R G B WH GR BL

Grey Scale #13

C M Y K

DANES-PICTA.COM

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Colour Chart #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Centimetres Inches

DANES-PICTA.COM

Geheime Geschichte

des

Feldzugs von 1812 in Rußland.

Hi e 110
Kf 2120 (II)



Geheime Geschichte

des

Feldzugs von 1812 in Rußland

376 F

von

General Sir Robert Wilson.

Aus dem Englischen von Julius Seybt.



Leipzig,

Adolf Gumprecht.

1861



355.(323.32) : 94/99

8241/1

Einleitung.

Der Verfasser des Werkes, welches wir hiermit dem Publicum vorlegen, ein englischer Officier von hohem Range, war durch die militärisch-diplomatische Stellung, die er in dem ereignißreichen Jahre 1812 bekleidete, ganz besonders geeignet, eine „geheime Geschichte des russischen Feldzuges" zu schreiben. Durch seine Anwesenheit im russischen Feldlager während des Krieges von 1806—7 mit den ausgezeichnetsten Führern des russischen Heeres befreundet, erwarb er sich 1812 durch seine Betheiligung an dem Zustandekommen des Friedens von Bucharest ein neues Verdienst um Rußland und ward, als er darauf nach Petersburg kam, vom Kaiser Alexander mit dem höchsten Vertrauen ausgezeichnet. In das Hauptquartier zurückgekehrt, ward er von da an Augenzeuge der wichtigsten Ereignisse, wurde in kritischen Fällen mehrfach mit zu Rathe gezogen, konnte als Vertrauensmann des Kaisers öfters vermittelnd und entscheidend in die feindlichen Gegensätze eingreifen und lernte so genau den verborgenen Zusammenhang der Dinge kennen, auf den auch kundige deutsche Federn, wie Clausewitz und Wolzogen, schon hingewiesen haben, obgleich sie nicht überall so nahe an der Quelle standen als der englische General. Er glaubte jedoch diese Mittheilungen, eben weil sie viele persönliche und höchst zarte Verhältnisse berühren, nicht unmittelbar nach den Ereignissen herausgeben zu dürfen, und erst jetzt — nach seinem vor zwei Jahren erfolgten Tode, wo sämmtliche, nur einigermaßen hervorragend Betheiligte längst nicht mehr am Leben sind — sehen sie das Licht der Oeffentlichkeit. Wir schicken einige aufklärende Worte über den Verfasser voraus.

Sir Robert Thomas Wilson ward in London im August 1777 geboren.

Am Ende des Jahres 1793 trat er als Cornet in das 15. leichte Dragonerregiment, das Regiment seiner eignen Wahl, damals dem britischen Heer auf dem Festland zugetheilt. Am 24. April 1794 wohnte er mit seinem Corps dem Gefecht bei Villars en Couché bei. Für dieses ertheilte Kaiser Franz I. jedem Officiere eine zu diesem Zwecke geprägte goldne Medaille mit der Inschrift „Forti Britanno in exercitu foederato ad Cameracum, 24 Aprilis 1794" und genehmigte auch die Entscheidung des Hofkriegsrathes, welche ihnen das Kreuz des Maria-Theresiaordens und Diplome als Freiherren in den österreichischen Staaten verlieh.

Er diente mit seinem Regiment während der Feldzüge in Flandern und Holland *) und schiffte sich mit ihm 1796 wieder nach England ein, nachdem er sich das Lieutenantspatent und nicht lange darauf eine Compagnie gekauft hatte.

Im Jahre 1797 erhielt er Erlaubniß sein Regiment zu verlassen und eine Stelle in dem Stabe des Generalmajors Saint John in Irland anzunehmen, wo er als Brigademajor und später während des Aufstandes als Adjutant diente.

Auf die Kunde, daß eine neue Expedition nach dem Festland bevorstehe, trat er 1799 in das 15. leichte Dragonerregiment

---

*) Sir Robert Wilson war in allen Schlachten, Gefechten und Operationen dieser Feldzüge anwesend, da das 15. Regiment immer betheiligt war, und er befand sich mit in dem berühmten Peloton, welches durch die französische Armee nach Pichegrü's Hauptquartier in Bortel hindurchbrach, wo es den Hauptquartierstab überfiel und einen Adjutanten, einen Secretär und einen Gensd'arm gefangen nahm, die es sämmtlich sicher bis zu den Vorposten der englischen Armee brachte, wenn auch von mehreren Reiterregimentern verfolgt und während der letzten halben Stunde unter ihrem Feuer. Unter den vielen Gefechten, in welchen sich das 15. Regiment auszeichnete, waren die vom 17., 18., 24., 26. April, vom 10., 17., 18., 22. Mai. Ausfall aus Nymwegen, Duffel, an der Waal u. s. w.

zurück und schiffte sich mit seiner Compagnie nach dem Helder ein. Auch diesmal in allen Gefechten anwesend, kehrte er mit seinem Regimente nach Abschluß der Convention nach England zurück.

Von dem Wunsche erfüllt, sich der englischen Armee im mittelländischen Meere unter dem Befehle Sir Ralf Abercromby's anzuschließen, kaufte er die Majorstelle in Hompesch Husarenregiment. Die englische Regierung übertrug ihm dann eine Sendung an Lord Minto in Wien, der ihn an die österreichische Armee in Italien schickte. Nachdem er sich mit dem daselbst als Militärcommissär sich aufhaltenden Lord William Bentinck und mit dem General Bellegarde verständigt, reiste er weiter nach Neapel und Sicilien, um Nachrichten für Sir Ralf Abercromby zu erlangen, dessen Heer man damals für Italien bestimmt glaubte.

Ehe er jedoch Malta erreichte *), waren die Truppen bereits abgesegelt, da Gegenbefehl für die Expedition nach Italien eingetroffen und Aegypten ihr als Ziel bezeichnet worden war. Er fand Sir Ralf Abercromby in der Marmarizzabucht in Kleinasien wieder und übernahm den Befehl über seine Truppen, mit welchen er in Aegypten landete und den ganzen Feldzug, der auf Cairo vorrückenden Armee zugetheilt, mitmachte.

Nach der Einnahme von Alexandrien und der Einschiffung der französischen Streitkräfte schloß er sich der gegen Corfu bestimmten Expedition an.

Da die Friedenspräliminarien während der Ueberfahrt ratificirt wurden, wendete sich die Expedition nach Malta, von wo Sir Robert Wilson über Frankreich nach England zurückkehrte.

Bei dem Wiederausbruch des Krieges ward er unter dem Befehl des Generals Simcoe inspicirender Stabsofficier in den Grafschaften Devon und Somerset.

---

*) Sir Robert Wilson hätte bei dem Versuche, von Messina unter Segel zu gehen, zweimal fast das Leben verloren — einmal in einem kleinen Fischerboote, das an die Küste geworfen ward, das zweite Mal in einer Brigg, die ihre Masten verlor und nur nach großen Anstrengungen wieder aus der Brandung gebracht werden konnte.

Nachdem er diese Stelle zwei Jahre bekleidet, erhielt er Erlaubniß, eine Oberstlieutenantstelle im 19. leichten Dragonerregiment zu kaufen und durch Tausch in das 20. leichte Dragonerregiment überzutreten.

Der effective Theil des Regiments befand sich in Sicilien, er organisirte aber die übrigen Compagnien so rasch, daß sie in kurzer Zeit diensttüchtig waren. Er wurde nun mit ihnen und zugleich mit dem Befehl über die nach Indien bestimmten Cavalleriedetachements betraut, nach Cork geschickt, um sich der Expedition des Generals Sir David Baird anzuschließen.

Die Expedition segelte zuvörderst nach Brasilien, wo er die Pferde für die Reiterei kaufte, und von dort nach dem Cap der guten Hoffnung.

Er war bei der Eroberung der Colonie und erhielt nach einiger Zeit auf die Kunde, daß, wenn er nach England zurückkehrte, er Gelegenheit zur Verwendung auf dem Festlande finden könnte, Erlaubniß zur Rückkehr nach Europa.

Bald nach seiner Ankunft empfing er Befehl, sich dem Stabe des Lord Hutchinson, der sich in besonderer Mission nach Berlin begab, anzuschließen.

Wilson befand sich mit Lord Hutchinson auf der Fregatte „Aſträa", als diese im Kattegat, an der Küste von Aaland, strandete und, nachdem sie ohne Hoffnung der Rettung 18 Stunden dort festgesessen, durch den Sturm wieder losgekommen, fast sinkend nach Copenhagen gelangte.

Bei der Ankunft in Memel schickte ihn Lord Hutchinson als englischen Militärcommissär in das russische Hauptquartier.

Er blieb bei dem russischen Heere von der Schlacht bei Pultusk bis zum Frieden von Tilsit, wo er der Conferenz der Souveräne, als Kosak verkleidet, beiwohnte, um zuverlässige Nachrichten über das wirklich Geschehende zu erlangen.

Nach dem Frieden von Tilsit begab er sich nach St. Petersburg und ward dort mit Depeschen nach England geschickt. Nach achttägigem Aufenthalt in London kehrte er nach St. Petersburg

zurück *), beauftragt mit einer vertraulichen Mittheilung Canning's an den Kaiser; in kurzer Zeit schickte ihn wieder Lord Granville an Canning mit der Nachricht, die er sich zuerst verschafft hatte, daß der Kaiser von Rußland im Begriff stehe, in schwedisch Finnland einzufallen und England den Krieg zu erklären.

Obgleich ein russischer Courier ihm 36 Stunden voraus war, denn man hatte ihm seine Pässe vorenthalten, um dem russischen Courier diesen Vorsprung zu verschaffen, fuhr er trotz des stürmischen Wetters von Abo über den Botnischen Meerbusen, erreichte Stockholm vor dem Courier und verabredete mit einem englischen Courier einen Plan, ihn bei seiner Ankunft aufzuhalten, welcher auch vollständig gelang **).

Nachdem Wilson die Regierung in Stockholm von der drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt hatte, begab er sich nach Gothenburg, bewog den Gouverneur, auf alle Schiffe ein 48stündiges Embargo zu legen, segelte dann in einer Kriegsbrigg ab, ward aber von einem heftigen Sturme zurückgetrieben. Sobald es das Wetter erlaubte, wieder unter Segel gehend, erreichte er die englische Küste, landete und traf um 4 Uhr Morgens mit seinen Depeschen bei Canning ein, der ihm befahl, sich vor Jedermann verborgen zu halten, bis der Telegraph Empfang und Ausführung der Befehle in Portsmouth gemeldet habe.

Um 9 Uhr benachrichtigte ihn Canning, daß in Folge seiner Thätigkeit die Fregatte „Sperknoi" mit Geldern zur Bezahlung der damals von dem Archipel unterwegs befindlichen russischen Flotte angehalten worden sei, und daß ein Fahrzeug mit Befehlen

---

*) Sir Robert Wilson sollte in einer Fregatte von Falmouth segeln, da aber keine auf der Rhede lag, erbot er sich, die Ueberfahrt in einem kleinen Kutter zu machen, der in der Nähe von Gothenburg fast untergegangen wäre.

**) Der Courier traf ungefähr eine halbe Stunde nach Sir Robert Wilson ein, dessen vorherige Ankunft man ihm verheimlichte. Da es sehr heftig schneite und die Nacht sehr stürmisch war, fiel er um so leichter in die Schlinge.

an Sir Sidney Smith, die russische Flotte wegzunehmen und sie nach England zu bringen, sich bereits unter Segel befinde.

Leider erreichten diese Befehle in Folge eines unvermeidlichen Verzuges Sir Sidney Smith erst 12 Stunden zu spät, da die in Sicht befindliche Flotte gerade in den Tajo einsegelte, als ihm die Depeschen zu Händen kamen.

Am Tage darauf traf der russische Courier in London ein mit dem Befehl für die Fregatte „Sperknoi", auf der Stelle von England unter Segel zu gehen, um den ersten sichern Hafen zu erreichen. Ebenso brachte er dem Gesandten Alopeus den Befehl, mit dem schnellsten Avisoschiff, das er finden könnte, dem russischen Admiral zu melden, er müsse den Tajo vermeiden und sich in einen französischen Hafen flüchten, wenn er nicht die Ostsee durch eine Fahrt um Irland und die Nordspitze von England herum erreichen könnte.

Im Jahre 1808 erhielt Sir Robert Wilson Befehl, sich nach Portugal zu begeben und eine portugiesische Legion zu errichten, welchen Auftrag er unter sehr schwierigen Verhältnissen ausführte. Zum Brigadegeneral der portugiesischen Armee ernannt, rückte er mit seiner Legion in Spanien ein, deckte Ciudad Rodrigo, machte durch geschicktes Manövriren am Tormes dem General Romana eine Rückzugsstraße aus Galicien frei und hielt gleichzeitig den Marschall Soult vom Vorrücken aus Oporto ab, wodurch er hauptsächlich verhinderte, daß Lissabon vor der Ankunft Sir Arthur Wellesley's geräumt ward *).

Bei Beginn der Operationen gegen Marschall Soult kehrte er nach Portugal zurück und erhielt den Befehl über die Vorhut von Marschall Beresford's Colonne, in welcher Stellung er sich die wärmste Anerkennung dieses Officiers erwarb.

Als Sir Arthur Wellesley im Januar 1809 in Spanien einrückte, vertraute er Sir Robert Wilson die Führung eines ansehn-

*) Trotz wiederholter Befehle, seine Stellung zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen, blieb Sir Robert Wilson, da er voraussah und voraussagte, welch günstigen Einfluß seine Ausdauer auf die feindliche Invasionsarmee ausüben würde.

lichen detachirten Corps an, welches besonders wesentliche Dienste dadurch leistete, daß es gegen Madrid manövrirte und die französische Armee bewog, sich nach der Schlacht von Talavera zurückzuziehen, während die englische Armee ihren Uebergang über den Tajo bewerkstelligte.

Auch machte dieses detachirte Corps, indem es dem Marschall Ney im Paß von Baños acht oder neun Stunden lang Widerstand leistete, den Spaniern möglich, sich aus Galicien ohne Verlust zurückzuziehen, und hätte noch mehr ausgerichtet, wenn die Verhältnisse erlaubt hätten, es in ausgedehnterem Maße zu verwenden.

Als das englische Heer Winterquartiere bezog, kehrte Wilson nach England zurück und suchte eine andere Anstellung, da die Legion in Folge der neuen Organisation der portugiesischen Armee aufgelöst ward.

Er wurde jetzt, in Anerkennung seiner Leistungen, zum Adjutanten Georgs III. ernannt.

Bei Ausgabe der Medaillen für die in Portugal geleisteten Dienste erhielt Wilson, seinem Range in der portugiesischen Armee gemäß, der ihm auf den Wunsch der englischen Regierung unter bestimmten Bedingungen übertragen worden war, die Medaille als Brigadegeneral.

Am 6. Mai 1810 bot er sich in einem Schreiben an den Marquis Wellesley zu dem Dienste an, in dem er schließlich Verwendung fand.

Im August desselben Jahres meldete ihm Lord Wellesley die Annahme dieses Dienstanerbietens.

Am 29. November 1811 empfing Sir Robert Wilson die officielle Meldung von seiner Anstellung in besonderm Dienst; aber es traten immer mehr Verzögerungen dazwischen, und erst am 26. März 1812 erfolgte die Mittheilung, in welchem Dienst er Verwendung finden sollte, und der Befehl, seine Mission anzutreten.

Am 8. April 1812 segelte er mit der Gesandtschaft (Mr. Liston war zum Gesandten in Constantinopel ernannt worden) „mit besonderen Instructionen und mit dem Range eines Brigadegene-

rals in der englischen Armee" im Linienschiff „Argo" ab. Ende Juni in Constantinopel eingetroffen, konnte er erst nach verschiedenen ärgerlichen Zögerungen den Firman der Pforte für seine Abreise erlangen und verließ es am 27. Juli, von Mr. Liston beauftragt mit einer Sendung an den Großwessir in Schumla, an den Congreß in Bukarest und an Admiral Tschitschagow, um wichtige Unterhandlungen zum Abschluß zu bringen. Nachdem ihm dies gelungen war, erhielt er Befehl, sich zu dem Kaiser von Rußland nach St. Petersburg zu begeben. Dort traf er am 27. August ein, nachdem er unterwegs der Schlacht von Smolensk beigewohnt hatte; und nach zufriedenstellender Lösung aller ihm übertragenen Aufgaben und nachdem er die schriftlichen Danksagungen Liston's und Lord Cathcart's empfangen, verließ er am 15. September die Newastadt wieder, um sich nach dem Hauptquartier der russischen Armee zu begeben.

Die jetzt veröffentlichte Erzählung besteht theils aus dem wesentlichen Inhalt an Ort und Stelle und gleichzeitig mit großer Mühe gesammelter Nachrichten von glaubwürdigen Personen und authentischen Documenten, von Wilson selbst sorgfältig verglichen und verarbeitet; theils aus einem Bericht über Thatsachen, die er mit eigenen Augen gesehen und die er Tag für Tag auf Reisen, im Feldlager, im Hauptquartier oder auf Schlachtfeldern aufgezeichnet hat. Alle diese Materialien hat er im Jahre 1825 durchgesehen, geordnet und ihnen für Veröffentlichung nach seinem Tode die gegenwärtige Form gegeben.

Nach dem Uebergang über die Beresina begleitete Wilson die verbündeten Armeen durch Polen und Deutschland und machte während des Feldzuges 1813 die Schlachten von Lützen, Bautzen, Reichenbach, Dresden, Culm und Leipzig mit.

Als die verbündeten Heere in Frankreich eindrangen, ging Wilson als englischer Commissär, mit dem Range eines Generalmajors, zu der österreichischen Armee in Italien, begab sich aber später zu Lord William Bentinck, bei dem er bis zum Schluß des Krieges verweilte.

General Sir Robert Wilson's russisches Tagebuch.

Vorläufige Bemerkungen.

Ueber die Gründe, welche Napoleon zu dem Entschlusse bewogen, sich in den russischen Krieg von 1812 einzulassen, bestehen verschiedene Meinungen.

Dieser Krieg war die Folge des Krieges und Friedens von 1806 und 1807.

Napoleon verließ Tilsit, tief überzeugt von dem Vorhandensein zwar noch unentwickelter, aber unermeßlicher kriegerischer Mittel in Rußland, fähig, in sehr wenig Jahren selbst nach dieser Zeit der Niederlage, und, wie es der Welt im Allgemeinen erschien, sehr langer, wenn nicht tödtlicher Erschöpfung, zu gefährlichster Reife gebracht zu werden.

Napoleon war Zeuge der unerschütterlichen Tapferkeit der russischen Truppen unter den ungünstigsten Verhältnissen gewesen und hatte bei ihnen Eigenschaften entdeckt, welche die russischen Heere bei richtiger Organisation in manchen Hinsichten allen anderen überlegen machen mußten. Er hatte den nicht weniger entschlossenen Charakter des russischen Landvolkes kennen gelernt und hatte nichts, das die Kunst nicht ersetzen konnte, vermißt, was zur Herstellung einer Militärmacht auf den ausgedehntesten, tüchtigsten und billigsten Grundlagen erforderlich war *).

Es war ihm nicht unbekannt, daß in dem innern Verwaltungssystem Rußlands viele Mängel und Mißbräuche bestanden,

*) Die Löhnung des russischen Soldaten betrug nicht mehr als 3 Silberrubel jährlich, und im Frieden erhielt er als Nation nichts als Roggenbrod, wie Zwieback gebacken, und Wasser.

welche dem Fortschritt seines Wohlstandes und der Entwickelung seiner inneren Kräfte hinderlich waren; er sah aber, daß diese Mängel und Mißbräuche nur vorübergehende Hindernisse für die belebenden Kräfte eines Volkes seien, welches eine geschlossene Masse von fünfzig Millionen Seelen bildete, von religiösem Zwiespalt nicht zerrissen, von provinziellen Verschiedenheiten nicht geschwächt, aber zusammengehalten und eins geworden durch gemeinsame Vaterlandsliebe und hingebende Treue für einen unverantwortlichen Herrscher, Imperator et Pontifex Maximus *).

Seine Erkundigungen über die statistischen Verhältnisse Rußlands hatten ihn belehrt, daß, wenn auch seine Bewohner über einen so ansehnlichen Theil der Erde vertheilt waren, sich doch eine dichte Bevölkerung in den Provinzen gesammelt hatte, wo die hauptsächlichsten Etablissements lagen, und in militärischer Hinsicht erfuhr er, daß trotz einer fast 800 englische Meilen langen, zugänglichen Grenze von der Ostsee bis zum Dniestr, sehr wenige, mit Einsicht angelegte Festungen und Brückenköpfe eine Invasion in großem Maßstabe unausführbar machen würden.

Zeit und Entfernung verminderten nicht die Besorgnisse, welche ihm diese Berechnungen des möglichen Widerstandes Rußlands gegen die Herrschaft und das Uebergewicht Frankreichs in Europa einflößten; und die Nichtannahme des Ehebündnisses, das er mit der Großfürstin Anna einzugehen gewünscht hatte, „um das Bündniß zwischen den beiden Kaiserreichen noch fester zu knüpfen", verschärfte seine politische Eifersucht durch persönliche Gereiztheit und machte ihn geneigt, alle Schritte des russischen Ministeriums mit verstärktem Argwohn zu beobachten.

Streitigkeiten wegen verschiedenartiger Auslegung eingegangener Verpflichtungen brachten bald Bitterkeit in die Beziehungen, welche die beiden Fürsten auf dem Floß im Niemen mit einander angeknüpft hatten.

---

*) Die häufige Absetzung russischer Souveräne durch den Adel beeinträchtigt nicht den passiven Gehorsam, den die Nation im Allgemeinen den ihnen folgenden thatsächlichen Herrschern leistet.

In Erfurt trafen allerdings Napoleon und Alexander noch in anscheinender Freundschaft zusammen und einigten sich dort dahin, daß jeder seinen Krieg in Spanien und in der Türkei bis zur Erreichung des von ihm gesteckten Ziels, ohne von dem andern behindert zu werden, verfolgen könne; sie gingen aber ohne wirkliche Eintracht und ohne wahres Vertrauen auseinander *).

Alexanders Unfähigkeit oder Abneigung, den englischen Handel in der von ihm versprochenen Ausdehnung zu benachtheiligen, war die Ursache neuer Reclamationen und beschleunigte die von Napoleon seit einiger Zeit sehnsüchtig herbeigewünschte Gelegenheit, die Macht und den Einfluß einzuschränken, zu deren Vermehrung, wie er jetzt fand, er selbst wesentlich zu seinem Schaden dadurch beigetragen hatte, daß er Rußland erlaubt hatte, seine Stellung in Polen vorzuschieben und die Alandsinseln zu einem Theil Westbothniens, sowie Schwedens und Finnlands zu erwerben; Erwerbungen, die nicht blos für die Sicherheit St. Petersburgs wichtig waren, sondern auch Rußland, indem sie Schweden für immer in eine schwache Defensive drängten, von einer höchst lästigen Controle über seine Absichten und Maßnahmen gegen das türkische Reich befreiten.

Allerdings war immer ein zwingender Antrieb zum Kriege vorhanden, welcher Napoleon gebot, sich seinen Forderungen zu unterwerfen — ein Antrieb, der seinen Ursprung nicht in seinem eigenen Temperament und Gewohnheiten hatte, sondern mit der wahren Grundlage und mit dem erhaltenden Princip seiner Herrschaft zusammenhing. Er fühlte und alle Welt erkennt es jetzt an, daß er nicht im Frieden regieren konnte.

Der Friede war unverträglich mit seiner politischen Existenz — er war der Zerstörer seiner Macht, die durch das Schwert gewonnen war und welche nur das Schwert aufrecht erhalten konnte.

Unter seiner Führerschaft war der kriegerische Geist der französischen Nation bis zum höchsten und ausschweifendsten Grade

*) Alexander hatte die Einverleibung der Moldau und Walachei verlangt, Napoleon den Thron Spaniens für seinen Bruder.

aufgeregt worden. Frankreich, immer kriegerisch gestimmt, war ein militärisches Lager und eine militärische Gemeinde; sein gesellschaftliches so gut wie sein bürgerliches System war auf das Kriegführen als Grundlage gebaut; Krieg war das einzige Band zwischen dem Fürsten und dem Volke, und ersterer konnte unter keiner andern Bedingung Treue und Gehorsam fordern. Es gab keinen andern Schild gegen die Feindseligkeit der Anhänger der Bourbonen, gegen die Umtriebe der Doctrinäre und gegen den Aufruhr der Republikaner, denen allen der Friede zu eingreifender und unwiderstehlicher Thätigkeit verholfen hätte. Es gab keine andere Ableitung für den ewig veränderlichen, unruhigen Geist der französischen Nation.

Aber obgleich Napoleon sich in dieser Weise unaufhörlich gedrängt sah, immer ein neues Schlachtfeld aufzusuchen, hätte er doch nicht Rußland sich zum Gegner ausgewählt, so lange der spanische Krieg ihn noch beschäftigte, wenn ihn nicht die bereits angeführten Gründe und Erwägungen bestimmt hätten.

Während diese Empfindungen und geheimen Ursachen einen Zusammenstoß einleiteten, gaben auch die öffentlichen Beziehungen des Tages Anlaß zu gegenseitigen Vorwürfen.

Napoleon beschwerte sich über die kalte Unterstützung seines Verbündeten nach der Schlacht bei Eßlingen, über die verstärkten Rüstungen Rußlands, über die beabsichtigte Errichtung von Festungen an der Düna und der Beresina, über neue Handelsbeschränkungen, wenn auch ganz den Verträgen entsprechend, doch französische Interessen benachtheiligend.

Auf der andern Seite beschwerte sich Rußland, daß, wenn es auch durch den Vertrag vom October 1809 einige Gebietsvermehrung in Galizien erlangt hätte, dennoch eine ansehnliche Vergrößerung des Herzogthums Warschau die Hoffnungen des Königreichs Polen neu belebt hätte, welche Hoffnungen Napoleon sich weigerte, durch eine in den Vertrag aufgenommene Erklärung, „daß der polnische Thron nie wiederhergestellt werden solle", zu vernichten; daß Napoleon zum Schaden des Gleichgewichts der Macht Holland, die Hansestädte und das Herzogthum Oldenburg dem

französischen Reiche einverleibt habe, und daß diese letzte Maßregel eine der Würde und der Ehre Rußlands zugefügte Beleidigung sei, da dieses bei der Vermählung der Schwester des Kaisers Alexander mit dem Herzog von Oldenburg diesem die Integrität und Unabhängigkeit seines Staates gewährleistet habe. Wirklich war Alexander über diese letzte Handlung unanständiger und gewaltthätiger Usurpation so entrüstet, daß er förmlichen Protest gegen die Einverleibung erhob und denselben allen Höfen Europa's zuschickte; auch wollte er, in Bezug auf diesen Beschwerdepunkt, durchaus kein Vergleichsanerbieten anhören.

Die Verstärkung der Besatzung von Danzig auf 20,000 Mann und die Besetzung Hamburgs durch das Davoust'sche-Corps unter dem Vorwand, der Nachsicht, mit welcher der König von Schweden den Handel mit englischen und Colonialwaaren begünstigte, entgegenzuwirken, beschleunigten den Bruch und machten es Europa offenbar, daß der Krieg nicht mehr zu vermeiden sei.

Durch die Großartigkeit seiner Vorbereitungen gab Napoleon in unzweifelhafter Weise zu erkennen, daß seine Besorgnisse vor Rußlands militärischer Macht keine geheuchelten waren, sondern daß er wirklich die Ueberzeugung hegte, daß der von ihm eingeleitete Kampf von einer Ausdehnung war, welcher zu seinem glücklichen Austrag die vereinigte Hülfe aller mit Frankreich im Bündniß befindlichen festländischen Staaten erforderte, und vor seiner Abreise von Paris äußerte er zu Graf Lobau in einem Gespräch über den russischen Koloß, der Europa zu unterjochen drohte: „Wir haben drei Feldzüge jenseits der Weichsel nöthig, um uns im friedlichen Besitz der Seine zu erhalten;" wobei er seine Meinung über die Nothwendigkeit und die wahrscheinliche Dauer des Kampfes in einen gemeinen, aber ausdrucksvollen bildlichen Ausdruck kleidete.

Napoleon verließ St. Cloud am 9. Mai und begab sich nach Dresden, wo er am 16. eintraf. Dort kam er mit dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich, den Königen von Preußen und Sachsen und einem großen Gefolge von Erzherzogen und ihren Gemahlinnen, deutschen Fürsten und anderen zusammen.

Aeußerst glänzende Feste folgten seiner Ankunft und alle gekrönten Häupter und versammelten Potentaten zeigten sich bestrebt, ihrem Souverain die bereitwilligste und unterwürfigste Huldigung darzubringen.

Man hat behauptet, Napoleon habe zu diesen Ergebenheitsbezeigungen aufgemuntert, in der Hoffnung, durch dieses Zurschautragen seiner Allgewalt und der Unterordnung der übrigen Fürsten Alexander in seinem Entschluß wankend zu machen, ihn vom Kampfe zurückzuschrecken und ihn zu bewegen, sich feig in Bedingungen zu fügen, die er sich veranlaßt sehen möchte, zur Förderung seiner noch im Hintergrund gehaltenen Absicht, durch vorherige Entwürdigung und demgemäße Schwächung eine spätere Zerstückelung des Reichs vorzubereiten, seinem Gegner aufzuerlegen.

Napoleon war die in Rußland durch die demüthigenden Auftritte in Tilsit erregte Unzufriedenheit gewiß nicht unbekannt, und ebenso wenig die Entrüstung, welche das öffentliche Nachgeben Alexander's seinen Ansprüchen auf Vorrang gegenüber unter seinen eigenen Unterthanen erregt hatte; die Lehre war in der That zu eindrucksvoll gewesen, um Napoleon zu erlauben, vernünftiger Weise zu hoffen, daß sich Alexander abermals in derselben Schlinge fangen lassen werde *).

Am 25. April hatte Napoleon den Grafen Narbonne an Alexander geschickt, in der Absicht, Zeit zur Vollendung der im Gange befindlichen militärischen Anordnungen zu gewinnen. Am 27. April hatte Fürst Kurakin, der russische Gesandte in Paris, sein Ultimatum mit der Erklärung übergeben, daß er seine Pässe verlangen müsse, wenn die in der Note enthaltenen Bedingungen nicht

*) So erbittert waren die Russen, daß Fürst Czartorisky und Graf Nowosilzoff Alexander vor der Gefahr des Weges, den er verfolgte, warnten und mit Bezug auf den geheimen Artikel, der Krieg gegen England zur Bedingung machte, zu sagen wagten: „daß dieser Krieg ihn so unpopulär wie seinen Vater machen würde und zu demselben Ergebniß führen könnte." „Ich weiß es," entgegnete der Kaiser, ohne die geringste Bewegung zu zeigen; „ich glaube es ist meine Bestimmung, ich kann es nicht abwenden; ich bin gefaßt und unterwerfe mich."

sofort zugestanden würden; er empfing aber erst eine Antwort, nachdem Napoleon von Paris nach Dresden abgereist war, und selbst dann in kalten und ausweichenden Ausdrücken.

Unterdessen hatte General Lauriston, der französische Gesandte in St. Petersburg, den Auftrag, „Alexander nach Wilna zu folgen, wohin er am 22. April sich begeben hatte, und die Unterhandlungen im Gange zu erhalten, während er sich über den Ton und den Inhalt der letzten Note des Fürsten Kurakin beschwerte."

Der Graf von Narbonne hatte in Ausführung seiner früheren Verhaltungsbefehle Alexander bereits gesehen und berichtete, als er am 28. Mai zu Napoleon nach Dresden zurückkehrte, „daß er bei dem Kaiser Unbeugsamkeit ohne Arroganz gefunden habe."

Lauriston war in der Ausführung seines Auftrages nicht so glücklich, denn er erhielt nicht die Erlaubniß, sich nach dem kaiserlichen Hauptquartier zu begeben, und wegen der gewünschten Conferenz wies man ihn an den Kanzler Grafen Rumanzow; aber Graf Narbonne's Nachricht, „daß Alexander verweigere, sich auf neue Unterhandlungen einzulassen, ehe die französischen Truppen schwedisch Pommern und die preußischen Staaten räumten, mit Ausnahme der Festung Danzig, deren Besatzung aber auf die Stärke vor dem Jahre 1811 vermindert werden müßte", bestimmte Napoleon die Feindseligkeiten sofort zu beginnen. Er verließ Dresden noch an demselben Tage, kam in Thorn am 6. Juni an und schrieb von dort an Lauriston, „seine Pässe zu fordern und zu verlangen, daß dem Fürsten Kurakin, der in Paris zurückgeblieben war, seine Pässe gegeben würden."

Napoleon hatte einige Stunden nach seiner Abreise von Dresden Kunde von dem am 24. März in Oerebro erfolgten Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses des Königs von Schweden mit Alexander erhalten, und weiter störte ihn die später eintreffende Nachricht, daß durch den Einfluß des englischen und des schwedischen Gesandten am 28. Mai ein Friedensvertrag zwischen der Türkei und Rußland zu Stande gekommen sei.

Napoleon, der, wenn auch zu spät, voraussah, wie sehr dieser Friede Rußland erleichtern würde und welch nachtheiligen

Einfluß er auf seine Operationen gegen dieses Land ausüben müßte, befahl auf der Stelle dem General Andreossi, der in Laibach in Illyrien seine definitiven Verhaltungsbefehle erwartete, „sich nach Constantinopel zu begeben und durch das Versprechen, den Sultan bei Wiedererlangung aller von ihm neuerdings abgetretenen Gebietstheile und selbst der Krim zu unterstützen, einen Bruch herbeizuführen" *).

Die verbündete Armee, welche unter Napoleons unmittelbarem Befehl den Niemen überschritt, war, nach einem im französischen Kriegsministerium noch vorhandenen officiellen Bericht, dem die von den verschiedenen Corpscommandanten eingeschickten Rapporte zu Grunde liegen, in folgender Weise zusammengesetzt. Die Civilbeamten, Bedienten und Handelsleute, die jedes Corps in großer Anzahl begleiteten, sind darin nicht mit eingeschlossen.

---

*) Andreossi war in Laibach am 7. Juni angekommen und erreichte Constantinopel erst am 25. Juli. Der englische Gesandte, Mr. Liston, und der Generalmajor Sir Robert Wilson waren vor ihm angelangt und der Friedensvertrag war am 14. desselben Monats ratificirt worden.

Verbündete Armee.

Generalstab.

Majorgeneral Berthier.
Aide-Majorgeneral Montbrun.
Chef der Artillerie Lariboissière.
Chef der Ingenieure Chasseloup.

General Guilleminot, General Jomini, General Torazie } im besondern Dienst.

Stab, Hauptquartierwachen u. s. w.

Nr. des Corps.	Commandirender des Corps.	Zahl der Divisionen	Zahl der Bataillone.	Nation.	Zahl der Schwadronen.	Nation.	Officiere und Mannschaften der Infanterie, der Artillerie und der Ingenieure.	Officiere und Mannschaften der Reiterei und der reitenden Artillerie.	Pferde der Officiere und Mannschaften der Reiterei und des Trains.
							3,075	908	1,748
			81	Franzosen	12	Franzosen			
			7	Spanier, Badener, Württemberger	4	Polen			
1.	Marschall Davoust	5	88	.....	16	.....	68,627	3,424	11,417
			33	Franzosen					
			18	Schweizer, Portugiesen, Croaten					
2.	Marschall Oudinot	3	51	.....	20	Franzosen	34,299	2,840	7,331
			27	Franzosen	12	Franzosen			
			21	Portugiesen, Illyrier, Württemberger	12	Württemberger			
3.	Marschall Ney	3	48	.....	24	.....	35,755	3,587	8,039
							141,756	10,759	28,535

Nr. des Corps.	Commandirender des Corps.	Zahl der Divisionen.	Zahl der Bataillone.	Nation.	Zahl der Schwadronen.	Nation.	Officiere und Mannschaften der Infanterie, der Artillerie und der Ingenieure.	Officiere und Mannschaften der Reiterei und der reitenden Artillerie.	Pferde der Officiere und Mannschaften der Reiterei und des Trains.
			8 2 47	Franzosen Spanier Italiener			141,756	10,759	28,535
4.	Prinz Eugen (Vicekönig)	3	57	. . . . .	24	Italiener	42,430	2,368	10,057
5.	Fürst Poniatowsky	. . .	44	Polen	20	Polen	32,159	4,152	9,438
6.	Gen. Gouvion St. Cyr	. . .	28	Baiern	16	Baiern	28,228	1,906	3,699
7.	Gen. Reynier	. . .	17	Sachsen	16	Sachsen	15,003	2,186	5,582
8.	Prinz Jerome Gen. Junot Gen. Vandamme	. . . .	16	Westphalen	8	Westphalen	15,035	2,050	3,477
10.	Gen. Macdonald	. . .	36	Franzosen, Deutsche, Preußen	16	Franzosen, Deutsche, Preußen	30,023	2,474	6,285
11.	Gen. Schwarzenberg	. . .	27	Oesterreicher	44	Oesterreicher	26,830	7,318	13,126
	Alte u. Junge Garde	. . .	54	. . . . .	35	. . . . .	41,044	6,279	16,322
Reitercorps. 1.	Gen. Nansouty	. . .	. . . . .	. . . . .	60	. . . . .	. . . . .	12,177	13,014
Reitercorps. 2.	Gen. Montbrun	. . .	. . . . .	. . . . .	60	. . . . .	. . . . .	10,436	11,125
Reitercorps. 3.	General Grouchy	. . .	. . . . .	. . . . .	60	. . . . .	. . . . .	9,676	10,451
Reitercorps. 4.	Latour-Maubourg	. . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	7,994	8,766
						Insgesammt	372,508	79,775	139,877

Zu dieser Streitmacht muß noch gerechnet werden Victor's Corps, welches den 3. September über den Niemen ging, Durutte's Division, die den 2. November zur Armee stieß, Loison's Division, welche am 18. folgte, und die Truppen, welche Marschall Augereau formirte, und die anfangs zwischen der Elbe und Weichsel standen und während des Feldzuges in verschiedenen Abtheilungen nach Rußland gingen.

Nr. des Corps.	Commandirender des Corps.	Zahl der Divisionen.	Zahl der Bataillone.	Nation.	Zahl der Schwadronen.	Nation.	Officiere und Mannschaften der Infanterie, der Artillerie und der Ingenieure.	Officiere und Mannschaften der Reiterei und der reitenden Artillerie.	Pferde der Officiere und Mannschaften der Reiterei und des Trains.
9.	General Victor . . .	3	54	Franzosen, Deutsche, Polen	16	Franzosen, Deutsche, Polen	31,663	1,904	4,081
	General Durutte's Division	. . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	13,592	. . . . .	76
	General Loison's Division	. . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	13,290	. . . . .	422
12.	Augereau	. . .	83	. . . . .	37	. . . . .	65,000	15,000	20,000
						Insgesammt	123,545	16,904	24,579

Recapitulation.

		Pferde.
Infanterie	496,053	
Reiterei	96,679	164,456
Artillerie, Ingenieure, Militärfuhrwesen	21,526	18,265
Nachschübe während des Feldzuges zu den oben aufgezählten Corps . .	37,100	4,400
Insgesammt	651,358	187,121

	Geschütze.
Artillerie der verbündeten Armee (mit Ausschluß der Oesterreicher)	1146
Artillerie der Oesterreicher	60
„ „ Division Loison	16
„ „ „ Durutte	20
Belagerungsartillerie vor Riga	130
Insgesammt	1372

Die gesammten Streitkräfte Frankreichs, sowie seiner Vasallenstaaten, die ebenfalls zur Verfügung Napoleons standen, beliefen sich zu jener Zeit auf 1,187,000 Mann, nämlich:

Franzosen	850,000
Italiener	50,000
Polen	60,000
Baiern	40,000
Sachsen	30,000
Westphalen	30,000
Württemberger	15,000
Badener	9,000
Rheinbundstruppen	23,000
Preußen	20,000
Oesterreicher	30,000
Neapolitaner	30,000
Insgesammt	1,187,000,

von welcher Gesammtsumme Spanien 250,000 Mann in Anspruch nahm.

Nach dieser Abschätzung hatte Napoleon nicht nur die in erster Reihe zu einer Invasion in Rußland erforderlichen Streitkräfte zur Verfügung, sondern auch noch eine Reserve, welche nach den auf die gewöhnlichen Wechselfälle des Kriegs gegründeten Berechnungen ausreichte, die Invasionsarmee in ihrer ursprünglichen Stärke zu erhalten. Um diesen Zweck aber noch sicherer zu erreichen, hatte er in Paris die Errichtung einer Nationalgarde angeordnet, in der jeder Waffenfähige vom 20. bis zum 60. Jahre dienen mußte, und diese Macht in 3 Aufgebote oder Klassen getheilt.

100,000 Polen, ausschließlich des Contingents von 60,000 Mann, flehten ebenfalls um Erlaubniß, das Banner der Unabhängigkeit erheben und Polen als das vorgeschobene Bollwerk Frankreichs gegen zukünftige russische Eroberungspläne wider Europa besetzen zu dürfen; und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Gewährung dieses Wunsches sogar eine noch beträchtlichere Streitkraft in's Feld geführt haben würde.

Von dieser gewaltigen Macht von 650,000 Mann, welche

Napoleon zur Invasion und Eroberung Rußlands bestimmte, begannen 400,000 Mann Infanterie in Reihe und Glied (worunter 160,000 geborne Franzosen) und 60,000 Cavalleristen gleichzeitig active Operationen gegen Rußland; aber der Mangel einheitlicher Nationalität veranlaßte bald die ernstesten Uebelstände, denn auf die bunt zusammengesetzten Schaaren wirkte keine Rücksicht auf die Ehre des Landes, unter dessen oberstem Panier die Einwohner sie ohne Unterschied der Uniform oder Sprache einreihten. Die Autorität litt in dem gemeinsamen Dienst von Truppen, der nach keinem gemeinsamen System geregelt war; die Kriegszucht erschlaffte; Ungehorsam brachte alle seine auflösenden Folgen hervor; Verwirrung und Mangel herrschten überall; Plünderung vernichtete die Hülfsquellen — denn es war für keine Magazine gesorgt — und erbitterte das Landvolk, das außerdem auch durch muthwillige und freche Schändung seiner Kirchen und Heiligthümer in die äußerste Wuth versetzt ward.

Der Russe ist fromm, aber kein unduldsamer Fanatiker. Er schmäht Niemanden, weil er den Gott Aller nach der Sitte seiner Vorväter oder nach seiner eignen Meinung verehrt. Er lebt mit den seiner Kirche nicht Angehörigen in vollkommenster Eintracht; er beansprucht für sich kraft seines Glaubensbekenntnisses keine ausschließlichen Rechte oder Vortheile; aber der verhungerte Tiger ist nicht grausamer und blutiger in seinem Zorn, als ein Russe bei dem Anblick seiner geschändeten Tempel und entheiligten Altäre.

Die marschirenden Colonnen führten eine ungewöhnliche Menge Gepäck mit sich, eine Belästigung, welche die Alten bezeichnend und richtig „impedimenta belli“ genannt haben. Es schien in der That, als ob die verschiedenen Corps alle ihre bewegliche Habe in der Absicht mit sich führten, das Land, welches sie mit Krieg überzogen, zu colonisiren, und daß die Eingebornen, welche sie von Haus und Hof zu treiben drohten, die Sicherheit der „Roulage“ gewährleistet hätten.

Am 12. Juni traf Napoleon in Königsberg ein. Am 19. Juni begab er sich nach Gumbinnen und hielt unterwegs über 160,000 Mann unter Davoust, Oudinot und Ney und die Reiterdivisionen

Nansouty's und Montbrun's Heerschau. Er verlegte dann sein Hauptquartier nach Wilkowiski, zwei Märsche vom Niemen, wo Lauriston ihm Nachricht von der fortwährenden Weigerung Alexanders überbrachte, sich auf Unterhandlungen einzulassen, bevor Graf Narbonne nicht in die bereits angegebenen Bedingungen gewilligt hätte.

Im höchsten Zorn kündigte Napoleon den Beginn des Krieges mit folgender Proclamation an:

„Soldaten!

Der zweite polnische Krieg hat begonnen. Der erste endigte bei Friedland, und in Tilsit gelobte Rußland ein ewiges Bündniß mit Frankreich und Krieg mit den Engländern.

Es bricht jetzt sein Gelübde und weigert sich, über sein seltsames Benehmen eher Aufklärung zu geben, als bis die französischen Adler über den Rhein zurückgegangen seien und unsere Verbündeten seiner Barmherzigkeit überlassen hätten.

Rußland wird von seinem Verhängniß fortgerissen: seine Geschicke werden sich erfüllen. Glaubt es uns entartet? Sind wir nicht mehr die Soldaten, die bei Austerlitz kämpften? Es läßt uns zwischen Schande und Krieg die Wahl — sie kann uns nicht schwer fallen. Vorwärts also. Wir wollen den Niemen überschreiten und den Krieg in sein Land tragen.

Dieser zweite polnische Krieg wird für die französischen Waffen so ruhmreich werden, wie der erste gewesen ist, aber der Friede, den wir schließen, wird seine eigene Bürgschaft in sich haben und dem unseligen Einfluß ein Ende machen, den Rußland seit 50 Jahren auf Europa ausgeübt hat."

Der Kaiser Alexander war kein unthätiger Zuschauer dieser kriegerischen Vorbereitungen geblieben, deren Lärm in den entferntesten Regionen seines Reiches Nachhall gefunden hatte, und die jetzt seine Grenze von der Ostsee bis zum Bug mit streitbaren Massen bedrohten.

Nach der Schlacht bei Friedland war die gesammte russische Heeresmacht, welche in dieser Schlacht und in den früheren von Pultusk, Eylau und Heilsberg gefochten hatte, auf 36,000 Mann

Kampffähige herabgesunken; und zur Deckung Petersburgs und Moskaus hätten binnen drei Monaten nicht 30,000 Mann Linientruppen mehr versammelt werden können.

Fünf Jahre waren kaum seit dieser Zeit der Bedrängniß und der Ohnmacht vergangen, und doch hatte Alexander trotz aller Forderungen, die an seine Finanzen gemacht wurden, um die Wunden des Kriegs zu heilen und für die von der Nation gebrachten Opfer zu entschädigen, Mittel gefunden, das immer noch über seinen ruhmlosen Frieden grollende Persien einzuschüchtern; den unruhigen und fortwährend mit Aufständen drohenden Kaukasus im Zaume zu halten; einen kostspieligen und im letzten Feldzug glänzend erfolgreichen Krieg gegen die Türkei zu führen; Schweden zu zwingen, im Frieden von Frederiksham den Gebietstheilen zu entsagen, welche es zu seinem Schutz gegen Rußland und zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit als festländische Macht bedurfte; und außerdem noch alle wichtigen militärischen Posten des Reichs zu besetzen. Dabei hatte er, in Voraussicht des Entscheidungskampfes mit Frankreich, während derselben Zeit zwischen dem Dnieper und dem Niemen unablässig eine Vertheidigungsarmee organisirt und gesammelt, die sich bei der Erklärung der Feindseligkeiten auf 250,000 Mann Fußvolk und Reiterei belief, worunter nicht über 25,000 Mann Irreguläre waren.

Die gesammten regulären Streitkräfte des Reichs zählten damals 518,000 Mann.

Die Errichtung eines so ansehnlichen, kriegsbereiten Heeres, mit einem reichlichen Material und für einen länger dauernden Kriegszustand ausreichend gefüllten Magazinen, ohne dem Lande schwer drückende Lasten aufzulegen, oder der allgemeinen Wohlfahrt nachtheilige, leichtsinnige Anleihen aufzunehmen, legte nicht nur ein unwiderlegliches Zeugniß für die unermeßlichen Hülfsquellen des Reichs ab, sondern machte Alexander auch als Verwaltungsmann und organisatorischem Talent große Ehre. Aber diese Thätigkeit war in den Dienstzweigen vermißt worden, welche den Auftrag hatten, ein System von Vertheidigungsanstalten zu vervollständigen, welche der russischen Armee eine sehr gewünschte Unter-

stützung gewährt, ihre Verbindungslinien gesichert und Napoleons Versuche, eine der beiden Hauptstädte zu erreichen, wesentlich in die Länge gezogen, wenn nicht ganz vereitelt hätten.

Allerdings war Befehl ertheilt worden, die Vertheidigungswerke Kiew's am untern Dnieper und Riga's zu vermehren, Dünaburg zu befestigen und ein verschanztes Lager zu Drissa am linken Ufer der Düna anzulegen, um die große Straße von Wilna nach St. Petersburg zu decken und den Rückzug der Armee zu sichern, im Fall ein solcher nothwendig werden sollte. Ebenso war die Erbauung einer Festung bei Bobruisk an der Beresina und die Anlegung eines Brückenkopfes von ansehnlicher Ausdehnung und Stärke bei Borisow, ebenfalls an der Beresina und auf der geraden Straße von Minsk nach Orscha, angeordnet worden; als aber der Krieg begann, waren die Werke in Dünaburg kaum abgesteckt, die in Drissa stellten sich als nicht haltbar heraus, und der Brückenkopf bei Borisow war nur eine unvollständige, nirgends geschlossene Feldbefestigung.

Die Napoleon gegenüberstehenden russischen Streitkräfte zerfielen in drei Operationsarmeen, mit Reserven auf den verschiedenen Punkten und Stationen, deren Besetzung wünschenswerth erschien.

Umstehend folgt die Eintheilung und Stärke der verschiedenen russischen Corps bei Eröffnung des Feldzugs von 1812. Aber man muß im Auge behalten, daß die russischen Bataillone noch nicht 800 Mann stark waren, daß eine Schwadron nicht die Zahl von 150 Reitern überstieg und daß eine Compagnie Artillerie nur aus 140 bis 150 Mann bestand. Ebensowenig darf man vergessen, um sich keine irrige Vorstellung von der verhältnißmäßigen Stärke der Kampffähigen während der Operationen des Feldzugs zu machen, wenn Corps und Divisionen genannt werden — daß ein russisches Corps und eine russische Division kaum halb so stark waren als nach der ursprünglichen Formation der verbündeten Armee die feindlichen.

Erste Westarmee.

Kaiserliches Hauptquartier Wilna.

General Barclay de Tolly, Oberstcommandirender.

Chef des Generalstabs General Lawrow, später Paulucci, zuletzt Jermolow.
General-Quartiermeister Generalmajor Muchin, später Generalmajor v. Toll.

General vom Tage (de jour) Oberst Kikin.
Chef der Artillerie General Kutaissow.
Chef der Ingenieure Generallieutenant Trousson.

Nr. des Corps.	Commandirender.	Bataillone.	Schwadronen.	Kosakenreg. u. Irreguläre.	Artilleriecompagnien.	Insgesammt.	Bemerkungen.
1.	Generallieut. Wittgenstein	28	16	3	12	23,000	Das 5. Corps unter dem Großfürsten bestand aus der Garde zu Fuß und zu Pferde, den Küraissieren des Kaisers und der Kaiserin, und Astrachan.
2.	„ Baggehuffwudt	24	8	. . . . .	7	16,500	
3.	„ Tutschkow	26	6	1	7	18,500	
4.	„ Schuwalow	22	8	. . . . .	6	13,500	
5.	„ Großfürst Constantin	26	20	. . . . .	7	20,050	
6.	* „ Dochturow	24	8	. . . . .	7	20,500	Die 7000 Kosaken, Kalmücken und Tataren, unter General Platow, und das 3. Corps bildeten 18 Regimenter = 72 Schwadronen und hatten eine Compagnie reitende Artillerie.
Reitercorps. 1.	„ Uwarow	. . . . .	24	. . . . .	1	3,000	
Reitercorps. 2.	Generalmaj. Korff	. . . . .	24	. . . . .	4	4,000	
Reitercorps. 3.	* „ Pahlen	. . . . .	20	. . . . .	1	3,000	
	General der Cavallerie und Hetman Platow	. . . . .	. . . . .	14	. . . . .	7,000	
		150	134	18	52	129,050	

Die Namen der Divisionsgenerale bei dieser Armee waren:

1. Corps: Berg und Sasonow, 2. Corps: Herzog Eugen von Württemberg und Olsuwieff; 3. Corps: Konownitzin und Strogonow; 4. Corps: Bachmetiew I. und II. (nicht Tschoglikow, wie das Original angiebt, dieser führte die 1. Brigade); 5. Corps: Sermolow und De-Preradowitsch; 6. Corps: Kawziewitsch und Lichatschew.

*) Dochturow und Pahlen waren nach Lida detachirt, um die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Armee aufrechtzuerhalten.

Zweite Westarmee.

Hauptquartier Wolkowisk.

Commandirender, General der Infanterie Fürst Bagration.

Generalstabschef Generallieutenant Graf St. Priest.
Generalquartiermeister Generalmajor Wistitzky.

General vom Tage Oberst Marin.
Chef der Artillerie Generalmajor Löwenstern.
Chef der Ingenieure Generalmajor Förster.

Nr. des Corps.	Commandirender.	Bataillone.	Schwadronen.	Kosaken.	Artilleriecompagnien.	Insgesammt.	Bemerkungen.
7.	Generallieut. Raweswky	24	8	. . . . .	7	16,500	Die 9 Kosakenregimenter
8.	„ Borosdin	22	20	. . . . .	5	15,000	kann man für 30 Schwa-
27. Division.	Generalmajor Newerosky (noch auf dem Marsche)	12	. . . . .	. . . . .	. . . . .	9,000	dronen zählen, und kom- men zu dem Ganzen noch
4. Cavallerie.	Gen.-Maj. Graf Siewers	. . . . .	24	. . . . .	4	3,500	2 Pionier- und 4 Ponto-
	„ Ilowaisky	. . . . .	. . . . .	9	1	4,000	niercompagnien.
		58	52	9	17	48,000	

Die Divisionsgenerale bei dieser Armee waren:

7. Corps: Generalmajors Paskewitsch und Kolubäkin; 8. Corps: Prinz Karl von Mecklenburg und Graf Woronzow, und von der Kürassierdivision Generalmajor v. Knorring.

Außer diesen Armeen bestand die moldauische, die gegen die Türken verwendet gewesen war, aus 72 Bataillonen, 80 Schwadronen, 17 Companien Artillerie und 14 Kosakenregimentern, zusammen über 50,000 Mann reguläre Truppen.

Dieses Heer stand unter dem Befehl des Admiral Tschitschagoff; aber es ist noch nicht an der Zeit die Streitkräfte näher anzugeben, mit denen er am Styr ankam, um sich mit der dritten Armee zu vereinigen und die Oberleitung beider zu übernehmen.

Sämmtliche Corps des Feindes hatten noch nicht den Niemen erreicht; aber Napoleon beschloß ohne weitern Verzug den Uebergang zu bewerkstelligen und er begab sich deshalb in der Uniform eines polnischen Ulanen, in Begleitung des General Haxo nach dem Flusse, um die Ufer desselben zu besichtigen. Ein geeigneter Punkt fand sich in einem Bogen, welchen der Fluß zwischen Kowno und Ponemoni machte, und hier erhielt General Eblé Befehl drei Brücken zu schlagen, eine von der andern ungefähr 300 Schritte entfernt, während General Morand mit drei Compagnien in Booten übersetzte, um den Bau zu decken. In 11 Stunden waren die Brücken fertig, „der Kriegsspeer war geworfen", und die französischen Truppen begannen am 24 Juni die Invasion Rußlands, angesichts einiger Kosaken, welche die französische Reiterei zurückwarf und aus Kowno vertrieb, wo Napoleon an demselben Abend sein Hauptquartier nahm, und eine Brücke über die Wilia zu schlagen befahl.

Noch in derselben Nacht auf einem Ball, welchen General Benningsen auf seinem Schloß Zaerelt, eine halbe Stunde von Wilna gab, empfing Alexander die Nachricht von diesem Uebergang, und am nächsten Morgen veröffentlichte er folgende Ansprache an sein Heer, welche nach St. Petersburg mit dem Briefe abging, welcher seinen Unterthanen seinen Entschluß verkündete: „das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, als bis er die Eindringlinge aus seinem Reiche vertrieben habe."

Es heißt eine Schuld an Alexander abtragen diese Ansprache wiederzugeben; denn niemals hat ein Herrscher in der Stunde des

Unglücks nicht weniger als in der des Glücks seine Verpflichtungen getreuer und vollständiger erfüllt.

Ansprache an die Armee.

Wilna, 25. Juni 1812.

„Wir hatten längst von Seiten des Kaisers der Franzosen die feindseligen Maßregeln gegen Rußland bemerkt, hatten aber immer noch gehofft, sie durch ein versöhnliches und friedliches Benehmen abzuwenden. Als Wir endlich fanden, daß ein unmittelbarer und offenbarer Angriff trotz unseres ernsten Wunsches den Frieden zu erhalten fortwährend erneuert ward, sahen Wir uns gezwungen, unsere Heere zu vervollständigen und zusammenzuziehen. Aber selbst dann noch schmeichelten Wir uns, eine Versöhnung zu Stande zu bringen, während Wir an den Grenzen unseres Reiches stehen blieben, und waren, ohne ein Prinzip des Friedens zu verletzen, bereit es bei der Vertheidigung bewenden zu lassen. Aber alle diese versöhnlichen und friedlichen Maßregeln konnten die Ruhe, welche Wir wünschten, nicht erhalten. Indem der Kaiser der Franzosen bei Kowno unerwartet unsere Truppen angriff, hat er zuerst den Krieg erklärt. Da ihm also nichts die freundschaftlichen Empfindungen einflößen konnte, die unseren Busen erfüllen, so haben Wir keine andere Wahl, als unter Anrufung des Allmächtigen, des Zeugen und Vertheidigers der Wahrheit, unsere Streitkräfte denen des Feindes entgegen zu stellen. Es ist überflüssig, den Generälen, Officieren oder Soldaten ihre Pflicht oder ihren Muth ins Gedächtniß zurückzurufen. Das Blut der tapfern Slaven fließt in ihren Adern. Krieger! Ihr vertheidigt eure Religion, euer Vaterland und eure Freiheit! Ich bin bei Euch, Gott ist gegen die Angreifer."

Brief an den Grafen Soltikoff, Oberst-Commandirenden in Sanct Petersburg.

„Graf Nicolaus Iwanowitsch!

Die französischen Truppen haben die Grenze unseres Reichs überschritten. Die strenge Beobachtung des Bündnisses ist mit dem

hinterlistigsten Anfall belohnt worden. Um den Frieden zu bewahren, habe ich alle, mit der Würde meiner Krone und den Interessen meines Volks verträglichen Mittel erschöpft. Alle meine Bemühungen sind ohne Erfolg geblieben. Kaiser Napoleon hatte fest den Vorsatz gefaßt Rußland zu Grunde zu richten. Die gemäßigtsten Vorschläge sind ohne Antwort geblieben. Eine feindliche Invasion hat auf die offenbarste Weise die Falschheit der erst vor Kurzem erneuerten friedlichen Betheuerungen dargethan. Es bleibt Mir daher nichts übrig, als die Waffen zu ergreifen, und alle mir von der Vorsehung zur Verfügung gestellten Mittel anzuwenden, um der Gewalt mit Gewalt zu begegnen.

Ich setze volles Vertrauen in den Eifer meines Volks und in die Tapferkeit meiner Truppen. Da sie ihren häuslichen Heerd bedroht sehen, werden sie denselben mit der Festigkeit und Unerschrockenheit, die sie auszeichnen, vertheidigen.

Die Vorsehung wird unsere gerechte Sache segnen; die Vertheidigung der Nation, die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und nationalen Ehre haben Uns gezwungen das Schwert zu ziehen. Ich werde es nicht wieder einstecken, so lange noch ein einziger bewaffneter Feind auf dem Gebiete meines Reichs bleibt.

Meine besten Wünsche sind mit euch.

Wilna, 25 Juni 1812. Alexander."

Nachdem Napoleon seine Anordnung getroffen, setzte er sich am 26. Juni mit der Reiterei Nansouty's, Montbrun's und Grouchy's unter dem Befehl Murat's und mit den Corps von Davoust, Oudinot und Ney, zusammen ungefähr 250,000 Mann, in Bewegung und sparte keine Anstrengung, um Wilna zu erreichen und hier die russische Armee sofort, und ehe sie sich concentriren konnte, zur Schlacht zu zwingen.

Barclay de Tolly hatte mit Platow's Kosaken, unterstützt von der zweiten Armee, eine Angriffsbewegung in das Herzogthum Warschau beabsichtigt, um das Vorrücken des Feindes auf Wilna

aufzuhalten; als er aber genaue Nachrichten über seine Stärke empfing, stellte er Alexander die unbedingte Nothwendigkeit vor, sofort Wilna zu räumen und sich über Swenciany in das verschanzte Lager von Drissa zurückzuziehen.

Diese Nachricht verursachte Alexander viel Verdruß; denn er sah sich nun gezwungen, alle die Erwartungen zu täuschen, welche die vor den Augen seiner Truppen so lange vorbereiteten Widerstandsmaßregeln erregt hatten; Erwartungen, zu denen er außerdem durch die Äußerungen, die er noch unlängst in seiner eigenen Proclamation gebraucht, ermächtigt hatte.

Es war ein schmerzlicher Entschluß, eine so weite Landstrecke der Verheerung preiszugeben — soviel Mißstimmung unter den Truppen hervorzurufen — so hohen Muth und so feurige Vaterlandsliebe, von Kampfeslust erfüllt, unbenutzt zu lassen — sich der großen Gefahr auszusetzen, die eine rückgängige Bewegung unter solchen Verhältnissen unvermeidlich machte; aber die Sicherheit der Heere, die Erhaltung des Reichs, ließen keinen andern Weg übrig, und Alexander hatte keine andere Wahl, als dem Gebot unerbittlicher Nothwendigkeit nachzugeben.

An alle entsendeten Corps der ersten Armee gingen sofort Befehle ab, sich auf der Stelle auf Swenciany zurückzuziehen, das auf der Straße nach Drissa lag und von dem rechten und dem linken Flügel ziemlich gleichweit entfernt war.

In der Nacht des 27., nach Zerstörung aller Magazine und alles nicht fortzuschaffenden Materials, ward die Stadt geräumt, und die Truppen zogen sich nach Niemenczin zurück.

Napoleon hatte durch die Raschheit seiner Bewegung gehofft, eins der russischen Beobachtungscorps abzuschneiden, wenn er nicht dem Rückzug der Hauptarmee zuvorkommen könnte, jedenfalls aber die Zerstörung der Magazine und der Brücken über die Wilia zu verhindern; aber obgleich er am 28. in Wilna einrückte, fand er sich doch durch die Schnelligkeit und Ordnung, mit welcher die Russen die Räumung bewerkstelligt hatten, in allen seinen Erwartungen getäuscht.

Unmittelbar nach Wiederherstellung der Brücke erhielt eine

Reiterdivision Befehl, die russische Colonne auf der Straße nach Swenciany zu verfolgen, und Murat, mit dem Rest der Reserve, ging in der Richtung von Niemenczin vor, um Barclay's Nachhut einzuholen.

An demselben Tage, wo die Franzosen Wilna besetzten, stieß Oudinot's Corps auf die Nachhut Wittgenstein's, der sich auf Wilkomir zurückzog. Es entspann sich ein Gefecht, in Folge dessen die Stadt, nach Anzündung der Magazine, geräumt ward; aber die russischen Truppen setzten ihren Masch in bester Haltung fort und fanden Zeit genug, den Uebergang über die Lauta ohne Verwirrung zu bewerkstelligen.

Nach der Räumung von Wilkomir zog sich Wittgenstein nach Maliaty, in der Richtung auf Swenciany und Widzy zurück. Diese Stadt lag auf der Straße nach Braslaw und Dünaburg; aber der Feind setzte die Verfolgung nur zwei englische Meilen jenseits Wilkomir fort.

Der König von Westphalen mit drei Corps, dem fünften, siebenten und achten (Poniatowsky, Reynier und Vandamme) und Latour Maubourg's Reitercorps, ging am 30. bei Grodno über den Niemen und erhielt Befehl, gegen Bielitze und Nowogrodeck vorzugehen, um Bagration's Verbindung mit Barclay de Tolly zu unterbrechen.

Am 29. begann der Vicekönig mit seiner Armee, aus dem 4. und 6. Corps (seinem eigenen und St. Cyr's) und dem 3. Reitercorps bestehend, den Uebergang über den Niemen bei Pilony und nahm am 4. Juli Stellung bei Nowoi Troki, um den rechten Flügel der Armee in Wilna zu decken, wo er selbst am 5. Juli ankam.

Fürst Schwarzenberg sollte den Bug bei Drogyczin überschreiten, gegen Pruzany vorrücken und sich bemühen, die Verbindung zwischen Bagration und der dritten Armee unter Tormassow abzuschneiden.

Macdonald mit dem 11. Corps war am 24. Juni bei Tilsit über den Niemen gegangen und hätte am 30. Rossiena erreicht, von wo aus er Wittgenstein von Mitau und Curland abzuschneiden gedachte.

Folgendes war daher die Stellung der verbündeten Armeen in diesem ersten Zeitabschnitt:

Das 10. Corps auf der äußersten Linken in Rossiena.

Das 2. Corps in Wilkomir.

Das 3. Corps zwischen Jzirwenty und Suterwa.

Die Reservereiterei bei Niemenczin.

Die Kaisergarde in Wilna.

Das 1. Corps auf der Straße nach Oszmiana.

Das 4. Corps in Nowoi Troki.

Das 5., 7. und 8. Corps bei Grodno.

Die Oesterreicher in Drogyczin am Bug.

Die russische Armee hatte sich zurückgezogen:

Das 1. Corps von Wilkomir auf Maliaty.

Das zweite Corps von Szerioidty auf Gedroitze.

Das 3. und 4. blieben vor Swenciany stehen, welchen Ort das 5. besetzt hielt; und die Nachhut unter Generalmajor Korff war zwischen Swenciany und Nemealgin (?) aufgestellt.

Das 6. Corps, Dochturoff, war von Lida nach Wilkomir unterwegs.

Die zweite Armee, unter Bagration, stand in Wolkowicze, mit dem Befehl auf Wilna zu marschiren.

Die Kosaken unter Platow, deren Vortruppen Poniatowsky aus Grodno vertrieben hatte, hatten die Richtung auf Lida eingeschlagen und Tormassow stand in Cantonnirungen zwischen Nowgorod-Wolhynsk und Dubno.

Obgleich seit dem Uebergang über den Niemen so kurze Zeit verflossen war, und obgleich die verbündete Armee nur wenige Märsche gemacht hatte und ihren Bewegungen kaum Widerstand begegnet war, sah sie sich doch bereits von einem Leiden befallen, das ein Vorspiel zu ihrer spätern Katastrophe zu sein schien.

Fünf Tage unaufhörlicher kalter Regen, der am 29. begonnen, hatte unter den Pferden, welche wegen des Zustandes der Straßen kein anderes Futter als das auf dem Felde wachsende grüne Getreide bekommen konnten, eine Seuche erzeugt, welche mehrere Tausende hinraffte. In Folge dessen mußten 100 Kanonen

und 8000 Munitionswagen stehen bleiben, und das Ausbleiben der regelmäßigen Verpflegung desorganisirte die Colonnen so, daß Zahllose erkrankten, während man die Zahl der von den verschiedenen Uebergangspunkten auf der Straße wandernden Nachzügler auf 30,000 anschlug, die gegen das Landvolk die beklagenswerthesten Ausschweifungen begingen.

Schon der Marsch durch Preußen, ein befreundetes Land, war wegen des Mangels gehöriger Verwaltungseinrichtungen eine schwere Plage für die Bevölkerung gewesen; aber jetzt wurde mit blinder Wuth verwüstet und der Schrecken wurde allgemein.

Napoleon versuchte mit aller seiner Energie diesen Uebelständen abzuhelfen. Er ließ Lebensmittel von Danzig den Niemen herauf kommen, legte an der Wilia große Magazine an, die er mit Befestigungswerken deckte, und schuf den Jagellonischen Palast in Wilna zu einer Citadelle um, um seine Vorräthe sicher aufzubewahren.

Auch Kowno ward befestigt und von 60 Geschützen vertheidigt; nichts unterblieb, was diese neue Operationsbasis gegen feindliche Streifzüge decken konnte.

Gleichzeitig errichtete Napoleon in Wilna eine Regierungsbehörde aus polnischen Edelleuten, unter deren Obhut sowohl alle militärischen Leistungen des Landes wie seine inneren Angelegenheiten standen; aber dem Wunsche der Polen, das Königreich Polen wiederherzustellen, gedachte er nicht zu entsprechen, und am 19. Juli, als ihm in Wilna die Warschauer Deputation vorgestellt ward und diese mit Nachdruck diesen Wunsch befürwortete, mit dem Bemerken, daß der Warschauer Reichstag am 28. Juni die Wiederherstellung des Königreichs beschlossen habe, antwortete er in folgenden gemessenen Worten, die Alle mit Mißvergnügen und Enttäuschung erfüllten: „Ich habe aufmerksam Ihre Vorstellungen angehört. Als Pole würde ich wie Sie gedacht und gehandelt haben; ich hätte wie Sie in der Warschauer Versammlung abgestimmt. Vaterlandsliebe ist die erste Pflicht des civilisirten Menschen. In meiner Stellung habe ich viele Interessen mit einander zu versöhnen, viele Pflichten zu erfüllen. Wenn ich während der

ersten, der zweiten oder der dritten Theilung Polens regiert hätte, würde ich mein Volk zu den Waffen gerufen haben, um es zu vertheidigen. So wie mich der Sieg in Stand gesetzt hatte, Ihre Hauptstadt und einen Theil Ihrer Provinzen wiederherzustellen, that ich es, ohne nach einer Verlängerung des Krieges zu trachten, bei welcher ich das Blut meiner Unterthanen hätte vergießen müssen.

„Ich liebe Ihre Nation — 16 Jahre lang habe ich Ihre Soldaten an meiner Seite auf den Schlachtfeldern Italiens und Spaniens kämpfen sehen.

„Ich freue mich über das, was Sie gethan haben, ich heiße die Anstrengungen gut, die Sie zu machen wünschen; ich will Alles thun, was von mir abhängt, um Ihre Entschließungen zu unterstützen.

„Wenn Ihre Anstrengungen einmüthig sind, so können Sie dann hoffen, Ihre Feinde zu zwingen, Ihre Unabhängigkeit anzuerkennen; aber in so entlegenen und so ausgedehnten Ländern können Sie nur durch die einmüthigen Bestrebungen ihrer Bevölkerungen auf Erfolg hoffen.

„Ich habe mich schon bei meinem ersten Einrücken in Polen in dieser Weise ausgesprochen.

„Ich muß hinzufügen, daß ich dem Kaiser von Oesterreich die Integrität seines Gebietes gewährleistet habe und daß ich keine Tendenz oder Bewegung billigen kann, welche dahin zielt, ihn im ruhigen Besitz von dem zu stören, was ihm noch von polnischen Provinzen übrig bleibt.

„Handeln Sie so, daß in Litthauen, Samogitien, Witepsk, Polozk, Mohilew, in Volhynien, in der Ukraine und in Podolien derselbe Geist lebendig wird, den ich in Großpolen gesehen habe, und die Vorsehung wird Ihre gute Sache mit Sieg krönen. Ich werde diese Hingebung Ihrer Provinzen belohnen, die Ihnen so viel Theilnahme erweckt und die Ihnen alle die Achtung und den Schutz verschafft, den ich Ihnen unter obwaltenden Verhältnissen gewähren kann."

In der That konnte Napoleon kluger Weise für den Augenblick keinen entschiednern Schritt thun. Er hatte sich gegen den Kaiser

von Oesterreich und den König von Preußen verpflichtet, „Galizien und Posen nicht ohne eine angemessene und genügende Entschädigung dem Herzogthum Warschau einzuverleiben"; und es war unmöglich, ein Königreich Polen herzustellen, ohne diese Verpflichtungen indirect, wenn nicht direct, zu verletzen.

Die Wichtigkeit des Bündnisses mit Oesterreich und der Lehnsfolge Preußens war in dieser Krisis zu groß, um ihm zu gestatten, selbst wenn er dafür die nationale Unterstützung Polens erlangen konnte, sich der Gefahr ihres Abfalls auszusetzen.

Napoleon war unzufrieden über die Beschwerden, welche Poniatowsky über das Ausbleiben von Sold und unregelmäßige Lebensmittelzufuhren vorbrachte, denn in einem Briefe an Berthier aus Wilna vom 9. Juni schreibt er: „Antworten Sie dem Fürsten, daß Sie dem Kaiser sein Schreiben vorgelegt haben — daß Se. Majestät sehr unzufrieden ist, ihn von Löhnung und Lebensmitteln sprechen zu hören, wo er nur die Verfolgung des Feindes im Auge haben sollte.

„Daß Se. Majestät sich um so mehr darüber wundert, wenn Sie bedenkt, daß die Kaisergarde, die in Gewaltmärschen von Paris nach Wilna gekommen ist, nicht nur keine halben Rationen, sondern nicht einmal Brod hat, und daß, obgleich sie blos von Fleisch lebt, sie sich nicht einmal beklagt.

„Der Kaiser hat mit Bedauern gesehen, daß die Polen so schlechte Soldaten sind und so schlechten Geist zeigen und sich über solche Entbehrungen beschweren, und er hofft nichts weiter davon zu hören."

In einem andern Schreiben vom 11. Juli bestätigt er den Verlust von Pferden auf dem Marsche und giebt seine Absicht zu erkennen, den Ausfall zum Theil durch vorzunehmende Requisitionen zu ersetzen, denn er befiehlt Berthier an Macdonald zu schreiben: „Macdonald irrte sich, wenn er sagte, der Kaiser beabsichtige 3000 Pferde in Samogitien zu kaufen. Schreiben Sie ihm, daß sie durch Requisition zusammengebracht werden müssen und daß ihr Preis von der dem Lande aufzuerlegenden Kriegssteuer abgezogen werden soll."

Ein anderer Brief von demselben Datum beweist, daß trotz der Plötzlichkeit seines Einfalls und der Schnelligkeit, mit der Napoleon vorrückte, nur wenig Gefangene in die Hand der Franzosen fielen; denn er ordnet an, „sowie 1200 zusammengebracht worden sind, aus ihnen Compagnien von je 100 Mann zu bilden und sie nach Danzig zu dirigiren. Während des Marsches sollen sie Nachts in Kirchen eingesperrt und alle, die zu entfliehen suchen, erschossen werden."

Während Napoleon in Wilna verweilte, traf dort General Bolaschevff, der russische Polizeiminister, unter einem sich auf die Auswechselung von Gefangenen beziehenden Vorwand ein und mit dem Auftrag „einen Waffenstillstand abzuschließen, wenn Napoleon sich mit seiner Armee hinter den Niemen zurückziehen wollte"; aber da es offenbar war, daß diese Unterhandlung nur den Zweck hatte, Zeit zur Vereinigung der russischen Corps und Armeen zu gewinnen, so hatte der Vorschlag weiter nichts zur Folge, als Alexander wegen einiger verletzender Aeußerungen, die Napoleon über Kaiser Paul's Tod gethan hatte, noch mehr zu erbittern. Dies und die spätere Wegnahme eines der Wagen des Herzogs von Bassano in Wilna, angefüllt mit Druckschriften, in welchen die beleidigendsten Andeutungen über diesen Vorfall vorkamen, steigerte die Gereiztheit auf's Aeußerste *).

Barclay, der sich auf Swenciany zurückgezogen hatte, wo sich das 2. Corps (Baggehuffwudt) an ihn anschloß, setzte am 1. Juli seine rückgängige Bewegung auf Drissa fort. Dochturow mit dem 6. Corps, wegen dessen Sicherheit man in großen Besorgnissen geschwebt hatte, war vorher in Kobylniki angekommen, wo er nur noch zwei Tagemärsche von der Hauptarmee war und mit ihr in unmittelbarer Verbindung, die nicht abgeschnitten werden konnte.

*) Diese Druckschrift unter dem Titel „Le Progrès de la Puissance Russe" war in Paris gedruckt, in Polen in mehreren Hundert Exemplaren vertheilt worden. Als Kaiser Alexander mit Sir Robert Wilson über das Werk sprach, äußerte er, „er werde nie diesen niederträchtigen Versuch verzeihen, die Treue seiner Unterthanen wankend zu machen."

Dieses Corps hatte in Lida, 13 geogr. Meilen von Wilna und 15. von Wolkowisk, Bagration's Hauptquartier, gestanden, als der Feind über den Niemen ging, und hatte bei Barclay's Rückzug von Wilna Befehl erhalten, auf Olszany zurückzugehen.

Am 27. Juni begann Dochturow seinen Rückzug auf die Straße von Oszmiany und Solly und vereinigte am 30. sein ganzes Corps bei Danuszewo; da aber seine Streifpartien auf den Feind in Oszmiany gestoßen waren und einige Gefangene aussagten, es sei dies die Vorhut von Davoust's auf Minsk marschirendem Heerestheil, fürchtete Dochturow, sich von dessen Colonnen bei Michaliszki den Weg verlegt zu sehen. Daher beschloß er, einen Gewaltmarsch auf Swir*) fortzusetzen; und trotz des schweren Regens und fast ungangbarer Wege gelang ihm dies noch an demselben Tage, obgleich Swir noch über 6 Meilen weit war. Am folgenden Tage erreichte er Kobylniki und hatte so durch seine energische Thätigkeit, nur mit Aufopferung einigen Gepäcks, die Anstrengungen des Feindes vereitelt und sein auf dem ganzen Wege einem Flankenangriff ausgesetztes Corps erhalten.

Dem Detachement unter dem Befehl des General Dorochow gelang sein Versuch, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen, nicht so gut, obgleich es mit gleicher Energie und Geschicklichkeit geführt ward.

Dieses Detachement, aus einem Husarenregiment und zwei Jägerregimentern bestehend, hatte als die Avantgarde des vierten Corps (Schuwalow) bei Orani gestanden, als der Feind über den Niemen ging. Leider erreichte der Rückzugsbefehl Dorochow nicht, der, in seiner Stellung fast umzingelt, am 27. den Entschluß faßte, sich auf Olkieniki zurückzuziehen.

Auf diesem Marsch empfing er einen Befehl von Barclay, sich über Rudniki auf Michaliszki zurückzuziehen; da aber Rudniki bereits vom Feind besetzt war, sah er sich genöthigt, einen Umweg

*) Nansouty näherte sich Swir mit der Division Morand, einer leichten Division und einer Division Kürassiere und hatte von Napoleon den ausdrücklichen Auftrag, Dochturow abzuschneiden, im Fall er Davoust entgehen sollte.

über Bolszia Solezniki einzuschlagen, wo er Halt machte, um zwei Compagnien Jäger an sich zu ziehen, die in Marszikanzi gestanden hatten.

Am 30. stieß eine Abtheilung von Davoust's Corps auf ihn und griff ihn an; er wies sie jedoch mit Kraft zurück und erreichte Demeniszi ohne weitere Belästigung.

Am 1 Juli gewann er Olzani und da er hier erfuhr, daß ein Theil von Davoust's Vorhut bereits Oszmiani erreicht habe und eher als er in Saschkewiczi eintreffen werde, gab er den Versuch auf, sich mit der ersten Armee zu vereinigen und bog nach Koidanow und Wologin aus, um sich der zweiten Armee unter Bagration anzuschließen.

Die russische Armee unter Barclay erreichte ohne viel Unterbrechung Drissa am 9. Juli. Bei Danielowiczi war die Nachhut von der Avantgarde Montbrun's angegriffen worden; aber der sie führende Korff zog sich hinter die Disna zurück, deren Brücke abzubrechen ihm gelang, obgleich Montbrun nach und nach während dieser Operation 30 Geschütze reitende Artillerie gegen ihn auffuhr.

Wittgenstein erreichte die Düna, wo drei Brücken zum Uebergang bereit waren, und zog am 13. Juli in Dünaburg ein.

Oudinot hatte ihn bis daher nur schwach gedrängt, und die Vorhut unter Murat kam nicht über Opsa hinaus.

So hatte die erste Armee ohne Unfall ihre Bewegung vollendet und einen Ruhepunkt erreicht, obgleich vom Feind ihre Aufstellungslinie durchbrochen und ihre Verbindung von weit überlegener Macht bedroht worden war. Generale, Officiere und Soldaten hatten alle mit musterhaftem Eifer und Urtheil ihre Pflicht gethan.

Man hat die Meinung aufgestellt, daß Barclay, als er sein Heer bis Swenciany gesammelt hatte, angriffsweise hätte verfahren können, da Napoleon's Streitkräfte durch die zur Verhinderung dieser Vereinigung entsendeten Detachements getheilt waren; aber Murat hätte sich jedenfalls zurückgezogen, um Davoust und dem Vicekönig Zeit zu verschaffen, im Rücken des russischen linken Flügels zu manövriren, ein sodann sich als nothwendig herausstellen-

der Rückzug wäre sehr schwierig, und eine Vereinigung mit der zweiten Armee unausführbar geworden.

Hätte Napoleon die russischen Operationen geleitet, so hätte er keinen seinen Interessen angemessenern Plan entwerfen können, als ein derartiges Vorgehen.

Der einzige Irrthum, den Barclay bis dahin begangen hatte, war der, der ganzen Armee soweit vorgeschobene Stellungen anzuweisen, während es doch offenbar weder in seiner Absicht noch in seiner Macht lag, die Grenzlinie des Niemen zu vertheidigen. Er stellte die Sicherheit der Armee auf's Spiel und setzte sich einem gewissen Kräfteverlust aus; denn obgleich der Rückzug nach der Düna in Folge der außerordentlichen Marschfähigkeit und der Ausdauer der russischen Soldaten ohne militärischen Unfall vollzogen ward, so bleiben doch derartige Märsche nie straflos und ohne ernstliche Nachtheile für die allgemeine Organisation und die effective Stärke der Hauptmasse. Diese aber hätte so lange als möglich vor jeder zu vermeidenden Verminderung und Beschädigung ihrer Zahl und ihrer moralischen Kraft bewahrt bleiben sollen.

Menschenvergeudung — eine Folge der Sucht, Massen mit unermeßlichem Kriegsmaterial zu bewegen, als wäre sie eine Handvoll leichter Truppen — war von jeher ein Fehler militärischer Leitung bei den Russen, und es werden sich oft noch Gelegenheiten finden, diese Bemerkung zu wiederholen.

Fürst Bagration. — Zweite Armee.

Bagration hatte den Auftrag erhalten, sofort nach sicherer Nachricht vom Ausbruch des Krieges Platow in einem Versuch zu unterstützen, eine Diversion in das Herzogthum Warschau zu machen, um dadurch die Bewegung des Feindes in Litthauen zu verzögern; aber dieser Plan war durch das Vorrücken des Königs von Westphalen auf Grodno gestört worden.

Als Barclay sich von Wilna zurückzog, hatte er daher Platow befohlen, sich über Lida und Smorgoni auf Swenciany zurückzu-

ziehen, und Bagration, seine Verbindungen mit Minsk und Borisow sicher zu stellen.

Am 28. zog sich Bagration von Wolkowisk auf Celwa zurück. Er beabsichtigte, von Celwa geraden Wegs auf Minsk zu marschiren, aber General Benkendorf überbrachte ihm nach Celwa einen Befehl, welcher den ersteren widerrief und ihn anwies „über die Szezara zu gehen und seine Vereinigung mit der ersten Armee im Lager von Drissa zu bewerkstelligen."

Da die späteren Bewegungen des Fürsten von großem Interesse waren und verschiedene Gelegenheiten darboten, den Reichthum an Hülfsmitteln und die Thätigkeit zu zeigen, welche diesem General immer eigenthümlich waren, so wird es nothwendig sein, sie in ihren Einzelheiten zu verfolgen.

Am 1. Juli brach er mit seiner Armee nach Slonim auf.

Am 2. Juli nach Dworjetz, 5 deutsche Meilen.

Am 3. Juli nach Nowogrodeck, 4½ Meilen.

Am 4. Juli stießen seine Reiterei und seine entsendeten Abtheilungen diesseits des Niemen, Nikolajeff gegenüber, 4¾ Meilen von Nowogrodeck, wieder zu ihm.

Hier wurde mit großer Schwierigkeit eine Brücke geschlagen, da Regengüsse den Fluß angeschwellt hatten und das vorhandene Material sehr unzureichend war.

Das Gepäck ging über eine andere, über die Kolodnia geschlagene Brücke.

Nachmittags am 4. fing ein Theil der Armee an überzugehen, und der Rest machte sich bereit am andern Morgen zu folgen, aber während der Nacht traf von Platow die Nachricht ein, daß er Lida am 1. Juli erreicht habe, daß er aber, im Begriff auf Smorgoni zu marschiren, den Feind bereits mit Macht in Olzani gefunden; daß er rechts ausgebogen sei und den nächsten Tag Swir erreicht habe, in der Absicht, sich über Wicknow an Dorochow anzuschließen, als ihn seine Patrouillen benachrichtigt hätten, Wicknow sei bereits von Davoust's Corps besetzt, nach der Aussage einiger Gefangenen 60,000 Mann stark — eine Angabe, die sich später

als ungenau herausstellte, da Davoust nur drei Divisionen unter Murat zurückgelassen hatte.

Von der Besorgniß erfüllt, von dem Feinde angegriffen zu werden, während er durch die zwischen Nikolajeff und Wologin liegenden Wälder und Sümpfe marschirte, die aus dieser Straße ein fast fortlaufendes Defilé machen, und sich bewußt, daß er im Fall einer Schlappe nur auf den mangelhaft gebauten Brücken von Nikolajeff und Kolodnia wieder über den Niemen gehen könnte, entschloß sich Bagration, die Bewegung auf Wologin aufzugeben und Minsk durch Gewaltmärsche über Koreliczi, Nowi Swerzen und Keidanow zu gewinnen.

In Ausführung dieses Beschlusses gingen seine Truppen wieder über den Niemen zurück, und die ganze Armee setzte sich sofort nach Koreliczi in Marsch.

Platow erhielt Befehl, in Verein mit Dorochow Wologin bis zum 8. Juli zu halten und sich dann über Kamen, Chotowo und Stolbtsy' auf Nowi Swerzen zurückzuziehen; aber Dorochow hatte schon am 4. Juli nach Kamen ausweichen müssen, und am 5. erreichte Davoust Bobrowiczi, dicht bei Wologin, während seine Vorhut bereits in Perkai und Rakow stand.

Platow hatte daher keine andere Wahl, als der Bewegung Bagration's zu folgen, der am sechsten Juli in Mir eintraf.

Auf diese Nachricht veränderte Bagration abermals seine Richtung, und die Hoffnung aufgebend, Minsk vor Davoust zu erreichen, beschloß er Bobruisk über Nieswicz und Slutzk zu gewinnen.

Am achten erreichte ein Theil seines Corps Nieswicz, während er mit dem Rest auf Nowi Swerzen und Nieswirs(?), acht Meilen weit, marschirte, bei welchem letzteren Orte Dorochow zu ihm stieß, der allen seinen Verfolgern glücklich entgangen war. Bagration hatte abermals beabsichtigt, von Nowi Swerzen sich nach Minsk zu wenden; aber da von dort ein russischer Officier mit der Nachricht ankam, daß er die Franzosen ganz nahe bei der Stadt gesehen habe, in der eine solche Verwirrung und Bestürzung herrschte, daß er seine Befehle, bei der Annäherung des Feindes die Magazine und Vorräthe zu verbrennen, nicht habe ausführen können, kehrte

Bagration wieder auf die Straße nach Nieswicz zurück und machte einen Winkel von 8 Meilen von Mir anstatt auf der geraden Linie von vier Meilen zu bleiben.

Seitdem die zweite Armee Slonim verlassen hatte, war sie in einem Bogen 30 Meilen marschirt, anstatt auf geradem Wege die 25 Meilen zurückzulegen, die Slonim und Nieswicz in gerader Linie entfernt sind.

Die Armee hielt in Nieswicz eine dreitägige Rast, um den von neun anstrengenden Märschen hinter einander ermüdeten Soldaten eine Erholung zu gönnen und der Artillerie und dem Gepäck Zeit zu lassen, nach Slutzk vorauszukommen.

Wäre Bagration von Nowogrodeck auf Minsk gerückt, so hätte er möglicherweise vor der Hauptmasse von Davoust's Heerestheil ankommen können, der erst am 8. eintraf; aber seine Nachrichten über Davoust's Stärke waren sehr übertrieben; und selbst wenn er die Wahrheit hätte erfahren können, durfte er kluger Weise nicht einen zweifelhaften Wettlauf wagen, wo er leicht auf Hindernisse stoßen konnte, die seinen Marsch verzögerten und dadurch dem König von Westphalen, der zu seiner Verfolgung mit drei Corps am 30. Juni von Grodno aufgebrochen war, gestatteten, ihn einzuholen.

Hätte der König Bagration erreilt, ehe dieser sich in Minsk festsetzte *), so befand sich der russische General zwischen zwei Feuern und ging sicherem Untergang entgegen.

Um den Mangel oder die Ungenauigkeit der Nachrichten zu erklären, darf man auch nicht vergessen, daß, obgleich die Russen bereits in ihrem eigenen Lande die Litthauer ursprünglich doch nicht geneigt waren sie zu unterstützen. Ihre Stimmung war ganz zu Gunsten der Eindringlinge, bis die Ausschweifungen derselben die frühere Zuneigung in den bittersten Haß verwandelten.

Am 5. hatte Platow bei Mir ein Gefecht mit einer pol-

*) Daß Minsk nicht besetzt wurde, ist dem von dem General Benkendorf überbrachten Befehl, nach Drissa auszubeugen, zuzuschreiben, indem dadurch Bagration drei oder vier Tage verlor.

nischen Reiterdivision unter General Rosnicki, der die Avantgarde der auf Nowogrodeck marschirenden Armee des Königs von Westphalen commandirte.

Zwei Versuche, die Kosaken zu werfen, wurden mit Glanz zurückgewiesen und 300 Gefangene gemacht, die, obgleich sie unter einer Escorte von Kalmücken in das Innere geschafft wurden, sich über ihre Behandlung nicht zu beklagen hatten.

Am nächsten Tage, am 9., erneuerte derselbe General an der Spitze von sechs Regimentern den Angriff, um sich für die erlittene Schlappe zu rächen; unterdessen hatte aber Bagration den General Wassiltschikoff mit drei Regimentern Reiterei und einem Regiment Infanterie zur Unterstützung Platow's abgeschickt, und der polnische General wurde mit noch größerem Verlust zurückgeschlagen.

Um die verwickelten Bewegungen der verschiedenen Armeen und der absichtlich entsendeten und zufällig getrennten Corps klar zu überschauen, ist es nothwendig auf das zurückzukommen, was sich an der Düna ereignete, und hinsichtlich des Zeitverlaufs fortwährend in gleichem Schritt zu bleiben, um in der Erzählung von Nebenereignissen nicht zu weit vorzugreifen.

Barclay hatte das befestigte Lager von Drissa am 9. Juli erreicht, und am 11. war die ganze Armee wieder vereinigt. Vier Corps standen mit zwei Divisionen Reiterei auf dem linken Ufer; ein fünftes Corps, das erste, war in Balin auf dem rechten Ufer, Lepel gegenüber, aufgestellt und erhielt als Verstärkung das Reservedetachement des Fürsten Repnin, das Dorina besetzt hielt.

Das sechste Corps, Dochturow, nahm ebenfalls auf dem rechten Ufer, bei Prudniki und links vom Lager, Stellung.

Am 9. richtete Alexander folgende Ansprache an sein Heer:

„Russische Krieger!

Ihr habt endlich das Ziel erreicht, das ihr euch stecktet, als der Feind die Grenzen unseres Reichs zu überschreiten wagte. Ihr standet an den Grenzen, um ihn zu beobachten.

Bis zur Vereinigung der Armee zwang euch ein augenblick-

licher und unumgänglicher Rückzug, eure Kampfeslust zu bezähmen, damit ihr den unbesonnenen Marsch des Feindes aufhalten könntet. Alle Heerestheile der ersten Armee sind jetzt in der vorausgewählten Stellung vereinigt.

Eine neue Gelegenheit bietet sich jetzt dar, euren geprüften Muth zu zeigen und die Belohnung für die gehabten Anstrengungen zu ernten.

Möge der heutige Tag, berühmt durch den Sieg von Pultawa, euch zum Beispiel dienen; möge die Erinnerung an eure glorreichen Vorfahren euch zu gleich glorreichen Thaten anfeuern. Indem ihr in ihre Fußtapfen tretet, werdet ihr die gegen eure Ehre, euer Vaterland und eure Familien gerichteten Pläne des Feindes zu nichte machen.

Gott, der die Gerechtigkeit eurer Sache sieht, wird euch seinen Segen geben.

Alexander."

Das Lager von Drissa war schon ein ganzes Jahr vorher in Bau gewesen. Die Lage war gut gewählt, um Liefland und die Straße nach St. Petersburg über Sebesch, ohngefähr acht Meilen jenseits Drissa, zu decken, aber nicht um die mittleren Provinzen des Reichs zu vertheidigen.

Der Lagerplatz war auf dem linken Ufer der Düna in einem Winkel abgesteckt, welchen eine Biegung des Flusses zwischen Drissa und Bredschiowo bildete. Die äußere Curve des Lagers hatte eine Ausdehnung von ungefähr 7800 Schritt und die Sehne war 5200 lang. Eine dreifache Reihe von in der Kehle offenen Redouten, unterstützt von nicht geschlossenen Batterien und verschiedenen andern verbindenden Werken, vertheidigten es. Eine Kette von 10 Redouten, die sich auf dem rechten und dem linken Flügel an den Fluß lehnte, deckte die Fronte, aber ein sumpfiger Wald vor dem linken Flügel begünstigte ein Festsetzen des Feindes.

81 Schwadronen und 94 Bataillone bildeten die Besatzung des Lagers; 130 Geschütze, in Position aufgestellt, beherrschten alle Zugänge und 222 blieben noch in Reserve.

Die Werke des Lagers waren stark gebaut und gut ausgeführt, aber die Anordnung war in verschiedenen Hinsichten mangelhaft. Der hauptsächliche und gewöhnliche russische Irrthum bestand darin, daß nur eine Brücke zur Verbindung mit dem rechten Ufer oder zum Rückzug auf dasselbe vorhanden war. Diese einzige Brücke war von einem Brückenkopf gedeckt; wenn aber der Feind in einen Theil des Lagers eindrang, mußte die Verwirrung, um diesen Brückenkopf zu erreichen, entsetzlich und verderblich werden.

Die Russen haben Ursache gehabt, viele ihrer merkwürdigsten Erfolge in den Türkenkriegen der Versäumniß ihrer Gegner zu danken, für einen gehörigen Uebergang über die Flüsse unter feindlichem Feuer und unter dem Druck feindlichen Angriffs zu sorgen; aber die Gewohnheit war damals bei den Russen ebenso unausrottbar, wie bei den Türken, und während der Feldzüge vor wie nach 1812 haben sich die russischen Armeen eben in Folge dieser Versäumniß oftmals den größten Schwierigkeiten und Gefahren ausgesetzt gesehen.

Barclay fand bald, daß das Lager von Drissa außerdem noch in Folge der von Napoleon getroffenen Dispositionen unhaltbar war. Denn dieser sammelte Streitkräfte bei Glubokoe, 25 Meilen nordöstlich von Wilna, 9 von Drissa und 12 von Polotzk, von wo er Witepsk bedrohte, das mindestens 6 Meilen näher an Glubokoe als Drissa lag und so die ganze Verbindungslinie Barclay's den Dnieper entlang bedrohte.

Barclay erfuhr jetzt auch, daß die Vereinigung mit der 2. Armee von Witepsk unausführbar sei. Er fühlte daher, daß er keine Zeit zu verlieren habe, sich aus Drissa zurückzuziehen und links über Polotzk abzumarschiren, um Witepsk zu erreichen, ehe Napoleon mit seinen Bewegungen zum Ziele kommen konnte; und nachdem er Wittgenstein die Vertheidigung der Straße nach St. Petersburg und des Landstrichs zwischen Riga und Polotzk übertragen, traf er am 18. Juli die nothwendigen Anordnungen zur gänzlichen Räumung des Lagers.

Die Enttäuschung, der Verdruß, die aufgeregten Empfindungen des Kaisers und der Armee über diese Entscheidung, die weder auf-

geschoben, noch rückgängig gemacht werden konnte, welche man aber hätte voraussehen und gehörig vorbereiten sollen, lassen sich besser denken als beschreiben. Die Ansprache vom 9. war ein peinliches Denkzeichen, das nicht vergessen gemacht werden konnte.

Am 17. verließ Alexander tief bewegt sein Heer, um sich nach Polotzk und Moskau zu begeben, unterzeichnete aber vor seiner Abreise einen Ukas, der eine neue Truppenaushebung durch das ganze Reich zu 5 Mann von je 100 männlichen Seelen anordnete.

Ein Ereigniß kam glücklich dazwischen, um den Rückzug der Russen zu begünstigen.

Oudinot hatte, nachdem er Wittgenstein nach Druja gefolgt war, sich gegen das noch 11 Meilen entfernte Dünaburg in Bewegung gesetzt und, als er es am 13. erreichte, sofort den Versuch gemacht, den vom General Ulaneff mit 1500 Mann Reservetruppen vertheidigten Brückenkopf zu erstürmen.

Oudinot's Angriff ward zurückgeworfen, am folgenden Tage aber theilweise erneuert. Hätte er größere Energie gezeigt, so hätte sich der russische General zurückgezogen und ihm das Werk überlassen; denn seine Behauptung war nicht länger von Wichtigkeit, da die Armee das linke Ufer des Flusses ganz aufzugeben im Begriff stand; aber Oudinot hatte ebenfalls einen Befehl erhalten, sich zurückzuziehen und sich mit Murat in Opsa zu vereinigen, welchem Befehl er in der Nacht vom 15. auf den 16. nachkam.

Auf die Nachricht, daß der Feind nur einige Reiterposten bei Druja zurückgelassen hatte, befahl Wittgenstein dem General Buteneff, in der Nacht vom 14. auf den 15. eine Brücke über den Strom zu schlagen.

Sowie diese Brücke fertig war, ging er in der Nacht des 15. mit der Vorhut über und überfiel, auf der Straße nach Czernowo vorgehend, 2 Regimenter von Sebastiani's Division, denen er große Verluste zufügte und 200 Gefangene, darunter einen General, abnahm, mit welchen er über den Fluß zurückkehrte.

Napoleon hatte Wilna am 16. verlassen und am 18. sein Hauptquartier in Glubokoe aufgeschlagen, wo seine Garden bereits eingetroffen waren.

Bei der Abreise von Wilna hatte er die von Sebastiani erlittene Schlappe erfahren und da er befürchtete, Barclay möchte eine allgemeine Offensive ergreifen, schickte er an alle seine Truppen, die sich auf dem Marsch nach Witepsk über Uszacz und Kamen befanden, Befehl Halt zu machen. Nachdem er sich von der Räumung Drissa's am 17. und 18. versichert hatte, gab er den Colonnen Befehl ihren Marsch fortzusetzen; aber es war zu spät, Barclay's Bewegung aufzuhalten und die russische Armee zur Schlacht zu nöthigen oder nur ihren Marsch zu belästigen. Als Montbrun mit Murat's Vorhut am 20. die Düna bei Dissna überschritt, hatten sämmtliche russische Streitkräfte bereits Polotzk erreicht.

Alexander verließ am 23. Juli die Armee, um sich nach Moskau zu begeben, in der Absicht, wie er in einer Proclamation verkündete, von diesem Mittelpunkt aus die andern Theile seines Reichs zu besuchen, um die Rüstungen zu fernerem Widerstand zu leiten. Er fand in der alten Hauptstadt die Bevölkerung aller Klassen mit Begeisterung zu jedem Opfer bereit, das Vaterlandsliebe und Treue für den Zaren von ihnen fordern könnten.

Barclay hatte am 18. sein Hauptquartier in Polotzk aufgeschlagen, aber auf die Kunde, daß der Feind sich mehr und mehr links ziehe, trat er seinen Marsch am 20. wieder an und versammelte seine gesammte Streitmacht am 23. bei Witepsk. Das 3., 4. und 5. Corps und die erste Reiterdivision gingen über die Düna und nahmen auf dem rechten Ufer des Flüßchens Lutschessa, auf der Straße nach Beszenkowiczy Stellung, um Napoleon's Bewegung von Kamen her zu beobachten.

Die verbündete Armee hatte die Verfolgung fortgesetzt. Am 23. traf Napoleon in Kamen ein und der Vicekönig, auf die Nachricht, daß Beszenkowiczy von einiger russischen Cavallerie besetzt sei, schlug die Richtung nach diesem Orte ein; aber die Russen zogen sich vor seiner Ankunft über die Düna zurück.

Die bairische leichte Reiterei ging, ohne das Fertigwerden der Brücke zu erwarten, welche der Vicekönig zu erbauen befohlen, über die Düna durch eine Furth, und Napoleon, der sie begleitete, ging noch einige Stunden weiter zum Recognosciren in der Richtung

von Kowaloszino vor, wo Dochturow stand. Er fand zu seinem Schmerz, daß die russische Armee bereits vorüber war, nachdem sie in 6 Tagen eine Strecke von mehr als 32 Meilen zurückgelegt hatte.

Bei seiner Rückkehr schlug Napoleon sein Hauptquartier in Beszenkowiczy auf.

Barclay, in der Verhinderung der Vereinigung von Bagration's Armee mit der seinigen einen der Hauptzwecke des Feindes erkennend, hatte am 18. im Namen des Kaisers einen Befehl an Bagration geschickt, „jedenfalls nach Orscha durchzudringen, wo er sich mit ihm über Babinowiczi zu vereinigen gedenke." Gleichzeitig entsendete er Generalmajor Tutschkow mit 2 Regimentern Jägern, einem Kosakenregiment und 6 reitenden Geschützen, um die Gegend nach Babinowiczi zu — von Witepsk 7½ und von Orscha 3 Meilen entfernt —, die feindliche Parteien durchstreiften, von denselben zu reinigen und auch eine Verbindung mit dem Grafen Orlow Denissow in der Gegend von Sienno zu eröffnen.

Am 25. war General Ostermann mit einer Brigade Dragoner, den Garde- und den Sum'schen Husaren und einer Compagnie reitender Artillerie nach Ostrowno vorgeschoben worden, um Zeit für die Ankunft Dochturow's zu gewinnen, der sich von Kowitschino auf Witepsk zurückzog, von dem ersteres 30 engl. Meilen entfernt war.

Ostermann's Vorhut, 2 Schwadronen Husaren und die Compagnie reitende Artillerie, verfolgte unvorsichtig einige vorgeschobene Abtheilungen des Feindes, die, von ihren Reserven unterstützt, zum Angriff übergingen und die Husaren mit dem Verlust von 6 Geschützen zurückwarfen.

Ostermann ließ sofort die Sum'schen Husaren vorgehen und unterstützte sie mit seiner Infanterie; aber eine Viertelstunde vor Ostrowno fand er plötzlich die ganze Avantgarde Murat's unter Nansouty, 10000 Mann Reiterei und eine zahlreiche Artillerie, sich gegenüber.

Das Gefecht begann mit einem heftigen Artilleriefeuer, auf welches verschiedene Reiterangriffe auf die Reiterei und auf die Infanterie folgten. Die Sum'schen Husaren verloren 200 Gefangene

in einem Angriff, und der feindliche General Ornano sah sich bei einem anderen vor dem Feuer der russischen Infanterie mit großem Verlust zurückgeworfen; als aber der Vicekönig schließlich Nansouty mit der Division Delzons unterstützte, ward die Uebermacht zu groß und Ostermann zog sich in ungebrochener Ordnung auf ein Gehölz zurück, wo er Stellung nahm.

In der Nacht vom 25. auf den 26. schickte Barclay Konownitzyn mit seiner Division und dem ersten Reitercorps vor, um Ostermann aufzunehmen, der sich in Dobreika aufstellte, während Konownitzyn eine Stellung vorwärts Peczuka bezog.

Um 10 Uhr Morgens befahl Murat der Division Delzons Konownitzyn anzugreifen, der in einer starken Stellung hinter einer tiefen Schlucht stand, die Linke an einen dichten Wald gelehnt.

Der Angriff auf den rechten Flügel hatte theilweisen Erfolg, der auf dem linken aber war abgeschlagen worden. Dies benutzend ging die russische Reserve zur Unterstützung des rechten Flügels vor, der mit Lebhaftigkeit wieder zum Angriff vorschritt und den Feind zurückwarf. Dabei ging er aber zu unvorsichtig über die Schlucht hinaus und sah sich einem Angriff von der feindlichen Reiterei ausgesetzt, der ihn zwang in Unordnung wieder über die Schlucht zurückzuweichen.

Nach Verstärkung des feindlichen rechten Flügels konnten die Russen nicht länger den Wald halten, der allmählich aufgegeben ward, wie der Feind sich immer weiter links zog; aber jeder Schritt Boden, der Vertheidigung zuließ, ward streitig gemacht und der Rückzug in solcher Muße vollzogen, daß die Russen das noch nicht eine Stunde entfernte Kukowiaczy erst 5 Uhr Abends erreichten. Hier wurden sie von den Divisionen Tutschkow-Stroganoff aufgenommen, worauf sich das Ganze auf Dobreika zurückzog und sich mit Ostermann vereinigte.

Napoleon, welcher die Nacht in Kukowiaczy, ungefähr 5 Meilen von Dobreika zubrachte, war gegen Ende des Gefechts eingetroffen und hatte die letzte Hälfte desselben geleitet.

Da die Russen, ehe sie Kukowiaczy erreichten, dem Feinde, von dessen Truppen 12,000 Mann Infanterie und zwischen 7 und 8000

Reiter wirklich ins Gefecht kamen, nur 9000 Mann Infanterie und 3000 Reiter entgegen stellen konnten, so war es ein Gefecht, das ihnen große Ehre machte; es ist aber eine Thatsache, daß keine Truppen in der Welt auf dem Rückzug besser das Terrain vertheidigen, als die Russen. Ihre Artillerie ist so gut bespannt, wird so gut und gewandt bedient, daß sie mit einer Schnelligkeit und Leichtigkeit, die ihr eine große Ueberlegenheit verleihen, fast jede Bodenschwierigkeit überwindet. Die Lebhaftigkeit ihrer Reiterei und die unerschütterliche Standhaftigkeit ihrer Infanterie machen es zu einem wahren Vergnügen, in den gefährlichsten Krisen sie zu führen; denn, wie bei dem englischen Soldaten, kann man unbedingt darauf vertrauen, daß sie, selbst in den bedenklichsten Lagen, „dem Steuer gehorchen", um einen Seemannsausdruck zu gebrauchen.

In der Ueberzeugung, daß Napoleon mit seiner ganzen Armee vorrücke und daß er die beabsichtigte Bewegung auf Orscha, um sich mit Bagration zu vereinigen, nicht fortsetzen könne, ohne seine rechte Flanke bloßzustellen, und ebensowenig über Surasch und Poretschie ausweichen könne, ohne die beiden Heere ganz zu trennen, entschloß sich abermals Barclay eine allgemeine Schlacht zu wagen, obgleich er nur 80,000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehl hatte, während Napoleon ihn mit 180,000 Mann angreifen konnte, wenn man die Streitkräfte, mit denen er heranzog, am niedrigsten veranschlagte: nämlich mit den Garden, mit den beiden Corps Ney's und des Vicekönigs, mit 3 Divisionen vom Corps Davoust's und mit Nansouty's und Montbrun's Reiterei.

Die russische Armee stand auf dem rechten Ufer des Flüßchens Lutschessa, parallell mit der Straße von Babinowiczy mit dem rechten Flügel an die Düna gelehnt.

Ostermann und Konownitzyn wurden in die Aufstellung zurückgerufen und von Pahlen abgelöst, dessen Corps aus 8 Bataillonen, sämmtlicher regulären leichten Reiterei der Armee und 2 Regimentern Kosaken bestand.

Alle Vorbereitungen wurden zu der Schlacht getroffen, die jetzt Jeder für unvermeidlich hielt; aber während der Nacht traf im russischen Hauptquartier ein Adjutant Bagration's mit der Nach-

richt ein, „daß es Bagration nicht gelungen sei durch Mohilew nach Orscha durchzudringen und daß er deßhalb über den Dnieper gehen und die Sodsche gewinnen müsse, um Smolensk zu erreichen.“ Nach Empfang dieser Meldung war kein zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden, Witepsk mit der Gewißheit, eine Schlacht unter so ungünstigen Stärkeverhältnissen liefen zu müssen, zu halten. Die Armee erhielt daher sofort Befehl nach Poretschie aufzubrechen, um Smolensk und die Vereinigung mit Bagration zu sichern.

Der Marsch fing am Abend des 27. in drei Colonnen an, deren rechte Dochturow befehligte, welcher von Kursloffschino eingetroffen war.

Pahlen war mit Tagesanbruch am 27. angegriffen worden, hatte aber im Zurückgehen mit großer Hartnäckigkeit jeden Schritt streitig gemacht, da er wußte, wie wichtig es war, Zeit zu gewinnen, und fühlte, daß er zu diesem Zwecke die größten Anstrengungen machen und selbst Opfer bringen müsse.

Seine Reiterei, unterstützt von seinen Batterien, deren eine, eine maskirte, ein großes Blutbad auf der Dünaebene anrichtete, führte mehrere glückliche Angriffe aus, und erst als die Division Delzons zur Unterstützung der Division Broussier herankam, zog sich Pahlen hinter die Lutschessa zurück. Der Feind räumte ein, daß während des Gefechts, als ein Reiterregiment zurückging, um für das Vorrücken der Division Delzons Platz zu machen, einen Theil der Truppen ein panischer Schrecken ergriff und sich dem Lagertroß mittheilte, der mit dem Geschrei: „sauve qui peut“ mehrere Stunden weit floh.

In diesen drei Gefechten verloren beide Theile jeder zwischen 3 und 4000 Mann.

Auf Seite der Russen blieb General Akuleff und auf Seite des Feindes General Rewbell, aber es heißt, durch den Irrthum eines seiner eignen Posten.

Des Abends ging der Feind, das linke Ufer der Düna entlang, vor, während sich Montbrun auf dem rechten Ufer Witepsk näherte; aber in solcher Ordnung und mit solcher Methode räumte die russische Armee und Nachhut unter Pahlen nach Zerstörung der Ma-

gazine die Stadt und ihre Umgebungen, daß am folgenden Morgen, den 28., auch nicht die mindeste Spur oder der geringste Ueberrest des abgezogenen Heeres wahrnehmbar war. Ein französischer Geschichtsschreiber, General Vaudoncourt, schreibt: „keine Patrouille, kein Posten, keine Vedette war auf einer Ebene sichtbar, auf der die Nacht vorher 100,000 Mann gelagert hatten; nicht einmal ein Bauer war zu finden, Alles war verschwunden."

Napoleon hielt am 28. mit den Garden seinen Einzug in Witepsk, nachdem ihm vor den Thoren eine Deputation mit den Schlüsseln der Stadt entgegengekommen war; aber trotz dieser bereitwilligen Unterwerfung und der Anwesenheit Napoleons, dem die Schlüssel selbst übergeben worden, und der einige Zeit vorher Plünderung bei Todesstrafe verboten hatte, wurde der größte Theil der Stadt geplündert, als wäre sie mit Sturm eingenommen.

Ueberhaupt hatte sich die verbündete Armee (und es kann nicht oft genug wiederholt werden, um die Folgen gehörig im Auge zu behalten) von dem Augenblick an, wo sie das russische Gebiet betrat, jeder Ausschweifung schuldig gemacht, und weder die zahlreichen Befehle, noch einige exemplarische Bestrafungen hatten dem abhelfen können. Sie hatte nicht nur Alles, was sie brauchte, mit Gewalt genommen, sondern auch aus reinem Uebermuth vernichtet, was ihre Habsucht nicht reizte. Vandalen haben nie mit größerer Zerstörungswuth gehaust.

Diese Verbrechen blieben jedoch nicht ohne Strafe. Mangel, Krankheit und ein erbittertes Landvolk übten schreckliche Vergeltung und verursachten eine grauenerregende tägliche Verminderung der Truppenzahl, welcher nach einander eintreffende Verstärkungen nicht genügend abhelfen konnten.

Napoleon, ungewiß über die Rückzugsrichtung der Russen, ließ Ney zur Verfolgung auf der Straße nach Babinowiczy vorgehen und schickte ihm den Vicekönig zur Unterstützung nach.

Murat schlug mit der Reservereiterei die Straße nach Surasch und Poretschie ein und stieß nach einem Gewaltmarsch von einigen Stunden auf Pahlen's Nachhut.

Als Napoleon diese Nachricht empfing, verließ er Witepsk mit

seinen Garden und befahl dem Vicekönig umzukehren und sich Murat anzuschließen. Als jedoch kein Zweifel mehr übrig blieb, daß die Russen sich wirklich auf Smolensk zurückzogen, kehrte er nach Witepsk zurück und beschloß seiner Armee ein paar Ruhetage zu gewähren, deren sie auf das Dringendste bedurfte.

Der Vicekönig erhielt Befehl nach Surasch Stellung zu nehmen, während Ney Liozna auf der Straße bei Smolensk besetzte.

Murat stand in Janowicza.

Barclay hatte seine Bewegung auf Poretschie fortgesetzt, wo sich die mittlere und die linke Colonne mit einander vereinigten. Von hier aus ward Dochturow nach Smolensk entsendet, das Winzingerode mit 14 Reservebataillonen und 8 Schwadronen besetzt hielt; davon hatte er jedoch mehrere Bataillone mit einiger Reiterei auf der Straße nach Orscha vorgeschoben, um die Bewegungen der Abtheilungen Davoust's zu beobachten, die von Mohilew gegen Dubrowna vorgerückt waren.

Zweite Armee.

Bagration hatte am 8. Juli, wie bereits mitgetheilt worden, alle seine Streitkräfte in Nieswicz in der Absicht vereinigt, dort drei Tage zu rasten, während seine Artillerie und sein Gepäck nach Slutzk abfuhr.

Davoust war an demselben Tage in Minsk eingerückt, wo er beträchtliche Magazine, Vorräthe und einige Kanonen fand, die aber meistens nicht lafettirt waren.

Am 10. Juli trat Bagration seinen Marsch von Neuem an und erreichte am 13. über Temkolowiczi und Romanowo Slutzk.

Platow folgte und ward am 15. bei Romanowo von Latour Maubourg mit einem Regiment polnischer reitender Jäger angegriffen.

Die Kosaken warfen jedoch den Feind mit großem Verlust auf seine Reserven zurück. Während Latour Maubourg mit einem zweiten Regiment über eine Brücke zu gehen versuchte, war er einem

heftigen Artilleriefeuer ausgesetzt, das seinen Versuch, den Kampf zu erneuern, nach erheblichen Verlusten vereitelte.

Mehrere Hundert Gefangene blieben in den Händen der Kosaken zurück.

Auf die Nachricht, daß die von Minsk entsendeten Streifparteien des Feindes sich bereits in Swislocz, an der Beresina, nur 6 Meilen oberhalb Bobruisk, während Slutzk von diesem 17 entfernt war, gezeigt hatten, ertheilte Bagration Rayewsky Befehl, auf der Stelle nach Bobruisk aufzubrechen und, wenn er Widerstand fände, einen Uebergang zu erzwingen, ohne die Stärke des Feindes zu berücksichtigen, während er selbst mit dem 8. Corps und den Kürassieren zur Unterstützung folgte. Platow fuhr fort die Nachhut zu bilden, welche, glaubte man, der König von Westphalen sehr drängen würde.

Am 14. trat Rayewsky seinen Marsch an und Bagration am 15.; am 18. erreichte letzterer Bobruisk, wohin ihm Rayewsky, der keinen Widerstand gefunden hatte, vorausgegangen war.

Platow's Kosaken folgte der Feind blos bis Ureczie.

Napoleon, unzufrieden mit dem geringen Nachdruck, welchen der König von Westphalen bei der Verfolgung Bagration's und bei seinem Zusammenwirken mit Davoust gezeigt hatte, stellte ihn unter den Befehl dieses Marschalls, was der König so übel aufnahm, daß er sich ganz von der Armee entfernte und durch diesen unvorhergesehenen Schritt die Ausführung der Befehle, die Davoust bei Uebernahme des Commando's erhalten, verzögerte; welcher Umstand Bagration's Bewegung auf Bobruisk sehr begünstigte.

Die Corps Junot's und Poniatowsky's, mit der Reiterei Latour Maubourg's bisher unter dem Befehl des Königs, nahmen zuletzt auch an den Operationen Davoust's Theil, aber zu spät, um die Vortheile zu erlangen, die ihre Anwesenheit in Mohilew hätte herbeiführen können, wie die Erzählung späterer Ereignisse zeigen wird.

Das sächsische Corps unter Reynier, das ebenfalls zu des Königs Armee gehört hatte, erhielt die Ordre, sich unter den Befehl Schwarzenbergs zu stellen, und ging daher auf Slonim zurück, wo es am 19. ankam. Davoust, nachdem er ein Regiment von der Division

Desaix als Besatzung in Minsk zurückgelassen, marschirte am 13. weiter und rückte am 15. in Igumen ein. Eine Abtheilung seiner Reiterei stieß an demselben Tage bei Chelni in der Nähe von Swislocz auf einen zu Bagration's Armee gehörigen Transport Artilleriefuhrwesen. Nachdem der Anführer die Wagen hatte verbrennen lassen, führte er mehrere Hundert Pferde und ohngefähr 150 Artilleristen mit sich fort. Major-General Grouchy mit einem Corps Reiterei erreichte Borisow am 15. und besetzte den dortigen Brückenkopf, den eine Abtheilung von 400 Pferden geräumt hatte, die sich, mehrere Magazine unverletzt zurücklassend, auf Mohilew zurückzog. Am 18. kam Grouchy nach Kochanowo und stieß von hier aus über Senno und Babinowiczi zu Napoleons Armee. Eine seiner Streifparteien hob in Lepel zwei Compagnien Mineure auf, und räumte einige Magazine aus. Die Division Chastel, die unter Grouchy's Befehl gestanden hatte, blieb Davoust's Heerestheil zugetheilt. Colbert, der mit seiner Brigade einen ähnlichen Streifzug gemacht hatte, stieß mit seiner Abtheilung wieder zur Hauptarmee, nachdem er in Orscha einige Magazine in Besitz genommen, die der Zerstörung entgangen waren, weil der mit dem betreffenden Befehl beauftragte Officier in Gefangenschaft gerathen war.

Davoust, seinen Marsch auf Borisow fortsetzend, ging über die Beresina und rückte am 20. in Mohilew ein. Bagration, der unter dem Schutze der Wälle von Bobruisk die Beresina überschritten und gehofft hatte Davoust in Mohilew zuvorzukommen, setzte am 17. seine Avantgarde, die Kosaken unter Platow, und die Abtheilung Doruchow's von Rayewsky unterstützt in Bewegung. Am nächsten Tag folgte Bagration selbst mit dem 8. Corps und setzte seine Arrieregarde aus der Grenadierdivision unter Woronzow, einem Jäger- und einem Dragonerregiment zusammen. In Bobruisk verstärkte Bagration seinen Heerestheil mit den dort vorgefundenen 6 Reservebataillonen und ließ in der Stadt eine Besatzung von 5000 Mann und einigen Kosaken zurück. Den Rest der Reserve schickte er nach Mozyr, „um die Verbindung mit dem General Tormassow und mit Kiew zu unterhalten."

Nach dieser Verstärkung bestand Bagration's Armee aus 35,000

Mann Infanterie, 10,000 Mann Reiterei und 6000 Kosaken, mit einer beträchtlichen Artillerie.

Am 21. erreichte Platow Workalabowo und Rayewsky Staroi Bychow. Bagration langte daselbst den folgenden Tag an und einem Befehl Barclay's gehorsam, Platow mit den Kosaken zur Hauptarmee stoßen zu lassen, wies er diesen an die Straße von Czaury und Mstislawl einzuschlagen. Gleichzeitig ordnete er den Bau einer Brücke bei Nowo Bychow an, um sich im schlimmsten Falle einen Uebergang in dieser Richtung zu sichern.

Am 22. kam Rayewsky bis Daschkowka (Daschkowiczi ?). An demselben Tage hatte Davoust, der in Mohilew angegriffen zu werden erwartete, auf der Straße, auf der er Bagration's Annäherung vermuthete, ein Jägerregiment zur Recognoscirung vorgeschickt. Zwei gute Meilen von Mohilew, bei Nowo Selki, stieß dieses Regiment auf eine Abtheilung Kosaken unter Oberst Syssoref, die Rayewsky zur Erkundung der Stellung des Feindes vorgeschoben hatte und die unterwegs auf die 3 russischen Reservebataillone getroffen waren, die sich bei Davoust's Annäherung aus Mohilew zurückgezogen hatten. Ohne zu zaudern, griffen die Kosaken an; eine Schwadron des Feindes fiel sofort in Gefangenschaft, der Rest suchte mit Verlust vieler Mannschaften das Weite; und Davoust und General Hazo, welche dem Regiment zu Pferde folgten, wären selbst fast in Feindeshand gefallen.

Die Verfolger ließen sich nur durch einige Kanonenschüsse eines Postens, 3 Meilen von Mohilew, wo ein Infanterieregiment stand, aufhalten.

Nachdem sich die Kosaken wieder zurückgezogen, bewegte sich Davoust mit seinen Streitkräften von Mohilew vorwärts. Nach den Aussagen des Feindes beliefen sie sich nur auf 12,000 Mann, da die beiden Corps Junot und Poniatowsky mit Claparède's Reiterdivision noch nicht eingetroffen waren; aber die Aufstellung der Truppen wird beweisen, daß schon die Infanterie weit stärker als die angegebene Zahl war.

In Saltanowka, drei gute Stunden von Mohilew, eingetroffen, verrammelte Davoust die Brücke, die hier über einen die

Straße durchschneidenden breiten und tiefen Grund führt. Dieser Grund dehnt sich links bis zum Dnieper und rechts bis zum Weiler Fatowa aus — im Ganzen eine Strecke von ungefähr einer Stunde.

In einem Wirthshaus in der Nähe der Brücke auf der Landstraße waren Schießscharten ausgebrochen. Die Mühlbrücke war abgeworfen und die Mühlgebäude ebenfalls mit Schießscharten versehen. Außerdem waren starke Batterien auf beiden Punkten aufgestellt.

3 Bataillone hielten Saltanowka, eins Fatowa besetzt und 3 standen in Reserve; 4 Bataillone waren zwischen Fatowa und Selets zur Behauptung eines dazwischenliegenden Gehölzes aufgestellt und 2 Bataillone vor einer Schlucht, welche das letztgenannte Dorf deckte; der Rest seiner Macht stand zwischen Selets und Mohilew — in Allem 20 Bataillone, und außerdem an Reiterei die Küraſſierdivision Valence, die leichte Reiterei Chastel's und ein Jägerregiment der Brigade Bordesoult. So gedeckt war es eine Stellung von großer Stärke und 12,000 Mann genügten vollkommen zur Abwehr eines Frontalangriffs mit noch so überlegener Streitmacht; aber die Russen behaupten, Davoust habe 28,000 Mann gehabt, während Rayewsky nicht mehr als 20,000 auf den Kampfplatz brachte, so daß er eine Umgehung der Stellung auf dem rechten Flügel, wo sicherlich der Angriff am ausführbarsten war, gar nicht versuchen konnte.

Rayewsky traf um 8 Uhr früh am 23. von Daschkowka vor Saltanowka ein und schritt sofort zum Angriff auf die Brücke. Die Russen, von einer Batterie in die Flanke genommen, litten großen Verlust und alle Anstrengungen ihrer ausdauernden Tapferkeit konnten keinen Eindruck auf diesem Punkte hervorbringen.

Ein gleichzeitig stattfindender Angriff auf die Mühle und den Weiler Fatowa hatte mehr Erfolg; beide Punkte wurden genommen und einige russische Abtheilungen gelangten sogar über den Grund, konnten sich aber dort nicht halten, nachdem 2 feindliche Bataillone aus der Reserve eingetroffen waren.

Angefeuert durch diesen Erfolg, versuchte jetzt der Feind seinerseits über den Grund zu gehen und die Mühle und die Gebäude

wieder zu nehmen. Trotz des Feuers von 12 Geschützen, welche die Franzosen von einer beherrschenden Höhe aus beschossen, gelang es ihnen den Uebergang zu erzwingen; aber die beiden Bataillone, denen dies Unternehmen geglückt war, sahen sich, sofort angegriffen, geworfen und von einem Kartätschenhagel niedergemäht, gezwungen über den Grund zurückzufliehen; auch gelang es dem Feind im Laufe des Gefechts nicht wieder, die Russen aus den eroberten Stellungen zu vertreiben.

Rayewsky und General Wassiltschikow erneuerten ihre Anstrengungen, das Defilé der Brücke von Saltanowka zu forciren, und führten ihre Leute zu Fuße zum Angriff; aber Davoust hatte alle seine Reserven herangezogen und der Nachdruck ihres Feuers, verbunden mit den natürlichen Hindernissen des Bodens, machten alle Versuche der Russen und das glänzende Beispiel der Führer erfolglos. Die Schwierigkeiten waren unübersteiglich.

Da die Russen die ganz dem feindlichen Feuer ausgesetzte Stellung an den Rändern des Grundes festhalten mußten, um den Feind am Herüberkommen zu hindern, so erlitten sie große Verluste. Der Kampf löste sich in ein Plänkler- und Artilleriegefecht auf, bis fast 4 Uhr Nachmittags, wo der eben eingetroffene Bagration den Rückzug befahl, damit der Feind nicht nach dem Eintreffen der in Mohilew stündlich zu erwartenden Verstärkungen seine Bewegung in einer späteren und weniger passenden Zeit belästigen möge.

Rayewsky nahm seine Truppen allmählich zurück und vollendete seinen Rückzug, nachdem er das Gehölz bei Nowo Selki geräumt hatte, ohne vom Feinde angegriffen zu werden.

Um 6 Uhr vereinigten sich die Truppen unter Bagration, die denselben Tag von Staroi Bychow gekommen waren, mit dem Rayewsky'schen Corps bei Daschkowka.

Der Verlust beider Theile war beträchtlich, fast 4000 Todte, Verwundete und Gefangene auf jeder Seite.

Ueber dieses Gefecht ist viel gestritten worden.

Bagration wollte den erhaltenen Befehlen nachkommen; aber wie der Ausfall bewies, war dies kein überlegter Schritt, nachdem er durch die sich aus Mohilew zurückziehenden Truppen erfahren

hatte, daß Davoust in dieser Stadt angekommen war. Der Durchbruch war jetzt so gut wie unmöglich geworden.

Wäre er mit seiner gesammten Streitmacht vorgerückt und hätte er die Stellung von Saltanowka rechts umgangen, so konnte er über Selets, Staroi Bobiniczi und Tischewka den Rücken des Feindes und Mohilew gewinnen; bei der sichern Nachricht aber, daß Davoust eine so ansehnliche Verstärkung erhalten würde, wie unmittelbar nach dem Gefecht zu ihm stieß, wäre es ein durch nichts zu rechtfertigendes Wagniß gewesen, einen solchen Flankenmarsch zu unternehmen.

Allerdings schlug der Angriffsversuch der Russen fehl, aber sie hatten dabei eine Festigkeit gezeigt, welche dem Feinde große Achtung einflößte und viel dazu beitrug, den nationalen, ebenso wie den militärischen Geist in ihnen zu erhalten.

Am 24. traf die Armee wieder in Staroi Bychow ein; am 25. in Nowo Bychow, wo sie am 26. über den Dnieper ging und sich nach Propriſk an der Soye wendete. Am 27. erreichte sie Scherikow; am 28. Kriczew und am 29. Mstislawl, von wo aus sie zum ersten Male eine gesicherte Verbindungslinie mit der ersten Armee eröffnete.

Davoust hatte weder Bagration verfolgt, noch sich bemüht ihm in Mstislawl zuvorzukommen, was leicht hätte geschehen können; denn Mstislawl ist wenig mehr als 10 Meilen von Mohilew entfernt, und Bagration hatte einen Umweg von fast 25 Meilen zu machen.

Davoust blieb bis zum 28. in Mohilew, um seine gesammte Streitmacht zu sammeln. Dann marschirte er den Dnieper am rechten Ufer aufwärts über Szklow und Orscha und überschritt den Strom wieder bei Dubrowna, wo er sein Hauptquartier aufschlug.

Poniatowsky besetzte mit seinem Corps Mohilew an demselben Tage, wo Davoust es verließ, und Junot nahm Stellung bei Orscha.

Erste Armee.

Barclay hatte am 30. sein Lager bei Poretschie abgebrochen und sich, von einer starken Arrieregarde unter Pahlen gedeckt, auf

Cholm bewegt; von dort setzte er seinen Marsch nach Smolensk fort, wo die erste Armee am 1. August eintraf und eine Stellung auf dem rechten Ufer des Dniepr bezog.

Platow, der seine Vereinigung mit der ersten Armee ohne Zwischenfall bewerkstelligt hatte, ging auf Schelamecz zurück, und Pahlen, der seit seinem Abzug von Poretschie in seinen Bewegungen nicht gestört worden war, stellte sich bei Cholm auf.

Während dies die Märsche und Contremärsche, die Bewegungen und Kämpfe der im Centrum agirenden Hauptarmeen gewesen waren, gestalteten sich die Operationen und Ereignisse, die sich auf den äußersten Flügeln rechts und links zutrugen, nicht weniger lebhaft, mannigfaltig, blutig und bedeutsam.

Schwarzenberg hatte mit seinen 30,000 Oesterreichern am 1. Juli bei Drohyczin den Bug überschritten und war auf Slonim marschirt, wobei er durch ein vorausgeschicktes Detachement einige werthvolle Magazine in Pinsk wegnahm.

Tormassow, der ursprünglich nur zwei Infanteriedivisionen unter seinem Befehl gehabt hatte, war durch zwei andere unter Markow verstärkt worden, die eigentlich zur Armee Bagration's gehörten, den aber der genannte General nicht hatte erreichen können.

Tormassow war auch reichlich mit regulärer Reiterei, mit Kosaken und Kalmücken und mit ansehnlicher Artillerie ausgestattet. Im Ganzen mochten sich seine Truppen auf 40,000 Mann belaufen; unter ihnen befanden sich aber viele Rekruten.

Am 17. Juli entschloß sich Tormassow eine Angriffsbewegung von Lutzk (seinem Hauptquartier) in der Richtung von Wolkowisk zu unternehmen, um die Verbindungen des Feindes mit und in dem Herzogthum Warschau zu bedrohen.

Reynier, der mit den Sachsen von Napoleon zurückbeordert worden war, um zu Schwarzenberg zu stoßen, als der Kaiser die Armee des Königs von Westphalen unter Davoust's Befehle stellte, erreichte Slonim am 19. Juli und empfing dort Anweisung gegen Kobryn vorzugehen, um sich Tormassow's Bewegungen zu widersetzen.

Schwarzenberg, der auf Napoleon's Befehl auf Minsk hatte vor-

rücken sollen, hielt in dieser Bewegung inne, als er fand, daß Tormassow so ansehnliche Streitkräfte zusammengezogen hatte; und obgleich Napoleon diesen Stillstand unter den angegebenen Verhältnissen billigte, sprach er doch — abgeneigt zu glauben, was ihm mißfiel — großen Zweifel über die Genauigkeit der Nachricht aus und äußerte seine Meinung in einem seiner Schreiben an Berthier, worin er bemerkt, daß „Tormassow demungeachtet schließlich nur 8—9000 Mann schlechte Truppen haben werde."

Am 25. Juli besetzte eine Brigade von Reynier's Corps unter General Klengel Kobryn, wo sie sich alsbald von Tormassow eingeschlossen sah; nach einem tapfern Widerstand von neunstündiger Dauer, wobei sie 2000 Todte und Verwundete verlor, sah sie sich gezwungen, sich zu ergeben. 2700 Mann mit 4 Fahnen und 8 Geschützen streckten die Waffen.

Reynier versuchte durch einen Gewaltmarsch Klengel zu Hülfe zu kommen; als er aber, in der Nähe von Kobryn eingetroffen, entdeckte, daß es zu spät war, zog er sich nach Slonim zurück, wo er sich mit Schwarzenberg vereinigte.

Tormassow marschirte mit einem Theil seiner Streitkräfte nach Pruzany und entsendete einige leichte Truppen in der Richtung nach Bialystok und Warschau, den Oesterreichern in den Rücken, die eine so große Bestürzung und so weit hin verbreiteten, daß Loison, der in Königsberg commandirte, von dort mit 10,000 Mann nach Rastenburg aufbrach, um Schwarzenberg und Reynier zu verstärken.

Tormassow, wegen der Ernährung seiner Truppen in Verlegenheit und um seine Magazine in Volhynien besorgt, zog sich auf die Nachricht, daß Schwarzenberg und Reynier gegen ihn anrückten, zurück und nahm Stellung bei Gorodeczna, halbwegs zwischen Kobryn und Pruzany.

Schwarzenberg und Reynier setzten ihre Vorwärtsbewegung fort, voller Begier die Schlappe von Kobryn zu rächen; aber alle gegen die entsendeten russischen Corps gerichteten Unternehmungen wurden durch die Wachsamkeit und wohlüberlegten Anordnungen ihrer Befehlshaber vereitelt.

Leider hatte Tormassow, dessen Reserve von 13,000 Mann noch nicht eingetroffen war, nur 18,000 Mann für die Schlachtlinie zur Verfügung, während die Streitmacht der Verbündeten aus 13,000 Sachsen und 25,000 Oesterreichern bestand. Aber die Stellung, die er besetzt hatte, war stark. Ein Sumpf lag vor seiner Front und bog sich um die Flügel zurück, so daß er den Rücken rechts deckte, und ohngefähr ½ Stunde weit am linken bis zu der Quelle eines Baches hinlief, der den Sumpf bildete, und wo ein dichtes Gehölz, fast ebenso lang und ¼ Stunde tief, sich bis 20 Minuten von der Straße nach Kobryn — der einzigen Rückzugslinie der Russen, die über Tewelle gingen — ausdehnte.

Die Stellung läßt sich daher als eine große, halbmondförmige Batterie beschreiben, mit dem Sumpf als Glacis und theilweise als nassem Graben. Ueber diesen Sumpf führten drei Dämme: der erste trug die große Straße von Pruzany nach Kobryn, der zweite, die Straße von Podubnie, war für Artillerie nicht fahrbar; der dritte unterhielt die Verbindung von Scherikow nach Kobryn und Brzesc Litewski. Tormassow beabsichtigte nur die erste Straße, als diejenige, wo der Angriff am wahrscheinlichsten war, zu vertheidigen. Als der Feind dies Vorhaben bemerkte, änderte er seinen Angriffsplan und warf sich mit Macht auf die dritte Straße, während er zugleich mit Tagesanbruch am 12. August einen Versuch machte sich durch Ueberraschung einen Durchgang auf dem zweiten Damme zu erzwingen. Eine sächsische Abtheilung war bereits über den Sumpf hinüber, als Kamenskoi sie angriff und zurückwarf.

24 Geschütze, die kräftig das gegenüberliegende Terrain bei Bolkoje Podubnie beschossen, hielten den Feind auf diesem Punkt im Schach.

Der Hauptangriff, den Reynier in Person leitete und der sich auf der dritten Straße vorbewegte, um die Linke der Stellung zu umgehen, hatte mehr Erfolg.

Die Vorhut, meistens aus Reiterei zusammengesetzt, überschritt, ohne aufgehalten zu werden, den Sumpf, gewann die Quelle des früher erwähnten Baches und rückte in das Gehölz, aus dem sie sich auf der Ebene hinter dem russischen linken Flügel entwickelte.

Die Hauptmacht folgte.

Tormassow hatte diese Bewegung nicht erwartet. Er hatte geglaubt, das Terrain würde sie nicht gestatten; er that aber sein Mögliches, um das Versehen wieder gut zu machen, und ließ, nicht länger um seine Rechte besorgt, wo er nur ein Infanterie- und ein Dragonerregiment zurückließ, den Rest seiner Streitkräfte nach dem angegriffenen Punkte abrücken, wo er mit ihnen eine neue Vertheidigungslinie den Sachsen gegenüber bildete, die fortfuhren sich nach rechts auszudehnen, um die Straße nach Kobryn bei Sawjurie zu gewinnen und so die Stellung zu umzingeln, die Russen darin einzuschließen und zur Uebergabe zu zwingen.

Während der Zeit, wo diese Bewegungen vor sich gingen, beschoß sich die Artillerie beider Parteien auf das Heftigste.

Zwei Regimenter sächsischer Reiterei — Hohenzollern* und Polentz — wurden bei einem Versuch die Division Lambert links zu umgehen, von den Husarenregimentern Pawlograd und Alexander angegriffen und zusammengehauen. Einige wenige Flüchtlinge, die sich auf die Straße nach Brzese Litewski retteten, fielen einer entsendeten Abtheilung unter Oberst Rosen in die Hände und geriethen in Gefangenschaft.

Reynier, getäuscht in der Hoffnung im Rücken der Stellung festen Fuß zu fassen, befahl einen Angriff auf die russische Mitte bei Podubnie, und überschüttete sie mit einem Hagel von Kugeln aus der österreichischen Batterie, welche auf diesem Punkt aufgefahren war; aber der Angriff schlug fehl, obgleich er mit großer Unerschrockenheit unternommen ward.

Das zweite sächsische leichte Infanterieregiment erwarb sich viel Ehre durch Bildung eines Carrés und Zurückweisung eines kräftigen Cavallerieangriffs.

Gegen Abend erneuerte Reynier seinen Angriff auf denselben Punkt; und ein Bataillon des österreichischen Regiments Coloredo, mit großer Anstrengung knietief durch den angeblich unzugänglichen Theil des Morasts bei Podubnie watend, gewann die von

*) Hohenzollern war ein österreichisches Regiment. D. U.

den Russen besetzten Höhen und machte es auch Reynier durch ein flankirendes Feuer möglich, sich auf dem Kamme derselben festzusetzen, aber nur auf kurze Zeit; denn vor Anbruch der Nacht war der Landrücken wieder in der Hand der Russen; der Feind jedoch blieb unbeweglich auf der Südseite des Sumpfes.

Ein anderer Versuch der Sachsen, den russischen linken Flügel zu umgehen, mißlang ebenfalls und das zur Bewachung des ersten Dammes — des Dammes von Gorodeczna — zurückgelassene russische Regiment leistete mehreren Angriffsbewegungen der Oesterreicher erfolgreichen Widerstand.

Dieses Gefecht kostete den Verbündeten zwischen 4 und 5000 Mann an Todten und Verwundeten, und der russische Verlust war kaum minder groß.

Tormassow blieb keine andere Wahl als der Rückzug übrig; denn Reynier konnte während der Nacht beträchtliche Verstärkungen von dem österreichischen Corps bei Gorodeczna an sich ziehen, da er von den 39 Bataillonen und 66 Schwadronen des verbündeten Heeres bis jetzt nur erst 18 Bataillone und 48 Schwadronen in's Gefecht gebracht hatte.

Am 13. August ging Reynier abermals vor, um noch einen Versuch gegen den linken Flügel der Russen zu machen; aber er fand in der Stellung nur eine Nachhut unter Lambert, die sich in aller Ruhe durch Tewelle zurückzog. Der Feind besetzte diesen Tag noch Kobryn, und die Russen zogen sich hinter den Muchawetz zurück.

In der Depesche, in welcher Schwarzenberg über dies Gefecht berichtet, schreibt er: „Noch eine Stunde Tageslicht würde die Vernichtung oder die Gefangennahme der Russen gesichert haben;" worauf Napoleon bemerkt haben soll: „oder eine andere österreichische Brigade, die er vor Dunkelwerden Reynier zu Hülfe geschickt hätte."

Tormassow stellte unzweifelhaft sein Corps dadurch bloß, daß er seine Linke nicht besser sicherte und das Gehölz an der Quelle des sumpfigen Baches aus dem Auge ließ; aber zum Glück für die russischen Führer macht die Tapferkeit ihrer Truppen immer die von ihnen begangenen Fehler wieder gut, wenn ihnen durch Ausdauer und unüberwindliche Tapferkeit abzuhelfen ist.

Am 15. August wurde die russische Arrieregarde ohne ernstlichen Erfolg bei Nowo Selki und den Tag darauf bei Diwin angegriffen Am 17. erreichte sie Samary, ohne weiter belästigt zu werden.

Tormassow war am 17. in Ratno eingerückt und nachdem er sich hier mit den Detachements des Generals Tschapliz und des Fürsten Chewarskoi verstärkt hatte, zählte er eine Heeresmacht von 28,000 Streitern; aber da er erfuhr, daß die Donauarmee unter Tschitschagow, frei geworden durch den in Constantinopel durch englische Vermittelung abgeschlossenen Frieden mit der Türkei, im Begriff stehe zu ihm stoßen, beschloß er sich hinter den Styr zurückzuziehen, wo am 29. die ganze Armee, mit dem Hauptquartier in Lutzk, versammelt war.

Schwarzenberg, dessen Marsch das Anschwellen der Flüsse sehr gehemmt hatte, und der jetzt ebenfalls von der Annäherung der Donauarmee hörte, setzte seiner Verfolgung am Styr ein Ziel.

Diese Operationen waren für das russische Centrum vortheilhaft gewesen, da sie die Ausführung von Napoleon's Befehl an die Oesterreicher, sich mit Davoust zu vereinigen, verhindert und so die Bewegungen gelähmt hatten, welche für Bagration sehr verhängnißvoll hätten werden können. Sie hatten auch die Truppen im Herzogthum Warschau in ängstlichem Vertheidigungszustand erhalten und — durch die Mittel und die Energie, die der Widerstand gegen den Eindringling aller Welt sichtbar machte — politische Verhandlungen von großer Tragweite begünstigt.

Wittgenstein. — Essen. — Aeußerster rechter Flügel der Russen.

Als Barclay sich von Drissa zurückzog, blieb Wittgenstein mit ohngefähr 25,000 Mann ausschließlich der Besatzung von Riga bei Pokemtsy stehen, um die Corps von Macdonald und Oudinot im Schach zu halten, die, glaubte man, manövriren würden, um die Verbindungslinie mit Petersburg über Pskow zu gewinnen.

Macdonald, der Rossiena am 4 Juli verlassen hatte, war gegen Riga vorgerückt und besetzte mit dem preußischen Corps Mitau, Bauske und Jacobstadt.

Der Gouverneur von Riga, Essen, hatte seine Vorhut in Eckau aufgestellt, von wo sie nach einem heftigen Gefecht und einem Verlust von 5 oder 600 Mann auf jeder Seite vertrieben wurde.

Am 10. Juli steckte Essen die Vorstadt von Riga in Brand, da der Feind die Insel Dahlenholm in Besitz genommen hatte.

Auf die Nachricht, daß Oudinot im Begriff stehe über Rejitza und Lutzin auf Sebesch zu marschiren, das in Wittgenstein's Rücken lag, während Macdonald, indem er die Düna bei Jacobstadt überschritt, durch einen Marsch auf denselben Punkt ihn von Pskow abzuschneiden drohte, beschloß der russische General geradenwegs nach Sebesch zu marschiren und den combinirten Plan zu vereiteln.

Als er jedoch erfuhr, daß Oudinot bereits in Kliastitzy angekommen war, berief er einen Kriegsrath, wo man übereinkam, „daß die Sicherheit Petersburgs verlange, Oudinot anzugreifen oder zu schlagen, wo man ihn finden könne."

Die vorgeschobenen Abtheilungen Oudinot's und Wittgenstein's stießen zuerst am 30. Juli bei Jakubowo, ohngefähr ½ Stunde von Kliastitzy, aufeinander, und es begann ein Scharmüzel, welches beiden vorrückenden Corps Zeit ließ auf dem Kampfplatz einzutreffen, worauf das Gefecht mit vermehrter Lebhaftigkeit seinen Fortgang nahm.

Da die Russen sehr beträchtlich in Artillerie überlegen waren — die feindliche Fronte, beschränkt durch ein Gehölz rechts und ein Dorf links, gestattete nur 12 Geschütze zu verwenden, während die Russen 40 dagegen auffahren ließen — so zog sich der Feind hinter Jakubowo zurück.

Um 3 Uhr Nachmittags begannen die Russen mit einem Jägerbataillon von Neuem das Gefecht um das Schloß von Jakubowo. Es gelang den Jägern in den innern Hof einzudringen, doch wurden sie wieder hinausgeworfen.

In der Hoffnung, diesen Erfolg weiter ausbeuten zu können, ging Oudinot mit seiner Hauptmacht gegen die russische Mitte vor,

wurde aber von den Batterien zurückgewiesen und sah sich, obgleich verstärkt, außer Stande, Fortschritte zu machen.

Dagegen ging nun Wittgenstein seinerseits vor, und der Feind, von dem Ungestüm des Angriffs überwältigt, räumte Kliastitzy und zog sich hinter die Nitscha zurück.

Um 8 Uhr am folgenden Morgen des 31. schlugen die Russen eine Brücke über den Fluß, worauf Oudinot, bereits auf seiner Rechten umgangen, seine eigene Brücke anzündete, Kliastitzy, wo er am Abend vorher eine schwache Nachhut gelassen, ganz verließ und sich auf Polozk zurückzog. Die feindliche Brücke war jedoch nur zum Theil abgebrannt, die russischen Grenadiere stürzten sich durch die Flammen auf das andere Ufer und nachdem es ihnen gelungen war den Brand zu löschen, konnten auch die andern Truppen übergehen und die Franzosen fast unausgesetzt verfolgen.

Noch in der Nacht überschritt Oudinot die Drissa, ließ eine Brigade zur Beobachtung der Furthen zurück und nahm bei Obojarszina Stellung.

Die gesammten Streitkräfte Wittgenstein's hatten nicht 28,000 Mann überstiegen; die Oudinot's beliefen sich auf ohngefähr 20,000.

Der Feind verlor viel Gepäck und 1000 Gefangene; die Zahl der Todten und Verwundeten war ebenfalls beträchtlich.

Die wichtigste Folge dieses Sieges war jedoch die Vereitelung des feindlichen Planes, sich auf der Straße nach Pskow festzusetzen; dieses Resultat war in jeder Hinsicht für die allgemeinen Interessen von unermeßlichem Gewicht.

Generalmajor Kulniew, den Wittgenstein mit dem Befehl gegen die Drissa hatte vorgehen lassen, „diesen Fluß nicht eher zu überschreiten, als bis sich das noch 3 Meilen entfernte Hauptcorps ihm genähert habe," mißachtete im allzugroßen Eifer diesen Befehl und ging in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August bei Dernowitzi mit Benutzung einer Furth durch den Fluß. Durch diesen ersten theilweisen Erfolg fortgerissen, stieß er plötzlich auf die gesammte Heeresmacht Oudinot's, der sein Vorrücken in der Stellung von Obojarszina erwartete.

Dergestalt überrascht, in seinen Bewegungen gehemmt durch ein schmales Defilé, in welches sich seine Reserve unbesonnener-

weise geworfen hatte, in der Front aufgehalten durch eine im Halbkreis aufgestellte Artillerie, die mit ihrem concentrischen Feuer den ganzen Paß bestrich, versuchte Kulniew vergebens einige Geschütze vorzubringen und aus dem Defilé hervorzubrechen. Alle Anstrengungen blieben wirkungslos; seine Colonne mußte in Unordnung zurückweichen und gewann ganz aufgelöst die Drissa, nachdem sie 1000 Todte, 1500 Gefangene, 12 Geschütze u. s. w. auf dem Kampfplatze zurückgelassen hatte.

Kulniew that Alles, was ein tapferer Officier thun konnte, um seinen Fehler wieder gut zu machen und die Ordnung wiederherzustellen. Er war bemüht unter dem heftigsten Feuer die Grodno-Husaren wieder zu sammeln, als eine Kanonenkugel ihn tödtete, so daß er in ehrenvoller Weise seinen ungeduldigen Eifer büßte.

Verdier, der die Geschlagenen mit seiner Division verfolgte, gestattete ihnen nicht sich bei Sziwochina zu sammeln, wie sie beabsichtigt hatten, und drängte sie noch weiter auf Sokolicza zurück, wo sie durch eine Unterstützungsabtheilung aufgenommen wurden, welche Wittgenstein bei Empfang der Nachricht von der schweren Bedrängniß seiner Vorhut abgeschickt hatte. Wittgenstein selbst eilte mit seinem gesammten Corps nach Golowrszczina, wo er sofort eine günstige Stellung einnahm, seine Rechte an ein Gehölz, seine Linke an die Nitscha lehnend.

Verdier, ohne Kulniew's Schicksal und die Lehre zu beachten, die er daraus hätte ziehen können, setzte in weit auseinandergezogener Colonne seinen Vormarsch fort und fand sich plötzlich Wittgenstein's gesammter Streitmacht gegenüber, deren erste Linie aus 16 Bataillonen bestand, mit 4 Bataillonen vor den Flanken, und 9 Bataillonen in zweiter Linie, Alles in Colonne.

Die Reiterei unter dem Fürsten Repnin stand hinter der Mitte, während einige Schwadronen links des ersten Treffens vorgeschoben waren, um die Ebene links von Golowrszczina zu beobachten. Ohngefähr 60 Geschütze bestrichen die Zugänge zu der Stellung.

Verdier's Kühnheit verließ ihn in dieser Bedrängniß nicht und er versuchte, mit richtiger Einsicht, sich zuvörderst durch eine kecke Offensivdemonstration Luft zu machen, aber die Truppen, welche

er vorwärts gehen ließ, wurden sofort von dem russischen Geschützfeuer niedergeschmettert.

Als Wittgenstein den dadurch hervorgebrachten Eindruck bemerkte, ordnete er einen sofortigen Angriff seiner gesammten Streitkraft auf die Flügel der Franzosen an. Ihr linker wich bei dem ersten Anfall. Einige Bataillone, begünstigt durch ein Wäldchen auf ihrer Rechten, in welches sie sich geworfen hatten, leisteten einen kurzen Widerstand, wurden aber schließlich alle niedergehauen oder gezwungen die Waffen zu strecken.

Wittgenstein, der diesen Angriff führte, ward selbst am Kopf verwundet, ließ sich aber auf der Stelle verbinden und wollte den Kampfplatz nicht verlassen.

Der Feind, geworfen und in beiden Flanken im Rücken bedroht, floh bei Siwochina über die Drissa. Während der Nacht gingen die russischen leichten Truppen ebenfalls über diesen Fluß und drangen bis Borartschina vor.

Oudinot sammelte am 2. August seine geschlagenen Truppen bei Beloie und zog sich noch in derselben Nacht nach Polozk zurück. Die russischen Vorposten stellten sich bei Beloie auf und die Hauptmacht bei Siwochina.

Der Feind verlor in diesen dreitägigen Gefechten mindestens 8000 Todte, Verwundete und Gefangene; die Russen 5000.

Nach Empfang der officiellen Berichte verlieh Alexander sofort Wittgenstein den St. Georgenorden II. Classe mit einer Pension, welche nach seinem Tode auch auf seine Wittwe übergehen sollte.

Dies waren die Glückswechsel eines und desselben Tages gewesen; aber nicht eines launischen Glücks, denn die erlittenen Strafen waren gerechte Folgen unüberlegten Eifers. Wie Verdier jedoch den meisten Tadel verdiente, weil er ein eben vor Augen gehabtes Beispiel und dessen Lehre verschmähte, so erlitt er auch die schwerste Niederlage.

Der französische General Ricard war an der Spitze einiger preußischen Truppen am 1. August in Dünaburg eingerückt und hatte alles dort befindliche Kriegsmaterial, einschließlich 40 Kanonen von schwerem Kaliber, nach Angabe der Franzosen, verbrannt oder anderweitig vernichtet.

Andererseits hatte eine kleine Flotille von englischen und russischen bewaffneten Booten die Stadt Schlock an der Aa wieder eingenommen und war von dort bis nach Mitau hinaufgefahren, wo sie mehrere Fahrzeuge wegnahm und im feindlichen Lager allgemeine Aufregung verbreitete.

Alexander. — Moskau.

Während die russischen Truppen diese heldenhaften Anstrengungen machten und so verschwenderisch ihr Blut in einem Kampfe vergossen, in welchem selbst die aufrichtigsten Freunde Rußlands und der europäischen Sache, für die es kämpfte, die Uebermacht für unwiderstehlich hielten, rief Alexander selbst alle Kräfte der Nation wach und begeisterte sie durch seine Reden, seine Proclamationen und seine persönlichen Anstrengungen.

Die Nation antwortete auf seinen Aufruf mit einem begeisterten Eingehen auf seine Absichten. Religion und Loyalität steigerten ihren Patriotismus bis auf den höchsten Punkt; ein Geist durchdrang alle Classen, ein Ruf „Sieg oder Tod" hallte durch das ganze Reich.

Es war dies keine Uebertreibung äußerlicher Bezeigungen. Die erregten und ausgesprochenen Empfindungen waren reine und heilige Ergüsse von Tugend, Pflichttreue und Loyalität — Eigenschaften, welche die ächte Vaterlandsliebe ausmachen und bei dem russischen Volke die Zeit und die Ereignisse in ihrer vollsten Wahrheit zur Erscheinung brachten.

Geld, Kriegsmaterial, Ausrüstungsgegenstände und Vorräthe aller Art, Pferde, Fuhrwerk und persönliche Leistungen wurden ohne Berathung bewilligt und mit freiwilligem Eifer beigesteuert.

Am 23. Juli traf der Kaiser in Moskau ein.

Am 27. nach dem Gottesdienst verfügte er sich in die Adelshalle und dann in die Halle der Kaufleute, um ihnen für ihre Unterstützung zu danken und ohne Verheimlichung die zunehmenden Gefahren des Vaterlands anzuerkennen.

Er sah sich mit soviel aufrichtigen Beweisen der Liebe und Treue empfangen, daß er kaum seiner Bewegung Herr werden konnte;

und die Gaben aller Art flossen so reichlich, daß er sich genöthigt sah in einer am 30. desselben Monats erlassenen Proclamation dem Uebermaße Schranken zu setzen.

Alexander begab sich dann nach St. Petersburg, wo er bei seiner Ankunft denselben herzlichen Empfang fand und von wo aus er alle von der Krisis geforderten Befehle ergehen ließ.

Von St. Petersburg reiste Alexander mit dem englischen Gesandten Lord Cathcart nach Abo, um den Vertrag über ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem König von Schweden zu ratificiren.

Vereinigte russische Armeen unter Barclay und Bagration. Erste und zweite Armee.

Die Armeen Barclay's und Bagration's hatten sich am 3. August in Smolensk vereinigt und bildeten zusammen eine Streitmacht von 120,000 Mann.

Am 6. ward ein Kriegsrath abgehalten, in welchem man einen Angriff auf die Quartiere des Feindes in Rudnia, Babinowiczi und Orscha beschloß, in der Hoffnung, die getrennten Corps zu überfallen oder sie unter unvortheilhaften Verhältnissen zu einer übereilten rückgängigen Bewegung zu zwingen, um sich einige Meilen rückwärts zu concentriren.

Am 7. setzte sich die Armee, in drei Colonnen getheilt, in Bewegung. Tutschkow befehligte die rechte Colonne, Dochturow die mittlere und Bagration die linke.

Newerowsky war mit 8000 Mann entsendet, um Krasnoi zu besetzen und bis zu seiner Vereinigung mit Bagration das linke Dniepruser von dort bis Smolensk zu beobachten.

Am 8. bog die Armee, die vor Prikas Wydra und Katal Stellung genommen hatte, anstatt ihren Marsch über Inkowo nach Rudnia fortzusetzen, rechts ab und gewann die Straße von Witepsk nach Smolensk bei Stabna, weil Barclay über einen möglichen Versuch des Feindes besorgt geworden war, auf dieser Straße über Poretschie, wo sich die Franzosen unerwartet gezeigt hatten, seine rechte Flanke zu umgehen.

So verfiel Barclay schon am zweiten Tage wieder in die Defensive.

Da die Vorhut unter Platow nicht rechtzeitig von dieser Veränderung der Marschrichtung Kunde erhielt, setzte sie ihre Vorwärtsbewegung fort und stieß bei Molewo Boloto auf die Spitze des französischen Heeres unter Murat, 6000 Mann Reiterei und ein Regiment leichte Infanterie, von Sebastiani befehligt.

Es entspann sich ein Gefecht, in welchem Platow ungefähr 500 Gefangene machte.

Am 9. marschirte Barclay nach Moschtschinky und ließ sich in Prikas Wydra von Bagration ablösen.

Platow zog sich auf Gawriky zurück und marschirte nächsten Tages nach Kolm und Pahlen nach Lutscha.

Als Bagration sah, daß der ursprüngliche Plan von Angriffsoperationen aufgegeben war, beschloß er, unzufrieden über die Schwankungen, nach Smolensk zurückzukehren, wobei er officiell als seine Gründe angab, „daß seine Truppen in Folge des schlechten Wassers in Prikas Wydra sehr litten und daß seine in Krasnoi stehende Division durch das Vorrücken des Feindes von Orscha auf Rasasna zu sehr bloßgestellt sei."

Auf die sichere Kunde, daß der Feind Poretschie verlassen habe, kündigte Barclay, der Besorgniß für seinen rechten Flügel überhoben, seine Absicht an, den ursprünglichen Plan einer Angriffsbewegung von Smolensk aus auszuführen.

Am 14. besetzte er Lutscha und Schalometz, am 15. Kasylia und Wolokowaja.

Bagration, der von Smolensk zurückberufen worden war, nachdem er es kaum erst erreicht hatte, marschirte auf Radwa.

Platow nahm wieder seine Stellung bei Inkowo ein.

Napoleon, der durch das Gefecht von Molewo Boloto die Absichten Barclay's errathen und sich endgültig entschlossen hatte, auf Moskau anstatt auf St. Petersburg zu marschiren, wie einige seiner Generale angerathen, erkannte, daß seine Armee durch die weite Vertheilung ihrer Cantonnirungen gefährdet sei und daß kein

Augenblick verloren werden dürfe, sie wieder zu vereinigen und in Bewegung zu setzen.

Mit merkwürdiger Energie und Thätigkeit brachte er am 9. August seine Linke von Surasch nach Janowiczi. Am 13. erreichte er Weleckowiczi, am 14. Liosna. Grouchy marschirte mit der Reiterei von Nikulino nach Rasasna, wo General Eblé noch denselben Tag drei Brücken über den Dniepr schlug, sowie eine vierte bei Chomino, während der Vicekönig in Liubowiczi einrückte.

Davoust, der an dem linken Ufer des Dniepr hingezogen war, vereinigte seine Armee in Dubrowna, und Ney setzte sich mit seinem Corps und der Reiterei Nansouty's und Montbrun's von Mohilew in Bewegung und erreichte Romanowo auf der Straße nach Krasnoi, während Poniatowsky und Junot von Orscha in derselben Richtung vorgingen.

Diese gesammten Streitkräfte beliefen sich auf 250,000 Kämpfende, einschließlich 35,000 Mann Reiterei, und die zu ihrer Zusammenziehung nöthigen Combinationen, die Genauigkeit der Anordnungen und die Schnelligkeit der Ausführung (nur Junot's Corps traf in Folge eines mißverstandenen Befehls erst nach der Besetzung von Smolensk ein) machen Napoleon und allen seinen Corpsführern große Ehre. Es war eine denkwürdige militärische Lehre.

Abgesehen von diesem Operationsheere, blieben Macdonald, Oudinot und St. Cyr, letzterer nach Verdier's Unfall bei Golowrszczina zur Verstärkung Oudinot's entsendet, mit ihren Corps vor Riga und Dünaburg und bei Polozk stehen, um Wittgenstein und Essen zu überwachen, welche Verstärkungen aus Finnland erwarteten.

Besatzungen blieben in Kowno, Wilna, Minsk, Slonim, Borisow, Mohilew, Orscha, Witepsk und verschiedenen anderen Punkten zurück.

Schwarzenberg und Reynier blieben in Volhynien; Dombrowski beobachtete die Russen bei Bobruisk und Mozyr, und Augereau mit fast 60,000 Mann, als disponible Reserve, hielt den Landstrich zwischen dem Rhein und der Weichsel besetzt.

Napoleon selbst hatte Rasasna am 14. erreicht. An demselben Tage hatte Grouchy zwei Regimenter Kosaken aus Liady verjagt, und Ney hatte am 14. mit seiner Vorhut Newerowsky in Krasnoi überfallen und angegriffen und die nur von einem Bataillon vertheidigte Stadt genommen.

Newerowsky, von einem weit überlegenen Feinde gedrängt und von mindestens 18,000 Mann Reiterei umschwärmt, die sich während des Gefechts unter Murat angesammelt hatten, ließ seine Colonne hohle Carrés bilden, welche die der Division beigegebenen Charkow-Dragoner aufnahmen. Er zog sich in ruhiger Haltung durch ein offenes Land zurück; zum Glück für ihn war die Poststraße, auf der er marschirte, auf beiden Seiten mit Bäumen eingefaßt, wie die Chausseen in Frankreich, und diese gewährten ihm Schutz gegen die Cavallerieangriffe des Feindes.

Als er gegen Dunkelwerden Korytnia, drei Meilen von Smolensk und ebenso weit von Krasnoi, erreichte, ließ der Feind vom Nachdrängen ab. Dieses tapfere Corps, meist aus ganz neugebildeten Bataillonen bestehend, verlor fünf Kanonen und 1500 Mann, erwarb aber seinem Befehlshaber und sich viel Ehre.

Am nächsten Morgen zog sich Newerowsky auf Smolensk zurück, wobei er auf halbem Wege auf das Corps Rayewsky's stieß, das Bagration ihm zur Unterstützung geschickt hatte.

Bagration hatte selbst beabsichtigt, bei Katan über den Dniepr zu gehen, um Newerowsky zu Hülfe zu eilen; als er jedoch erfuhr, daß dessen Rückzug gesichert sei, brach er die drei eben erst gebauten Brücken wieder ab und eilte nach Smolensk.

Bei Empfang dieser Nachricht gab Barclay alle seine Angriffspläne auf, wenn er jemals solche ernstlich gehegt hatte, und setzte sich in schleunigste Bewegung, um Smolensk wieder zu gewinnen.

Am 15. August rückten Murat und Ney in Lubna, nicht ganz zwei Meilen von Smolensk, ein. Am 16. erschien Ney vor Smolensk, wo sich ein heftiges Feuergefecht in den Vorstädten entspann. Bagration war bereits wieder zurückgekehrt, und denselben Abend nahm Barclay von Neuem dicht bei der Stadt seine Stellung auf dem rechten Dnieprufer ein, nachdem er acht Tage mit unnützem Hin- und

Hermarschiren verloren hatte. Diese vergeblichen Anstrengungen schadeten sehr der Stimmung und der Kampftüchtigkeit von Barclay's Armee, die sich durch Märsche, Krankheiten und Nachzügler um mindestens 6000 Mann (einige Generale behaupteten 10,000) vermindert hatte — eine unvermeidliche Folge so unüberlegter und rascher Bewegungen, ohne vorher Einrichtungen zu regelmäßiger Verpflegung von Mann und Pferd zu treffen.

Barclay hatte vom Beginn des Feldzuges an nie ernstlich den Vorsatz gehabt, eine allgemeine Schlacht zu wagen, er besaß aber nicht Festigkeit, Einfluß oder Gewicht genug, um seine Ansicht auch nur dem Kaiser einzugestehen. Er sah sich genöthigt, mit der Meinung Anderer zu kokettiren, die durch ihren persönlichen Einfluß fast ebenso viel Autorität hatten wie er, und so erschien er immer schwankend und unsicher, herumtastend, ohne jedes feste System, wonach er seine Operationen hätte regeln und ihnen eine bestimmte Richtung anweisen können.

Er konnte Recht haben in einem Plane, den Feind zu schwächen, indem er ihn von seinen Hülfsquellen entfernte und in ein feindliches Land hineinlockte, da er wußte, auf welche zerstörende Elemente er sich zu seiner Unterstützung verlassen konnte; er hätte aber seine eigenen Truppen mehr schonen sollen, indem er ihnen übereilte und anstrengende Bewegungen ersparte und von vorn herein der Masse eine gehörige Richtung in Uebereinstimmung mit seinen geheimen Absichten gab. Dies konnte er thun, ohne dem Feinde sein Ziel zu verrathen.

Jeder einzelne reguläre Soldat war zu viel werth, um leichtsinnig aufs Spiel gesetzt zu werden.

Nachdem Barclay Smolensk gegenüber Brücken über den Dniepr hatte schlagen lassen, befahl er Bagration, wieder über den Fluß zu gehen und sich bei Kolodnia, eine reichliche Meile von Smolensk, auf der Straße nach Moskau, aufzustellen, aber vier Kosakenregimenter unter Karpow zur Beobachtung der Furth bei Schein Ostrog zurückzulassen. Er setzte dann Bagration's Corps in Smolensk mit 30,000 Mann aus seiner eigenen Armee, die er in den Vorstädten, vorgeschobenen Werken und bedeckten Wegen

und hinter den mit Schießscharten versehenen Mauern der Stadt vertheilte.

Smolensk liegt ca. 680 Werst von St. Petersburg und ungefähr 370 von Moskau. Ein gemauerter Wall, oben mit Schießscharten durchbrochen, etwa 30 Fuß hoch und an der Basis 18 Fuß dick, umschließt sie und bildet einen Halbkreis von ungefähr dreiviertel Meilen. 30 Thürme, in unregelmäßiger Entfernung von einander und unregelmäßig gebaut, einige rund, andere viereckig, mit Dächern von Holz, stehen aus dem Walle hervor. Die Mauern dieser Thürme, die hohl sind, sind nur halb so dick als der Courtinenwall.

Vor der Umwallung befindet sich ein tiefer, trockener Graben und ein bedeckter Weg und Glacis, aber der bedeckte Weg hatte keine regelmäßigen Verbindungen mit der Stadt, bis sie unmittelbar vor dem Angriff von den Russen angelegt wurden. Die Stadt hatte drei Thore: eins an der Flußseite führte über eine von einem alten Brückenkopf gedeckte Brücke nach der St. Petersburger Vorstadt, die wohlhabend und bevölkert war, aber nur aus hölzernen Häusern bestand. Zwei andere Thore, das Malachowski'sche und das Nikolski'sche, führten ins Freie; ein von Erde aufgeworfener Halbmond deckte das Malachowski'sche oder Krasnoithor und war links flankirt von einer alten Bastion, ebenfalls von Erde aufgeworfen, und rechts von einem nicht verpallisadirten, leicht zu ersteigenden und auf der Rückseite offenen Polygon mit fünf Bastionen.

Auf den Thürmen konnte keine Artillerie aufgestellt werden, und die Russen besaßen keine Geschütze von schwerem Kaliber, um einen Theil der Werke damit auszurüsten.

Fünf Vorstädte gingen dicht bis an das Glacis heran, eine auf jeder Seite, die an den Rand des Flusses stieß, während drei in der Mitte, auf der Südseite mit einander verbunden, die Annäherung des Feindes begünstigten *).

*) Die drei mittleren Vorstädte, die thatsächlich nur eine bildeten, hießen Mistislawl, Roslawel, Nikolskoi.

Die Stadt besaß zahlreiche Kirchen mit gemalten Kuppeln, meistens eine in der Mitte, von vier kleineren umgeben. Viele der Häuser waren von Holz gebaut und durch Gärten von einander getrennt; als diese Häuser später in Brand geriethen, kamen die meisten Verwundeten elendiglich darin um. Im Ganzen war es ein einer regelmäßigen Vertheidigung sehr wenig fähiger Platz, und als sich der Feind in Besitz desselben gesetzt hatte, sah er seine Schwäche mit vielem Aerger und Staunen.

Als der in der Stadt befehligende Dochturow am 17. gegen 8 Uhr früh entdeckte, daß der Feind sich während der Nacht in den Vorstädten Mistislawl, Roslawel und Nikolskoi auf der Südseite eingerichtet hatte, von wo er seine Truppen durch ein wohlgezieltes Plänklerfeuer belästigte, ordnete er einen Ausfall an und hatte die Vorstädte bald gesäubert.

Napoleon stellte in Erwartung eines Angriffs seine Armee auf, 70,000 Mann in seinem ersten Treffen, und zeigte 30,000 Mann Reiterei; aber da er fand, daß die Russen nur die Vorstädte vertheidigten, um die während des ganzen Tages der Kampf fortgedauert hatte, beschloß er gegen 2 Uhr Nachmittags Smolensk mit Sturm zu nehmen.

Ney ließ von seinem Corps die „Citadelle" genannte Bastion und die Vorstadt Krasnoi angreifen. Davoust befahl Gudin Mistislawl und Morand die Vorstädte Roslawel und Nikolskoi zu nehmen. Friant unterhielt die Verbindung Morand's mit Poniatowsky, der beauftragt war, die Raczenkavorstadt und das östliche Viertel der Stadt zu stürmen. Gleichzeitig griff Murat die auf dieser Seite aufgestellte russische Reiterei an und warf sie zurück. Ihr Zurückgehen setzte Poniatowsky in den Stand, 60 Geschütze auf der Höhe von Raczenka aufzufahren, von wo aus er die russischen Brücken beschoß, bis der englische General Sir Robert Wilson eine russische Batterie auf dem andern Flußufer und in gleicher Höhe vorbrachte, welche die französischen Geschütze in die Flanke nahm und sie abzufahren zwang, wodurch die Brücken erhalten wurden. Die Schlacht wüthete jetzt mit gleicher Heftigkeit auf dem ganzen Halbkreis und dauerte zwei Stunden fort, ehe die

Russen die Vorstädte räumten; aber selbst dann hielten sie noch den bedeckten Weg besetzt. Die Vorstadt Nikolskoi fiel sogar noch einmal, durch einen Ausfall der Division Konownitzyn, in die Hände der Russen, mußte aber wieder aufgegeben werden.

Sowie die Vorstädte im Besitz des Feindes waren, beschossen 150 Geschütze, darunter viele Zwölf- und einige Achtzehnpfünder, unaufhörlich die Courtinenmauer, um sie in Bresche zu legen; und gegen 5 Uhr versuchte der Feind einen verwegenen Angriff auf das Malachowskithor, welches einen Augenblick in seinen Besitz gerieth; aber Konownitzyn und der tapfere Herzog Eugen von Würtemberg, immer der Erste auf jedem gefährlichen Posten und soeben auf Barclay's Befehl eingetroffen, um die Besatzung zu verstärken, stellten sich an die Spitze der Russen und eroberten das Verlorne zurück.

Die Kartätschen und Granaten des Feindes fuhren fort den bedeckten Weg zu bestreichen, zwangen ihn aufzugeben und steckten die Dächer der Thürme und vieler Häuser der Stadt in Brand; aber weder Wurfgeschosse noch Flammen konnten die Russen von den Wällen vertreiben.

Um 7 Uhr erneuerte der Feind seine Angriffe, aber ohne Erfolg. Eine Verstärkung, welche Barclay über den Fluß geschickt hatte, vertrieb ihn sogar aus der Vorstadt Krasnoi.

Um 9 Uhr schwieg die Kanonade und die Russen besetzten von Neuem den bedeckten Weg, um Alarm zu geben, wenn die Gegner Versuche machen sollten sich dem Walle zu nähern und ihn zu unterminiren.

Das im Verlaufe der Nacht Vorgefallene ist in der weiterhin folgenden Depesche des englischen Generals erzählt, und deshalb genügt hier die Angabe, daß die Stadt freiwillig vor Tagesanbruch geräumt ward.

Als die Franzosen in dieselbe einzogen, fanden sie sich nur im Besitz von rauchenden Trümmern. Napoleon muß bedauert haben, das blutige Opfer von 12,000 seiner tapfersten Truppen — und nie schlugen sich Truppen besser, — nicht durch eine direkte Bewegung von Witepsk aus, das rechte Ufer des Dniepr entlang,

vermieden zu haben, wodurch er Barclay um seine Verbindung mit Moskau besorgt gemacht und ihn zum Rückzug von Smolensk gezwungen hätte. Wie bereits angegeben, hatte Barclay Bagration angewiesen, „die Poststraße nach Moskau auf dem rechten Ufer des Dniepr bis Kolodnia 1¼ Meile von Smolensk zu verfolgen und dort hinter dem Flüßchen Kolodnia Stellung zu nehmen; aber vier Kosakenregimenter unter General Karpow eine gute Stunde von Smolensk bei Schein Ostrog zurückzulassen, wo sich eine Furth durch den Dniepr befand, welche sie wachsam beobachten sollten."

Die russische Armee bivouakirte nach ihrem Ausmarsch von Smolensk auf einigen Höhen, ohngefähr eine halbe Stunde jenseits der Stadt, in der Richtung von Poretschie und hielt sich dort den ganzen Tag auf den erwarteten Angriff des Feindes bereit; dieser beschränkte sich jedoch auf ein paar schwache Versuche sich in der St. Petersburger Vorstadt festzusetzen. Zu diesem Zwecke gingen verschiedene Abtheilungen auf Furthen über den Fluß; aber Korff griff sie mit seiner Nachhut an und warf sie leicht aus der Vorstadt und über den Dniepr zurück. Bei dieser Gelegenheit machte er einige Spanier und Portugiesen, die zuerst übergegangen waren, zu Gefangenen und behauptete die Vorstadt bis Tagesanbruch am nächsten Morgen.

Um 7 Uhr Abends am 18. begann die linke Colonne der russischen Armee unter Dochturow ihren weit ausholenden Marsch über Sykolino, Priklowa, Marschulki, Sutschowo und Prudischtschy.

Die Colonne unter Barclay trat ihren Marsch zwei Stunden später an und ging dann über Krachotkino, Polwyewo, Gorbunewo, Schabino, Koschayewo und Lubino, um Bredichino zu erreichen, welches auf der großen Straße nach Moskau von Smolensk nur drei Meilen entfernt lag.

Korff mit der Nachhut folgte dieser Colonne. Platow sollte eine Kette von Smolensk bis Poretschie bilden und sich später mit dem Reste der Armee wieder bei Solowiewo Pereprawa vereinigen, wo der Wop, ohngefähr 6½ Meilen von Smolensk in gerader Linie, in den Dniepr mündet.

Bagration hatte dem Befehl, „die Kolodnia zu verlassen und

auf Dorogobusch zu marschiren, aber die vier Kosakenregimenter zur Bewachung der Furth bei Schein Ostrog immer noch stehen zu lassen.

Nach dieser Disposition hatte Dochturow einen Umweg von 10 Meilen zurückzulegen, ehe er die Straße nach Moskau und Solowiewo, den Wiedervereinigungspunkt, erreichte.

Barclay hatte einen Marsch von drei Meilen, nach der Karte gemessen, aber eher von vier*) nach der wirklichen Entfernung zu machen, ehe er wieder auf die Moskauer Straße bei Lubino kam, wo er immer noch mehr als vier Meilen von Solowiewo entfernt war. Da Lubino noch nicht zwei Meilen von Smolensk auf der geraden Straße entfernt ist, so hatte der dort hervorbrechende Feind nicht nur den Vortheil eines um $^5/_4$ Meilen kürzeren Marsches, sondern auch einer guten Straße, während die Straße über Krachotkino und Schabino ein Landweg ist, durchschnitten von tiefen, durch eine sumpfige Gegend laufenden Gründen, wo seit Menschengedenken kein Geschütz gefahren war.

Aus Besorgniß vor möglichem Unheil hatte jedoch Barclay den Generalmajor Tutschkow mit drei Kosakenregimentern, einem Husaren- und zwei Jägerregimentern und einer leichten Batterie zur Unterstützung der Kosaken abgehen lassen, die Bagration unter Karpow zur Bewachung der Furth bei Schein Ostrog zurücklassen sollte.

Barclay hatte in der elften Stunde diese Anordnungen getroffen, um seine Bewegung vor dem Feinde zu verbergen, denn die gerade Straße seines Rückzugs ging den Dniepr entlang und wäre daher der Beobachtung und Beschießung von Seiten des Feindes ausgesetzt gewesen; es war aber eine der gefährlichsten Bewegungen, die jemals gewagt worden sind, und um sie mit Erfolg zu Ende zu führen, dazu gehörten nicht nur das gute Glück und die Tapferkeit der Russen, sondern auch die von ihren Gegnern begangenen Fehler.

---

*) Da die Nebenwege nicht gemessen waren, wurde es sehr schwer, eine genaue Berechnung anzustellen; aber im Allgemeinen sind sie viel länger, als sie geschätzt werden.

Ney hatte zwei Brücken bauen lassen und ging am 19. mit Tagesanbruch über den Dniepr; Murat mit der Reiterei folgte.

Junot hatte Befehl den Dniepr bei Pradistschewo zu überschreiten, fast Walutina Gora gegenüber, etwa ¾ Meilen von Smolensk und von dort auf Latischino zu marschiren, um auf diese Weise alle russischen Abtheilungen zwischen diesem Ort und Smolensk abzuschneiden.

Ney marschirte geradenwegs nach Gorbunewo, anstatt der Colonne Barclay's auf dem Umweg über Krachotkino zu folgen, und gewann so 2 Stunden auf seinem Marsch.

In Gorbunewo stieß er auf die Nachhut von Baggehuffwudt's Corps und gelangte durch einen raschen Angriff in Besitz des Dorfes. Von hier aus hätte er leicht Korff abschneiden können, der mit der Nachhut der Armee auf den fast ein Defilé bildenden Wegen zwischen Krachotkino und Gorbunewo erst in Palujewo angelangt war. Als Barclay, der vorausgeeilt war, von dieser Gefahr Kenntniß erhielt, befahl er dem Herzog Eugen von Würtemberg umzukehren und Gorbunewo wiederzunehmen, was ihm nach zweistündigem Gefecht gelang. So öffnete er einen Durchgang für Korff, der zur rechten Zeit ankam und nun ohne Behinderung weiter marschirte.

Der Feind behauptet, Ney habe sich freiwillig zurückgezogen, da er nicht gewußt habe, daß Korff noch zurück sei, und Napoleon, der sich auf die Kunde von einem ernstlichen Kampfe bei ihm eingefunden, habe seine Bewegung gebilligt und ihm befohlen auf geraderem Wege nach Walutina Gora zu marschiren, um dort die sich zurückziehende Colonne in der Flanke anzufallen, wenn er nicht ihre Spitze gewinnen und mit Junot gemeinschaftlich handeln könne.

Tutschkow hatte nach zwölfstündigem Marsch zwischen den Dörfern Toporowtschina und Latischino auf der untern oder Dnieprstraße Halt gemacht, um seine Truppen ausruhen zu lassen; aber als er vorritt, um zu recognosciren, sah er eine feindliche Colonne (Ney's Corps) in vollem Marsch auf der großen Moskauer Straße von Smolensk herankommen, und einen anderen Heerestheil

(Junot) bei Pradistschewo eine Brücke über den Dniepr schlagen. Tutschkow traf so gute Anordnungen, als Zeit und Mittel erlaubten, warf seine Infanterie in die Wäldchen, welche rechts und links die Straße umsäumten, ließ seine Batterie auf einem Höhenzug auffahren, wo sie den herannahenden Feind unter ihrem Feuer hatte, und schickte die Kosaken nach Lapina vor, um das mit Vorbereitungen zu Ueberschreitung des Dniepr beschäftigte Corps zu beobachten.

In dieser Stellung deckte er Lubino, wo der Seitenweg, auf welchem Barclay's Colonne herannahte, in die große Moskauer Straße einmündet.

Von der Behauptung dieser Stellung hing daher Barclay's Sicherheit ab. Ein Theil seiner Vorhut war bereits über Lubino hinaus und setzte seinen Marsch nach Bredichino fort; aber mehrere Regimenter hielt, wie sie aus den Seitenwege nach einander auf die Hauptstraße kamen, Generallieutnant Tutschkow auf und schickte sie seinem Bruder zur Unterstützung.

Ney, außer Stand die Russen zu überwältigen, schickte nach mehr Truppen.

Napoleon befahl Gudin's Division von Davoust's Corps, welches Ney folgte, zu diesem zu stoßen, und rief, in der Meinung die ganze russische Armee habe Stellung bei Lubino genommen, den General Morand zurück, der sich durch ein Gehölz hindurch arbeitete, welches die Franzosen ein jungfräuliches nannten, da es noch nie von Truppen mit Geschütz oder Fuhrwerk betreten worden war. Diese Bewegung hatte den Zweck, die Rechte des Feindes zu umgehen, auf dessen Uebermacht er zu stoßen fürchtete, sowie er in's Freie trat; aber die Dichtigkeit dieses Gehölzes war so groß, daß Morand's Artillerie fast ½ Stunde weit fahren mußte, ehe sie Raum zum Wenden finden konnte.

Um 3 Uhr Nachmittags war Tutschkow, der seine Stellung auf's Tapferste vertheidigt hatte, genöthigt, sich zurückzuziehen und sich hinter dem Straganbach neu zu formiren, wo ihn acht Achtzehnpfünder, zwei Regimenter Reiterei, drei Infantrieregimenter und ein Bataillon, die sich aus den Nebenwegen herausgearbeitet hatten, verstärkten.

Dies war der letzte Abschnitt zur Rettung Lubino's, und obgleicher in vielen Hinsichten der Vertheidigung nicht günstig war, war es doch unumgänglich nothwendig Alles auf diesen Wurf zu setzen.

Ney erneuerte seinen Angriff mit gesteigerter Lebhaftigkeit, als er sah, daß seine Verstärkungen herankamen, und Murat, der ebenfalls vorgerückt war, bemühte sich, die Reiterei auf dem linken Flügel der Russen zu werfen.

Die russische Artillerie, unterstützt von den Grenadieren, deckte tapfer und mit Erfolg die Reiterei; und obgleich die Kosaken auf ein Husarenregiment geworfen wurden, das sie in Unordnung brachten, so hielt doch Orloff Denisow mit den Husarenregimentern Mariupol und Elisabethgrad den Feind auf und stellte das Gefecht wieder her.

Ein schöneres Benehmen auf dem Schlachtfelde kann man sich nicht denken, als das dieser beiden sieggekrönten Regimenter. Ihr Muth, ihre Ruhe im Feuer, ihre Geschicklichkeit im Manövriren waren höchst bewunderungswerth und konnten nicht übertroffen werden.

Junot, der mit seinem Corps über den Dniepr gegangen war, verhielt sich unerklärlicherweise ganz unthätig; und als Murat und Gourgaud, der in des Kaisers Namen sprach, in ihn drangen im Rücken des linken russischen Flügels vorzugehen, weigerte er sich, wie sie sagen, auf das Bestimmteste und erklärte, „seine Befehle lauteten blos dahin, über den Fluß zu gehen, und ein Sumpf vor seiner Fronte verhindere ihn, seine Streitkräfte zu entwickeln." Er willigte jedoch schließlich ein, ein Bataillon als Plänkler vorgehen zu lassen.

Als um 5 Uhr Nachmittags Gudin in die Schlachtlinie einrückte, erhielt er Befehl mit seinen Regimentern sich des Waldes von Bubliewa in der Niederung links von der Straße und auch der Batterien auf den Höhen zu bemächtigen. Die Divisionen Ledru und Marchand sollten ihn unterstützen.

Die Russen in der Niederung, außer Stande sich so großer Ueberlegenheit zu erwehren, wichen zurück. Die Mitte wankte schon

und die Nachhut floh, als Barclay auf dem Schlachtfelde eintraf, sich an die Spitze der sich sammelnden Flüchtlinge stellte und sie vorwärts führte. Das Beispiel seines persönlichen Muthes erfüllte Alle mit einer Begeisterung, welche den Sieg dem Feinde entriß und ihn für den Rest des Kampfes fest und endgültig an die russischen Fahnen fesselte.

Konownitzyn räumte die Niederung, aber Ney setzte das Gefecht bis fast 9 Uhr fort, wo es aufhörte, nachdem vorher noch ein Versuch gemacht worden war, unter dem Schutze der Nacht über den Straganbach zu gehen und den rechten Flügel der Russen zu überfallen. Ein Bajonnetangriff der Grenadiere von Ekaterinoslaw vereitelte das Vorhaben; leider gerieth jedoch dabei Tutschkow, welcher zu ungestüm vorging, in Gefangenschaft.

Dieses Gefecht kostete dem Feinde 6000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene. Unter den Todten ward General Gudin beklagt, dem, wie Moreau bei Dresden, eine Kanonenkugel beide Beine zerschmetterte*).

Der Feind hatte 35,000 Mann Infanterie im Gefecht, und die Russen, die, als der Kampf begann, nur 2500 hatten, verfügten nie über mehr als 16,000, von welchen sie 5000 verloren.

Die Reiterei erlitt ebenfalls einige unbeträchtliche Verluste.

Die Colonne Barclay's, in den Nebenwegen verwickelt, konnte erst kurz vor Mitternacht ganz herauskommen.

Hätte der Feind die Anhöhe hinter Lubino gewonnen, so war die Straße gesperrt; denn die Anhöhe beherrschte nicht nur den Ausgang des Defilé's, sondern auch die einzige Brücke von losen Brettern, welche einige Schritte weiter auf der großen Straße über die Jerowenka in Kartätschenschußweite führte. Viele Stunden lang die Nacht hindurch standen Herzog Alexander von Würtemberg und andere Generäle, ja Barclay selbst auf dieser Brücke und riefen den Fahrern der Artillerie und des Fuhrwerks aller Art, die, wohl 10,000 an der Zahl, folgten, zu: „Tische, tische, (langsam, langsam)"

*) Die tödtliche Kugel traf Moreau neben dem engl. General Sir Robert Wilson, während er mit demselben sprach.

— aus Besorgniß, daß unter zu raschem Fahren der Steg zusammenbrechen könnte.

Die Unthätigkeit Junot's hatte die Russen gerettet.

Wohl konnte Napoleon von ihm sagen: „er hat den Marschallstab verloren.“ Er hätte der Wahrheit gemäß hinzufügen können: „auch Moskau ohne eine neue Schlacht.“

Die französischen Geschichtsschreiber bestätigen, daß sich Napoleon selbst bei dieser Gelegenheit nicht so thätig, entschlossen und scharfblickend zeigte, wie gewöhnlich; aber das Genie und die Bestrebungen, welche bei dem Helden ebensowohl, wie bei dem Dichter die Aufregung wach erhalten, müssen zuweilen schlummern, denn sie beleben nur eine irdische Hülle, die der Erschlaffung, inneren Störungen und dem Verfall ausgesetzt ist.

Viele waren der Meinung, daß Napoleon sich während des ganzen Feldzugs, selbst bei Borodino, weniger kräftig gezeigt habe, als bisher; war dies wirklich der Fall, so fühlte er vielleicht damals schon die schwächenden Einflüsse seiner tödtlichen Krankheit.

Am 20. setzte Barclay's Colonne ihren Rückzug nach Solowiemo fort, wo sie ihre Vereinigung mit Dochturow's Colonne bewerkstelligte, die ihren Marsch unbehelligt hatte fortsetzen können.

Am 20. und 21. ging die ganze Armee über den Dniepr zurück, mit Ausnahme Platow's, der mit einem starken Nachtrab von regulärer Reiterei und von Kosaken auf dem rechten Ufer blieb, während Rosen mit sechs Regimentern Jägern und einiger reitenden Artillerie ihm zur Unterstützung sich auf dem linken Ufer aufstellte.

An demselben Tage erreichte Bagration Dorogobusch und stellte sowohl seine Verbindung mit Moskau, wie mit Barclay her, welcher seine Aufstellung bei Uswiät an der Usha nahm.

Am 22. marschirte Barclay nach Andrejewka und schickte, abermals seinen Entschluß zu erkennen gebend, eine allgemeine Schlacht wagen zu wollen, an Miloradowitsch Befehl, mit den neun Bataillonen, die er in Kaluga, Mosshaisk und Wolokamsk gebildet hatte, nach Wiäsma vorzurücken.

Nachdem der Feind drei Brücken über den Dniepr geschlagen hatte, rückte er gegen Michailewka vor, wo Rosen stand.

Platow mit seinen Kosaken lockte die Franzosen in den Schußbereich einiger versteckt aufgestellten Infanterie und mehrerer maskirter Batterien, wodurch sie schweren Verlust erlitten.

Murat, der keine Infanterie bei sich hatte, verlangte von Davoust Unterstützung; aber Davoust wollte sie ohne unmittelbaren Befehl des Kaisers nicht geben, da ihm ein zufällig entstandenes Gefecht, in welches die Armee nicht einzugreifen bereit war, ohne wesentlichen Zweck zu sein schien.

Am 23. kehrte Bagration von Dorogobusch zurück und stellte sich auf dem linken Flügel Barclay's auf.

Die Vorhut zog sich auf Uswiät zurück.

Bagration, dem die von Barclay zur Schlacht ausgesuchte Stellung nicht gefiel, da der Feind die Verbindung mit Dorogobusch abschneiden und die beiden vereinigten Armeen in den von der Ugra und dem Dniepr gebildeten Winkel werfen konnte, empfahl eine rückgängige Bewegung in der Richtung von Wiäsma, und in der Nacht vom 23. auf den 24. marschirte Barclay nach Dorogobusch und Bagration nach Braschino, während Baggehuffwudt's Corps auf dem rechten Dnieprufer Stellung nahm.

Es ist bereits von der Depesche des englischen Generals über die Vorfälle bei Smolensk und Lubino die Rede gewesen; und da diese Depesche nie veröffentlicht worden, wird sie hier beigefügt, nicht sowohl wegen der darin mitgetheilten Einzelheiten, als weil sie die Eindrücke ausspricht und bestätigt, welche damals die Ereignisse des Tages sowohl auf das russische Heer, wie auf den General machten, der den Auftrag hatte die Wahrheit festzustellen und seiner Regierung zu berichten.

In dieser Hinsicht ist es eine Urkunde von größerem geschichtlichen Werth, als jeder spätere, auf Combinationen gegründete Bericht.

In der Eile und Verwirrung der Ereignisse und Bewegungen geschrieben, welche sie schildert, kann sie nur den Anspruch machen, eine flüchtige Skizze der am meisten die Aufmerksamkeit beanspruchenden Vorfälle zu geben; aber sie hat den Vorzug, eine getreue Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse unter der Gewährschaft amtlicher Verantwortlichkeit und militärischer Genauigkeit zu sein.

Brigadegeneral Sir Robert Wilson war dem Mr. Liston (als Nachfolger Sir Stratford Canning's, englischer Gesandter bei der hohen Pforte) von England aus attachirt worden, um ihn in den Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Rußland zu unterstützen. Er traf in Constantinopel nach der Unterzeichnung der Präliminarien ein und erhielt von dem Gesandten einen Auftrag an den Kaiser von Rußland, sollte sich aber vorher zu dem Großwessir nach Schumla und dann zu dem Admiral Tschitschagow begeben, dem Befehlshaber der russischen Donauarmee, der sein Hauptquartier in Bukarest hatte.

Der wesentliche Inhalt seiner Verhaltungsbefehle in Bezug auf die beiden letzten Missionen war, „die drohende Wiedererneuerung der Feindseligkeiten zu verhindern, zu welcher der wachsende Einfluß der Franzosen im Rathe des Sultans antrieb und zu der auch Admiral Tschitschagow, wie es hieß, geneigt sein sollte, um sich einen Weg nach Dalmatien zu bahnen und in Italien einzufallen."

Sir Robert Wilson, der Constantinopel zwei Tage vor der Ankunft Andreossi's verließ — welcher, wie man wußte, durch die französische Diplomatie seiner Abreise Hindernisse in den Weg zu legen beabsichtigte, — begab sich nach Schumla, wo er von dem Großwessir die feierlichsten und zufriedenstellendsten Versicherungen, „sich aller feindlichen Operationen enthalten zu wollen", und die unzweideutigsten Pfänder seiner Aufrichtigkeit erhielt.

Seine Unterhandlung mit Admiral Tschitschagow war von gleichem Erfolg begleitet; denn der Admiral willigte ein, „Serbien sofort zu räumen, was der Vertrag nicht verlangte, und seine verfügbaren Streitkräfte, 36,000 Mann, im kampffähigsten Zustande in Marsch zu setzen, um im Rücken des Feindes und auf seiner polnischen Verbindungslinie zu operiren." Diese Erfolge erkannte Mr. Liston von vorn herein als äußerst nützlich für die Verstärkung seines Einflusses auf die Pforte an; denn er schrieb in seiner ersten Antwort: „Ich erkenne auf das Angelegentlichste die Geschicklichkeit an, mit welcher Sie die Ihnen anvertrauten Unterhandlungen

geleitet haben und die wohlthätigen Folgen, welche bereits hier davon empfunden worden sind," u. s. w.

Depesche an Earl Cathcart, englischen Gesandten bei dem Kaiser von Rußland u. s. w.*)

Andrejewka den 22. August 1812.

„Mylord,

„Ich habe die Ehre Ew. Herrlichkeit einen ausführlichen Bericht über eine Reihe von Operationen zu übersenden, die seit meinem letzten Briefe stattgefunden haben, in welchem ich Ew. Herrlichkeit meine Ankunft in Smolensk, in Erwartung Se. Kais. Majestät im Hauptquartier der ersten russischen Armee zu finden, angezeigt habe.

Ich muß jedoch der Deutlichkeit wegen meinem Bericht eine Uebersicht der frühern Bewegungen des Generals Barclay de Tolly von Smolensk und des späteren Marsches der zweiten Armee unter dem Fürsten Bagration in der Richtung von Rudnia, in der Absicht den Feind bei diesem Ort, sowie bei Babinowiczi und Orscha anzugreifen, vorausschicken.

Eine Division unter General Newerowsky war in Smolensk zurückgeblieben mit dem Auftrag, sich auf das linke Dnieprufer zu begeben und bis Krasnoi vorzugehen, um sich mit dem Fürsten Bagration nach seinem Uebergang über den Fluß zu vereinigen.

Der Feind war durch seine Ueberlegenheit an Reiterei in den Stand gesetzt, seine Bewegungen zu maskiren, und wendete sich plötzlich, alle seine Streitkräfte concentrirend, gegen Smolensk.

Am 14. August griff die Avantgarde unter dem Befehl des Marschall Ney und unterstützt von Murat und Davoust, unerwartet die Division des Generals Newerowsky bei Krasnoi an, drang in das Dorf, welches sie mit einem Bataillon besetzte, ehe die Division sich formiren konnte, und nahm den Russen mehrere Hundert Mann Gefangene und 7 Geschütze ab. Der Rest der Division, neben dem Dorfe aufgestellt, erlangte seine Haltung wieder, sammelte sich und sicherte sich durch eine ausdauernde Ta-

*) Die in Parenthese [ ] eingeschlossenen Absätze sollten vertrauliche Mittheilungen für Lord Cathcart und die englische Regierung sein.

pferkeit, welche ganz seiner höchst kritischen Lage entsprach den Rückzug nach Korytnia, acht Werst von Smolensk, trotz der außerordentlichen Ueberlegenheit und der unaufhörlichen Angriffe des Feindes.

Der Gesammtverlust der Division bei dieser Gelegenheit betrug 1500 Mann.

Am nächsten Morgen, d. 15., erhielt General Neweroswsky einige Unterstützung vom Fürsten Bagration, sah sich aber Abends genöthigt, sich Smolensk zu nähern. Die Bewegung ward ohne die mindeste Unordnung und mit geringem Verlust ausgeführt, obgleich die Zahl der Angreifer außer allem Verhältniß war und die Bodenverhältnisse ihnen gestatteten sich mit ausgedehnter Front zu bewegen.

Während der Nacht traf General Rayewsky mit mehr Truppen ein und übernahm den Befehl in Smolensk, das der Feind gegen 8 Uhr früh am 16. durch einen Sturmangriff auf die nordwestliche Ecke zu nehmen versuchte; aber der Versuch schlug fehl und der Verlust des Feindes war beträchtlich, da er sich ohne alle Deckung eine Anhöhe hinauf zurückziehen mußte.

Im Laufe des Morgens nahm Fürst Bagration auf dem rechten Ufer des Dniepr eine Aufstellung, um Smolensk zu decken; und Nachmittags langte General Barclay mit seiner Armee an, worauf er befahl, neben der bereits vorhandenen Brücke noch zwei Schiffbrücken über den Fluß zu schlagen.

Da Smolensk in der Geschichte dieses Kriegs von Bedeutung zu werden verspricht, so schweife ich hier von der Erzählung ab, um Ew. Herrlichkeit zu sagen, daß die Stadt am Abhange einer unmittelbar über den Dniepr sich erhebenden Anhöhe liegt und daß sie an diesem Fluß einen Brückenkopf bildet. Sie ist, ohngefähr eine englische Meile im Viereck, von einer alten Ziegelsteinmauer umgeben, die unten 18 Fuß dick ist und von 30 theils viereckigen, theils runden Thürmen, welche bastionsartig vorspringen, aber nicht so solid wie die Mauern gebaut sind, flankirt.

In ihrer Umfassungsmauer gleicht sie den spanischen Städten, hat aber noch den Vortheil, daß ihre drei Thore von Redouten, um-

geben von einem tiefen, trockenen Graben mit einem bedeckten Weg und einem Glacis, geschlossen sind, nur daß letzteres fünf Vorstädte allzusehr in Anspruch nehmen.

Der äußere Halbkreis des Ganzen mag ohngefähr sieben Werst betragen, und beide Flanken lehnen sich an den Dniepr. Smolensk ist trotzdem nicht so vertheidigungsfähig wie eine spanische Stadt, da die Straßen sehr breit und rechtwinklig angelegt sind; außerdem sind viele Häuser aus Holz gebaut, und auch die hohen, kegelförmigen Dächer der Mauerthürme sind von Holz.

Eine Kanonade und Kleingewehrfeuer beschäftigte den Feind am 16.

Während der Nacht bezog der Fürst Bagration mit seiner Armee eine Stellung auf der großen Straße nach Moskau, um eine der Furthen über den Dniepr, ohngefähr sieben Werst von Smolensk, zu beobachten, da der Feind eine Absicht zeigte in jener Gegend über den Fluß zu gehen.

Am 17. fing der Feind kurz nach Tagesanbruch ein lebhaftes Plänklergefecht gegen die vor der Westseite der Stadt auf der Straße nach Krasnoi stehenden Truppen an. Die russischen Jäger unterhielten es mit einer persönlichen Tapferkeit, die fast ein Fehler war; denn sie erlitten ganz nutzlos große Verluste, weil sie sich unnöthigerweise bloßstellten.

Während dieses Theilgefechts hatte sich die französische Armee in Erwartung eines Angriffs in Schlachtordnung aufgestellt. Sie zeigte sehr viel Reiterei und der Schätzung nach mindestens 25,000 Mann Infanterie in erster Linie.

Als Napoleon fand, daß die russische Armee sich innerhalb der Stadt hielt, ordnete er gegen Mittag einen heftigen Angriff auf die südlichen Vorstädte an. Derselbe ward mit solcher Kraft ausgeführt und fortgesetzt, daß der Feind, nachdem er zwei Stunden lang einen ebenso entschlossenen Widerstand gefunden, in Besitz der drei mittelsten Vorstädte gelangte, aber seine zahlreichen Versuche weiter vorzudringen wurden zurückgewiesen. Da alle Anstrengungungen trotz anfeuernder Versprechungen*) erfolglos blieben, machte

*) Napoleon versprach den Truppen die Plünderung der Stadt.

er gegen Nachmittag mit seinem rechten Flügel eine Vorwärtsschwenkung gegen die Ostseite der Stadt und eröffnete auf diese Seite aus mehr als 60 Geschützen unter dem Befehl des Fürsten Poniatowsky ein sehr heftiges Feuer. Aber eine russische Batterie*), die sofort auf dem rechten Dnieprufer und in entsprechender Höhe auffuhr, zwang die feindlichen Geschütze, obgleich sie an Zahl und Kaliber der Kanonen viel schwächer war, ihre Stellung aufzugeben, von welcher sie die Schiffbrücken und die frühere stehende Brücke aus Holz beherrschten, nachdem mehrere Geschütze demontirt und sechs Pulverwagen in die Luft geflogen waren.

Aber obgleich das feindliche Feuer aus mehr als 150 Kanonen auf die Wälle und die Werke keinen Eindruck machte, so gelang es ihm doch, die Stadt an mehreren Punkten in Brand zu stecken und in der nördlichen Vorstadt eine Feuersbrunst zu veranlassen, die einen Raum von fast ¼ Stunde einnahm, ein Schauspiel, das keiner der Zuschauer jemals vergessen kann, und ein Unglück (denn Smolensk ist eine heilige Stadt), welches jeder Russe zu rächen beschloß.

Die Kanonade und das Kleingewehrfeuer währte bis Sonnenuntergang, wo sich der Feind mit einem Verlust von nicht weniger als 10,000 Mann in seine ursprüngliche Stellung zurückzog.

Die Russen waren durch den Schutz von Wällen und Brustwehren begünstigt, aber ihr Verlust belief sich doch auf 6000 Mann, ausschließlich vieler Officiere, unter welchen sich zwei Generäle befanden.

Das Halten oder Räumen von Smolensk war eine Frage, welche das tiefste Interesse in der russischen Armee erregte; jeder Officier und Soldat wünschte zu seiner Besatzung zu gehören und die zukünftigen Angriffe des Feindes zurück zu schlagen, der trotz der ersten Zurückweisung, die ihm geworden, oder vielleicht gerade dadurch gereizt, seine Versuche die Stadt zu erstürmen, wie man hoffte, fortsetzen und so nutzlos seine tapfersten Soldaten opfern würde.

---

*) Die Stelle, wo sie auffuhr, suchte ich selbst aus.

Aber General Barclay glaubte, der Feind werde eine Bewegung gegen seinen linken Flügel machen, was ihn nöthigen würde Smolensk bei Tage zu räumen, eine Operation, die er für sehr bedenklich hielt; und außerdem wünschte er nicht, sich auf eine Vertheidigung einzulassen, welche einen täglichen Verbrauch seiner Truppen nöthig machte und so vielleicht seine Armee für die Ausführung seiner anderweitigen Pläne zu sehr schwächte.

General Barclay beschloß daher, Smolensk aufzugeben; und mit Einbruch der Nacht war die Räumung vollendet und die Brücken abgebrannt, und die ganze Armee nahm in Angriffscolonnen gegenüber der Stadt Stellung. Die Vorhut besetzte die Höhen unmittelbar am Dniepr.

[General Barclay hatte mich gegen 11 Uhr Nachts in die Stadt zurückgeschickt, um mich nach ihrem Zustand zu erkundigen: Herzog Eugen von Würtemberg, General Dochturow und alle Commandirende verschiedener Stellungen gaben mir die Versicherung, „sie wollten sich noch 10 Tage länger halten, wenn man sie mit Lebensmitteln versorgte; denn der Feind hätte nicht den geringsten Eindruck auf die Werke gemacht." Nachdem ich General Barclay diesen Bericht abgestattet und ihn auf die nachtheiligen moralischen Wirkungen aufmerksam gemacht hatte, welche nach der Aussage der Generäle die Räumung „der angebeteten Stadt Smolensk" im Lande hervorbringen würde, bemerkte er: „in dieser Hinsicht ist Nichts zu fürchten; ich habe dafür gesorgt: die heilige Jungfrau (ein Bild) ist sicher und wir haben sie in unserem Lager; sie ist der einzige Gegenstand, welcher der Stadt in den Augen der Russen Wichtigkeit giebt; sie wird in einem Triumphwagen der Armee nachgeführt und beständig wird ein Bataillon als besondere Escorte und Schutzwache für sie bezeichnet werden."]

Der Feind drang bald nach Tagesanbruch in die Stadt und begann ein Plänklergefecht über den Fluß.

Gegen acht Uhr wateten eine spanische und eine portugiesische Brigade, bis an die Hüften im Wasser, unter den Mauern der Stadt durch den Fluß und drangen durch die Vorstadt am rechten Ufer;

sie wurden aber angegriffen und viele von ihnen getödtet, verwundet oder zu Gefangenen gemacht.

[Als General Barclay von einigen Gefangenen vernahm, daß die Stadt voller Artillerie und Pulverwagen sei, befahl er, sie mit Bomben zu bewerfen; aber die Artilleristen kamen dem Befehl mit großem Widerwillen nach, da sie, trotz der Entfernung ihres heiligen Bildes, sich nicht sicher fühlten, daß die Beschießung nicht als ein Religionsvergehen betrachtet werden würde.]

General Barclay wünschte den Feind zu verlocken, den Uebergang mit seiner gesammten Streitmacht zu versuchen, und zog daher gegen Mittag seine Armee auf einige Entfernung vom Flusse zurück; der Feind schien aber eher einen Angriff zu erwarten, als vorzuhaben.

Abends eröffnete der Feind ein heftiges Geschützfeuer gegen die russischen Batterien und Truppen auf den Höhen links, welche die feindlichen Geschütze am Tage vorher hatten verlassen müssen. Es gingen auch einige Plänklerabtheilungen über den Dniepr, und als in der St. Petersburger Vorstadt Feuer herauskam, standen binnen einer Stunde mehrere hundert Häuser, eine Strecke fast ½ Stunde lang, in hellen Flammen, ungerechnet die andern Brände, die noch nicht gelöscht waren.

Während der Nacht hielt er es für rathsam den Rückzug anzutreten; denn obgleich der Feind die ihm angebotene Schlacht nicht angenommen hatte, konnte er doch ohne eine Schlacht die Straße von Moskau gewinnen.

Die gerade Straße nach Dorogobusch, aus General Barclay's Stellung, lief fünf Werst weit neben dem Dniepr her und war von dem Geschütz- und Kleingewehrfeuer des Feindes beherrscht; der General hielt es daher für nothwendig auf Nebenwegen zu marschiren.

Der Marsch eines so beträchtlichen Heeres, mit mehr als 500 Geschützen muß, selbst in zwei Colonnen, unter obwaltenden Verhältnissen immer von großen Stockungen begleitet sein; aber leider mußte in diesem Falle der Weg, den General Barclay's Colonne einschlug, zwei steile Anhöhen übersteigen, und die russischen zwei-

räderigen Munitionskarren waren zum Bergabfahren schlecht eingerichtet.

[General Barclay hatte mich vorgeschickt, um nachzusehen, warum die Colonne stockte, und ich fand, daß die ersten vier Munitionswagen mit zwei Zwölfpfündern beim Hinabfahren der nächsten Anhöhe die Pferde mit fortgerissen hatten und daß sie mit zerbrochenen Rädern oder Protzen und getödteten oder verstümmelten Pferden unten in der Tiefe lagen. Sämmtliche folgenden Kanonen und Munitionswagen mußten demnach erst gehemmt werden, indem die Soldaten Stricke um die Räder banden, und dies konnte erst nach Tagesanbruch geschehen; und außerdem waren, wie dies in Nachtmärschen nur zu oft geschieht, die meisten Fahrer eingeschlafen.]

Als der Feind entdeckte, daß sich die Russen aus den Dnieprebenen zurückgezogen hatten, ging er mit ansehnlicher Streitmacht über den Fluß und griff mit Wuth den Nachtrab an, von dem er einen Theil unter General Korff abzuschneiden drohte. Es stellte sich als nothwendig heraus, die Division des Herzogs Eugen umkehren und von ihr das vom Feinde bereits besetzte Dorf wegnehmen zu lassen.

Während dieser Angriff die langsam auf den Nebenwegen sich nähernden Russen bedrohte, ging eine andere feindliche Colonne auf der großen Straße auf dem linken Dnieprufer vor und eine dritte auf dem rechten Ufer, wo sie den Fluß ohngefähr sieben Werst von Smolensk überschritt. Dadurch drohte sie, sich jenseits des Punktes festzusetzen, wo der Nebenweg in die Hauptstraße einmündete, welchen Vereinigungspunkt beide Colonnen, wie sich voraussetzen läßt, vor den Russen zu erreichen hofften. Zum Glück aber war General Tutschkow mit einem kleinen Corps in dieser Richtung zur Deckung der Ausmündung des Nebenwegs entsendet worden, sowie man in Erfahrung gebracht, daß Fürst Bagration der Verabredung gemäß nach Dorogobusch weiter marschirt war.

Der Angriff des Feindes auf General Tutschkow begann gegen 1 Uhr Nachmittags mit großer Kraft, und ehe General Barclay's Colonne die große Straße erreicht hatte, war der Kampf im lebhaftesten Gange. Die Ueberlegenheit des Feindes nahm fortwährend

zu und er hätte hier durchdringen müssen, wenn einige aus dem Seitenweg zuerst hervorkommende Infanteriebataillone nicht noch zu rechter Zeit eingetroffen wären, um sein Vorrücken aufzuhalten.

Es war fast Sonnenuntergang, als der Feind auf der großen Straße auf dem linken Ufer in der Meinung, daß die Rechte Fortschritte mache, einen verzweifelten Versuch zur Eroberung der Anhöhe machte, auf welcher mehrere russische Geschütze standen und die die ganze Stellung und auch von ihrer Rückseite die Ausmündung des Nebenwegs beherrschte, hinter der ein sumpfiger Bach die Straße durchschnitt. Nur eine Brücke aus losen Brettern gestattete der Artillerie und Infanterie über diesen Bach den Uebergang bis Nachts, wo Herzog Alexander von Würtemberg zwei andere schlagen ließ. Einen Augenblick wichen die russischen Geschütze und die sie unterstützenden Truppen, mit Granaten, Vollkugeln und Kleingewehrfeuer überschüttet, zurück, um hinter dem Kamme der Höhe Schutz zu suchen; aber General Barclay — der das Gefecht leitete, seitdem sein Nachtrab, durch die Kanonade bei Lubino und Walutina Gora von der der Vorhut drohenden neuen Gefahr benachrichtigt, noch zur rechten Zeit eingetroffen war — um in diesem kritischen Zeitpunkte einzugreifen, sprengte mit gezogenem Degen an der Spitze seines Stabes (darunter auch ich mit zwei mir als Adjutanten beigegebenen russischen Officieren), Ordonnanzen und sich wieder sammelnden Flüchtlingen vor und rief aus: „Sieg oder Tod! Wir müssen diesen Posten behaupten oder untergehen!“ Seine Energie und sein Beispiel belebten Alle mit neuem Muth, die Anhöhe ward wieder in Besitz genommen, und so war die Armee mit Gottes Hülfe gerettet!

Der Verlust auf jeder Seite überstieg nicht viel 6000 Mann. Die Russen hatten am meisten bei dem Angriff auf ihren Nachtrab gelitten. Die Franzosen waren bei den übrigen Angriffen am meisten ausgesetzt gewesen.

Nach kurzer Ruhe setzte sich das russische Heer wieder in Bewegung und marschirte 30 Werst, um ohngefähr 40 Werst vorwärts Dorogobusch den Dniepr wieder zu überschreiten.

Der Feind, getäuscht in seiner Absicht den Marsch der russischen

Colonnen aufzuhalten, blieb den nächsten Tag fast unthätig und bestätigte so die Ansprüche der Russen auf die Ehre, mit 30,000 Mann (die größte Anzahl, welche im Laufe des ganzen Tages im Gefecht gewesen war,) den Versuch vereitelt zu haben, zu dessen Ausführung das ganze französische Heer, mit Ausnahme eines Corps, das unerklärlicherweise an den Ufern des Dniepr unthätig geblieben war, sich in Bewegung gesetzt hatte.

In der nächsten Nacht setzte das russische Heer seinen Marsch fort.

Gestern Morgen, am 21., beschloß der General in seiner Stellung zu bleiben und eine Schlacht anzunehmen; da er aber später einen Befehl an die Armee erließ, nach Dorogobusch aufzubrechen, verließ ich in der Nacht das Hauptquartier, um mich nach Petersburg zu begeben.

Es ist noch zweifelhaft, ob der Feind gradenwegs auf Moskau zu marschiren gedenkt. Man vermuthet vielmehr, daß er dieses Unternehmen aufschieben wird, bis er Smolensk in einen Waffenplatz verwandelt, die reichen Gouvernements Tschernigow und Kiew in sicheren Besitz genommen, Podolien und Volhynien revolutionirt und den Versuch gemacht hat, die Vereinigung der Moldauarmee unter Tschitschagow mit der Armee des Generals Tormassow zu verhindern.

Andererseits bedarf das russische Heer, obgleich sehr stark, einige Zeit, um die Ankunft seiner Verstärkungen abzuwarten, ehe es eine Angriffsbewegung unternehmen kann, deren Zweck die Verdrängung des Feindes von Smolensk und der Dnieprlinie wäre, aber die auf dem Marsche befindlichen Rekrutenbataillone sollen in sehr schönem Zustande sein, und einige derselben sind bereits ein Jahr formirt.

Als Theilnehmer an den Ereignissen, über die ich Ew. Herrlichkeit zum Theil berichtet habe, kann ich Ihnen als Unterrichteter versichern, daß trotz der anstrengenden Märsche, welche die russische Armee unaufhörlich gemacht, trotz der ruhmvollen Rückzüge und des schweren Dienstes, ihr ursprünglicher ausgezeichneter Zustand nur wenig gelitten und ihr Selbstvertrauen durch den Gang, den

jedes Gefecht genommen, nur zugenommen hat. Ein ungeduldiges Verlangen nach einer entscheidenden Schlacht spricht sich vielleicht in einem Tone aus, der sich mit strenger Disciplin nicht ganz verträgt; aber der Anblick der Verwüstung eines vielgeliebten Landes vermehrt das Gefühl der Kränkung, welches jeder Einzelne in dem sanguinischen Glauben, „es sei ein unnöthiges Opfer an Ehre und Eigenthum gewesen," empfindet.

Gegen die unleugbare, numerische Ueberlegenheit des Feindes wird von den Vertheidigern einer Systemsveränderung [und das ist die ganze Armee] angeführt, daß der Feind kein nationaleinheitliches Heer und auch kein so kriegserfahrenes besitze, als sie vor dem spanischen Kriege zu bekämpfen hatten. Sie weisen auf den verschlechterten Zustand der feindlichen Reiterei hin und auf die verhältnißmäßig erhöhte Kräftigkeit der ihrigen; auf die unbestreitbar größere Tüchtigkeit ihrer Artillerie, obgleich weniger zahlreich an Geschützen; und schließlich auf die Hingebung jedes einzelnen Mannes im Heere, als ob das Schicksal des Vaterlandes von seinen alleinstehenden Anstrengungen abhinge.

R. T. Wilson, Brigadegeneral.

Abgesendet von Dorogobusch 22. August 1812."

Als Sir Robert Wilson bei der russischen Armee eintraf, fand er die russischen Generale in offenem Zwiespalt mit dem Oberbefehlshaber Barclay, daß dieser von dem Feinde bereits so viele Provinzen habe besetzen lassen und keine ernsten Anstalten gemacht habe, die Dnieprlinie zu vertheidigen. Einige wünschten, daß General Benningsen das Commando übernehmen möchte, Andere, daß sich Fürst Bagration an die Spitze stelle; und aus Furcht, daß man ihm das Commando durch eine militärische Wahl aufzwingen könnte, wenn man erfuhr, daß Smolensk geräumt werden sollte, verließ General Benningsen die Armee und begab sich einige Märsche weit zurück, damit die Willensmeinung des Kaisers über die Ernennung eines neuen Heerführers während seiner Abwesenheit eintreffe. Vor seiner Abreise nach St. Petersburg hatte man jedoch beschlossen, dem Kaiser nicht blos den Wunsch der Armee „nach einem neuen Anführer" zu erkennen zu geben, sondern ihm

auch eine Erklärung im Namen des Heeres zu übersenden, „daß man jeden von St. Petersburg eintreffenden Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen und die Eindringlinge als Freunde zu behandeln (was man für den wahren Grund der rückgängigen Bewegungen im Einklang mit der Politik des Grafen Rumänzow hielt), so betrachten würde, als sprächen sich darin nicht die wirklichen Gefühle und Wünsche Sr. kais. Majestät aus, sondern als wäre er Sr. Majestät durch falsche Darstellungen oder äußere Nöthigungen abgelockt worden; daher werde die Armee fortfahren, sein Versprechen zu halten, und den Kampf fortsetzen, bis der Eindringling über die Grenze zurückgeworfen sei." Da die Ausführung eines solchen Auftrages einem russischen Officier in späterer Zeit Bestrafung zuziehen konnte und das Ueberbringen einer solchen Mittheilung von Seiten eines Unterthans geeignet war, den Souverän zu verletzen und zu beleidigen, wo keine Beleidigung beabsichtigt war, theilten eine Anzahl Generale Sir Robert Wilson mit, „daß man, bei seiner wohlbekannten Ergebenheit für den Kaiser und bei den Gefühlen, die Se. kais. Majestät, wie ebenso wohl bekannt sei, für ihn hege, Niemand für so geeignet halte als ihn, den Kaiser in Kenntniß von den Wünschen der Armee zu setzen; daß seine Beweggründe, einen solchen Antrag anzunehmen, nicht beargwöhnt werden könnten; und daß diese Art der Uebermittelung die beste sei, um kein Gefühl der Hintansetzung persönlicher Verehrung und der Kränkung über die Verletzung persönlicher Gefühle aufkommen zu lassen."

Nach der gründlichen Erwägung, welche ein so ernster Vorschlag verlangte, willigte Sir Robert Wilson ein, der Ueberbringer der Botschaft, soweit sie die Frage von Krieg und Frieden betraf, zu werden; er gab aber seine Einwilligung nur, um den unvermeidlichen schmerzlichen Eindruck zu mildern, den das Anhören eines solchen Auftrages auf den Kaiser machen mußte.

Die Entlassung des Grafen Rumänzow ward nicht zum sine qua non gemacht; aber Sir Robert Wilson erhielt Auftrag mitzutheilen, „daß nur seine Entfernung aus dem Ministerium das

volle Vertrauen in die kaiserlichen Rathschläge wiederherstellen könne."

Sir Robert Wilson machte einen Umweg von einigen Meilen, um den Grafen Panin von der Räumung von Smolensk, dem fortgesetzten Rückzug der Armee und dem wahrscheinlichen Eintreffen des Feindes binnen wenigen Stunden in Kenntniß zu setzen. Der Graf hatte nicht die mindeste Ahnung von der Gefahr, befahl aber sofort, alle seine Papiere und Werthsachen nach Moskau zu schicken, wo sie kurz darauf bei dem Brande der Stadt vernichtet wurden. Hier griff die Vorsicht fehl; denn der die betreffende Abtheilung commandirende französische Officier hatte den bestimmtesten Befehl von Napoleon, „die Person, das Haus und das Eigenthum des Grafen zu achten."

Sir Robert Wilson erreichte St. Petersburg am 24. August*). Der Kaiser befand sich gerade in Abo, wohin er in Begleitung des englischen Gesandten, Lord Cathcart, gereist war, um mit dem König von Schweden zusammenzutreffen, und wo die Verhandlungen zum Abschluß kamen, „welche die russische Armee in Finnland verfügbar machten und die Mitwirkung einer schwedischen Streitmacht sicherten, wogegen Schweden unter der Garantie Englands den Erwerb Norwegens zugesichert und eine Million Pf. Sterling als Subsidien erhielt;" außerdem ward dem König die Krone Frankreichs in Aussicht gestellt; denn Alexander hatte in seiner Gegenwart gesagt, „er werde, wenn Napoleon gestürzt würde, den französischen Thron für erledigt halten," und auf des Königs Frage, „wer ihn alsdann besteigen sollte?" mit bedeutsamem Nachdruck und einer Neigung des Hauptes geantwortet: „der Würdigste."

Die Kunde, welche Sir Robert Wilson von dem patriotischen Geiste, der tapfern Haltung und dem vortrefflichen Zustande der Armee überbrachte, machte einen sehr wohlthätigen Eindruck, und Lord Cathcart schrieb, auf diese Ankunft hindeutend: „Ihre An-

*) Der russische Kalender ist schuld, daß häufig die angegebenen Tage nicht stimmen.

kunft und Haltung in der Hauptstadt in diesem höchst kritischen Moment hat wichtige Dienste geleistet." Denn so groß war die damals in Petersburg herrschende Besorgniß, daß sämmtliche Archive, der Staatsschatz und die Kostbarkeiten der Paläste bereits eingepackt waren, um fortgeschafft zu werden.

Natürlich war der besondere Auftrag, den Sir Robert Wilson zu überbringen hatte, nur denen mitgetheilt worden, deren Interessen und Neigungen mit den Interessen und der Wohlfahrt des Kaisers Eins waren und deren Mitwirkung man für die Erreichung des Zieles für unumgänglich hielt.

Der Kaiser traf am 3. September in St. Petersburg ein, und Sir Robert Wilson ward sofort von ihm zur Tafel befohlen, wie er denn auch bereits mehrere Male bei den Kaiserinnen gespeist hatte. Sein Empfang war ganz danach angethan, ihn zu ermuthigen und ihn in der Ausführung eines Vorhabens zu bestärken, für das er sein Wort verpfändet und von dessen Erfolg so viel hochwichtige Interessen abhingen.

Nach aufgehobener Tafel zog sich der Kaiser mit Sir Robert Wilson in sein Cabinet zurück, wo Sir Robert Wilson die Conferenz mit einem Ueberblick der ihm von Liston übertragenen Sendung, der Lage der Türkei, des Zustandes und der Bewegungen der Armee des Admirals Tschitschagow und der Einzelnheiten der Schlacht von Smolensk begann. Nachdem der Kaiser sich alle diese Verhältnisse hatte auseinander setzen lassen, lenkte er das Gespräch auf die unter den Generalen obwaltenden Zwistigkeiten, indem er bemerkte, er habe gehört, Hetman Platow habe sogar bei der Räumung von Smolensk zu General Barclay gesagt: „Sie sehen, ich trage nur einen Mantel; ich lege nie wieder eine russische Uniform an, denn sie ist zu einer Schmach geworden." Da diese Aeußerungen in Sir Robert Wilson's Anwesenheit gefallen waren, konnte er nicht vorgeben, nichts von ihnen zu wissen. Der Kaiser fragte dann, „ob Sir Robert Wilson glaube, Marschall Kutusow (der zum Oberbefehlshaber ernannt worden war) werde im Stande sein, die Subordination wieder herzustellen?"

Sir Robert Wilson bemerkte, „daß Marschall Kutusow, den er

auf der Hinreise zu der Armee getroffen, vollständig die Stimmung kenne, in welcher er dieselbe finden werde; daß er es für seine Pflicht gehalten habe, dem Marschall die ihm bekannten Thatsachen mitzutheilen, und daß der Marschall ihn beschworen habe, Sr. kais. Majestät nichts zu verbergen; daß er, Sir Robert Wilson, einen Auftrag übernommen habe, dessen Ausführung ihm seine Sr. Majestät schuldige Ehrerbietung und Dankbarkeit unter allen Umständen zur Pflicht mache; daß, wenn er sich der Gefahr aussetze, sich die Unzufriedenheit des Kaisers zuzuziehen, er dies im Bewußtsein thue, sich im Dienste des Kaisers und für den Schutz seines Ansehens zu opfern." Alsdann ging er sofort näher auf die Sache ein, wobei er sich natürlich sorgfältig hütete, die Personen zu nennen, welche als Anstifter gelten konnten, und schloß mit der ernstlichsten Bitte an Se. Majestät, „die gefährliche Lage des Reichs zu bedenken, welche wohl patriotische Besorgnisse rechtfertige, Besorgnisse, welche wegen der Ernsthaftigkeit ihres Ursprungs einen Eingriff in die Autorität entschuldigten, den die reinsten Beweggründe veranlaßten und der nur die dauernde Erhaltung dieser Autorität im Auge habe;" er versicherte ihm, „daß die Führer von der lebhaftesten Ergebenheit für den Kaiser und seine Familie durchdrungen wären; und wenn sie nur gewiß wären, daß Se. Majestät sein Vertrauen nicht länger Rathgebern schenkte, deren Politik sie mißtrauten, würden sie ihre Ergebenheit durch Anstrengungen und Opfer beweisen, welche den Glanz der Krone vermehren und bei jedem Unglück dem Throne Sicherheit verleihen würden."

Während dieser Auseinandersetzung verfärbte sich des Kaisers Angesicht mehrere Male. Als Sir Robert Wilson schwieg, trat eine Pause von einer oder zwei Minuten ein, und Se. Majestät trat an das Fenster, als wünschte er erst wieder eine unbefangene Miene zu gewinnen, bevor er antwortete. Nach kurzem Kampfe mit sich selbst trat er jedoch wieder an Sir Robert Wilson heran, ergriff seine Hand und küßte ihn, nach russischem Brauch, auf Stirn und Wange. „Sie sind der einzige Mann," sagte dann Se. Majestät, „von dem ich eine solche Mittheilung anhören konnte oder würde. In dem vorigen Feldzuge haben Sie mir Ihre Ergebenheit durch

Ihre Dienste bewiesen und haben sich Anspruch auf mein innigstes Vertrauen gewonnen; aber Sie müssen einsehen, daß Sie mich in eine sehr schmerzliche Lage gebracht haben. — Moi! Souverain de la Russie! — Solche Dinge anhören zu müssen! Aber die Armee irrt sich in Rumänzow; er hat wirklich keine Unterwerfung unter den Kaiser Napoleon angerathen, und ich habe große Achtung vor ihm, da er jetzt der Einzige ist, der nie in seinem Leben etwas für sich selbst verlangt hat, während Jedermann sonst in meinem Dienste fortwährend nach Ehren, Reichthum oder einem Privatzweck für sich und seine Verwandten trachtet. Ich mag ihn nicht ohne Ursache opfern; aber kommen Sie morgen wieder — ich muß meine Gedanken sammeln, ehe ich Sie mit einer Antwort zurücksende. Ich kenne die Generale und die Officiere ihrer Umgebung recht gut; ich bin überzeugt, sie denken ihre Pflicht zu thun, und fürchte durchaus nicht, sie könnten uneingestandene Pläne gegen meine Autorität schmieden. Aber ich bin zu bedauern; denn ich habe wenige Personen in meiner Umgebung, die eine gesunde Erziehung genossen haben oder von festen Grundsätzen erfüllt sind; der Hof meiner Großmutter hat die ganze Erziehung des Reiches verdorben, indem er sie auf die Erlernung der französischen Sprache, französischer Frivolitäten und Laster, vorzüglich des Hazardspiels, beschränkte. Ich habe daher nur wenig, worauf ich mich fest verlassen kann, nur Aufwallungen; ich darf ihnen womöglich nicht nachgeben, aber ich will mir Alles überlegen, was Sie gesagt haben." Se. Majestät umarmte dann Sir Robert Wilson nochmals und setzte eine weitere Audienz für den nächsten Tag an.

Sir Robert Wilson gehorchte dem Befehl des Kaisers, der gleich nach den ersten Worten wieder über den Gegenstand zu sprechen anfing, indem er sagte: „Wohlan, Monsieur l'ambassadeur des rebelles — ich habe die ganze Nacht hindurch ernstlich über das Gespräch von gestern nachgedacht und habe Ihnen nicht Unrecht gethan. Sie werden der Armee Pfänder meines Entschlusses zurückbringen, den Krieg gegen Napoleon fortzusetzen, so lange ein bewaffneter Franzose sich diesseits der Grenze befindet. Ich werde meinen Verpflichtungen nicht untreu werden, komme was da wolle.

Ich bin bereit, meine Familie in das Innere abreisen zu lassen und jedes Opfer zu bringen; aber was die Wahl meiner eigenen Minister betrifft, so darf ich darin nicht nachgeben; diese Nachgiebigkeit möchte andere Forderungen nach sich ziehen, deren Gewährung noch ungeeigneter und weniger schicklich für mich wäre. Graf Rumänzow soll keine Uneinigkeit oder Meinungsverschiedenheit verursachen — Alles soll gethan werden, was über diesen Punkt Besorgnisse zerstreuen kann; aber es muß in einer Weise geschehen, daß es nicht aussieht, als ob ich Drohungen nachgebe, oder daß ich mir Ungerechtigkeit vorzuwerfen habe. Das ist ein Fall, wo es sehr auf die Art und Weise, wie es geschieht, ankommt. Geben Sie mir ein wenig Zeit — Alles wird zur Zufriedenheit geordnet werden."

Der Kaiser kam dann auf Mr. Liston's Mission in Bezug auf den Vertrag von Bukarest zu sprechen, die zur Aufgabe erhalten hatte, „den Kaiser zu bewegen, sich die Freundschaft der Türkei durch Wiederherausgabe der in Asien durch diesen Vertrag gemachten Erwerbungen zu sichern;" ein Vorschlag, dem die russischen Generale ihre Zustimmung gegeben hatten, da sie den neuen Grenzlinien weder für den Vertheidigungs- noch für den Angriffskrieg militärische Wichtigkeit beilegten.

Sir Robert Wilson theilte dem Kaiser mit, „daß die Türken den größten Werth auf die Wiedererlangung der alten Grenzen legten und daß der Großvezier ihm Börsen zum Betrag von 50,000 Pf. Sterling, abgesehen von großen Belohnungen von Seiten des Sultans, angeboten hätte, wenn er diese Unterhandlung zum glücklichen Abschluß brächte." „Und was haben Sie darauf geantwortet?" fragte der Kaiser. — „Ich lachte und sprach die Hoffnung aus, der Großvezier gründete seinen Antrag nicht auf bezahlte Erfahrungen, welche er beim englischen Gesandten gemacht hätte." — „Worauf," sagte Sir Robert Wilson, „der Großvezier Allah il Allah ausrief und, auf meinen scherzenden Ton eingehend, äußerte, den Augenblick, wo er das Lächeln auf meinem Gesicht gesehen, sei er überzeugt gewesen, daß hier kein Handel zu machen sei; denn alle käuflichen Unterhändler, mit denen er zu thun gehabt,

hätten sich stets im höchsten Grade zornig gestellt, bis er durch das Anerbieten einer mindestens doppelten Summe sie beschwichtigt hätte." Der Kaiser bemerkte sehr heiter, daß er zu seinen Kosten wisse, wie sehr die Türken den Markt durch ihre übertriebenen Preise verdärben; „denn," setzte er hinzu, „wir benutzen im Allgemeinen dieselben Unterhändler und Agenten."

Als Sir Robert Wilson dem Kaiser versicherte, daß der regierende Sultan Mahmud die von Selim beabsichtigte Militärreform durchführen werde, schien ihm diese Nachricht sehr aufzufallen, und es wurde sowohl damals wie später, als der Kaiser sich zur Armee begeben hatte, oft darüber gesprochen.

Während des Aufenthaltes Sir Robert Wilson's in St. Petersburg fuhr Se. kais. Majestät fort, ihn mit Auszeichnungen zu überhäufen, als läge ihm besonders viel daran, durch ihn seine Empfindungen gegen die Herren, die er vertreten hatte, deutlicher an den Tag zu legen; und als der Kaiser ihm erlaubte, zur Armee zurückzukehren, erklärte derselbe mit der größten Feierlichkeit „bei seiner Ehre" und ermächtigte ihn, in der förmlichsten Weise die Erklärung zu wiederholen, „daß Se. Majestät keine Unterhandlung mit Napoleon anknüpfen oder gestatten würde, so lange noch ein bewaffneter Franzose auf russischem Gebiet sei." Se. kais. Majestät sagte: „Er wolle sich lieber den Bart bis an den Nabel wachsen lassen und Kartoffeln in Sibirien essen." Gleichzeitig ermächtigte er Sir Robert Wilson (der sich bei der russischen Armee als englischer Commissar aufhalten sollte) noch ins Besondere, mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht und Einfluß zum Schutz der Interessen der kaiserl. Krone im Einklang mit diesem Versprechen zu vermitteln und einzugreifen, so oft er eine Neigung oder Absicht bemerkte, ihnen zuwider zu handeln oder sie zu benachtheiligen.

Jede der Kaiserinnen — welche damals thätigen Antheil an Allem nahmen, was den Kaiser in seinem Entschluß bestärken konnte, keinen Frieden zu unterzeichnen — gab noch besonders Sir Robert Wilson die Versicherung, „wie unbedingt sie sich darauf verlasse,

daß der Kaiser unerschütterlich sein Wort halten werde," und sie gaben ihm den Auftrag, „diese ihre persönliche Ueberzeugung den einflußreichen Führern in der Armee mitzutheilen, welche die Ehre hatten, ihr Vertrauen zu genießen."

In Bezug auf die Türkei gestand der Kaiser das Princip der gewünschten Abtretung zu, vorausgesetzt, daß die Türkei den Frieden gewissenhaft beobachtete, sagte aber, er wollte diese Unterhandlung mit Lord Cathcart zum Abschluß bringen. Sir Robert Wilson unterrichtete Mr. Liston davon, und Lord Cathcart übernahm es, zu einer passenden Zeit die Aufmerksamkeit des Kaisers auf diese Unterhandlung zu lenken, fand es aber nicht zartfühlend, für den Augenblick ihn weiter zu drängen. Aber gerade wegen dieses Abwartens einer schicklicheren Gelegenheit ward dieses Ziel nie erreicht; denn nach dem Rückzug der Franzosen wollte der Kaiser von einer auf die Grundlagen der frühern Verabredung abzuschließenden Verhandlung nichts mehr wissen — ein Benehmen, worüber die Türkei allen Grund hatte, sich zu beklagen, da Rußland ihr für die Verwerfung der Anträge Andreossi's großen Dank schuldig war. Hätte sie diesen Gehör geschenkt, so wäre die Moldauarmee nie im Stande gewesen, die Donau zu verlassen, und die Wendung des Krieges in Rußland hätte schon durch diesen Umstand allein auf das Verhängnißvollste beeinflußt werden können. Diese Schuld gelangte jedoch theilweise zur Tilgung, als der Kaiser dem Sultan bei Unkiar Skelessi ein russisches Corps zu Hülfe schickte, nachdem wir uns wiederholt geweigert hatten, Maßregeln zu ergreifen, um Ibrahim's Marsch aufzuhalten, und dadurch sowohl das Leben wie den Thron des Sultans rettete.

Verbündete Armee.

Nach der Schlacht, welche die Russen nach Lubino und die Franzosen nach Walutina Gora benennen, kehrte Napoleon nach Smolensk zurück, sehr unzufrieden mit dem Ergebniß des Tages und daß die russische Armee sich seinen Schlägen entzogen hatte.

Er zauderte, ob er geraden Weges auf Moskau vordringen oder das große Unternehmen noch ein Jahr aufschieben sollte, wie er es ursprünglich beabsichtigt und auch der polnischen Deputation in Wilna mitgetheilt hatte, bei der er sich über die Entfernung erkundigte. „Sie sagen mir," äußerte er gegen diese, „es sei blos ein Marsch von sechs Wochen nach Moskau, aber ich werde zwei Jahre brauchen."

Erhebliche Einwendungen ließen sich gegen den Weitermarsch wie gegen das Stillstehen vorbringen.

Daß es ihm unmöglich war, die Forderungen der Polen zu erfüllen und ihr Königreich wiederherzustellen, setzte ihn mehr und mehr in Verlegenheit; denn die Polen, unter den verheerenden Gewaltthaten von Freund und Feind leidend, wurden ungeduldig und trugen widerwillig die schweren Lasten eines Krieges, dessen alleinige Opfer sie werden mußten, wie sie jetzt zu entdecken anfingen.

Napoleon sah voraus, daß ein Eingehen auf ihre Unabhängigkeitsansprüche nur eine länger dauernde Besetzung ihres Landes zur Folge haben könnte; denn unter jedem andern Verwaltungssystem konnten sie möglicherweise nicht nur ihre Unterstützung verweigern, sondern auch den nothwendigen Zwangsrequisitionen Widerstand leisten.

Viele seiner Generale theilten diese Ansicht, wiesen aber dennoch auf die Nothwendigkeit von Winterquartieren hin und gründeten ihre Vorstellungen auf die weit vorgerückte Jahreszeit und verschiedene andere Erwägungen, welche sich dem Geiste mit unwiderstehlicher Kraft aufdrängten. Aber Napoleon konnte nicht auf die Rathschläge einer Klugheit hören, die nicht unnatürlicherweise das Urtheil Anderer beeinflußte. Das Gebäude seiner Macht enthielt zu viel schlecht zusammenstimmende Materialien, um sich durch das Streben nach Zeitgewinn befestigen zu lassen. Es war unumgänglich nothwendig, das Zusammenhalten durch fortwährende Thätigkeit und Kühnheit in Unternehmungen zu erzwingen. Wie schon früher bemerkt worden, er herrschte nur durch den Eindruck, den er von der Ueberlegenheit seines Talents, den großartigen Tendenzen

seiner Bestimmung und der unwiderstehlichen Macht, über die er gebot, immer frisch erhielt.

Napoleon war für die Sicherheit von Witepsk besorgt geworden, wohin er eine starke Abtheilung abgehen ließ, welche er jedoch wieder zurückrufen konnte, als er entdeckte, daß die Russen nicht von Surasch weiter vorrückten. Auch die Unruhe, welche ihm Wittgenstein's drohende Bewegungen verursacht hatten, ward in diesem Augenblicke des Zauderns rechtzeitig durch eine Depesche von St. Cyr beschwichtigt, der ihm das gänzliche Fehlschlagen der Angriffe des russischen Generals auf Polozk nach verschiedenen blutigen Gefechten meldete.

Wittgenstein's Armee.

Wittgenstein, in der Meinung Macdonald habe sein Corps in so weitläufige Cantonirungen verlegt, daß ein plötzlicher Angriff Erfolg verspreche, traf seine Anordnungen zu diesem Zweck und machte zuvörderst Anstalten, General Ricard abzuschneiden, der mit einer Brigade Dünaburg besetzt hielt. Da Wittgenstein immer noch an seiner Wunde litt, übergab er die eigentlichen Befehle seinem Generalstabschef General d'Auvray, der diese Bewegung am 4. August begann.

Es traf sich, daß um dieselbe Zeit Oudinot, nachdem er sich der Unterstützung St. Cyr's versichert, ebenfalls den Beschluß faßte, zum Angriff überzugehen und auf Wolkyntzy marschirte, wo er am 9. August eintraf; aber kaum erfuhren Wittgenstein und d'Auvray, daß Oudinot Polozk verlassen habe, so gaben sie den beabsichtigten Angriff auf Dünaburg auf und wendeten sich mit ihrer gesammten Streitmacht gegen St. Cyr.

Vor Swolna stieß man zuerst auf die feindlichen Abtheilungen; sie wurden sofort angegriffen, über den Fluß zurückgeworfen und auf das andere Ufer desselben verfolgt, das Schloß Swolna ward mit Sturm genommen, und vor Einbruch der Nacht waren 1500 Feinde todt, verwundet und gefangen. Die Russen verloren unge-

fähr die Hälfte an Todten und Verwundeten; in Gefangenschaft geriethen keine.

General Hamen, der zur Beobachtung Dünaburgs detachirt war, schloß sich am 13. der Armee an und bildete die Reserve. Nachdem Wittgenstein den Befehl wieder übernommen hatte, rückte er gegen Wolkyntzy vor, das der Feind am Tage vorher geräumt hatte.

Am 15. besetzte eine russische Abtheilung Dissna, und die feindlichen Vorposten wurden sämmtlich bis Polozk zurückgeworfen, wo St. Cyr bereits mit seinem Corps angelangt war

Die beiden vereinigten Corps zählten 40,000 streitende Mann, obgleich beide und namentlich das St. Cyr's sehr durch Krankheit gelitten hatten.

Wittgenstein hatte bei dieser Expedition nur 20,000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehl.

Polozk liegt an der Düna.

Vor Polozk auf der nordwestlichen oder Ostseeseite dehnt sich eine von Wald eingefaßte Ebene aus.

Der Fluß Polota, von Nordost herkommend, durchschneidet die Ebene auf einer Strecke von ohngefähr 3/4 Stunden und deckt auf seinem Lauf in die Düna die Stadt.

Der Pachthof Pressmenitza liegt in der Nähe des Waldes, in der Mitte der Ebene, und das Kloster Spass mit einigen daranstoßenden Häusern auf dem rechten Ufer der Polota, 1/4 Stunde von dem Pachthof. Dieses Kloster hatte St. Cyr's Vortrab stark besetzt, während als Unterstützung sein ganzes Corps, von der Polota gedeckt, weiter zurückstand.

Oudinot stellte sein Corps auf der Ebene zwischen der Düna und Polota auf, den rechten Flügel gegen Spass vorgeschoben.

Wittgenstein richtete am 17. seinen Hauptangriff gegen Spass und St. Cyr, in der Hoffnung, St. Cyr's linken Flügel zu werfen und die Rechte Oudinot's zu durchbrechen und so die Verbindung zwischen beiden Corps abzuschneiden.

Ein gewaltiges Artilleriefeuer deckte den Angriff.

Als Oudinot St. Cyr hart bedrängt sah, bemühte er sich durch

ein Vorrücken gegen die russische Mitte eine Diversion zu machen, aber zwei Versuche schlugen fehl und schließlich mußte er, in der Schulter verwundet, das Schlachtfeld verlassen und den Befehl St. Cyr übergeben.

Spaß ging nach verzweifeltem Widerstand verloren, und Wrede, der über die Polota gegangen war, um die Stellung zu verstärken, zog sich, nachdem er die dicht am Kloster liegenden Gebäude in Brand gesteckt hatte, wieder über den Fluß zurück, den zu überschreiten den Russen nicht gelang.

Im Laufe des Tages hatte der Feind eine Demonstration gegen den russischen rechten Flügel gemacht, aber ohne besondere Energie. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende, der 14 Stunden gedauert und jeder Seite einen Verlust von fast 3000 Mann zugefügt hatte.

Wittgenstein, durch seine Reserve von Repno verstärkt, wartete auf eine günstige Gelegenheit, den Angriff wieder aufzunehmen. Diese Gelegenheit, hoffte er, werde sich bei der Räumung von Polozk darbieten, auf welches Ereigniß er als gewisse Folge der Operationen des vorhergegangenen Tages und der Demonstrationen, die er durch das Schlagen einer Brücke über die Düna hatte machen lassen, als ob er überzugehen und Polozk von dieser Seite einzuschließen gedenke, mit Zuversicht rechnete. Um diese Täuschung zu begünstigen, ließ St. Cyr sein Gepäck unter einer starken Bedeckung von Reiterei hinter der Düna auf einer Straße angesichts der Russen abfahren und nach Polozk auf einer andern Straße zurückkehren, die sie nicht sehen konnten; eine Kriegslist, die um so mehr Aussicht auf Gelingen hatte, als man mit Fleiß das Gerücht verbreitete, St. Cyr habe vor der Uebernahme des Oberbefehls das Aufgeben der Stellung Oudinot empfohlen.

Als St. Cyr sah, daß Wittgenstein nicht angriff und daß seine Truppen nicht einmal unter dem Gewehr blieben, eröffnete er mit seiner gesammten Artillerie um 5 Uhr Nachmittags am 18. ein lebhaftes Feuer auf die russischen Linien und brach gleichzeitig aus Spaß in 3 Colonnen hervor.

Die Russen waren von dem Angriff ganz überrascht, traten aber, wie es selbst die feindlichen Berichte angeben und bewundern,

ohne alle Unordnung in's Gewehr und formirten sich in fester Haltung in ihrer Stellung.

Von der Artillerie jedoch mit großer Wirksamkeit beschossen, welche ihre Colonne in die Flanke nahm, sah sich ihre Linke, trotz eines mit Ausdauer verlängerten Widerstandes genöthigt, zu weichen und sich in einen Wald hinter dem Pachthof zurückzuziehen.

Die russische Mitte, mit gleichem Ungestüm angegriffen, kam in's Schwanken und gab schon den Pachthof auf, der auf dem Punkte stand, in den Besitz der Division Legrand zu fallen, als Hamen, die Nothwendigkeit erkennend, eine verzweifelte Anstrengung zu machen, wenn die Armee nicht von ihrer einzigen Rückzugsstraße nach Repno abgeschnitten werden sollte, an der Spitze von neun Bataillonen zum Angriff vorging und das verlorene Terrain wiedergewann. Drei Schwadronen der Chevaliergarde, die sich bei demselben Angriff auf den Feind stürzten, zersprengten mit großem Verlust mehrere Colonnen, welche Hamen's linken Flügel zu umgehen suchten; verschiedene andere Bewegungen des Feindes wurden ebenfalls vereitelt.

Um die eben ihm entrungenen Vortheile wieder zu gewinnen, versuchte St. Cyr mit einer Reitermasse, unterstützt von dem concentrischen Feuer von 15 Geschützen, das russische Centrum zu durchbrechen. Die russische Reiterei sprengte ihr entgegen, warf sie und Alles was ihr entgegen trat, verfolgte die Flüchtlinge in die Vorstadt von Polozk und eroberte die 15 Geschütze (von denen sie jedoch wegen Mangel an Fortschaffungsmitteln nur zwei wegführen konnte), bevor die bairischen Reserven eintrafen, die durch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer aus den Häusern der Vorstadt die Reiterei zum schleunigen Rückzug nöthigten.

Die russische Rechte, welche die Straße nach Dissna deckte, hatte mit Erfolg ihr Terrain behauptet, und auf dem ganzen Schlachtfeld blieben die Russen im Besitz ihrer ursprünglichen Stellungen.

Eine Abtheilung Grodno-Husaren und ein Bataillon des Grenadierregiment Pawlowsk erwarben sich während des Gefechts großen Ruhm. Sie wurden in der Nähe der Polota, wo sie zwei

Furthen links von der russischen Linie beobachtet hatten, abgeschnitten, anstatt aber sich zu ergeben, wie man erwartete, bahnten sie sich einen Weg durch den Feind, machten dabei sogar noch einige Gefangene und erreichten siegreich die russische Aufstellung.

Da St. Cyr fand, daß er auf die unerschütterliche Zähigkeit der Russen keinen Eindruck machen konnte, mäßigte er allmählich sein Feuer, das mit der Dunkelheit ganz aufhörte.

Die Russen zogen sich auf Repno und Pressmenitza zurück und setzten ihre rückgängige Bewegung bis zum 22. fort, wo sie Siwochina und Tokolitschie Tschitar auf dem rechten Ufer der Drissa erreichten und eine kleine Nachhut unter Wlastow bei Beloie auf dem linken Ufer aufstellten. Sie blieb unbelästigt bis zum 22., wo der Feind, der ruhig und unerwarteter Weise in Polozk stehen geblieben war, unter Wrede einen Angriff auf Beloie machte und eine Zeit lang im Besitz eines Pachthofes blieb, der die russische Rechte überflügelte. Die Russen warfen ihn aber sehr bald mit dem Verlust von 200 Gefangenen und 500 Todten und Verwundeten auf Garuselewo zurück. Wittgenstein fing jetzt an, Befestigungen zur Vertheidigung der Stellung von Siwochina anzulegen und verschanzte auch Sebesch, wo er seine Magazine, seinen Artilleriepark und seine Depots hinzuverlegen gedachte. St. Cyr beschäftigte ebenfalls seine Truppen mit dem Bau von Verschanzungen bei Polozk.

Der 2. Gefechtstag bei Polozk hatte den Russen 3000 Mann, 7 Geschütze und 3 verwundete Generäle*) gekostet.

Der Feind verlor ebensoviel, mit Einschluß von 500 Gefangenen; und er hatte 4 verwundete Generäle, von denen 2 starben**).

Wittgenstein hatte durchaus nicht die Aufgabe, mit seiner Mindermacht den Versuch zu machen, zwei feindliche Armeecorps aus dem verschanzten Polozk hinauszuwerfen — er hätte sich begnügen sollen, Oudinot's Angriffsbewegung zurückzuweisen; aber durch die Anordnungen und die Kriegslist St. Cyr's verlockt, gerieth er in

*) Berg, Hamen und Nasatschkowsky.

**) Die Generäle Verdier, Deroy, Siebein und Raglowich. Deroy und Siebein starben einen oder zwei Tage darauf.

eine Schlinge, aus welcher ihn nur der Eifer, die Standhaftigkeit und Disciplin seiner Officiere und Soldaten wieder herauszog.

Einige sind der Meinung gewesen, Wittgenstein hätte seinen Hauptangriff auf Polozk richten sollen; er war aber nicht stark genug, selbst nicht nach der Wegnahme des Klosters Spaß, St. Cyr's Corps hinter der Polota in Schach zu halten; und wäre er gegen die Stadt vorgegangen, so blieb sein Rücken ungedeckt und alle seine Verbindungen gingen verloren.

St. Cyr scheint eine Gelegenheit versäumt zu haben, den russischen rechten Flügel (während die Mitte und die Linke vollständig beschäftigt waren) mit einer Reserve zu umgehen, die er von der Polota hätte heranziehen können; er leitete aber in jeder andern Hinsicht seine Bewegungen mit Geschick und wohlerwogener Zuversicht auf das Ungestüm des Feindes und irrthümliches Auslegen seiner Absichten. Sein Erfolg beschränkte sich jedoch auf ein siegreiches Vertheidigen seiner Stellung; denn sein Gegner hatte ihm zu großen Schaden zugefügt, um ihm das Erlangen eines anderen Vortheils zu erlauben.

Die Kunde von diesem Erfolge befriedigte dennoch Napoleon im höchsten Grade. Er überschickte St. Cyr zum Beweise seiner Zufriedenheit den Marschallsstab und schwankte nicht länger über die Fortsetzung seines Marsches auf Moskau, sondern beschloß, sich nach Uswiät in Bewegung zu setzen, wo, wie er erfuhr, Barclay ihm eine Schlacht liefern wollte.

Er verließ Smolensk am 23. und schickte am 25. unterwegs an Victor den Befehl ab, mit seinem Corps vom Niemen aufzubrechen, Smolensk zu seinem Hauptquartier zu machen und die Gouvernements Mohilew und Witepsk unter seine Obhut zu nehmen. Er schrieb auch an Augereau, Victor mit dem neuausgehobenen Corps, das er formirt hatte, abzulösen, und setzte hinzu, „daß Macdonald im Begriff stehe, Riga zu belagern, daß Wittgenstein nicht mehr gegen Oudinot und St. Cyr Stand halten könne, und daß Dombrowsky mit seiner Division stark genug sei, um die Verbindung von Minsk nach Orscha und Smolensk zu unterhalten, ohne eine Störung von General Oertel in Bobruisk fürchten zu

müssen, der nur eine geringe Truppenzahl habe und von Fürst Schwarzenberg in Schach gehalten werde."

Die russische Hauptarmee.

Am 26. zog sich die russische Armee in drei Colonnen nach Luschky, Semlewo und Afanassiewo zurück.

Der Feind griff den Nachtrab an der Osma an, konnte ihn aber nicht werfen, und Rosen behauptete sich bis zum Abend, wo er sich über die Kostra zurückzog.

Am 27. vereinigte sich die Armee Barclay's bei Wiäsma, und Bagration nahm Stellung bei Skorblewo.

Murat griff die Nachhut bei Rybki an — das Gefecht war heftig, blieb aber ohne Resultat.

Am 28. zogen sich die beiden Heere auf Fedorowskoi zurück.

Der Nachtrab ward härter gedrängt, setzte aber ohne besondere Verluste seinen Rückzug nach Wiäsma fort.

Am 29. nahmen die vereinigten Armeen Stellung bei Zarewo-Saimischtsche.

Die von Konownitzyn geführte Nachhut (denn Platow, erbittert über die Räumung von Smolensk und das fortwährende Zurückgehen, hatte sich unter dem Vorwand von Krankheit von der Armee entfernt) folgte dem Hauptcorps in einer Entfernung von 2½ Meilen, nachdem die Magazine in Wiäsma in Flammen aufgegangen waren. Die Feuersbrunst verzehrte die halbe Stadt, ehe der Feind einrücken konnte, was am frühesten Morgen nächsten Tages geschah.

Auf die Nachricht, daß Napoleon wieder an der Spitze seiner Armee stand, beschloß Barclay in der Ebene von Zarewo-Saimischtsche eine Schlacht anzunehmen und befahl Miloradowitsch, dem tapfern Nebenbuhler Bagration's, der mit 16000 Mann neuausgehobener Infanterie und 1200 Pferden in Gschatsk eingetroffen war, von dort zu ihm zu stoßen; aber am 29. wurden Barclay's

Schwankungen und Verantwortlichkeit durch die Ankunft des Feldmarschalls, Fürsten Kutusow, der an seiner Stelle den Oberbefehl übernahm, ein Ende gemacht.

Eine Veränderung in der obersten Führung war unumgänglich nothwendig geworden. Das Heer und seine Führer besaßen kein Vertrauen mehr in Barclay's Urtheil oder Festigkeit des Wollens. Er war Allen erschienen wie ein von der Gewalt der Zufälligkeiten beherrschter Mann, der seine Kraft in beständigen Bewegungen ohne erklärbares oder deutliches Ziel erschöpfte.

Der Geist der Armee litt durch ein Gefühl der Demüthigung, und alle Grade beschwerten sich laut und rückhaltlos; die Unzufriedenheit war allgemein und die Kriegszucht erschlafft.

Der Adel, die Kaufleute und die Masse der Bevölkerung sahen mit Erbitterung eine Stadt und ein Gouvernement nach dem andern aufgeben, bis man den Geschützdonner des Feindes fast in Moskau hören konnte und St. Petersburg an seiner eigenen Sicherheit zweifelte.

Die Entfernung eines Feldherren, der nicht im Stande gewesen war, die von der Nation so großherzig dargebrachten Opfer und das so reichlich vergossene Blut in erfolgreicherer Weise zu verwenden, war ein allgemeines Verlangen geworden.

Die Schwierigkeiten, welche sich Barclay entgegenstellten, befriedigend zu regeln oder zu überwinden, ging weit über seine Fähigkeiten: er suchte sie zu umgehen und verschlimmerte durch dieses Bestreben die Uebelstände, bis sie so auffällig wurden, daß alles Vertrauen in seine Leitung aufhörte.

Er war ein tapferer Soldat und ein guter Officier, aber kein Feldherr mit einem die verhängnißvolle Gegenwart beherrschenden Geiste.

Feldmarschall Fürst Kutusow war von vornehmer Geburt und hatte durch seine Heirath noch vornehmere Connexionen. In seiner Jugend galt er für einen sehr tapferen Officier und hatte mit Auszeichnung gedient. Mehrere Male verwundet, verlor er bei einer Gelegenheit ein Auge, aber der Ausdruck seines Gesichts war immer noch einnehmend geistvoll.

In der Schlacht von Austerlitz hatte er das russische Heer befehligt; aber da er die verhängnißvolle Flankenbewegung mißbilligte, die den Verlust der Schlacht, fast bevor sie angefangen hatte, veranlaßte, litt sein Ruf durch dieses Ereigniß nicht.

Im Jahre 1811 errang er große Erfolge über die Türken und im folgenden Jahre schloß er, unterstützt von englischem und schwedischem Einfluß, den Frieden ab, der soviel zur Sicherung des russischen Reichs beitrug.

Er hatte einige Zeit in Paris gelebt und eine Vorliebe für die Franzosen behalten; Napoleon mißtraute er, war ihm aber persönlich nicht abgeneigt.

Ein Lebemann mit der Politur und der Höflichkeit eines Weltmanns, schlau wie ein Grieche, von natürlicher Intelligenz wie ein Asiate und wohlunterrichtet wie ein Europäer, war er mehr geneigt von der Diplomatie als von kriegerischen Anstrengungen, zu welchen sein Alter und seine Leibesbeschaffenheit ihn nicht länger geeignet machten, Erfolge zu erwarten.

Als er den Oberbefehl über das russische Heer übernahm, war er 74 Jahr alt und, obgleich kräftig, doch so wohlbeleibt und schwerfällig, daß er selbst im Felde sich als seines gewöhnlichen Fortschaffungsmittels eines niedrigen, vierrädrigen Wagens, einer sogenannten Droschke, bediente.

Das war Barclay's Nachfolger, den, wie Alexander dem englischen General Sir Robert Wilson erzählte, „der russische Adel gewählt hatte, um den Ruhm der russischen Waffen zu retten und das noch übrige Reich zu vertheidigen."

Durch die näheren Umstände seiner Ernennung gebunden, konnte er der Schlacht nicht ausweichen, welche man überall, wo man ihn gesehen, lärmend gefordert hatte. Da ihm aber das von Barclay auf der Ebene ausgesuchte Schlachtfeld nicht gefiel, ging er am 30. mit der Armee nach Jacobo zurück, wo die von Milorado-witsch herangeführten Verstärkungen unter die Regimenter der Armee vertheilt wurden, da man sie in keinem geeigneten Zustand fand, ein besonderes Corps zu bilden.

Am 2. September ging die Armee noch weiter bis zum Kloster

Kolotzkoi zurück und am 3. rückte sie in die Stellung von Borodino ein.

Napoleon hatte in der letzten Zeit mit großer Thätigkeit nachgedrängt und am 1. September Gschatsk erreicht.

Den Marsch des Feindes nach Smolensk hatte die unbarmherzigste Zerstörung und Unordnung jeder Art begleitet. Selbst die Städte, welche er besetzte, steckte er in blinder Wuth und mit Mißachtung seiner eigenen Interessen in Brand.

Gschatsk und Dorogobusch erlitten dies Schicksal, und Junot selbst wäre beinahe in den Flammen umgekommen. Nichts ward verschont; ein dämonischer Geist wüthete und schwelgte in Vernichtungslust und bereitete einen Tag von nicht weniger wilder und schrecklicher Rache vor.

Die Bewegungen der verbündeten Armee sahen sich auch immer mehr behindert durch das fortwährend zunehmende Gepäck und Fuhrwerk jeder Art, so daß Napoleon zuletzt einen Befehl erließ, der aber nie ausgeführt ward, „alle Fuhrwerke, welche die für ihren Marsch und ihr Parkiren erlassenen Vorschriften überschritten, zu verbrennen."

„Tragen Sie Sorge," schrieb er an Berthier, „tragen Sie Sorge, lieber Vetter, daß das erste Gepäck, welches ich verbrennen lassen muß, nicht das des Stabes vom Hauptquartier ist."

Am 2. September erging ein anderer Befehl an die Generale und Regimentsbefehlshaber, „alle Nachzügler zu sammeln, Waffen zu besichtigen und alle Mittel zu ergreifen, ihre Truppen so kampftüchtig als möglich zu machen; denn sie ständen am Vorabend einer entscheidenden Schacht."

Die nach Ertheilung dieses Befehls eingereichten Bestandslisten ergaben 103,000 Mann Infanterie unter den Waffen und 31,000 Mann Reiterei. Insgesammt in runder Zahl, einschließlich der Artillerie und anderer Hülfswaffen, der Stäbe u. s. w. 140,000 Combattanten.

Die Infanterie war in gutem Zustande, aber die Reiterei war in Folge der Marschanstrengungen und aus Mangel an gutem Wasser und geeignetem Futter im Allgemeinen sehr heruntergekom-

men. Als sich Murat eines Tages bei Nansouty beschwerte, daß die Reiterei einen Angriff nicht kräftig ausgeführt habe, soll Nansouty geantwortet haben: „Die Pferde haben keinen Patriotismus; die Soldaten schlagen sich ohne Brod, aber die Pferde wollen Hafer haben."

Als Napoleon die Feindseligkeiten eröffnete, zählte dieselbe Heeresmacht, die jetzt nur 140,000 Mann unter den Waffen hatte, mehr als 280,000 Mann. Zieht man 35,000 für Entsendungen ab, so betrug der Ausfall immer noch 105,000 Mann, und dieser Verlust war eingetreten, ehe einige der Divisionen im Gefecht gewesen waren.

Am 4. September marschirte Napoleon auf Gridnewa, wo Konowniţyn mit einem Nachtrab von 20 Bataillonen und 95 Schwadronen stand.

Bis Nachts dauerte ein heftiges Gefecht, während dessen die Isum'schen Husaren und die Kosaken fünf ganze Schwadronen des Feindes umzingelten und niederhieben; als aber Konowniţyn seinen rechten Flügel von einer Umgehung bedroht sah, zog er sich langsam zurück und rückte in die Stellung von Borodino ein.

Die Stellung von Borodino, die der Feind „von Moshaisk" nennt, lehnte ihren rechten Flügel an einen Wald, 600 Schritt von der Moskwa.

Das Flüßchen Kolotscha, überall voll Furthen, aber von tief eingeschnittenen Ufern eingefaßt, deckte die Fronte des rechten Flügels und einen Theil der Mitte, bis zum Dorfe Borodino.

Die Linke dehnte sich von den Höhen über Borodino bis über das Dorf Semenowskoie aus.

Das Gelände war hier offener, aber tiefe Wasserrisse und Gestrüpp durchschnitten es und erschwerten geschlossenen Truppenkörpern die Annäherung.

Feldbefestigungen waren vor dem Wald, auf dem rechten Flügel der Stellung angelegt.

Auf den Höhen vor Gorki — das man als das rechte Centrum der ganzen Stellung betrachten konnte — waren zwei starke Redouten erbaut, welche Borodino, die Kolotscha und die neue Straße oder

Chaussee von Smolensk nach Moskau beherrschte, welche durch Borodino, Gorki und die Mitte der Armee nach Moshaisk lief. Die vorgeschobene Batterie befand sich ungefähr 400 Schritt von der Gorki zunächst liegenden Batterie und konnte etwa 1200 Mann fassen.

Da der linke Flügel der Aufstellung am schwächsten war, hatte man auf den Höhen, welche die ganze vor der Front liegende Ebene beherrschten, eine Bastion mit angehängten Courtinen angelegt; diese Batterie diente zur Verbindung zwischen der Mitte und der Linken.

Das Dorf Semenowskoie, das vor der Linken lag, war zerstört worden, um den Feind zu verhindern, sich darin festzusetzen, und vor demselben hatte man die Erbauung einer ansehnlichen Redoute beabsichtigt, die aber nur abgesteckt war.

Vor diesem zerstörten Dorf lief ein tiefer Grund hin, vor welchem man zur Unterstützung der vorgeschobenen Jäger drei Fleschen oder Redans erbaut hatte; und noch weiter vorwärts, auf einer Anhöhe zwischen zwei Wäldchen, ohngefähr 200 Schritt vor dem Dorfe Schewardino war noch eine andere Feldbefestigung angelegt, um einen auf Semenowskoie vorrückenden Feind aufzuhalten.

Die drei Dörfer vor Schewardino, Alexinki, Fomkino und Doroninо, waren von leichten Truppen besetzt. Die alte Straße von Smolensk nach Moskau zog sich unmittelbar neben dem linken Flügel der russischen Aufstellung von Jelnia kommend über Utiza und hinter der ganzen Aufstellung herum, durch Psarewo nach Moshaisk, wo sie sich mit der neuen Straße vereinigte.

So dehnte sich das Schlachtfeld von der Moskwa bis Utiza, eine Entfernung von ohngefähr 10,000 Schritt aus; aber der Hauptkampfplatz beschränkte sich auf den Raum zwischen Borodino und Utiza, d. h. wenig über 6,500 Schritt.

Das ganze Gelände war durchschnitten, wellenförmig und uneben.

Die russische Arme bestand aus 90000 effectiven regulären Truppen, 10000 Milizen von Moskau und Smolensk, die einen oder zwei Tage vorher eingetroffen waren, und 7000 Kosaken.

Bagration befehligte die Linke, Benningsen die Mitte, Barclay die Rechte.

Am 5. September erschien Murat auf der Straße von Golowino vor der Fronte der Aufstellung und ließ sofort seine Reiterei und die Division Compans, die ihr zur Unterstützung diente, aufmarschiren.

Der Vicekönig schlug die Richtung auf Borodino ein, und Poniatowsky marschirte durch Jelnia, die alte smolensker Straße entlang.

Um 2 Uhr Nachmittags ordnete Napoleon, der vorausgeritten war, um die feindliche Aufstellung zu besichtigen, einen Angriff auf die russischen leichten Truppen in den Dörfern Alexinki, Fomkino und Doronino und auf die Redoute von Schewardino an.

Um 4 Uhr überschritt der Feind die Kolotscha, verdrängte die Russen aus den drei ebengenannten Dörfern und nahm hinter einer Anhöhe vor der mit 12 Geschützen besetzten Redoute Stellung, von welcher Anhöhe er ein sehr belästigendes Feuer auf die russischen Artilleristen unterhielt.

Sowie Compans seine Geschütze auf einer zu diesem Zwecke geeigneten Anhöhe aufgefahren hatte, eröffnete er das Feuer auf die Redoute.

Murat versuchte dann zwischen der Redoute und dem Walde links vorzugehen, ward aber zurückgewiesen.

Fürst Gortschakow, dem die Vertheidigung der Redoute anvertraut war, hielt sie mit zwei Infanterieregimentern besetzt, die rechts von zwei Dragonerregimentern und vier reitenden Geschützen und links von einer Küraſſierdivision und acht reitenden Geschützen unterstützt waren; außerdem sollten zwei Dragonerregimenter die Jäger bei ihrem Rückzug aus den Dörfern aufnehmen.

Nach einer heftigen Beschießung der Redoute, welche mehrere ihrer Geschütze zum Schweigen brachte, machte der Feind einen Angriff auf die Redoute und nahm sie. Die Russen sammelten sich wieder und eroberten sie von Neuem — verloren sie wieder — nahmen sie nochmals — und erzwangen sich, wieder vertrieben, zum

dritten Mal den Eingang, mußten aber schließlich den Kampf aufgeben und den Feind für eine Zeit in Besitz lassen.

Als Bagration um 8 Uhr erfuhr, wie sehr der Feind Gortschakow drängte, verstärkte er ihn mit einer Grenadierdivision. Nachdem er selbst vorgegangen war, um sich über die Stärke und Anordnungen des Feindes aufzuklären, befahl er der Grenadierdivision vorzubrechen und die aufgegebene Redoute zu erstürmen.

Zwei feindliche Colonnen versuchten die vorrückende Division in die Flanke zu nehmen, aber die Küraſſierregimenter Kleinrußland und Gluchow sprengten sie auseinander und drangen sogar in die Batterie des Feindes vor Doronino ein, wo sie von acht Geschützen fünf mit fortnahmen. Gleichzeitig griffen die Dragonerregimenter Charkow und Tschernigow zwei Colonnen an, die von Fomkino auf Doronino rückten, und erbeuteten zwei Geschütze.

Von dieser erfolgreichen Diversion begünstigt, gelang es den Grenadieren sich der Redoute zu bemächtigen und sie zu halten, bis um 10 Uhr Nachts ein Befehl von dem Marschall eintraf, „sie zu räumen, da sie außerhalb der Hauptvertheidigungslinie der Aufstellung liege, von Poniatowsky, der bis Jelnia vorgerückt sei, umgangen sei und den Zweck ihrer Erbauung vollständig erreicht habe, da sie den Vormarsch des Feindes aufgehalten."

Der Feind näherte sich bald darauf wieder vorsichtig, fand die Redoute unbesetzt, außer von fünf Geschützen — deren Bedienung und Bespannung niedergeschossen worden war — und von 1000 ihrer todten und verwundeten Kameraden, die in der Schanze und um sie herum den Boden bedeckten.

Napoleon's Hauptquartier befand sich für diese Nacht in Walujeba bei Fomkino, aber auf der andern Seite der Kolotscha. Der Tag des 16. verstrich in gegenseitigen Vorbereitungen für den Kampf, der wahrscheinlich nicht nur das Geschick Rußlands und seines Angreifers, sondern auch Europa's entschied.

Napoleon, ungewiß ob die Russen in ihrer Aufstellung geblieben wären, setzte sich vor Tagesanbruch zu Pferde. Als er sah, daß sie stehen geblieben waren, erkundete er sie im Einzelnen und erließ,

nachdem er seine Anordnungen getroffen, an sein Heer folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! Der Tag der von Euch so heiß ersehnten Schlacht bricht an. Der Sieg hängt jetzt von Euch selbst ab — er ist nothwendig — er sichert uns Ueberfluß an guten Winterquartieren und eine baldige Rückkehr in unsere Heimath.

„Benehmt Euch wie bei Austerlitz, Friedland, Witepsk und Smolensk, — damit die fernste Nachwelt von Euren Thaten an diesem Tage spreche — damit sie von Euch sage: „„er war bei der großen Schlacht unter den Mauern von Moskau.““

Diese Ansprache, so fern von dem gewöhnlich angeschlagenen hohen Tone, war trotzdem den Stimmungen und dem Zustand der Armee angepaßt.

Das Heer war ausreichender Ernährung, Ruhe und der Aussicht auf eine zeitige Rückkehr in die Heimath bedürftig.

Entbehrungen, Anstrengungen und Mißstimmung hatten seine Leidenschaft für den Ruhm geschwächt; und dennoch, als der Morgen anbrach, als sie das Schlachtfeld betraten, vergaßen Alle ihre Beschwerden und wetteiferten mit einander, die Ruhmeskrone zu gewinnen, wenn auch ihr Lorbeer mit Cypresse durchwunden war.

Kutusow hatte ebenfalls unter Vortragung des aus Smolensk geretteten heiligen Marienbildes Heerschau gehalten und an seine Truppen eine Ansprache erlassen, welche, nachdem sie auf die vom Feinde begangenen grausamen Verwüstungen hingewiesen, mit den Worten schloß:

„Soldaten, erfüllt Eure Pflicht. Denkt an Eure Städte, die ein Opfer der Flammen geworden sind, an Eure Kinder, die Euren Schutz anflehen. Denkt an Euren Kaiser, Euren Herrn, der Euch als die Quelle aller seiner Macht betrachtet; und morgen, vor Sonnenuntergang, werdet Ihr in dem Blute des Angreifers und seiner Heerschaaren Zeugniß für Euren Glauben und Eure treue Hingebung an Euren Fürsten und Euer Vaterland abgelegt haben.“

Die Truppen beantworteten die Ansprache mit Jubelrufen, welche klar ihren Entschluß zu erkennen gaben, standhaft ihre Pflicht zu

erfüllen und zu siegen, wenn Tapferkeit den Sieg erzwingen konnte, oder wenn Uebermacht dies unmöglich machte, durch die Aufopferung ihres Lebens ihrem Muthe, ihrer Treue und ihrem Patriotismus ein unvergängliches Denkmal zu errichten.

Am Morgen des 7. ging die Sonne, welche auf so viele Tausend Tapfere zum letzten Mal scheinen sollte, ungewöhnlich hell auf.

Napoleon soll sie als eine neue Sonne von Austerlitz begrüßt haben; und er begab sich im vollen Vertrauen auf das glückverheißende Omen auf die Anhöhe bei Schewardino, um von dort aus die Schlacht zu leiten.

Auf dem Hügel, jenseits dieser Stelle, hatte er während der Nacht drei Batterien, jede von 24 Zwölfpfündern, erbauen lassen; die erste beschoß die russische Mitte, fast dem Corps des Vicekönigs gegenüber, die zweite richtete ihr Feuer auf die Redoute über dem halbzerstörten Semenowskoie, die dritte auf die drei Fleschen, welche die Fronte des russischen linken Flügels deckten, wo Bagration befehligte.

Poniatowsky hatte Befehl von Jelnia auf der alten Straße von Smolensk nach Moshaisk vorzugehen, aus dem Walde hervorzubrechen und den linken Flügel der russischen Aufstellung im Rücken zu fassen; Davoust sollte die russische Linke mit den Divisionen Compans, Desaix und Friant angreifen; Ney mit seinem eigenen und Junot's Corps sich gegen das linke Centrum wenden, das sich von Schewardino bis Alexinki ausdehnte, und der Vicekönig mit seinem Heerestheil und dem Reitercorps Grouchy's, unterstützt von den Divisionen Gerard und Morand, das rechte Centrum und den rechten Flügel der Russen im Schach halten und so auf dem linken Ufer der Kolotscha den linken Flügel der verbündeten Armee bilden.

Die Kaisergarde, die alte und die junge, stand als Reserve rechts von Fomkino.

So standen acht Corps bereit, um in erster Reihe die Redouten und Werke zu erstürmen, die zwischen der Kolotscha und dem an die alte smolensker Straße stoßenden Walde lagen.

Das russische Heer war ebenfalls während der Nacht in seine Aufstellung eingerückt.

Das Dorf Borodino war, da es über die russische Vertheidigungslinie hinauslag, nur von den Gardejägern besetzt.

Auf der äußersten Rechten, bis an die moskauer Straße und 1200 Schritt von der Moskwa, stand Baggehuffwudt mit seinem Corps in Staffeln und einer Reserve aus dem 1. Reitercorps und 7 Regimentern Kosaken unter Platow bestehend; links von ihm Ostermann mit seinem linken Flügel, den Hügel über der Kolotscha besetzt haltend. Dann Dochturow, dem die Vertheidigung der großen Batterie über Borodino und unter Gorki anvertraut war. Rajewsky besetzte die Strecke zwischen dieser Batterie und Semenowskoie. Woronzow und Borosdin unterstützten die Fleschen vor Semenowskoie und hatten in zweiter Linie die Division Newerowsky hinter sich.

Prinz Carl von Mecklenburg blieb mit seinen Grenadieren in Reserve hinter Semenowskoie, während die zweite Küraſſierdivision sich in ausgedehnter Linie hinter den Grenadieren des Prinzen Carl formirte, um den ganzen linken Flügel, wo es sich nöthig zeigte, zu unterstützen.

Tutschkow, mit den Divisionen Konowniţyn und Strogonoff, mit den 10000 Mann Milizen in Reserve, war bestimmt Utiza zu vertheidigen und das Vordringen des Feindes auf Psarewo zu verhindern, wodurch er sich im Rücken der Armee festgesetzt und die Verbindung mit Moshaisk gefährdet hätte.

Die kaiserliche Garde stand hinter der Mitte als Reserve und war von der ersten Küraſſierdivision unter dem General De Preradowitsch unterstützt.

Die Reserveartillerie war hinter Psarewo aufgefahren.

Die Reiterei formirte sich hinter die Infanterie und beobachtete die Zwischenräume zwischen den Linien und Colonnen.

Die den verschiedenenen Corps beigegeben Kosaken waren auf den Flanken vertheilt und die Jäger in den vor der Front liegenden Gründen und Wäldchen.

Barclay hatte die Führung des rechten Flügels, Benningsen die der Mitte übernommen und Bagration befehligte seine eigene Armee auf dem linken Flügel.

Die Russen hatten 640 Geschütze, der Feind 1000.

Die Kolotscha war überall zu durchfurthen, da aber ihre Ufer durchweg tief eingeschnitten und steil, war sie zur Erleichterung der Verbindung mehrfach überbrückt.

Um 6 Uhr Morgens am 7. September eröffnete der Feind aus seiner rechten Batterie unter Leitung des Generals Sorbier plötzlich das Feuer mit einem donnernden Krachen, welchem die zuckenden Blitze aller übrigen Batterien folgten.

Die Russen erwiderten dasselbe mit gleicher Schnelligkeit und Kraft.

Davoust ließ Friant als Reserve zurück und schickte die Division Desaix am Saume des niedrigen Buschholzes auf seiner Rechten vor, während Compans, dem 30 Geschütze vorausgingen, unter einem Hagel von Kartätschen und Kleingewehrfeuer von vorn angriff. Als er nahe genug gekommen war, stürzte sich eines seiner Regimenter auf die am meisten vorwärts liegende Flesche.

Der ungestüme Angriff ward tapfer zurückgewiesen, und General Rapp, der ihn leitete, erhielt eine schwere Wunde. Der nächst ihm Befehligende mußte, von einer Kanonenkugel getroffen, kurz darauf ebenfalls die Wahlstatt verlassen.

Als Ney bemerkte, daß die Division schwankte, rückte er zu ihrer Unterstützung mit Junot's Corps als seiner Reserve vor. Diese Unterstützung gestattete, den Angriff zu erneuern und die Flesche wegzunehmen; aber sie ging fast ebenso rasch wieder verloren, als Woronzow an der Spitze seiner Grenadiere, in geschlossene Vierecke formirt, erschien und die Küraſſiere unter Duka, unterstützt von der Division Newerowsky, einen Angriff machten. Der Kampf war höchst blutig gewesen und der Feind sah sich gezwungen neue Versuche einzustellen, bis Verstärkungen erlangt werden konnten; aber in der Kanonade und im Kleingewehrfeuer trat keine Unterbrechung ein.

Poniatowsky, der sich endlich des Waldes bemächtigt und ihn gesäubert hatte, der ihn zum großen Nachtheil für Napoleon's ursprünglichen Plan lange aufgehalten, entwickelte um diese Zeit seine Streitkräfte und vertrieb die russischen leichten Truppen aus

Utiza, obgleich die russischen Geschütze seine Colonne bei ihrem Vorrücken gegen diesen Punkt mit einem sehr verheerenden Feuer begrüßt hatten.

Tutschkow wich bis auf eine Höhe zurück, welche die Ebene vor der Front beherrschte, wo er bis Mittags ein ununterbrochenes Gefecht unterhielt.

Dem Vicekönig gelang es nach hartnäckigem Widerstand — wobei seine Kanonen mehrmals vor den russischen Batterien hatten schweigen müssen — sich in Borodino dauernd festzusetzen.

Er ließ eine Division Fußvolk und einige leichte Reiterei zurück, um nach der Moskwa zu seinen Rücken zu beobachten, ging mit dem Reste seines Heerestheils über die Kolotscha und formirte sich vor der Front der Batterie von Gorki und der großen bastionirten Batterie, welche das russische rechte Centrum deckte.

Ney, der von weiteren Angriffen hatte abstehen müssen, bis er Verstärkungen erhielt, erwartete ungeduldig die Truppen, die er von Napoleon zu seiner Unterstützung verlangt hatte. Napoleon entsprach seinem Wunsche aber nicht eher, als bis er Berichte von den anderen Corps empfangen, und befahl alsdann erst Friant, zu Ney zu stoßen.

Gegen 9 Uhr setzten sich Davoust und Ney wieder in Bewegung.

Die Russen, während dieses Zwischenraums ebenfalls durch Reiterei verstärkt, die Barclay geschickt hatte, setzten noch eine Stunde lang ihre Vertheidigung mit Erfolg fort, mußten aber alsdann, erschöpft von Anstrengungen und Verlusten, die Fleschen mit den darin stehenden Geschützen aufgeben.

Einige Abtheilungen des Feindes, mit diesem Vortheil noch nicht zufrieden, gingen über den Semenowskoiegrund und setzten sich in den zerstörten Häusern des Dorfes fest; aber Borosdin ging an der Spitze seiner Grenadiere vor, drang über den Grund hinüber und bemächtigte sich wieder der Fleschen.

Bei diesem Angriff ward Prinz Carl von Mecklenburg verwundet.

Nansouty und Latour-Maubourg warfen sich auf die Russen,

ehe sie Zeit fanden, wieder Geschütz in die Fleschen zu bringen, und sie mußten abermals geräumt werden; aber nun eilte Konowniţyn mit seiner Division herbei und pflanzte auf den blutgetränkten Wällen seine Fahne auf. In diesem Kampfe blieb General-Major Tutschkow und von Seiten des Feindes General Romanow vom Stabe des Marschalls Davoust.

Als Napoleon sah, daß auf den russischen linken Flügel noch immer kein Eindruck gemacht worden war, befahl er dem Vicekönig, die bastionirte Redoute vor seiner Rechten zu nehmen.

Die Schwierigkeiten, welche die Bodenverhältnisse dem Vorrücken der Divisionen Broussier, Gerard und Morand entgegenstellten, waren groß, wurden aber mit Unerschrockenheit überwunden.

Die zuerstgenannte Division setzte sich in einem Grunde zwischen Borodino und der Redoute fest, während Morand, von Gerard unterstützt, das Glacis vor dem Werke erreichte, von dort, trotz des Kartätschenhagels, der seine Colonne begrüßte, seinen Angriff fortsetzte und in einem Anlauf die Redoute erstürmte.

Kutusow und Jermolow warfen sich augenblicklich mit einigen dem Corps Dochturow's entnommenen Bataillonen dem Feinde entgegen, die sich wieder sammelnden Reste der Division Paskiewitsch, welche die Redoute hatte räumen müssen, schlossen sich ihnen an, und in ihrer Bewegung von Rayewsky unterstützt, fielen sie die Sieger von vorn und in beiden Flanken an, um sie womöglich zurückzuwerfen und den Rückzug abzuschneiden.

Der Versuch verdiente und erlangte Erfolg.

Fast sämmtliche Truppen, die sich in der Redoute befanden (das 30. Linienregiment), fielen dem Bajonnet der Russen zum Opfer; General Bonami aber, welcher darin den Befehl führte, kam, schwer verwundet, mit dem Leben davon.

Plauzonne, der vorgegangen war, um den fliehenden Rest aufzunehmen, fiel zum Tode getroffen; und Gerard's Division, die sich zur Unterstützung Morand's in Bewegung gesetzt hatte, ward durch einen Angriff von zwei Reiterregimentern unter Korff, die Barclay dem angegriffenen Theil der Schlachtlinie als Rückhalt zugesendet hatte, in große Unordnung gebracht.

Die Russen hatten den Tod des Generals Kutaisow zu beklagen.

Als der Angriff des Vicekönigs fehlgeschlagen war, ließ er die Redoute von seiner ganzen Artillerie beschießen, und mit solcher Wirkung, daß die dieselbe besetzt haltende Division wegen des ungeheuren Verlustes, den sie erlitt, abgelöst werden mußte.

Die Hoffnung aufgebend, die Fleschen vor der russischen Linken durch einen Frontangriff zu nehmen und dann zu behaupten, beschloß Ney, Junot's Corps zwischen die russische Linke und das den äußersten linken Flügel bildende Tutschkow'sche Corps zu schieben. So hoffte er durch Umgehung der Fleschen sein Ziel zu erreichen und gleichzeitig Tutschkow in eine gefährliche Lage zu bringen.

Fürst Galitzin mit seinen Kürassieren vertheidigte die Strecke, gegen welche Junot seinen Marsch richtete; aber Herzog Eugen von Würtemberg (den Barclay zur Unterstützung des linken Flügels detachirt hatte), als er fand, daß seine Streitkräfte mehr als zureichten, die Rechte gegen die jetzt offenbar gewordenen Absichten des Feindes zu schützen, kam zur rechten Zeit auf dem bedrohten Punkte an, griff die Spitze von Junot's Colonne an und vereitelte die beabsichtigte Operation.

Das Eintreffen des Herzogs Eugen störte abermals Napoleon's Pläne; denn er hatte darauf gerechnet, den russischen linken Flügel zurückzudrängen oder zu umgehen, ehe von der Rechten eine Verstärkung ihm zu Hülfe eilen konnte.

Der Angriff Junot's hatte aufgehört; Poniatowsky aber, der seine Linke von diesem Corps unterstützt fand, ging von Neuem zur Offensive über und setzte sich, gedeckt von einer Batterie von 40 Geschützen, die er rechts von Utiza aufgefahren hatte, in Bewegung, um Tutschkow's Stellung zu forciren.

Der mit großer Energie geleitete Angriff hatte zuerst einigen Erfolg; und selbst die Höhe, von welcher die russische Batterie so lange die vorliegende Ebene beschossen hatte, ward erobert. Aber Tutschkow sammelte alle seine Truppen, ging dem Feind kühn entgegen, warf ihn zurück und setzte sich wieder in Besitz des verlornen Terrains, auch konnte der Feind später keinen Eindruck hier

machen. Aber der tapfere russische General fiel, tödtlich verwundet, und Baggehuffwudt übernahm an seiner Stelle das Commando.

Es war jetzt Mittag, und der Feind hatte keinen entschiedenen Vortheil erlangt, noch einen wesentlichen Fortschritt gemacht.

Der Verlust auf beiden Seiten war ungeheuer; aber die Russen, die im eigenen Lande waren, konnten diesen Verlust besser wieder gut machen und den Leiden ihrer Verwundeten leichter Abhülfe und Linderung verschaffen.

Napoleon fühlte die Nothwendigkeit, alle Kräfte zu einer concentrirten und entscheidenden Anstrengung zusammenzunehmen. Er sammelte alle seine verfügbaren Truppen in eine gewaltige Masse, ließ zur Deckung und Unterstützung des Angriffs 400 Geschütze auffahren und ordnete eine allgemeine Vorwärtsbewegung gegen die russische Linke an.

Das Zusammenziehen dieser Masse und ihr unverkennbares Ziel veranlaßten den Befehl an Miloradowitsch und Ostermann, zur Unterstützung Bagration's aufzubrechen; sämmtliche verfügbare Reiterei ward zusammengezogen, um einen Rückhalt für die Mitte zu bilden, während, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf seine Verbindungen im Rücken des Vicekönigs abzuziehen, Uwarow mit dem ersten Reitercorps und Platow mit seinen 7000 Kosaken Befehl erhielten, „von dem rechten Flügel der Aufstellung aus eine Vorwärtsbewegung zu machen, dann links zu schwenken, über die Kolotscha zu gehen und den Feind bei Borodino und in seinem Rücken zu beunruhigen, so viel und so sehr die Umstände es erlaubten."

Während dieser Bewegungen wüthete das Artilleriegefecht mit fürchterlicher Heftigkeit; denn die Russen hatten den 400 Geschützen des Feindes 300 entgegengestellt.

Wie die feindlichen Colonnen sich näherten, wogten abwechselnde Reiter- und Infanterieangriffe unter einem verheerenden Regen von Geschossen herüber und hinüber, kein Theil aber zeigte sich wankend in dieser fürchterlichen Prüfung.

Der Zusammenstoß war schrecklich: mit Ausnahme der Reserve

war Alles im Gefecht — die Verwirrung war unbeschreiblich — jeder Einzelne schien von den wildesten Gefühlen des Hasses und der Rache erfüllt zu sein. Jeder war nur bestrebt, einen Feind zu tödten, ohne das eigene Leben zu achten.

Der Sieg hing noch in unentschiedener Schwebe, als Bagration, St. Priest, Woronzow und viele andere Generale und Führer verwundet und gezwungen wurden, das Schlachtfeld zu verlassen. Konowniţyn übernahm den Befehl, aber selbst seine Tapferkeit und Energie konnte die unheilvolle Wirkung dieser Verluste nicht wieder gut machen.

Die Russen, deren verschiedene Divisionen die Einwirkung des Befehlshabers und der einzelnen Führer vermißten, die sie so oft in den Kampf geführt hatten, ließen in ihrem Widerstande nach, und Konowniţyn sah sich genöthigt, eine Aufstellung hinter Semenowskoie zu nehmen. Natürlich gab er damit die Fleschen auf, hatte aber seine Batterie nach kurzem Verzug auf den Höhen hinter dem Dorfe wieder aufgepflanzt, von wo er die Fortschritte des Feindes hemmte.

Die feindliche Reiterei unter Nansouty und Latour-Maubourg machte einen verwegenen Versuch, die russische Linke zu durchbrechen; aber die beiden Garderegimenter Ismailow und Litthauen bildeten, rings umwogt von den feindlichen Schwadronen, Carrés und schlugen die französischen Küraſſiere zurück, obgleich ein mörderisches Geschützfeuer ihre Reihen fürchterlich lichtete; und als etwas später die Gardekürassiere des Kaisers und der Kaiserin, sowie die der Regimenter Astrachan, Ekaterinoslaw und des Militärordens sie unterstützten, gingen sie wieder vor und drängten die Angreifer über den Grund zurück.

Sämmtliche feindliche Corps waren jetzt im Gefecht gewesen, mit Ausnahme der kaiserlichen Garden. Während und dieses letzten, verzweifelten Kampfes, wo beide Theile offenbar erschöpft und unfähig zu einer weiteren, entscheidenden Anstrengung waren, drangen mehrere Generäle ernstlich in Napoleon, Davoust und Ney mit diesem gefürchteten Corps zu verstärken und den theilweise gewonnenen Sieg zu vervollständigen; er blieb jedoch uner-

schütterlich und wies alle Vorstellungen mit den Worten zurück: „Ueber welche Streitkräfte soll ich noch verfügen, um mir den Sieg zu sichern, wenn morgen die Russen wieder eine Schlacht liefern?“

In diesem Wendepunkt empfing er die Nachricht, daß die russische Reiterei den Vicekönig bei Borodino mit einem Angriff im Rücken bedrohe. Beunruhigt über die möglichen Folgen einer solchen Bewegung vom russischen rechten Flügel aus, wenn die dazu verwendeten Streitkräfte stark genug waren, ließ er in der Ausführung aller Befehle einen Stillstand eintreten, bis er über das wirkliche Ziel des Angriffs klarer geworden.

Uwarow und Platow überschritten dem Befehl gemäß die Kolotscha und stießen, in der Richtung auf Borodino vorgehend, unerwartet auf die Reiterei des Vicekönigs, die sie in Unordnung und mit großem Verlust auf die zur Besetzung des Dorfes zurückgebliebene Infanteriedivision Delzons zurückwarfen. Das Fußvolk hatte gerade noch Zeit, regimenterweise Vierecke zu bilden, und der Vicekönig, der auf die Kunde von dem Angriff mit seinen italienischen Garden und der Reiterei auf den bedrohten Punkt geeilt war, mußte sich, seiner persönlichen Sicherheit wegen, in eines der Carrés werfen.

Da Uwarow und Platow keine Infanterie zur Unterstützung hatten, trennten sie sich, als sie ihren Zweck erreicht, den Vicekönig zu beunruhigen, seine Streitkräfte zu theilen und die Aufmerksamkeit Napoleon's in dem kritischsten Augenblick der Schlacht abzulenken; denn der Angriff auf die Mitte hatte einen Aufschub erlitten und die Russen Zeit gewonnen, sich neu zu formiren und ihre Batterien in der neuen Stellung aufzufahren, die jetzt dem Feinde eine Fronte von wenig mehr als 3600 Schritt darbot.

Als der Vicekönig entdeckte, daß für seinen Rücken nichts weiter zu befürchten war, und er in der Weichsellegion eine Verstärkung aus der Kaisergarde erlangt hatte, welche Napoleon auf die erste Nachricht von dem Erscheinen des Feindes in seinem Rücken bei Borodino ihm zu Hülfe geschickt, ging er über die Kolotscha zurück und traf, Napoleon's Befehlen gemäß, Anordnungen zu einem

entscheidenden Angriff auf die bastionirte Batterie mit seinen sämmtlichen Streitkräften.

Seine Artillerie verdoppelte ihr Feuer, und die Schlacht wüthete von Neuem mit vermehrter Heftigkeit auf allen Punkten.

Nachdem Montbrun gefallen war, übernahm Caulaincourt den Befehl über seine Küraſſierdivision.

Den Augenblick benutzend, wo die Divisionen Morand, Gerard und Broussier anfingen, einen Eindruck auf die russischen Colonnen zu machen, befahl Murat Caulaincourt, durch ihre Zwischenräume vorzugehen und dann vermittelst einer Schwenkung rechts durch die offene Kehle in die große Redoute einzudringen.

Er führte den Befehl mit der musterhaftesten Tapferkeit und einsichtsvollsten Leitung aus, sprengte mitten durch die ihn mit Salven begrüßenden Colonnen, schwenkte ein und drang in die Kehle; das Feuer der in der Redoute aufgestellten Infanterie vernichtete aber fast sämmtliche Angreifer, und der unerschrockene Caulaincourt war einer der Ersten, der auf diesem seinem Bette unvergänglicher Ehre fiel. Die Redoute, obgleich von der Reiterei überrannt, gehörte immer noch den Russen, als vier feindliche Infanterieregimenter, vorstürzend, sie abermals erfolgreich erstürmten und sämmtliche tapfere Vertheidiger niederstießen. Kein Russe verlangte Pardon, sondern kämpfte noch sterbend im wüthendsten Handgemenge.

Vergeblich überschüttete die russische Artillerie aus der unterstützenden Redoute und den Werken um Gorki mit ihrem Feuer den Feind, der sich in der eroberten Redoute und der Deckung gewährenden Umgebung festgesetzt hatte. Vergebens strengten sich die Russen an, mit den sehr zusammengeschmolzenen Streitkräften, die ihnen noch übrig blieben, diesen Theil der verlornen Aufstellung wiederzugewinnen und im Fall eines erfolgreichen Angriffs vielleicht einige der Truppentheile des Feindes darin abzuschneiden. Der begeistertste Eifer, der hingebendste Muth konnte gegen die gewaltige Uebermacht, die der Feind auf diesen Punkt geworfen hatte, nichts ausrichten; aber die heldenhafte Kühnheit und Ausdauer der Russen zwang Napoleon Worte der Bewunderung ab, welche immer ihr stolzestes Lob bleiben werden.

Den weiteren Fortschritten des Feindes ward jedoch Stillstand geboten, und ein Versuch, den Grouchy an der Spitze der links von dem Vicekönig stehenden Reiterdivision Chastel's machte, in der Hoffnung, die russische Cavallerie werde nicht zeitig genug eintreffen können, um den Angriff zurückzuweisen, blieb ebenso erfolglos als alle späteren Versuche, die russische Linie zurückzudrängen.

Napoleon zeigte Lust, den Kampf durch einen Angriff auf die Höhen und Werke um Gorki fortzusetzen, um hier den russischen rechten Flügel zu durchbrechen; aber, wie die Franzosen sagen, „seine Generale stellten ihm einstimmig vor, daß der bei diesem Angriff zu erwartende Verlust zu groß sein würde, wenn Erfolg zu erlangen sei, und das sei zweifelhaft; denn Barclay habe in Voraussicht der drohenden Gefahr seine letzten Reserven herangenommen, um diesen Punkt zu vertheidigen und die Stellung zwischen der eroberten Redoute und Semenowskoie zu verstärken."

Poniatowsky, der hinter dem Vicekönig nicht zurückbleiben wollte, ging auf der alten Straße von Smolensk vor, aber Baggehuffwudt, der den Befehl über Tutschkow's Corps übernommen, zog sich auf eine Höhe zurück, nicht weit von dem Ursprung des Baches von Semenowskoie, wo er sich, trotz aller späteren Bewegungen, ihn zu verdrängen, standhaft behauptete.

Gegen 3 Uhr ordnete Napoleon, da er sein ganzes Heer, mit Ausnahme der 20,000 Mann Garden, im Gefecht und die Erschöpfung der Truppen rasch zunehmen sah, ein Aufhören der Angriffsbewegungen an, das Artillerie- und Tirailleurfeuer dauerte aber bis Einbruch der Nacht fort.

In diesem Zeitpunkt brach eine Abtheilung des Feindes plötzlich aus Semenowskoie hervor und setzte sich für einen Augenblick in einem Wäldchen bei dem Dorfe fest, mußte aber bald wieder einem Bajonnetangriff der finnländischen Jäger weichen.

Als die eigentliche Schlacht um 3 Uhr aufhörte, war der Feind im Besitz der bastionirten Redoute und der Fleschen von Semenowskoie, dies waren jedoch in Wirklichkeit nur die Außenwerke der Aufstellung.

Die Aufstellung hinter den Gründen von Goretzki und Seme-

nowskoie war noch unverletzt und ungebrochen. Das Heer hatte nur seine Mitte und seinen linken Flügel zurückgenommen.

Um einen entscheidenden Sieg zu gewinnen, hätte diese Hauptaufstellung durchbrochen oder ihre Räumung durch eine genügende Verstärkung Poniatowsky's erzwungen werden müssen; denn dann wäre der Rückzug nach Moshaisk bedroht worden, und denselben bis Nachts aufzuschieben, wäre zu gefährlich gewesen; aber Napoleon fand seine Streitkräfte nach dem Widerstande, den er erfahren und aller Wahrscheinlichkeit nach noch zu erwarten hatte, weder für das eine noch für das andere Unternehmen ausreichend, wenn er nicht zu viel aufs Spiel setzen und, selbst im Falle des Erfolgs, sich zu sehr schwächen wollte, um den Feldzug fortzusetzen.

Mit Einbruch der Nacht zog sich der Feind in die Aufstellungen zurück, die er vor der Schlacht eingenommen hatte; nur die vorgeschobenen Posten blieben bei Borodino, Utiza und dem dazwischenliegenden Niederholz und Gestrüpp stehen.

Napoleon war der Meinung, die Russen würden den nächsten Tag die Fortsetzung des Kampfes nicht verweigern; er traf daher jede mögliche Vorsichtsmaßregel gegen Ueberfall.

In derselben Erwartung waren Barclay, Benningsen, Jermolow und Toll nicht minder thätig beschäftigt, die russische Armee in ihrer Aufstellung zu ordnen.

Dochturow's Corps lehnte seine Rechte an die Höhe von Gorki, jenseit welcher, nach der Moskwa zu, vier Jägerregimenter mit den Kosaken Platow's standen.

Ostermann formirte sich links von Dochturow's Corps und nahm den Zwischenraum zwischen diesem und dem Dorfe Semenowskoie ein.

Der rechte Flügel von Bagration's Armee, jetzt unter dem Befehl von Dochturow, dehnte seine Rechte bis zu Ostermann aus und stand mit seiner Linken mit Baggehuffwudt in Verbindung, der Tutschkow ersetzt hatte.

Die Reiterei diente als Unterstützung, und die kaiserlichen Garden mit den Küraffieren bildeten die Hauptreserve hinter der Mitte.

Die Russen hatten in der zweitägigen Schlacht 40,000 Todte

und Verwundete; der Verlust des Feindes war mindestens ebenso groß.

Auf Seite der Russen waren 3 Generale geblieben, 17 verwundet und 1800 Officiere todt und verwundet.

Der Feind dagegen hatte 8 todte und 30 verwundete Generale, und hinsichtlich der Officiere waltete dasselbe Verhältniß wie bei den Gegnern ob.

Keine der beiden Parteien machte Gefangene in erheblicher Zahl, und die eroberten Kanonen, deren Anzahl ebenfalls gering war, wogen sich gegenseitig auf.

Die gebliebenen russischen Generale waren Kutaisow und Tutschkow I. und IV.; die verwundeten Bachmetjew, Gortschakow, Jermolow, Krapowitsch, Lichatschew, St. Priest, Woronzow, Galitzin, Gutschkow, Prinz Carl von Mecklenburg, Bachmelow, Kretow und Bagration.

Die gebliebenen französischen Generale waren Montbrun, Plauzonne, Lepel, Marcin, Louabère, Caulaincourt und Huart. Unter den bekanntesten der verwundeten Generale waren Grouchy, Nansouty, Latour-Maubourg, Rapp, Compans, Morand, Desaix, Laboissaye und Bonami, der in der bastionirten Batterie in russische Gefangenschaft gerieth.

Es war gewiß eine der größten Schlachten der Revolutionskriege, und sie ist oft mit der von Eylau verglichen worden; aber der Verlust bei Eylau war, bei gehöriger Berücksichtigung der verhältnißmäßigen Stärke beider Armeen, beträchtlich größer. Die Russen waren in diesem Kampfe, mit Einschluß der 10,000 Preußen, welche erst spät auf dem Schlachtfelde erschienen, nur 75,000 Mann stark, wovon sie 40,000 verloren, während die Franzosen 90,000 Mann hatten, von denen sie mindestens ebenso viel verloren wie die Russen. Eylau war eine Paradeschlacht: jede Armee war auf freiem Raume aufgestellt, mit einer Fronte von nicht mehr als 2 engl. Meilen Länge (bis Abends, wo die Franzosen einen Versuch machten, den russischen linken Flügel zu umgehen und ihn in den Rücken zu nehmen, den aber die Preußen vereitelten); sämmtliche im Gefecht befindliche Truppen sahen sich nicht blos

vollständig, sondern waren kaum eine halbe Kanonenschußweite auseinander. Borodino war eine Schlacht, aus einzelnen Gefechten zusammengesetzt, auf einem von Anhöhen und Gründen vielfach durchbrochenen Terrain, was der Aufstellung ein ungeordnetes Aussehen gab; daher sagt auch Benningsen, „Eylau sei une bataille rangée und Borodino une bataille dérangée." Bei Eylau war der Boden mit gefrorenem Schnee bedeckt, was die Leiden der Verwundeten sehr verschlimmerte, obgleich die Nacht nach der Schlacht von Borodino ebenfalls kalt war, und in beiden Fällen waren weder für Mann noch Pferd Lebensmittel zu erlangen*).

Der Schluß beider Schlachten war sich jedoch sehr ähnlich: jede der beiden Armeen glaubte Herr des Schlachtfeldes zu sein, und viele Generale forderten Kutusow auf, ganz wie es Benningsen bei Eylau geschehen war, aus dem Rest Angriffscolonnen zu bilden und ein Nachtgefecht zu beginnen; aber die Armee von Eylau bestand ausschließlich aus Veteranen, durch zahlreiche Gefechte und unausgesetzte Operationen zum höchsten Grad militärischer Tüchtigkeit zu allen Diensten gebracht, welche bei ihrer Ausführung die Erhaltung der strengsten Disciplin erforderten, während die Armee von Borodino zum großen Theil aus Neuausgehobenen zusammengesetzt war und die Milizen von Moskau und Smolensk sogar noch keinem Gefecht beigewohnt hatten; aber sie hatten während des ganzen Tages große Standhaftigkeit gezeigt, vornehmlich gegen Poniatowsky's Angriffe, als dieser versuchte, Tutschkow zurückzudrängen.

---

*) Bei Eylau aßen die Russen, welche weder Brod noch Wasser hatten, Schnee. Benningsen und sein Stab hatten vom Mittag des vorhergehenden Tages bis Mitternacht nach der Schlacht nur eine Schüssel voll kleiner Kartoffeln zu essen, und nichts konnte Benningsen vermögen, mehr als eine Kartoffel anzunehmen, da nur eine für jeden Anwesenden vorhanden war. Dies genügte ihm, bis er am nächsten Morgen, nach einem langen Nachtmarsch, Königsberg erreichte.

Ungefähr 100 Soldaten wurden in dem Zimmer, wo man die Kartoffeln vertheilte, Arme und Beine abgeschnitten, denn es gab auf dem russischen Schlachtfelde kein anderes Obdach.

Ein nächtlicher Ueberfall mit einigen leichten Truppen hätte vielleicht mit Vortheil gewagt werden können, aber kein allgemeines Gefecht, welches den Verlust der Stellung nach sich ziehen konnte.

Die russische zweite Armee hatte schon schwer gelitten durch den Verlust vieler ausgezeichneter Officiere im Augenblick der größten Noth und Anstrengung; Bagration's Verwundung aber, die ihn nöthigte, den Befehl aufzugeben, gebot der treibenden Kraft Stillstand, welche den Sieg zu seinen Gunsten zu entscheiden versprach, wenn die Energie, die er Allen mitzutheilen wußte, nicht hätte aufhören müssen zu wirken.

Bagration war von Geburt ein Georgier, nicht groß, mit markirtem, dunklen Gesicht und Augen, in denen asiatisches Feuer leuchtete. Sanft, leutselig, großherzig, ritterlich tapfer, ward er von Jedermann geliebt und von Allen bewundert, die Zeugen seiner Thaten waren. Kein Officier hat ihn jemals in der Führung einer Vorhut oder eines Nachtrabs übertroffen; auch sind keines Officiers Fähigkeiten in dieser Hinsicht härter auf die Probe gestellt worden als die seinigen; vornehmlich bei dem Rückzuge von Pultusk nach Eylau, ein Rückzug von 17 Tagen und von ebenso viel heftigen Gefechten, in welchen er unaufhörliche Beweise von Geschicklichkeit, unerschöpflicher Energie und verwegenem Muthe gab. Es waren ebenso viele Tage des Triumphs für seinen Ruhm.

Bei der Räumung von Moskau trugen ihn Relais von Grenadieren auf einem Tragbett in das Innere, und bis zuletzt kümmerte er sich bis in alle Einzelnheiten um das, was vorging, als ob er noch an der Spitze seiner Armee stände.

Als Sir Robert Wilson ihm mittheilte, was der Kaiser ihm hinsichtlich der Verwerfung jeder Verständigung mit Napoleon, „so lange sich noch ein bewaffneter Franzose auf russischem Boden befände," erklärt hatte, drückte er ihm krampfhaft die Hand und sagte: „Lieber General, Sie machen mich glücklich sterben, denn dann wird Rußland gewiß nicht entehrt werden. — Accipio solatium mortis!"

Da der Brand zu seiner Wunde trat, verschied er am 24. September in Sima auf der Straße nach Wladimir.

Nach dem Empfang der Bestandslisten und Berichte von sämmtlichen Corps beschloß Kutusow den Rückzug; aber in seiner Depesche, die er am 8. an den Kaiser schrieb und in welcher er über die Schlacht berichtete, unterließ er ganz, zu erwähnen, daß er bereits nach Moshaisk unterwegs sei, denn er sagte darin: „Die Batterien gingen aus einer Hand in die andere, und der Kampf endigte damit, daß der Feind nirgends, auch nicht einen einzigen Schritt, Boden gewann. Nachdem ich die Nacht auf dem Schlachtfeld zugebracht und die durch die Schlacht in Unordnung gerathenen Truppen gesammelt, meine Artillerie erneuert und mich durch die moskauische Miliz verstärkt habe, werde ich sehen, was ich gegen den Feind unternehmen kann."

Dieser Bericht erfüllte den Kaiser so sehr mit dem Glauben, daß Kutusow zur Rettung Moskaus einen vollständigen Sieg gewonnen habe, daß er auf der Stelle den Feldherrn zum Marschall ernannte und ihm ein Geschenk von 100,000 Rubel Silber hinzufügte; entsprechende Belohnungen erhielten die Officiere, und jeder Soldat 5 Rubel — Belohnungen, auf welche keine Armee je gerechteren Anspruch machen konnte; die Darstellung Kutusow's war aber nichtsdestoweniger unwahr und unaufrichtig gegen seinen Monarchen.

Am Morgen nach der Schlacht, vor Tagesanbruch, begann die russische Armee, der die Verwundeten, die Artillerie, das Fuhrwesen u. s. w. vorausgingen, nach Moshaisk abzuziehen und nahm Stellung auf den Höhen jenseits dieses Ortes. Das Hauptquartier kam nach Inkowo.

Platow, der den Nachtrab bildete, setzte sich erst kurz vor 10 Uhr Vormittags in Bewegung und stellte seine Reiterei auf der Ebene links von Moshaisk auf, während sein Fußvolk die Stadt besetzt hielt.

Als Napoleon entdeckte, daß die Russen wirklich abgezogen waren, beritt er das Schlachtfeld und bemerkte dabei, „daß es prachtvoll sei." Er befahl dann Murat, die Verfolgung zu übernehmen, und ließ das Heer in drei Colonnen vorrücken.

Der Vicekönig, durch die Division Pino verstärkt, welche an

demselben Morgen von Witepsk eingetroffen war, marschirte auf Rusa, die Hauptmacht auf Moshaisk, und Poniatowsky nach Fominskoie, um die Straße nach Kaluga zu gewinnen.

Durch diese Anordnung des Marsches erlangte der Feind größere Freiheit in seinen Bewegungen, bessere Aussichten, seine Armee zu ernähren, und dem russischen Nachtrab, aus Furcht, auf beiden Flanken umgangen zu werden, wurde es schwieriger, der Verzögerung des Marsches wegen Stellungen hartnäckig zu vertheidigen.

Das feindliche Heer war in einem schreckenerregenden Zustande der Entbehrung und der Noth; einige Divisionen lebten jetzt schon von Pferdefleisch; die Unzahl der Wagen und Verwundeten versperrte die Straßen; die Flucht der Einwohner aus den Städten und Dörfern setzte die Truppen in große Verlegenheiten und erbitterte sie, und da die Artillerie 90,000 Schüsse gethan hatte, vermißte man sehr den Reservepark, der mehrere Tagemärsche zurück war.

Um dem Bedürfniß abzuhelfen, mußten die Artilleristen Kanonenkugeln von dem Schlachtfelde auflesen.

Napoleon war ebenfalls an einem heftigen Schnupfen erkrankt.

Murat stieß gegen 4 Uhr Nachmittags auf Platow und versuchte, seine Infanterie aus Moshaisk hinauszuwerfen. Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende, und er erreichte sein Ziel nicht, sehr zur Unzufriedenheit Napoleon's, der Moshaisk zu seinem Hauptquartier bestimmt und Murat befohlen hatte, noch zwei Stunden weiter zur Deckung der Stadt vorzugehen.

Am 9. zog sich das russische Heer auf Zembino zurück.

Murat erneuerte an demselben Morgen seine Angriffe auf Platow, der Moshaisk um 10 Uhr räumte und aus Mangel an Fortschaffungsmitteln 10,000 Verwundete zurücklassen mußte; die Ankunft der Verwundeten des Feindes, denen sie Platz machen mußten, verschlimmerte ihre Leiden sehr.

Nachdem Miloradowitsch mit ansehnlicher Verstärkung zu Platow gestoßen war und den Befehl über die Nachhut übernommen

hatte, sah sich Murat seinerseits angegriffen und über eine Stunde weit zurückgeworfen.

Am 10. überschritt das russische Heer die Nara bei Prudicza; das Hauptquartier kam nach Repetebe.

Miloradowitsch machte bei Krimskoie Halt.

Murat, über die Schlappe des vorigen Tages erbittert, griff ihn in einer engen und starken Stellung wüthend an. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende, in welchem beide Theile zwischen 2 und 3000 Mann verloren und gegen dessen Schluß Uwarow mit der Reiterei wesentliche Dienste geleistet hatte.

Am 11. zogen sich die Russen nach Wiäseoma zurück, und die Nachhut stellte sich bei Kubinskoie auf.

Am 12. ging der Marsch weiter nach Momonowo, wo einige Erdwerke aufgeworfen waren, was ein Gerücht veranlaßt hatte, daß Moskau vertheidigt werden sollte.

Am 13. wich die russische Armee in ihre letzte Aufstellung, ungefähr eine halbe Stunde von Moskau, vor dem Dorogomilow'schen Schlage zurück. Das Dorf Fili lag hinter dem rechten Flügel, der sich an eine Biegung lehnte, welche die Moskwa machte. Die Mitte stand zwischen den Dörfern Troitskoie und Wolynskoie, und die Linke dehnte sich bis auf die Höhen von Worobiewo aus.

Die Moskwa floß hinter der Aufstellung hin, welche die Vorstadt Dorogomilow deckte, und Verschanzungen waren bereits an der Fronte entlang aufgeworfen.

Die Nachhut nahm bei Setun Stellung.

Das Drängen der Vorhut des Feindes hatte nach dem Gefecht vom 10. nachgelassen; die Verausgabung an effectiven Streitkräften stellte sich als zu kostspielig heraus und die ausdrücklichen Befehle Napoleon's verboten jede nutzlose Truppenvergeudung.

Napoleon für seine Person verließ Moshaisk erst am Abend des 12. Er war dort geblieben, um sich von seiner Erkältung zu erholen und die nothwendigen Maßregeln zur Reorganisation der Armeeverwaltung anzuordnen.

Am 12. begab er sich nach Tatarki, halbwegs zwischen Mo-

shaisk und Moskau; aber am Morgen des 13. gebot er dem Marsche sämmtlicher Colonnen plötzlich Stillstand.

Murat hatte gemeldet, daß der russische Nachtrab lediglich aus Reiterei bestehe, und Napoleon befürchtete, die Armee könnte sich links nach der Straße von Kaluga gezogen haben und auf diese Weise manövriren, um ihm in den Rücken zu kommen.

Als Murat weiter meldete, das ganze russische Heer habe vor Moskau Stellung genommen, erneuerte Napoleon sein Vorrücken, und Murat kam am 14. angesichts der Hauptstadt an, deren Häusermeer, gekrönt mit funkelnden Kuppeln, die Vorstellung ungeheurer Schätze und überreichlicher Hülfsquellen in ihrem unmittelbaren Bereich erweckte und Hoffnungen auf bequeme Ruhe und Genuß nährte — — so nichtig wie die des verschmachtenden Wanderers in der Wüste, wenn er zuerst die rasch verschwindende Wasserfläche der Wüstenspiegelung erblickt.

Benningsen, dessen Dienste im Rathe und auf dem Schlachtfelde vom wesentlichsten Nutzen gewesen waren, so oft er sie leisten durfte, war in Moshaisk auf das Ernstlichste in Kutusow gedrungen, „sich nicht auf Moskau zurückzuziehen, sondern mit seiner Hauptmacht die Richtung auf Kaluga einzuschlagen, wo er, im Falle der Feind in seiner Vorwärtsbewegung auf Moskau verharrte, sich sehr vortheilhaft aufstellen könnte, um seine Operationen zu hemmen oder ihnen ein verhängnißvolles Ende zu bereiten." Er hob hervor, „daß Kutusow in dieser Aufstellung den Vormarsch auf Moskau jedenfalls unterbrechen, wenn nicht ganz und gar verhindern würde; daß Zeitgewinn für das Eintreffen von Verstärkung und für die Anlegung von Verschanzungen in der Hauptstadt von höchster Wichtigkeit sei; denn Moskau könne bei einigem Aufschub mit seiner aus Kutusow's Armee verstärkten Besatzung, seiner Miliz und bewaffneten Bevölkerung, die von einer der verzweifeltsten Anstrengung fähigen Hingebung erfüllt sei, einen gewaltigen und wahrscheinlich unüberwindlichen Widerstand leisten; daß die Hauptstadt durch keine andere Anordnung oder Maßregel gerettet werden könnte; daß die Armee durch die Bewegung keinen unglücklichen Zufällen ausgesetzt werde, sondern die Ankunft der er-

warteten Verstärkungen und Vorräthe sichergestellt würde, während sie zugleich Tula, die größte Waffenfabrik des Reiches, deckte."

Die Verwerfung dieses Plans, für die Verhältnisse besonders angemessen und ohne das mindeste Hinderniß durchzuführen, war ein verhängnißvoller Entschluß; freiwillig setzte man sich einem großen Nationalunglück aus, denn die Ereignisse bewiesen, daß es hätte vermieden werden können. Napoleon war nicht stark genug, um etwas gegen die so aufgestellte russische Armee zu unternehmen und die Erstürmung oder die Einschließung Moskau's zu wagen, zu dessen Vertheidigung ein Heer von 80,000 Mann, — zur Hälfte eingeübte Soldaten, mit mehr als ausreichender Artillerie — bereit standen, und diese Streitmacht hätte Zuzug aus den benachbarten Gouvernements täglich vermehrt.

Kutusow erklärte Benningsen und seinen Generalen, „daß er beabsichtige, sich Moskau zu nähern, um diese Stadt, die aufzugeben er nicht wagen dürfe, zu decken und zu vertheidigen;" und es gelang ihm, Rostopschin, den Gouverneur von Moskau, mit der festen Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu erfüllen.

Rostopschin hatte sich zu dem Entschlusse bekannt, „wenn die russische Armee die Stadt nicht vertheidigen wollte, alle Behörden und Bewohner zusammen zu berufen, um eine allgemeine und von den Behörden geregelte Feuersbrunst anzuordnen, ein Opfer, das, hoffte er zuversichtlich, ihr Patriotismus unweigerlich bringen werde."

Um sich vor jeder Gegenwirkung gegen diesen Plan noch mehr sicher zu stellen, verlangte und erhielt er von Kutusow ein feierliches Versprechen, „*ihn drei volle Tage vorher zu benachrichtigen*, wenn in seinem Entschluß, die Stadt zu vertheidigen, eine Veränderung eintreten sollte."

Während Kutusow sich auf Moskau zurückzog, legte der Oheim des Kaisers, Herzog Alexander von Würtemberg, ihm einen schriftlichen Vorschlag vor, wieder zum Angriff überzugehen. Kutusow war jedoch schon innerlich entschlossen, jedes weitere allgemeine Gefecht zu vermeiden; aber durch seine Demonstrationen, Betheue-

rungen und Versprechungen compromittirt, bedrängt von den leidenschaftlichen Aufforderungen der Stadt sowohl, wie seiner Officiere und Soldaten, die Erwartungen, die er erregt hatte, zu erfüllen, beschloß er am 13., einen Kriegsrath in Fili zusammenzuberufen.

Barclay sprach zu Gunsten eines Rückzugs auf der Straße nach Nischny-Nowgorod; Konowniţyn stimmte für eine Angriffsbewegung gegen den Feind, bevor er seine drei getrennten Colonnen vereinigen könnte; Ostermann und Jermolow neigten sich derselben Meinung zu; der Generalquartiermeister Toll empfahl, eine Aufstellung vor Moskau zu nehmen, die Rechte an Worobiewo, die Linke an Woronowo gelehnt, denn man habe noch 65,000 Mann alte Soldaten in der Armee, die, einschließlich 6000 Kosaken, 90,000 Mann unter den Waffen zähle und durch die Unterstützung der Bevölkerung noch beträchtlich schlagfertiger gemacht werden könnte; Benningsen und Dochturow stimmten mit dem Generalquartiermeister darin überein, daß die Vertheidigung Moskau's sowohl eine militärische wie eine patriotische Pflicht sei, zogen aber die Stellung von Fili vor.

Kutusow's Meinung gewann jedoch die Oberhand und man kam schließlich überein, daß es keine Stellung vor Moskau gebe, welche für den Bau eines zum Schutz der Stadt bestimmten verschanzten Lagers ausreichende örtliche Vortheile gewähre; daß die Verhältnisse des Bodens, der sich nach der Stadt zu senkte, dem Feinde nach der Eroberung des Lagers die Vernichtung der sich zurückziehenden Armee sehr leicht mache; daß der Feind, da der größte Theil der wohlhabenden Einwohner Moskau bereits verlassen habe, und das werthvollste Eigenthum bereits fortgeschafft oder vernichtet sei, nur in Besitz einer Stadt gelangen werde, die, wenn auch bisher heilig gehalten, mit Zustimmung des Volkes ihren Anspruch auf eine solche Rücksichtsnahme, wie sie die Aufopferung größerer Interessen rechtfertigen würde, verloren habe; daß das russische Heer in einer zweiten Schlacht vor Moskau so erschüttert werden könnte, daß es ihm nicht länger möglich wäre, in Verbindung mit den anderen, auf dem Marsch befindlichen oder gegen die

Rücken- und Flankenverbindungen des Feindes wirkenden Heeren wieder zum Angriff überzugehen, während doch der Erfolg der Operationen dieser Armeen und ihre eigene Sicherheit von der mitwirkenden Unterstützung des russischen Hauptheeres abhinge; daß der Feind genöthigt sein würde, seine verfügbare Macht durch die Besetzung von Moskau zu schwächen, während die russische Armee täglich an Stärke zunehme; und endlich, daß man stets im Auge behalten müsse, daß der Kampf dem russischen Reich gelte und nicht der Erhaltung einer besonderen Stadt, und wenn es die Hauptstadt wäre. Nachdem man dieser Weise über den Rückzug und die Räumung sich geeinigt hatte, wurden alle Anordnungen getroffen, welche die Kürze der Zeit noch erlaubte.

Am Morgen des 14. vor Tagesanbruch setzten sich die Truppen in Marsch durch die Stadt, und bald schlossen sich ihnen alle Einwohner an, die Fortschaffungsmittel auftreiben konnten.

180,000 Seelen von 200,000, mit 65,000 Fuhrwerken jeder Art, ausschließlich der Artillerie und der Ambulancen, fuhren im Leichenschritt zu den Schlägen hinaus; und der Oberst eines Garnisonbataillons, der seine Musik aufspielen ließ, als zöge er „mit Kriegsehren" ab, wäre der Wuth des Volkes fast zum Opfer gefallen.

Viele Tausende Verwundete und Kranke, deren Zustand leider die Fortschaffung aus den Hospitälern nicht erlaubte, mußten zurückbleiben, um später das Schicksal der Stadt zu theilen.

Die Zwischenfälle und der ganze Anblick der Räumung einer großen Hauptstadt lassen sich besser vorstellen als beschreiben. Die Russen haben jedoch von ihren nomadischen Sitten soviel beibehalten, daß sie viel eher zur Auswanderung gerüstet und bereit waren, als man es von den Bewohnern jeder anderen europäischen Hauptstadt hätte erwarten können. Ueberhaupt war die Armee schon seit dem ersten Tag des Rückzugs von Smolensk von einer wandernden Nation begleitet gewesen. Sämmtliche Städte, Dörfer und Weiler wurden verlassen, sowie die Colonnen erschienen. Die Kibitken oder Telegas (ein- und zweispännige Karren, welche keinem Landmann fehlen) nahmen die Alten und Gebrechlichen, die Frauen und Kinder

mit der beweglichen Habe und den Familienheiligenbildern auf, und da es diesen Fuhrwerken nicht gestattet war auf der großen Straße zu fahren, welche der Artillerie und dem Militärfuhrwesen vorbehalten blieb, so bildeten sie für sich oft ein Dutzend Seitencolonnen. Es war ein wunderbares Schauspiel, die Anzahl, die Ordnung, die Findigkeit und Leichtigkeit zu sehen, mit der sie sich ihre Straße durch Flüsse, Sümpfe und Gründe suchten, welche selbst die Einwohner bis dahin für ungangbar gehalten hatten. „Kein Rad blieb zurück," gaben die französischen Bülletins zu, „um Unordnung, Hast oder eine Spur ihrer Richtung zu verrathen."

Während Kutusow mit den Russen auf der Straße nach Kolowna marschirte, übernahm Miloradowitsch den Befehl über den Nachtrab.

Als Murat den Dorogobuschischen Schlag erreichte, machte er Anstalten den Eingang zu erzwingen, obgleich er nur mit einer Infanteriedivision vorgegangen war.

Miloradowitsch, um einige Stunden Zeit für die vollständige Räumung der Stadt zu gewinnen, schickte einen Parlamentär an Murat und ließ ihm sagen, wenn er gedrängt würde, werde er sich in den Straßen bis auf's Aeußerste vertheidigen und dann die Stadt anzünden.

Murat hatte nicht Truppen genug, um sofort die ganze Stadt in Besitz zu nehmen, und da er außerdem sich scheute, eine Eroberung, die dem Rufe nach so werthvoll und von großer Wichtigkeit für die Armee war, der Vernichtung preiszugeben, so willigte er ein, bis 7 Uhr Abends die Feindseligkeiten zu unterbrechen, nicht aber die militärischen Bewegungen einzustellen. Diese Convention war für die Russen von unermeßlichem Vortheil, und sie benutzten die Zwischenzeit auf das Thätigste. Trotzdem geriethen gegen 2000 Arbeiter der Garnisonbataillone, die mit der Räumung des Zeughauses beschäftigt waren und nicht zu rechter Zeit Befehl erhielten es zu verlassen, in Gefangenschaft.

Miloradowitsch hatte die hölzerne Brücke über die Moskwa abgebrochen, Murat sah sich daher genöthigt, vermittelst einer Furth den Fluß zu überschreiten.

Gegen 2 Uhr gelangte Murat in die Stadt und begab sich nach

dem Kreml, wo ihn und seine Vortruppen ein lebhaftes Kleingewehrfeuer empfing. Dieser unerwartete Angriff verursachte anfangs viel Verwirrung, es stellte sich aber bald heraus, daß er nur die wahnwitzige Handlung einiger Verzweifelten sei, die aus Zufall zurückgelassen worden waren und die den Tod, den sie sich so sicherten, und eine ihm vorhergehende Rache der Gefangenschaft vorzogen; als aber Murat weiter ritt, stürzten sich einige aus dem Volke mit wahnsinniger Wuth auf ihn. In einem aufgefangenen Briefe an die Königin von Neapel schrieb er darüber: „Nie in meinem Leben bin ich in so großer Gefahr gewesen; aber zum Glück hatte ich zwei Geschütze bei mir, die auf der Stelle mit Kartätschen feuerten, was die Haufen auseinander trieb; einer der Teufel jedoch warf sich auf einen Ingenieurobersten zu Pferde, riß ihn herunter, versetzte ihm im Fallen einen Stich in den Rücken, warf sich auf ihn, um ihn zu erwürgen, biß ihn in den Nacken und ließ ihn nicht eher los, bis ihm die umstehenden Franzosen, von ihrem Schrecken sich erholend, mit wiederholten Kolbenschlägen den Kopf zerschmetterten.“ Diese Einzelnheiten erzählte Murat spät er in Bologna dem Lord William Bentinck und Sir Robert Wilson, als sie bei ihm zur Tafel waren.

Napoleon kam mit seinen Garden gegen 3 Uhr Nachmittags ebenfalls durch die Dorogomeloer Vorstadt in die Stadt und war betroffen über die allenthalben herrschende Einsamkeit und Oede.

Er war bis zum höchsten Grade des Stolzes und glühender Erwartung aufgeregt gewesen. Er hatte gehofft, von einem ehrerbietigen Magistrat und einem gedemüthigten Volke, um Gnade flehend, empfangen zu werden, und geträumt, daß es in dem Palast der Zaren in seiner Macht stehen würde, ihnen und ihrem Beherrscher Verzeihung, Schutz und Frieden zu versprechen.

In düsterem Schweigen ritt er nach seinem Hauptquartier in der Vorstadt und ergriff jede mögliche Vorsichtsmaßregel gegen einen Ueberfall und gleichzeitig gegen eine Plünderung, welche die Einwohner hätte erbittern können. Aber seine Vorsichtsmaßregeln gegen Plünderung zeigten sich vergeblich; denn wenn er auch keinem seiner Corps die Stadt zu betreten gestattete, sondern sie alle draußen

bivouakiren ließ, so ließ sich doch der Soldat nach so langen Entbehrungen nicht im Zaume halten; als die Finsterniß es erlaubte, drang er schaarenweise in die Stadt, und trotz aller Drohungen und Strafen kam es an vielen Orten zu den unruhigsten Auftritten.

Gegen Finsterwerden ertönte aus mehreren Vierteln Feuerlärm. Der Bazar mit seinen 10,000 Läden, die Regierungsmagazine, in welchen Futter, Wein (13,000,000 Quart), Branntwein, Militärvorräthe und Pulver lagerten, gingen gleichzeitig in Flammen auf. Spritzen waren nicht zu finden — ebensowenig Wagen und Fuhrwerke, nicht einmal Eimer, um Wasser herbeizuschaffen — Alles war auf Befehl des Grafen Rostopschin vernichtet oder fortgeschafft worden.

Immer noch glaubte Napoleon, diese Feuersbrünste wären durch Zufall oder in Folge der leider nicht zu unterdrückenden Unordnungen ausgekommen. Er ahnte nicht, daß sie nur die Vorzeichen einer systematischen Einäscherung waren, welche mit verwegener Entschlossenheit ausgesonnen und mit einer ausdauernden Kühnheit, die in der Geschichte kein Beispiel findet, ausgeführt wurde. Am nächsten Morgen, am 15., verlegte er daher sein Hauptquartier nach dem Kreml.

Die russische Armee war am 14. 2½ Meilen auf der Straße nach Kolowna marschirt und hatte ihr Hauptquartier nach Panki verlegt, wo sie am 15. stehen blieb und am 16. sich über die Moskwa zurückzog und in der Nähe von Borowskoi auf dem rechten Ufer Stellung nahm.

Die Nachhut machte bei dem Abzug von Moskau bei Wiäsowka, eine Meile von dem Kolownaer Schlage, Halt.

Winzingerode ward mit einem kleinen Beobachtungscorps auf der Straße nach St. Petersburg entsendet, und eine starke Abtheilung Infanterie und Reiterei geleitete einen Transport der kostbarsten Gegenstände, die man aus der Hauptstadt hatte retten können, auf der Straße nach Wladimir, nach Nischny-Nowgorod.

Murat's Vorhut stellte sich in Korazgorowo auf.

Die stündlich, fast augenblicklich zunehmende Ausdehnung des

gewaltigen Flammenmeeres über Moskau erfüllte Aller Herzen mit Grauen; in dieses Gefühl mischte sich aber eine allgemeine Befriedigung bei dem Gedanken, daß der Feind alle seine Hoffnungen vernichtet sah.

Alle hofften, Alle beteten, daß Moskau ein Aschenhaufen und ein Grab für den Feind werden möge.

Sebastiani, der Murat's Vortrab befehligte, hatte Rayewsky sagen lassen, er habe Befehl, Wiäsowka und eine Höhe jenseits dieses Ortes zu besetzen, und wünsche, daß man ihm diese Stellung ohne unnützen Widerstand überlassen möge.

Der Vorschlag fand Annahme, als aber Sebastiani's Vortruppen den angegebenen Punkt erreicht hatten, versuchten sie noch weiter vorzudringen. Wasiltschikoff, der mit einiger Reiterei und 12 Geschützen zurückgeblieben war, machte das Vorrücken gegen Panki streitig und zog sich mit Dunkelwerden langsam in eine Stellung bei Ostrowzi zurück.

Die Reiterei des Feindes war zu sehr erschöpft und geschwächt, um andere als sehr langsame Bewegungen machen zu können.

Kutusow hatte endlich die traurigen Folgen erkannt, welche eine Fortsetzung des Rückzugs in der Richtung von Riäsan haben mußte, und die Vortheile, welche eine Aufstellung seiner Armee auf der Straße nach Kaluga darbot. Er sah ein, daß er den Kaiser und jedenfalls sein europäisches Reich dem Feinde zu überlassen im Begriff stehe, und willigte endlich in den Vorschlag, in der Richtung des Rückzugs eine Aenderung eintreten zu lassen, welche, je länger man sie aufschob, immer gefährlicher und, wenn man noch einen oder zwei Märsche versäumt hatte, vielleicht ganz unausführbar wurde.

Frühmorgens am 17. zog sich die Armee von Borowskoi zurück, ging, eine südwestliche anstatt eine südöstliche Richtung einschlagend, die Pachra hinauf und biwachtete auf der Straße nach Konstantinowskoi, nicht weit von Nikitsch.

Eine Nachhut von Infanterie blieb auf dem rechten Moskwa-Ufer auf den Höhen bei der Brücke von Borowskoi stehen, während

die Reiterei, auf dem linken Ufer zurückbleibend, den Feind den ganzen Tag mit lebhaften Scharmützeln beschäftigt hielt.

Während der Nacht zog sich die Reiterei über die Brücke zurück, welche zerstört wurde.

Der gesammte Nachtrab folgte nun dem Heere mit Ausnahme von zwei Kosakenregimentern, welche auf der Straße nach Kolowna mit dem Auftrage stehen blieben, den Feind in diese Richtung zu locken — ein Auftrag, der von dem Kosaken-Obersten Jefremow sehr geschickt ausgeführt wurde; denn Sebastiani entdeckte nicht eher, daß er nur Schatten verfolge, bis er Biemel, gegen fünf Meilen jenseits Moskau, erreichte.

Am 18. setzte das russische Heer seinen Marsch die Pachra entlang fort und biwachtete bei Podolsk mit dem Hauptquartier in Kutusowi; am 19. ging es auf das linke Ufer der Pachra hinüber und stellte sich bei Krasnaja Pachra auf.

Miloradowitsch mit dem Vortrab gelangte am 20. bis Desna; Rayewsky deckte die rechte Flanke der Armee bei Lukowkina, wo die Desna in die Pachra einmündet, und Dorochow wurde mit einem Reitercorps, aus einem Regiment Dragoner, einem Regiment Husaren und drei Regimentern Kosaken mit einigen reitenden Geschützen bestehend, zur Beobachtung der großen Straße von Moshaisk nach Moskau entsendet. Er verlegte sein Hauptquartier nach Stschaparowo, von wo seine Streifparteien mit großem Erfolg die Hauptverbindungslinie des Feindes fortwährend bedrohten.

Am 21. überschritt das russische Heer abermals die Pachra und bezog eine von Benningsen ausgewählte Stellung.

Die russische Armee, begünstigt vom Glück und dem Stillstand in der Energie und Wachsamkeit des Feindes, war auf diese Weise sicher in einer herausfordernden Stellung, fünf Meilen von Moskau und mit der Vorhut nur drei Meilen, angelangt; in einer Stellung, welche sich an die Oka als ihre Basis lehnte und in unmittelbarer und leichter Verbindung mit Kaluga und allen Hülfsquellen und Reserven der noch unbesetzten Gouvernements des Reiches stand.

Selbst der Niedrigstgestellte im Heere erkannte sofort den Werth und man möchte sagen die Würde dieser Stellung.

Von Niedergeschlagenheit, Entmuthigung, unzufriedenem Murren war nicht mehr die Rede: die Stunde eingebildeter Schmach und Demüthigung war vorüber; das Vertrauen war wieder hergestellt. Der Soldat sah wieder voll Freuden dem bevorstehenden Kampf mit dem Feinde entgegen und trat fester auf und fällte das Gewehr, als stehe er bereit die feindlichen Reihen zu durchbrechen und seinen zerstörten häuslichen Heerd wieder zu gewinnen.

Die Feuersbrunst Moskau's hatte fortgedauert, bis sie die ganze Stadt mit ihrer verheerenden Wuth umschlungen und den ganzen weiten Raum zu einem unübersehbaren Flammenmeer gemacht hatte. Alle Paläste des Adels — alle Speicher der Kaufleute — alle öffentlichen Anstalten — alle Läden — alle brennbaren Stoffe, im Freien und unter Verschluß, gingen wie durch Zauberei in Feuer auf.

Von 4000 steinernen Häusern blieben nur 200 verschont; von 8000 hölzernen 500; von 1600 Kirchen hatten die Flammen 800 verzehrt und 700 beschädigt; von 24,000 Verwundeten und Kranken verbrannten mehr als 20,000 bei lebendigem Leibe.

Der Feind ließ zwischen 2 und 300 Russen hinrichten, die als Brandstifter in Verdacht geriethen; aber es kam deshalb nicht minder häufig Feuer aus.

Am 16. ward auch der Kreml, obgleich noch nicht von den Flammen ergriffen, in Folge der Hitze und der herumfliegenden Funken so unbewohnbar, daß Napoleon ihn verlassen und sein Hauptquartier nach dem Schloß Petrowskoi auf der Straße nach St. Petersburg verlegen mußte. Erst am 20. konnte er zurückkehren, als heftiger Regen die Flammen ausgelöscht hatte, die nur $\frac{1}{10}$ der Stadt und die Lebensmittelvorräthe unversehrt ließen, welche in den Kellern der von den Flammen nicht ergriffenen Häuser lagerten; diese reichten jedoch für das französische Heer keineswegs aus.

Napoleon war in dem vollen Vertrauen nach Moskau marschirt, dort nicht nur alle nothwendigen Lebensmittel, sondern reichlichen Ueberfluß und Ruhe bis zum Friedensschluß zu finden; aber diese Hoffnung, selbst was zeitweilige Ruhe betrifft, verschwand, als die russische Armee in der Richtung erschien, die er als die gün-

stigste für belästigende Operationen erkannte. Er sah auf der Stelle, daß das Festhalten dieser Stellung unverträglich mit der Erholung war, deren er zum Besten seiner Truppen so sehr bedurfte.

Die Frage ist oft aufgeworfen und niemals genügend beantwortet worden, wessen Rath und Anleitung die Einäscherung von Moskau zuzuschreiben sei?

Es war damals von Nutzen zu schweigen und die Schuld der Missethat auf den Feind fallen zu lassen, um die Volksstimmung bis zum höchsten denkbaren Grad gegen ihn zu erbittern; auf der andern Seite war es ebenso wünschenswerth, der russischen Vaterlandsliebe nicht diesen Anspruch auf die Bewunderung der Welt zu rauben.

Graf Rostopschin, der Gouverneur, war in einer schiefen Lage. Er konnte die That weder leugnen, noch auf sich nehmen; aber seine dem Brand vorangegangene Erklärung, daß er die Stadt anzuzünden beabsichtige, sein an Kutusow gestelltes Verlangen, ihn drei Tage vorher zu benachrichtigen, die Fortschaffung oder Zerstörung aller Feuerspritzen und Löschgeräthschaften, die Freilassung von mehreren Hundert Sträflingen und ihre Organisirung unter bestimmten Anführern drängen die Ueberzeugung auf, daß Rostopschin der Urheber und Begünstiger der Einäscherung war. Er verzieh Kutusow nie, daß er das Versprechen gebrochen — ein Versprechen, welches, erklärte er öffentlich, Kutusow „bei den weißen Haaren seines Hauptes zu halten geschworen habe," und dessen Bruch ihn zwang seine Anstalten unter der Hand zu treffen und Maßregeln zu ergreifen, als reizte er zu einem Verbrechen gegen seine Landsleute und sein Vaterland an; während, wenn es gehalten worden wäre, er Veranlassung bekommen hätte, sich als den verantwortlichen Urheber einer den Nationalruhm mehrenden Handlung staatsbürgerlicher Tugend zu nennen.

Man hat auch gefragt, ob die aus Moskau entfliehenden Edelleute und Bürger die Vernichtung ihrer Häuser und ihres Eigenthums gebilligt hätten.

Ueber das Land zerstreut, boten Alle die großherzigsten und edelsten Beispiele uneigennütziger Vaterlandsliebe dar. Jeder Ein-

zelne ohne Unterschied des Alters oder des Geschlechts verschmähte es, persönlichen Verlust zu betrauern oder zu beklagen; und wo der englische General Gelegenheit fand zu erzählen, wie der Kaiser ihm sein Wort gegeben, „den Krieg fortzusetzen, so lange noch ein bewaffneter Franzose auf russischem Gebiet verweile," weinten Viele und Viele küßten ihn vor Freude, als ob man ihnen sagte, ihr Privatschmerz werde jetzt Tröstung finden und das Elend heimathlosen Herumwanderns aufhören.

Dieselben Empfindungen erfüllten die Truppen; dieselbe Aufnahme hatte Sir Robert Wilson's Bericht über seine Zusammenkünfte mit dem Kaiser gefunden, und damals war es, wo er nach Constantinopel, Wien und London schrieb: „Die Einnahme von Moskau ist nur das Vorspiel der Vernichtung der Eroberer und des Sieges Rußlands. Mit den Mitteln eines solchen Reiches — mit dem Geist eines solchen Volks — mit dem Beispiel und der Thatkraft eines solchen Fürsten — mit einer solchen Grundlage, wie dieses tapfere und treue Heer darbietet, kann endlicher Sieg nicht bezweifelt werden oder lange ausbleiben."

Am 23. war Murat sich über die wahre Marschrichtung der russischen Armee klar geworden und brach nach Podolsk auf, wo er am 25. eintraf und sich mit Poniatowsky vereinigte, während Bessières Desna erreichte, welches die russische Vorhut räumte.

Während dieser Märsche war es wiederholt zu kleinen Reitergefechten gekommen, in welchen die Russen immer deutlicher ihre Ueberlegenheit an den Tag legten.

Die Pferde des Feindes wurden täglich schwächer und die erbeuteten, wundgedrückt und ganz und gar heruntergekommen, zeigten sich als ganz werthlos.

Am 23. September nahmen russische Streifparteien 14 Wagen und 1500 Ducaten auf der Straße von Podolsk weg. In einer andern Richtung sprengte der Feind 60 Pulverwagen in die Luft, um sie nicht in die Hände der Russen kommen zu lassen, und ein Kosakenregiment erbeutete so viel Pferde, Uhren, eingeschmolzenes Silber und Louisd'or, daß jeder einzelne Mann später für seinen Antheil 84 Pf. Sterl. erhielt. Die Kosaken machten übrigens mit vieler Groß-

muth einen Unterschied zwischen den Dingen, die dem Staate gehörten, und denen, die ihnen als den Beutemachern zufielen; denn wenn eingeschmolzenes Silber in ihren Besitz kam, von dem sie Grund zu glauben hatten, es rühre von Kirchengefäßen her, so übergaben sie es regelmäßig dem Hetman, weil sie sich eines Kirchenraubes schuldig zu machen glaubten, wenn sie es behielten.

Auf die Meldung, daß Kutusow Neigung zeige, im Lager von Krasnaja Pachra stehen zu bleiben, da er dort Feldbefestigungen anlege, traf Napoleon Anordnungen, mit seinen sämmtlichen Streitkräften von Moskau aufzubrechen, um ihn anzugreifen. Ueberhaupt war es dringend nothwendig geworden, das russische Heer aus einer Moskau so nahe liegenden Aufstellung zu vertreiben; denn die Kosaken und die leichte Reiterei machten die ganze Umgegend bis dicht vor die Schläge unsicher, störten die Verbindungen zwischen den verschiedenen Corps und machten das Fouragiren, außer in sehr großen Abtheilungen, unmöglich.

Auch Dorochow hatte beigetragen den Aufenthalt in Moskau unbequem zu machen, indem er so häufig Abtheilungen und Transporte aufhob, daß Napoleon einen Befehl erließ, auf der Smolensker und Moshaisker Straße keine Abtheilung abgehen zu lassen, wenn sie nicht mindestens 1500 Mann stark wäre; und dieser Befehl war nothwendig geworden, obgleich Junot mit seinem ganzen Corps Moshaisk besetzt hielt und Victor mit 30,000 Mann Smolensk erreicht hatte.

Man fand es außerdem angemessen, einen starken, aus Infanterie und Reiterei zusammengesetzten Posten bei Besuka, 4 Meilen von Moskau, aufzustellen, um die Verbindung mit Moshaisk zu erhalten, und einen andern zwischen Besuka und Moskau, aus einer Infanteriedivision, Reiterei und Jägern der viceköniglichen Garde bestehend.

Diese enge Einschließung und beschwerliche Defensive wurde täglich unleidlicher und nachtheiliger.

Benningsen hatte vorgeschlagen, Murat und Poniatowsky anzugreifen, die noch auf dem rechten Ufer der Pachra standen, während russische Parteigängerschaaren ihre Verbindungen mit Bessières

auf dem linken Ufer unterbrachen; aber sein Vorschlag fand keinen Anklang. Die Versuchung war groß und der Erfolg bis zu einer gewissen Ausdehnung gewiß; es war aber vielleicht klüger, den zum Ausruhen geneigten Feind noch einige Tage länger schlafen zu lassen und ihn nicht vorzeitig zu einer verzweifelten Anstrengung oder einem Rückzug aufzuscheuchen.

Wie Murat und Poniatowsky fortfuhren sich Krasnaja Pachra zu nähern, zog sich Kutusow nach Babenkowo und ließ Miloradowitsch und Rayewsky in Krasnaja Pachra. Als Napoleon diese Nachricht empfing, glaubte er sein Ziel erreicht und unterließ seine beabsichtigte Bewegung.

Am 27. ward das russische Lager alarmirt und verschiedene Anordnungen getroffen, um dem Feinde Widerstand zu leisten.

Am 29. rückten Murat und Poniatowsky von Podolsk gegen Tschirikowo und Winkowo vor, wo Miloradowitsch den Ersteren angriff und aus Tschirikowo verdrängte. Dies war ein Ereigniß von Wichtigkeit, da der Ort eine Meile hinter Krasnaja Pachra und demgemäß hinter dem größeren Theile der russischen Armee lag. *)

Benningsen schlug abermals vor, eine Schlacht anzunehmen, im Fall der Feind weiter vorrückte; aber Kutusow, welcher wußte, daß Tarutino an der Nara eine bessere Stellung darbot, zog sich den 1. October auf Spass Kupliae zurück, und Miloradowitsch stellte sich in Babenkowo auf.

Am 2. bezog das ganze Heer das Lager von Tarutino, und die beiden Nachtrabcorps von Miloradowitsch und Ostermann — von nun an die Vorhut — die sich bei Woronowo vereinigt hatten, gingen noch ½ Stunde weiter zurück.

Da Ostermann am 3. mit seinem Corps wieder zu der Hauptarmee stieß und der Feind sich geneigt zeigte Miloradowitsch zu umgehen, hielt dieser es für angemessen sich näher an Tarutino heranziehen und bei Spass Kupliae Stellung zu nehmen.

---

*) In den verschiedenen Gefechten während der ersten vier Tage, wo die Russen Krasnaja Pachra besetzt hielten, brachten die Kosaken nicht weniger als 1341 Gefangene in das Hauptquartier.

Am 4. um 10 Uhr früh unternahm Murat eine starke Recognoscirung, und Miloradowitsch wählte eine Aufstellung hinter der Tschernischnia, in der er sich behauptete.

In diesem Gefecht zeichnete sich die russische Artillerie und Reiterei durch wirksames Eingreifen abermals bedeutend aus.

Als Murat die russische Armee geneigt fand eine Vorwärtsbewegung zu unterstützen, zog er sich zurück und nahm eine Aufstellung bei Winkowo und hinter der Tschernischnia, wo er sich ruhig verhielt, von allen Feindseligkeiten abstand und sich der angenehmen Täuschung, ungestört zu bleiben, hingab.

Die Russen, die vor dem vorrückenden Feinde von einer Stellung in die andere gewichen waren, begannen erst bei Krasnaja Pachra seinem weiteren Vorrücken Halt zu gebieten, aber erst mit der Beziehung des Lagers von Tarutino gewann der Plan dazu eine bestimmte Gestalt.

In Woronowo gaben Rostopschin und seine Leibeigenen einen neuen, merkwürdigen Beweis von Patriotismus und des Entsetzens (nicht mit der Nebenbedeutung von Furcht) vor der Ankunft des Feindes.

Das Dorf Woronowo gehörte Rostopschin und er besaß daselbst ein Schloß von großer Pracht.

Selbst die Einrichtung der Ställe war von seltener Großartigkeit. Ueber dem Eingange derselben standen kolossale Abgüsse der Rossebändiger von Monte Cavallo, die er mit andern kostbaren Modellen der vornehmsten römischen und griechischen Gebäude und Statuen aus Rom mitgebracht hatte. Diese letzteren nahmen eine große Gallerie im Schlosse in Anspruch, das in seinem Innern mit Allem, was fremde Länder zur Befriedigung des Luxus und zur Zierde liefern konnten, äußerst geschmackvoll und glänzend ausgestattet war.

Rostopschin hatte auch noch einen Palast in Moskau und ein Landhaus in dessen Nähe besessen. Diese waren, seinen Anweisungen zuwider, der allgemeinen Einäscherung entgangen, und selbst ein Befehl Napoleon's, sie in Brand zu stecken, war nicht ausgeführt

worden, da einige Generäle, die dort einquartiert waren, ihre Bequemlichkeit vorzogen.

Während der Nacht vor dem Abzuge aus Woronowo lagerten Rostopschin, Benningsen, Jermolow und verschiedene Generäle und Officiere mit dem englischen General und Lord Tyrconnel, seinem Adjutanten, um ein Feuer an den Stallgebäuden des Palastes. Rostopschin raubte Allen den Schlaf mit seinen bittern Klagen über Kutusow, daß er Moskau geräumt, ohne ihm die „vorher verabredete Nachricht“ zugeben, und dadurch die Behörden und Bewohner einer Gelegenheit beraubt habe, nicht römischen, aber mehr als römischen — russischen Stolz durch eine von den Behörden und dem Volke veranstaltete Inbrandsteckung der Stadt, bevor die Anwesenheit des Feindes sie befleckt, an den Tag zu legen. Er erklärte dem Marschall nie verzeihen zu wollen, daß er ihn getäuscht habe (und er hielt Wort), aber er wolle jetzt eigenhändig das von uns Allen so bewunderte Schloß in Brand stecken, wenn der Feind weiter vordränge, und er beklagte nur, daß er nicht ein noch viel kostbareres Opfer bringen könnte. Alles Abreden blieb umsonst; Nichts konnte ihn in seinem Entschluß wankend machen.

Mit Tagesgrauen erschien eine Abordnung der Dorfältesten, welche dem Grafen mittheilte, daß sie alle Anstalten getroffen, um mit den Truppen das Dorf zu verlassen, und ihn um Erlaubniß baten, auf eine seiner Besitzungen in Sibirien ziehen zu dürfen, da sie lieber dorthin oder in jede andere Provinz des Reiches auswandern, als sich französischer Herrschaft unterwerfen wollten. Der Graf ertheilte die Erlaubniß, und das ganze Dorf, 1700 Seelen, setzte sich in Marsch und bot einen höchst rührenden Anblick dar. Aber man hörte keine Klage; „Gott verleihe unserm Kaiser und Rußland den Sieg“ und „des Himmels Segen auf unsern Herrn“ waren die einzigen Ausrufungen, welche ihrem Munde entschlüpften. Nachdem Rostopschin ihre Erklärung in drei Sprachen an die Kirchenthür angeschlagen, bat er seine Freunde, sowie die Vorposten auf einander zu feuern anfingen und der Feind sich in Bewegung setzte, ihn in das Schloß zu begleiten. Unter der Einfahrt angekommen,

ließ er brennende Fackeln an sämmtliche Anwesende vertheilen. Darauf führte er sie die Treppe hinauf und trat in sein bestes Schlafzimmer. Hier blieb er einen Augenblick stehen und sagte dann zu dem englischen General: „Das ist mein Hochzeitbett; ich kann es nicht über das Herz bringen es anzuzünden, Sie müssen mir diesen Schmerz ersparen." Erst als Rostopschin das ganze übrige Zimmer in Brand gesteckt und nicht eher, ward dieser Wunsch erfüllt. Wie die Anwesenden in jedes Zimmer gingen, wurde in jedes Feuer geworfen und in einer Viertelstunde stand das ganze Schloß in hellen Flammen. Rostopschin begab sich dann nach den Ställen, aus denen ebenfalls bald die feurigen Zungen loderten, und blieb dann vor dem Bau stehen, um dem Fortschreiten der Feuersbrunst und dem Einstürzen der Trümmer zuzusehen.

Als der letzte Abguß der Cavallogruppe zusammenbrach, sagte er: „Jetzt ist mir's leicht um's Herz;" und da man die feindlichen Kugeln schon pfeifen hörte, entfernten sich Alle, nachdem sie an einen in die Augen fallenden Pfeiler angeheftet dem Feinde folgende Besorgniß erregende und eindringliche Lehre hinterlassen hatten:

„Ich habe acht Jahre gebraucht, um diesen Edelsitz auszuschmücken, wo ich in dem Schoos meiner Familie ein glückliches Leben geführt.

„Die Bewohner dieses Gutes, 1720 Seelen, verlassen es bei eurer Annäherung, und ich zünde freiwillig das Haus an, damit es nicht durch eure Anwesenheit befleckt werde.

„Franzosen, ich überließ euch meine beiden Häuser in Moskau mit ihrem ganzen Inhalt von mehr als einer halben Million Rubel an Werth. Hier findet Ihr nur Asche."

Bei seiner Rückkehr in den Kreml hatte Napoleon einen Vorsteher des Findelhauses, das unter dem besondern Schutz der Kaiserin Mutter stand, bewogen, an Ihre Majestät zu schreiben, um ihr die Rettung der Anstalt zu melden und in dem Brief auf Napoleon's Wunsch hinzudeuten, eine friedliche Ausgleichung herbeizuführen.

Als keine Antwort kam, wurde Napoleon ungeduldig und überredete eine Person, deren Bruder diplomatisch beschäftigt gewesen

war, ein Schreiben an den Kaiser zu überbringen, in welchem er eine definitive Ausgleichung vorschlug.

Da auch diese Sendung unbeachtet blieb, beschloß Napoleon einen Versuch zu machen, ob er nicht auf einer zugänglicheren Seite Verhandlungen anknüpfen könnte. Zu diesem Zwecke wählte er Lauriston zu seinem Beauftragten und Unterhändler.

Die frühern Versuche einen Frieden zu erlangen, der die französische Armee aus ihrer gefährlichen Lage befreit hätte, waren ruchbar geworden und hatten alle Russen in der Ueberzeugung bestärkt, daß sie verloren sei, wenn ihr nicht ein diplomatisches Uebereinkommen zu Hülfe käme — daß sie in Wahrheit sich gerade in dem bedrängten Zustande befände, welchen Napoleon in seinem Bulletin dem russischen Heere zugeschrieben hatte, als er sagte, „es sei abgeneigt zu gehen, aber unfähig zu bleiben." So allgemein und wohlbegründet war diese Ueberzeugung, daß der englische General nach dem Gefechte an der Tschernischnia einen Courier an Mr. Liston mit der Nachricht abgeschickt hatte, daß dieser Ausgang gesichert sei, „wenn der Marschall nur wollte;" — worauf Mr. Liston antwortete: „Ihre Nachricht war nothwendig, so viel ich weiß, um dieses Reich zu retten." Er spielte auf den wachsenden Einfluß Andreossi's an, dem es gelungen war die Absetzung des Wesir's*) durchzusetzen, der den Frieden mit Rußland unterzeichnet und mit welchem der General wegen seiner Aufrechterhaltung unterhandelt hatte.

So überzeugt war Jeder, selbst weit entfernt vom Schauplatz der Ereignisse, von dem unvermeidlichen Schicksal des feindlichen Heeres, wenn ein Vertrag es nicht rettete, daß Graf Woronzow (der sich in Folge seiner Verwundung bei Borodino auf eines seiner Güter hatte zurückziehen müssen) von seinem Bett aus an den englischen General schrieb: „Ich bitte Sie dringend, verhindern Sie durch jedes in Ihrer Macht stehende Mittel jede Unterhandlung, da Napoleon zu Grunde gehen muß, wenn er den Rückzug versucht.

*) Er wurde enthauptet, und den beiden Fürsten Morusi, welche ihn bei der Unterhandlung unterstützt hatten, wurden die Hände abgehackt.

Die Kälte wird sein Heer zur leichten Beute machen. Die Russen brauchen ihre Kanonen nur auf den die Niederungen und Straßen beherrschenden Anhöhen aufzufahren, von wo sie den Feind ohne jede Gefahr in Massen niederschießen können; denn wahrscheinlich ist die Reiterei nicht für den Winter geschärft; und ihr Fußvolk wird weder Zeit noch Kraft haben anzugreifen oder die Straße zu verlassen, um Nahrung für Menschen oder Thiere zu suchen. Man kann sogar die russischen Pferde von den Kanonen abspannen; denn wenn auch der Feind die Kanonen nähme, könnte er sie nicht fortschaffen."

Man hegte jedoch allgemein den Verdacht, daß Kutusow den Feind nicht bis zu dieser äußersten Noth zu drängen wünsche; und alle seine Schritte wurden mit entsprechender Wachsamkeit beobachtet.

Der englische General hatte sich am Abend vorher in Miloradowitsch's Bivouak begeben, als ihm am frühesten Morgen des 4. October ein Kosak eine eilige Aufforderung von Benningsen (in dessen Namen und in dem mehrerer Anderen) überbrachte, „sofort nach dem Hauptquartier zurückzukehren, da der Marschall eingewilligt habe — nicht blos vorgeschlagen, sondern wirklich in einem Schreiben eingewilligt, — mit Lauriston um Mitternacht jenseits der russischen Vorposten zusammenzutreffen."

Nachdem sich der englische General mit Miloradowitsch besprochen, eilte er zu Benningsen, bei dem er ein Dutzend Generäle fand, alle seine Ankunft mit Spannung erwartend.

Sie legten ihm Beweise vor, daß Kutusow in Beantwortung eines Vorschlages, den Lauriston im Namen Napoleon's gemacht, ihm noch für dieselbe Nacht eine Zusammenkunft an einem Orte, mehrere Stunden vor seinen am weitesten vorgeschobenen Vorposten auf der Straße nach Moskau, bewilligt habe, um dort die Bedingungen einer Convention zu besprechen, kraft welcher die ganze feindliche Armee das russische Gebiet sofort räumen sollte. Gleichzeitig sollte die Convention die Grundlage eines Friedens bilden, für welchen sie die Präliminarien enthielt.

Sie setzten hinzu, „Napoleon selbst werde vielleicht mit bei der Zusammenkunft sein, da Lauriston angegeben habe, ein Freund werde ihn begleiten.“*) Sie forderten daher den englischen General auf, „als Commissar des Kaisers, mit dessen Autorität betraut, und als englischer Commissar, beauftragt mit dem Schutz der englischen und verbündeten Interessen, zu handeln;“ und setzten hinzu: „es sei der Entschluß der Führer, den die Armee unterstützen werde, Kutusow nicht zu gestatten, zurückzukehren und den Oberbefehl wieder zu übernehmen, wenn er ihn einmal niedergelegt habe, um sich zu dieser Zusammenkunft im feindlichen Lager zu begeben.“ Sie erklärten, „sie wünschten extreme Schritte zu vermeiden, wären aber fest entschlossen dem Marschall den Gehorsam aufzukündigen, wenn er in seinem Vorsatz unbeugsam beharrte.“

Es war ein heiklicher Auftrag — heiklicher vielleicht als die frühere Sendung an den Kaiser nach Petersburg; aber der englische General fühlte, daß er eine Pflicht zu erfüllen habe, der er sich in Ehren nicht entziehen könne.

Als der Marschall ihn bei sich eintreten sah, machte er bereits ein verlegenes Gesicht, fragte aber, „ob er ihm Nachrichten von der Vorhut bringe?“ Nach einigen unbedeutenden Bemerkungen über diesen Gegenstand gab der englische General seinen Wunsch zu erkennen, mit dem Marschall allein zu sprechen.

Einer oder zwei Officiere, die im Zimmer waren, zogen sich darauf zurück, und der englische General theilte nun dem Fürsten Kutusow mit, „daß er in Folge eines Gerüchts, wie er hoffe eines unbegründeten, das ihm diesen Morgen zu Ohren gekommen, in das Hauptquartier zurückgekehrt sei. Es sei jedoch ein höchst nachtheiliches Gerücht, das viel Aufregung und Unruhe verursache, und deshalb sei es wünschenswerth, durch die eigenen Worte des Marschalls dem Aergerniß auf der Stelle ein Ende zu machen.“

Das Gesicht des Marschalls bestätigte alle Vermuthungen; aber

*) Obgleich Napoleon in seinem Lauriston mitgegebenen Schreiben an den Marschall nur volles Vertrauen für ihn durch die Worte verlangt hatte„ Ajoutez foi à tout ce qu'il dira sur des affaires très importantes.“

der englische General fuhr mit so viel Höflichkeit als möglich fort, ihm das Gerücht zu erzählen, um ihm so Gelegenheit zu geben die Verabredung freiwillig rückgängig zu machen, ohne eine demüthigende oder erbitternde Erklärung nöthig zu machen.

Der Marschall war verlegen, entgegnete aber in etwas scharfem Tone, „er sei Oberstcommandirender des Heeres und wisse am Besten, was die ihm anvertrauten Interessen forderten; es sei allerdings wahr, daß er dem General Lauriston auf den Wunsch des französischen Kaisers eine Zusammenkunft für diese Nacht bewilligt habe, und zwar unter den angegebenen Umständen, um Aufsehen zu vermeiden, welches Entstellung oder Mißverstehen der Beweggründe veranlassen könnte; er werde seine Zusage halten, die Vorschläge anhören, welche General Lauriston zu machen ermächtigt sei, und nach ihrem Inhalt die von ihm in Zukunft zu ergreifenden Maßregeln einrichten."

Er setzte dann hinzu: „er gestehe, daß er bereits wisse, die Vorschläge würden friedlichen Inhalts sein und könnten vielleicht zu einer für Rußland befriedigenden und ehrenvollen Ausgleichung führen."

Nachdem der englische General alle Erklärungen des Marschalls geduldig angehört hatte, fragte er ihn, „ob dies sein letzter Entschluß sei?" Er sagte, „ja, — unwiderruflich;" und sprach die Hoffnung aus, „daß der englische General nach reiflicher Erwägung seine Angemessenheit zugeben und, nachdem er den Zustand des Reichs und den Umstand, daß, obgleich das russische Heer an Zahl wachse, es doch immer noch weit entfernt von seiner entsprechenden Tüchtigkeit sei, in gehörige Erwägung gezogen habe, diesmal seine Liebe zu dem Kaiser und Rußland über seine wohlbekannten feindseligen Gefühle gegen den Kaiser von Frankreich die Oberhand gewinnen lassen werde."

Die letzten Bemerkungen machte er in einem sehr sarkastischen Tone und schien damit die Unterredung für beendigt zu halten oder zu wünschen; aber der englische General hielt nicht minder zäh an seinem Vorsatz fest und begann seine Antwort mit der Versicherung, wie tief er bedauere eine höchst schmerzliche Pflicht erfüllen zu müssen,

welche die Nothwendigkeit ihm auferlege; aber er habe keine Wahl und kein Mittel auszuweichen.

Er erinnerte dann den Marschall „an die letzten Aeußerungen, welche Kaiser Alexander gegen ihn selbst, den Marschall, bei der Abreise von St. Petersburg gethan, über die Zurückweisung jeder Unterhandlung, so lange noch ein bewaffneter Franzose im Lande sei, und wie der Kaiser ihm, dem englischen General, dieses feierliche Versprechen erneuert und ihn ermächtigt habe, wenn dieses Versprechen und verwandte Interessen von irgend wem, welchen Ranges er auch sein möge, gefährdet würden, dazwischen zu treten."

Er erklärte ihm dann, „daß die Zeit jetzt gekommen sei, wo leider sein Dazwischentreten, dieser Ermächtigung gemäß, nothwendig geworden sei;

„Daß der Entschluß des Marschalls, mit einem feindlichen General und Abgesandten jenseits seiner eigenen Vorposten um Mitternacht zusammenzutreffen, in der Kriegsgeschichte unerhört sei, außer wo man einen unerlaubten Verkehr beabsichtige, so unerlaubt, daß keine dritte Person dazu verwendet werden könne; daß die Armee glauben werde, oder doch berechtigt sein werde zu glauben, daß der Marschall, wenn er über die russischen Linien hinausginge, im Begriff stehe, trotz der Versprechungen und Befehle des Kaisers und im Widerspruch mit denselben, einen Vertrag mit dem Feinde abzuschließen oder mit ihm zu unterhandeln; daß jeder Vertrag, wären seine Bedingungen dem Anscheine nach auch noch so glänzend, die Interessen Rußlands und die Ehre der kaiserlichen Armee verletzen würde; und daß die Vernichtung oder Gefangennehmung des Feindes der einzige Zielpunkt sei, den der Marschall in's Auge fassen dürfe;

„Daß er bereits unter seinem Befehl 100,000 Mann und mehr auf den Hauptverbindungslinien des Feindes stehen habe, worunter 30,000 Pferde mit 700 vollständig ausgerüsteten Geschützen; während die feindliche Armee dieser Streitkraft kaum an Zahl gleichkomme, eine zu Grunde gerichtete Reiterei und eine unzureichend bespannte Artillerie habe und beide Waffen durch Mangel an Fut-

ter täglich mehr geschwächt würden; daß das ganze Heer mit Schrecken dem Rückzug durch ein erbittertes und zu Grunde gerichtetes Land, mit den Gefahren, Schwierigkeiten und Schrecken des herannahenden Winters entgegen sehe; daß unter diesen Verhältnissen die russischen Generale und das russische Heer (denn man habe ihm ihre Gesinnungen über diesen Gegenstand mitgetheilt) sich in die schreckliche Nothwendigkeit versetzt sehen könnten und würden, sich seiner Autorität zu entziehen, bis der Wille des Kaisers bekannt werde; und daß er, der englische General, sich genöthigt sehen würde, Couriere nach Constantinopel, an Lord Walpole nach Wien, nach London und nach St. Petersburg abgehen zu lassen, um diese Vorfälle mitzutheilen, und daß diese Nachricht von der schädlichsten Wirkung sein würde, indem die bereits vorbereiteten Unterstützungsmaßregeln in's Stocken gerathen und die im Gange befindlichen Unterhandlungen abgebrochen werden würden;

„Daß Rußland sich jetzt den Ruhm und Vortheil verschaffen könne, Europa durch die Gefangennahme oder Vernichtung Napoleon's und seiner Armee zu befreien; wenn es aber diese Gelegenheit versäume, werde es binnen kurzer Zeit wieder in seine frühere gefährliche Lage kommen, und alsdann mit gerechtem Grund von jedem Freund verlassen, sich vor Schande und Selbstvorwürfen nicht retten können."

Da der Marschall sich nur noch hartnäckiger zeigte, verließ der englische General ihn einen Augenblick, um den Herzog Alexander von Würtemberg, den Onkel des Kaisers, den Herzog von Oldenburg, den Schwager des Kaisers, und den Fürsten Wolkonski, Generaladjutanten des Kaisers, der soeben mit Depeschen von St. Petersburg eingetroffen war und denselben Abend noch zurückkehren sollte, herbeizurufen. Diese Herren waren vorher gewählt worden, um die Vorstellungen des englischen Generals zu unterstützen, weil sie am meisten versprachen einen heilsamen Einfluß auszuüben und gegen sie bezüglich der Subordination jedenfalls weniger zu sagen war, als gegen jeden anderen Führer unter dem Befehle des Marschalls.

Als der englische General wieder bei dem Fürsten Kutusow eintrat, sagte er zu ihm, „daß er es für recht halte, in einer Angelegen-

heit von so hoher Wichtigkeit sich noch einmal an den Marschall zu wenden und zu versuchen, ihn zu einer Willensänderung zu bewegen. Er habe daher diese Herren, die in so unmittelbarer Verbindung mit dem Kaiser ständen und seine innersten Gesinnungen kennten, gebeten, ihn in dem Geltendmachen seiner Ansichten und Wünsche zu unterstützen, und er hoffe, daß sie dies thun würden."

Er wiederholte dann ausführlich und soviel als möglich Wort für Wort „das Eingeständniß des Marschalls, seine eignen Vorstellungen und seine Erklärung über den von ihm einzuschlagenden Weg."

Der Herzog von Würtemberg sprach mit Höflichkeit und Takt „sein volles Vertrauen in die Loyalität, die Vaterlandsliebe und das Urtheil des Marschalls" aus; empfahl aber dem Marschall, „in Erwägung der angeführten Gründe und der argwöhnischen Stimmung der Armee, die er bezeugen könne, die beabsichtigte Zusammenkunft außerhalb des russischen Lagers rückgängig zu machen und General Lauriston um 1 Uhr in sein eigenes Hauptquartier einzuladen, was ein schicklicheres und weniger beunruhigendes Verfahren sei." Dieser Ansicht stimmte der Herzog von Oldenburg bei, der nun folgte. Fürst Wolkonski, der seine Vorstellungen hauptsächlich auf seine Kenntniß des Entschlusses des Kaisers, das von ihm gegebene Versprechen zu erfüllen — welches er außerdem in der nach der Einäscherung Moskau's erlassenen Proclamation erneuert hatte — stützte, empfahl ebenfalls, das Lauriston gegebene Stelldichein rückgängig zu machen.

Nach vielem Hin- und Herreden und einigen Aeußerungen der Unzufriedenheit, die, so überzuckert sie auch waren, doch entschiedene Mißbilligung der, der Durchführung seiner Absichten in den Weg gelegten Hindernisse aussprach, fing der Marschall an nachzugeben, verweilte aber immer noch bei der Unmöglichkeit eine Verabredung nicht einzuhalten, die er mit seiner Namensunterschrift verbürgt habe. Der englische General gab zur Antwort, „es sei besser ein solches Versprechen zu brechen als zu halten; indem er es breche, begehe er kein öffentliches Unrecht, während er durch Halten desselben vieles und ernstes Unglück unvermeidlich mache."

Endlich fügte sich der Marschall, und es ging an den General Lauriston ein Schreiben ab, mit der Meldung, „daß der Marschall außer Stand gesetzt sei sich zu der verabredeten Zusammenkunft einzufinden, daß er aber den General einlade noch denselben Abend um 10 Uhr in das Hauptquartier des Marschalls zu kommen."

General Lauriston schrieb in dringendster Weise zurück, „der Marschall möge bei der ursprünglichen Verabredung bleiben, da eine Abweichung von derselben viele Täuschung und Unannehmlichkeit verursachen würde;" aber die Antwort des Marschalls, „daß Verhältnisse es ihm nicht erlaubten diesem Wunsch nachzukommen," gab dem General Lauriston zu erkennen, daß ein unvorhergesehenes und unüberwindliches Hinderniß, über das der Marschall keine Macht hatte, eingetreten war.

Als General Lauriston gegen 11 Uhr Nachts mit verbundenen Augen eintraf, führte man ihn in die Bauernhütte, wo der Marschall seine Wohnung aufgeschlagen hatte, und stellte ihm einen Kreis von russischen Generalen und den englischen General namentlich vor. Jetzt begriff General Lauriston, wie er später sagte, auf der Stelle, woher das Hinderniß rührte, welches dem Zustandekommen der verabredeten Zusammenkunft in den Weg getreten war.

Nachdem man sich einige Zeit über allgemeine Gegenstände unterhalten, zogen sich sämmtliche Anwesende zurück und ließen den Marschall und den Abgesandten allein, der vor seinem Fortgehen Kutusow ein Schreiben Napoleon's an den Kaiser Alexander übergab — eine Thatsache, welche der Marschall nicht mittheilte, welche er aber einräumte, als er fand, daß man gesehen hatte, wie das Schreiben übergeben worden war.

In dem Bericht, den der Marschall von den Theilen der Unterredung gab, die er für gut fand an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, sagte er, daß Lauriston sich zuerst über die Grausamkeit der Russen gegen die Franzosen beklagt; darauf habe er, der Marschall, entgegnet, daß er nicht in drei Monaten ein Volk civilisiren könne, welches den Feind für schlimmer halte, als eine Raubhorde von Tataren unter Dschingis-Khan. Lauriston gab zur Antwort: „Aber es ist doch wenigstens einiger Unterschied vorhanden." „Das ist

möglich," entgegnete der Marschall, „aber nicht in den Augen des Volkes; und ich kann nur für die Aufführung meiner Truppen verantwortlich sein."

Lauriston hatte keine Klage über sie vorzubringen; aber, auf einen Waffenstillstand hindeutend, äußerte er, schon die Naturverhältnisse würden ihn binnen Kurzem aufzwingen. Der Marschall entgegnete ihm, daß er in dieser Hinsicht keine Autorität habe. Lauriston kam danach wieder auf den Waffenstillstand zurück und fuhr fort: „Sie dürfen nicht glauben, daß wir ihn wünschen, weil unsere Angelegenheiten verzweifelt ständen. Unsere beiden Armeen sind fast gleich stark. Sie sind freilich Ihren Magazinen und Verstärkungen näher als wir, aber wir erhalten auch Verstärkungen. Vielleicht haben Sie gehört, daß unsere Angelegenheiten in Spanien schlecht stehen?" „Allerdings," sagte der Marschall, „von Sir Robert Wilson, den Sie eben haben hinausgehen sehen und mit dem ich täglich Unterredungen habe." „General Wilson mag seine Gründe haben, unsere Unfälle zu übertreiben. Wir haben allerdings durch eine Dummheit des Marschalls Marmont eine Schlappe erlitten, und Madrid ist auch von den Engländern besetzt, aber wir werden sie bald wieder von dort verjagen; die unermeßlichen Streitkräfte, die nach Spanien unterwegs sind, werden dort Alles wieder in den vorigen Stand setzen." Er leugnete dann, daß das französische Heer Moskau in Brand gesteckt habe, und schrieb die That dem Gouverneur zu, mit dem Bemerken: „Es widerstreitet so sehr dem französischen Charakter, daß wir London nicht anzünden werden, wenn wir es einnehmen."

Nach ohngefähr einer Stunde verabschiedete sich Lauriston.

Als Kutusow den Entschluß faßte Moskau zu räumen, hatte er nicht umhin gekonnt diese seine Entscheidung dem Kaiser mitzutheilen.

Alexander war tief betrübt über diese unerwartete Folge einer Schlacht, die als ein Sieg, welcher die Hauptstadt rettete, verkündet und gefeiert worden war.

Er fühlte die Täuschung, mit der man ihn hintergangen, und schrieb an den Marschall: „Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, aber die Nachwelt wird Sie streng beurtheilen."

Die Katastrophe, welche Bestürzung durch das ganze Reich verbreitete, hatte ihn jedoch in seiner Politik nicht wankend gemacht, und mit Klugheit und unerschütterlichem Sinn beschloß er einen offenen Beweis seiner Festigkeit zu geben. Er veröffentlichte demgemäß folgende Proclamation, welche ein für die Geschichte dieser ereignißreichen Zeit höchst werthvolles Document ist und die Ansprüche des Kaisers auf die Dankbarkeit seiner Unterthanen, damals und für ewige Zeiten, um einen neuen vermehrt.

Proclamation.

„Der Feind ist am 15. September in Moskau eingerückt.

„Es ließ sich erwarten, daß diese Nachricht allgemeine Bestürzung verbreiten würde, aber laßt uns feige Muthlosigkeit verachten. Lieber wollen wir schwören unsere Ausdauer und unseren Muth zu verdoppeln, wir wollen hoffen, daß, während wir für eine gerechte Sache wie die unsrige kämpfen, es uns gelingen wird, auf die Häupter unseres Feindes die Leiden fallen zu lassen, die er zu unserer Vernichtung aufhäuft. Allerdings ist Moskau in seiner Hand, aber unsere Armee ist nicht geschlagen oder zerstreut. Der Oberbefehlshaber hat sich einer Nothwendigkeit gefügt, aber nur, um sich mit den nachrückenden Verstärkungen zu vereinigen und dann dem Feinde seinen kurzdauernden Sieg zu entreißen.

„Wir wissen und fühlen, wie tief die Verwüstung unserer Provinzen und die Zerstörung der alten Hauptstadt des Reichs die Herzen der getreuen Russen betrübt, aber der Feind hat nur die Mauern Moskau's im Besitz. Verlassen von seinen Einwohnern — entleert seiner Schätze — gleicht es nicht mehr einer bewölkerten Stadt, sondern einem riesenhaften Grabe, in welchem der erbarmungslose Eindringling seinen Thron errichten mag.

„Dieser hochmüthige Vernichter von Königreichen schmeichelte sich, als er Moskau betrat, daß er frei über unser Schicksal bestimmen und uns nach seinem Willen den Frieden vorschreiben könnte;

aber seine Anmaßung sieht sich bereits getäuscht; er hat in Moskau nicht nur keine Hülfsmittel für seine Herrschaft, sondern nicht einmal Mittel zu seiner Ernährung gefunden.

„Unsere Streitkräfte vermehren sich jeden Tag. Sie halten alle Straßen besetzt und vernichten alle Abtheilungen des Feindes, die, um Lebensmittel aufzusuchen, entsendet werden.

„Bald wird er über den verhängnißvollen Irrthum klar werden, der ihn verlockte den Besitz von Moskau für gleichbedeutend mit der Unterwerfung des Reichs zu halten; und der Hunger wird ihn zwingen den Versuch zu machen aus einem Lande zu entfliehen, dessen Straßen ihm unsere unerschrockenen Krieger versperren werden.

„Seht die Verfassung dieses Feindes an: er betrat Rußland an der Spitze von mehr als 300,000 Mann, aber wie ist diese Heeresmacht zusammengesetzt?

„Ist in diesen Schaaren eine Nationaleinheit?

„Nein! die verschiedenen Nationen, welche seinen Fahnen folgen, dienen ihm nicht aus Zuneigung oder Vaterlandsliebe; sondern aus sclavischer Furcht.

„Schon wird die zerstörende Wirkung seines Verschmelzungsprincips sichtbar.

„Die Hälfte des Heeres ist vernichtet durch russische Tapferkeit, durch Fahnenflucht, durch Mangel an Disciplin, durch Krankheit und Hunger!

„Jedenfalls ist der Stolz des Eroberers durch den anscheinenden Erfolg seines Unternehmens gestiegen, aber Ende gut, Alles gut.

„Während des ganzen Verlaufs seines Einfalls hat er keine Stelle gefunden, wo ein Russe vor Schrecken ihm zu Füßen gefallen wäre.

„Rußland hängt an dem väterlichen Throne seines Beherrschers, der über das Reich den schützenden Arm seiner Liebe breitet.

„Rußland ist nicht an das Joch der Tyrannei gewöhnt. Rußland wird nicht fremde Herrschaft dulden. Rußland wird die Kleinodien seiner Gesetze, seiner Religion und seiner Unabhängigkeit nicht hingeben. Rußland ist bereit zu ihrer Vertheidigung sein

Blut bis auf den letzten Tropfen zu verspritzen. Diese Empfindung ist tief eingewurzelt und allgemein.

„Sie hat sich durch die Schnelligkeit und Freiwilligkeit gezeigt, mit welcher sich das Volk unter dem Banner der Vaterlandsliebe gesammelt hat. Kann unter einer solchen Aegide Grund zu schmachvoller Furcht vorhanden sein? Kann es im Reiche einen Menschen geben, niederträchtig genug um zu verzweifeln, wo Rache der Sammelruf für Alle ist? wo der Feind, aller Hülfsquellen beraubt, seine Schaaren täglich zusammenschwinden und rings um sich eine mächtige Nation sich erheben sieht, während eine Armee in seiner Front und in seinem Rücken ihm Zufuhren und Rückzug abschneidet?

„Kann ein ächter Russe Besorgnisse empfinden? Hat Spanien nicht seine Ketten gebrochen und die Integrität des französischen Reichs bedroht? Dient nicht der größte Theil Europa's, von dem Beherrscher Frankreichs geknechtet und ausgeplündert, ihm mit widerwilligem Herzen und erwartet es nicht von uns mit ungeduldigen Blicken das Zeichen der allgemeinen Befreiung?

„Seufzt nicht selbst Frankreich nach der Beendigung eines blutigen Krieges, in welchen es grenzenloser Ehrgeiz verwickelt hat?

„Erwartet nicht eine ganze geknechtete Welt von uns ein Beispiel und eine Ermuthigung, und können wir uns dieser uns anvertrauten, ehrenvollen Aufgabe entziehen? Nein; lieber laßt uns die Hand küssen, die uns auserwählt hat, als Vorkämpfer der Völker in dem Kampfe für Unabhängigkeit und Tugend aufzutreten.

„Zu lange ist die Menschheit von den Leiden des Kriegs und den Grausamkeiten dieses schrecklichen Ehrgeizes heimgesucht worden; aber um unserer Freiheit und um des Besten der Menschheit willen wollen wir ihm trotzen.

„Wir wollen uns des edlen Bewußtseins einer guten Handlung erfreuen; unsterbliche Ehre wird ein Volk belohnen, das den ganzen Jammer eines grausamen Kriegs erduldet, und mit Muth und Standhaftigkeit kämpft, um einen dauerhaften Frieden, nicht blos für sich, sondern auch für die unglücklichen Völker zu erlangen, welche der Tyrann jetzt zwingt für seine Sache in's Feld zu ziehen.

„Es ist glorreich — es ist würdig eines großen Volkes, Böses mit Gutem zu vergelten.

„Allmächtiger Gott! Ist die Sache, für welche wir streiten, nicht gerecht? Wirf ein Auge des Erbarmens auf unsere heilige Kirche. Erhalte diesem Volke seinen Muth und seine Standhaftigkeit. Laß es über seinen Gegner und den Deinigen triumphiren. Laß es in Deiner Hand das Werkzeug seiner Vernichtung sein und, indem es sich selbst befreit, die Freiheit und Unabhängigkeit von Völkern und Königen wiedergewinnen. Alexander."

Jedes Wort dieser Proclamation sprach zu den Herzen des Volks, an das dieselbe gerichtet war. Sie elektrisirte sie mit entsprechender Lebendigkeit und Vertrauen.

Die Verstärkung des sich sammelnden Heeres und die Versorgung desselben mit Lebensmitteln war eine der denkwürdigsten Anstrengungen, die jemals die Volksbegeisterung gemacht hatte. Kein Russe, der einen Gegenstand besaß, welcher für den Staat nutzbar gemacht werden konnte, behielt ihn für sich: Pferde, Waffen, Ausrüstungsgegenstände, Lebensmittel, kurz Alles was man sich denken kann, kam in massenhaften Zufuhren in die Lager.

Die Miliz verrichtete die merkwürdigsten Märsche, selbst für Russen, um das Hauptquartier zu erreichen.

Alt und Jung, über und unter dem vorschriftsmäßigen Alter, eilte zu den Fahnen und wollte sich nicht zurückweisen lassen. Familienväter, viele 70 Jahr und älter, traten in Reihe und Glied und unterzogen sich mit dem Eifer der Jugend jeder Anstrengung und Gefahr. Gouverneure entlegener Provinzen beschleunigten, ohne auf Befehle und Requisitionen zu warten, die Zufuhr aller Vorräthe, die sie sammeln konnten; und so viele Kanonen wurden durch Vorspannpferde herbeigeschafft, daß an einem Tage 160 schöne neue Geschütze als überflüssig mußten weggeschickt werden.

Als die Armee eine Stärke von 110,000 Mann erreicht hatte, fand die Verpflegung der Mannschaften nicht nur in aller Regelmäßigkeit statt, sondern 50,000 Pferde erhielten auch volle Rationen von Heu- und Körnerfutter, ohne daß der zum Fouragiren erforderliche Bereich über vier Meilen ausgedehnt ward.

Das Lager glich einem Bienenkorb in der vollen Thätigkeit seiner schwärmenden Bewohner. Die ganze Nation war eifrig bedacht, es mit Vorräthen und nützlichen Gaben zu füllen.

Alexander beschränkte auch die in seiner Proclamation enthaltenen Versicherungen nicht blos auf Phrasen, sondern schickte den drei Führern, welche die in dem Rücken des Feindes operirenden Corps commandirten, kräftige Verhaltungsbefehle, damit sie die vorausgesagten Ergebnisse mit herbeiführen helfen möchten. Von diesen Verhaltungsbefehlen sind die folgenden besonders wichtig:

An den Grafen Steingell*).

„Artikel 5. Wenn die in Tilsit zusammengezogenen Truppen nicht andere Maßregeln nothwendig machen, so nehmen Sie Ihre Marschrichtung durch das Gouvernement Wilna auf Widzi und Swenciani, wo Sie den 15. Octbr. eintreffen sollen. Drängen Sie den von Wittgenstein geschlagenen Oudinot und werfen Sie ihn hinter die Wilia und den Niemen zurück. Sie haben den Niemen gegen die Preußen zu vertheidigen, Riga zu decken und als Reserve für die drei Armeen zu dienen, wenn sie bei Minsk und an der Beresina vereinigt sind."

An den Grafen Wittgenstein.

„Artikel 6. Sie greifen Polozk im Rücken an, vereinigen sich mit dem Fürsten Jaschwill bei Dünaburg, fallen mit der größten Schnelligkeit über Oudinot her und schneiden ihn von der Hauptarmee ab. Sie werfen ihn auf Steingell, der um diese Zeit, nachdem er Macdonald geschlagen hat, Widzi und Swenciani erreicht haben wird, und übergeben ihm den Befehl, den Feind zu verfolgen."

„Artikel 7. Nachdem Sie die obigen Befehle ausgeführt haben, werden Sie am 27. October Dokszitzi erreichen, über Minsk die Verbindung mit Tschitschagow eröffnen, über die Beresina gehen und Lepel und den ganzen Lauf der Ula von Beresino bis zu ihrer

---

*) Der richtige Name dieses Generals ist Steinheil, doch wird er in gleichzeitigen Documenten meistens wie oben angegeben (die Russen haben bekanntlich kein H und pflegen statt dessen G zu setzen) geschrieben. Anm. d. Uebers.

Einmündung in die Düna besetzen. Sämmtliche Defiléen auf jeder Straße, welche der Feind nach Ueberschreitung des Dnieprs einschlagen kann, haben Sie zu befestigen."

An den Admiral Tschitschagow.

„Artikel 1. Sie marschiren von Ostrog auf Pinsk und kommen dort um den 7. October an.

Einer der Hauptzwecke der Operationen ist, Ihren Marsch durch das vor Kurzem unter Tormassow stehende Corps zu decken und in Ihrer Bewegung von Pinsk auf Nieswicz und Minsk Reynier und Schwarzenberg einige Märsche abzugewinnen, so daß Sie, indem Sie in Minsk vor ihnen ankommen, ihre Vereinigung mit der Hauptarmee auf dem Rückzug derselben verhindern können. Sie müssen spätestens den 13. October in Nieswicz eintreffen — womöglich noch früher.

„Artikel 2. Um den 15. October haben Sie Ihre Verbindung mit der bis vor Kurzem unter Tormassow's Befehl stehenden Armee herzustellen und sie, wenn nöthig, zu verstärken, um sie in Stand zu setzen, Schwarzenberg und Reynier aus dem Herzogthum Warschau nach Galizien zu werfen.

„Artikel 3. Am 21. October, oder womöglich noch früher, besetzen Sie mit Ihrer Hauptmacht Minsk, wo an demselben Tage das Detachement von Mozyr zu Ihnen stoßen wird; dann besetzen Sie Borisow und den Lauf der Beresina, und errichten ein verschanztes Lager, um alle Wälder und Defiléen auf der Straße von Bober nach Borisow zu sichern.

„Sie haben alle vertheidigungsfähigen Punkte zu befestigen, so daß der von unserer Hauptarmee verfolgte Feind auf jedem Schritt seines Rückzugs aufgehalten werden kann.

„Am 7. October werden Sie durch Ihre Linke bei Dokszitzi wieder mit Wittgenstein vereinigt sein und mit Ihrer Rechten haben Sie die Verbindung mit Kiew zu sichern.

„Artikel 4. Indem Sie so das Centrum der drei vereinigten Armeen bilden, die eine vierte unter Steingell in Wilna in Reserve

stehen haben, werden Sie sich für jede sich unvorhergesehen darbietende Gelegenheit bereit halten, den Feind entweder auf der rechten oder linken Seite der Ula in seinem Centrum bei Borisow und an der Beresina oder auf seiner rechten Flanke bei Bobruisk zu vernichten.

„Unsere vereinigten Heere müssen im Centrum und auf den Flanken, auf jedem Punkte, wo sich der Feind zeigt, mit größter Raschheit und Thätigkeit handeln, nicht nur um keinem Theil der feindlichen Hauptarmee zu gestatten sich zu retten, sondern um selbst seine Couriere und Spione nicht durchschlüpfen zu lassen, so daß der Feind, durch Märsche und Anstrengungen erschöpft, noch bevor er die Grenze erreicht, vollständig vernichtet wird."

Man hat an diesen Verhaltungsbefehlen getadelt, daß sie in Bezug auf Zeit und Entfernungen der verschiedenen Punkte nicht gehörig berechnet sind u. s. w. Auch hat man hervorgehoben, das der Oberbefehlshaber der drei Corps nach ihrer Vereinigung nicht bezeichnet ist, woraus einige Unzuträglichkeiten entstanden sind; aber dies sind Punkte, die sich zu späterer Feststellung eignen. Die Verhaltungsbefehle sind hier als ein Beweis mitgetheilt worden — und diesen Beweis liefern sie offenbar — wie aufrichtig die Ueberzeugungen Alexanders und wie energisch die Maßregeln waren, welche er zur Erreichung seines Zwecks ergriff.

Da der Name Steingell zum ersten Male in diesen Verhaltungsbefehlen erscheint, dürfte es angemessen sein anzuführen, daß Generallieutenant Graf Steingell die finnländische Armee commandirte, welche durch den Vertrag von Abo frei ward.

Am 9. September schiffte sich Steingell mit 12000 Mann kriegsgeübter Truppen in Reval aus.

Es hätten 14,000 Mann sein sollen, aber 500 waren in einem Sturm zu Grunde gegangen und gegen 1500 mußten aus Mangel an Transportmitteln zurückbleiben. Am 20. erreichte er Riga, wo Essen eine Besatzung von ohngefähr 10,000 Mann, meistens neu ausgehobene Truppen, commandirte und wo einige Tage später seine zurückgebliebene Abtheilung wieder zu ihm stieß.

Der Feind hatte in den Dörfern Reenthal und Brunswende, jenseits der Aa und drei kurze Märsche von Riga ohngefähr ½ Stunde von einander gelegen, einen Belagerungspark von 130 Stücken Geschütz gesammelt. General York deckte mit einem Corps von 16000 Preußen und einer Brigade von 3000 in Reserve diesen Park in einer ohngefähr zwei Märsche entfernten Stellung.

Essen beschloß einen Versuch zu machen, sich des Parks zu bemächtigen, und näherte sich Mitau mit 6000 Mann, während Steingell auf Eckau mit 10,000 Mann marschirte, aber weder in Reiterei noch in Artillerie von gleicher Stärke wie sein Gegner war. Essen besetzte Mitau am 29. September, machte einige Gefangene, zerstörte mehrere werthvolle Magazine und zog sich am nächsten Morgen mit mehreren Geschützen von schwerem Kaliber, die er in der Stadt gefunden hatte, zurück.

Steingell hatte bereits Eckau genommen, wo er mehrere Hundert Preußen tödtete, verwundete und gefangen nahm und noch keine halbe Stunde von dem Artilleriepark die Aa erreichte, konnte aber dennoch seinen Plan nicht ausführen; denn General York ging über den Fluß und griff ihn in der linken Flanke an.

Das Gefecht dauerte ohne Lebhaftigkeit bis Einbruch der Nacht fort; Essen und Steingell zogen sich auf die Nachricht von Macdonald's Herannahen nach Riga zurück, wo sie am 30. wieder eintrafen.

Vielleicht hätte das Unternehmen mehr Erfolg haben können, wenn es mit größerer Thätigkeit und Kraft geleitet ward, aber der Verlust war unbedeutend.

Die russische Hauptarmee.

Seitdem das russische Hauptheer bei Tarutino und Murat bei Winkowo Stellung genommen hatten, fanden in der Vorpostenlinie täglich Unterredungen der vornehmen russischen Officiere mit Murat und seinen Generalen statt. Sie hatten mit dem Aufhören der täglichen Morgenscharmützel begonnen; gegenseitige Höflichkeiten folgten, wenn die Officiere die Vedettenlinie visitirten; und

schließlich kam es soweit in der Höflichkeit, daß man den zwischen den beiden Vorpostenketten liegenden Streifen Land für neutral betrachtete und beide Parteien sich dort treffen konnten, um in Sicherheit und nach Belieben sich zu verständigen.

Bei einer dieser Gelegenheiten sprach Murat einen Wunsch aus, den nächsten Tag darauf mit Benningsen zu sprechen, der unüberlegter Weise (denn es war gegen des Kaisers Befehl) auf den Vorschlag einging.

Nach einigen persönlichen Complimenten sagte Murat: „Der Friede ist nothwendig — ich wünsche ihn als König von Neapel, der ein Land zu regieren hat!" Benningsen gab zur Antwort: „Soviel Sie ihn wünschen, ziehen wir den Krieg vor; außerdem wollten die Russen nicht, wenn der Kaiser wollte, und ich gestehe Ihnen offen, ich gehöre zu diesen Russen."

Murat unterbrach ihn: „Nationalvorurtheile können doch überwunden werden." „Ach nein," entgegnete Benningsen, „nicht in Rußland; die Russen sind ein schreckliches Volk und würden jeden auf der Stelle todtschlagen, der nur von Unterhandlungen zu sprechen wagte."

An demselben Tage begegnete Korff dem General Amande auf einem andern Posten; das Gespräch wendete sich ebenfalls auf den Frieden, und Amande sagte: „Wir sind dieses Krieges herzlich müde; geben Sie uns Pässe und wir reisen ab." Korff gab zur Antwort: „General, Sie sind gekommen ohne eingeladen zu sein; wenn Sie gehen wollen, müssen Sie französischen Abschied nehmen." Amande lächelte, gab aber ernst zur Antwort: „Ist es nicht schade, daß zwei Nationen, die sich gegenseitig achten, einen Vertilgungskrieg gegen einander führen? Wir wollen uns entschuldigen oder, wenn Sie darauf bestehen, um Verzeihung bitten, daß wir uns bei Ihnen eingedrängt haben, und auf unseren respectiven Grenzen uns die Hände schütteln." „Ja," sagte Korff, „wir glauben, Sie haben neuerdings gelernt uns Ihrer Achtung für würdiger zu halten, als früher; aber, General, würden Sie fortfahren so zu denken, wenn wir Ihnen gestatteten sich mit den Waffen in der Hand zu entfernen?"

Bei einer andern Gelegenheit verlangte Murat bei einem Zusammentreffen mit Miloradowitsch von diesem General, der französischen Reiterei zu erlauben, rechts und links von seinem Lager zu fouragiren, ohne gestört zu werden. „O nein," sagte Miloradowitsch, „Sie werden uns doch nicht das Vergnügen rauben die schönsten Reiter Frankreichs zu haschen comme des poules?" „O, dann werde ich gehörige Vorsichtsmaßregeln ergreifen," sagte Murat, „und in Fouragircolonnen mit Infanterie und Artillerie als Seitendeckung marschiren." „Das wünschen wir gerade," entgegnete Miloradowitsch; „wir sehnen uns ungeduldig nach einem Zusammenstoß;" und in der nächsten Nacht, den 8. October, geriethen 43 Kürassiere und Karabiniere und 53 am Morgen des 9. in Gefangenschaft, worüber Miloradowitsch dem König Murat gehörige Nachricht zukommen ließ.

Einige französische Schriftsteller behaupten, es wäre ein Waffenstillstand wirklich abgeschlossen worden, und eins der Bulletins wiederholt sogar die Anklage öffentlich; und sie beschuldigen die Russen, diesen Waffenstillstand später verrätherisch gebrochen zu haben; dieser Waffenstillstand hat aber nie existirt; er war eine Erfindung ex post facto, um Mangel an gehöriger Umsicht und Wachsamkeit zu verdecken oder zu beschönigen.

Die Thatsachen, welche den Verkehr unter den Führern veranlaßten, waren genau so, wie sie eben angegeben worden.

Das Zusammentreffen fand ohne Ermächtigung, — ohne Verabredung — ohne schriftliche oder mündliche Uebereinkunft irgend einer Art statt, mit Ausnahme der stillschweigenden, nach welchen einzelne Personen auf ihre eigene Gefahr von Tag zu Tag und von Augenblick zu Augenblick zu handeln wagten, die ihnen aber gegen eine plötzliche Wiederaufnahme der Feindseligkeiten oder selbst Gefangennahme der so mit einander Verkehrenden, kraft höherer Ermächtigung, keinen Schutz unter den Kriegsgesetzen gewährte.

Murat selbst erzählte dem englischen General in Italien, während des Feldzugs von 1814, „er habe immer eine böse Ahnung über die Sache gehabt und sich der Besorgniß nicht entschlagen können, er lasse sich in zu große Sicherheit einwiegen, vorzüglich

als er gesehen, daß der englische General — trotz Einladungen seinerseits und mehr als halbwegs entgegenkommenden Schritten auf dem neutralen Boden — sich stets hartnäckig geweigert habe, sich ihm zu nähern oder die russischen Generale zu begleiten." Er setzte hinzu, „er sei überzeugt, daß keine persönliche Unhöflichkeit damit bezweckt worden, da sich beide im ehrenhaften Kampfe so oft begegnet und einander zu achten gelernt hätten; daß es auch nicht an der gewöhnlichen englischen Neugier und dem Wunsch fehlen könnte, über eine Unzahl von Fragen, europäischen sowohl wie russischen, Kunde zu erhalten; er habe daher nicht umhin gekonnt sein Fernbleiben einer Ursache zuzuschreiben, die, wie er bald darauf Gelegenheit hatte zu erfahren, nur zu guten Grund hatte; aber," schloß er, „mein böser Stern behielt die Oberhand, und wie Napoleon verblendete mich ein schmeichelndes Friedensphantom."

Die Nachricht von der vorgeschlagenen mitternächtlichen Zusammenkunft jenseits der Vorposten und der Aufnahme, die Lauriston bei Kutusow gefunden, welche Fürst Wolkonski dem Kaiser überschickte und welche der englische General sich verpflichtet sah, ebenfalls mit allen Einzelnheiten Sr. Kaiserl. Majestät in einer Depesche mitzutheilen, erregte höchlich Alexander's Unzufriedenheit; denn er fühlte, wie sehr durch diesen Schritt sein Wort und seine Interessen bloßgestellt und gefährdet worden waren. Auch sah er ungern den Verkehr zwischen seinen und den feindlichen Officieren — von dem Kutusow ihm geschrieben hatte, um auch auf Andere die Verantwortlichkeit auszudehnen, sich gegen den Befehl Sr. Kaiserl. Majestät in Verbindungen eingelassen zu haben — und folgende Rüge ging daher an Kutusow ab:

„Fürst Michael Larionowitsch.

„Ihr mir durch den Fürsten Wolkonski überbrachter Bericht hat mich von der Zusammenkunft unterrichtet, die Sie mit dem französischen Adjutanten, General Lauriston, gehabt haben.

„In der Zusammenkunft, die ich mit Ihnen im letzten Augenblick vor Ihrer Abreise hatte, und in welcher ich meine Heere Ihrem Befehle anvertraute, setzte ich Sie von meinem festen Entschluß in

Kenntniß, alle Unterhandlungen mit dem Feinde und alle Beziehungen zu ihm, die zum Frieden führen könnten, zu vermeiden.

„Jetzt muß ich nach dem, was geschehen ist, mit derselben Entschiedenheit wiederholen, daß ich diesen von mir angenommenen Grundsatz von Ihnen in seiner größten Ausdehnung und in der strengsten und unbeugsamsten Weise beobachtet zu sehen wünsche.

„Ich habe auch zu meiner größten Unzufriedenheit erfahren, daß General Benningsen, ohne jeden Beweggrund dazu, eine Zusammenkunft mit dem König von Neapel gehabt hat.

„Indem ich ihn auf die Unangemessenheit eines solchen Schrittes aufmerksam mache, verlange ich von Ihnen eine thätige und strenge Aufsicht, um andere Generäle abzuhalten, Zusammenkünfte mit dem Feinde zu haben und ähnliche Besprechungen zu bewilligen.

„Alle Ansichten und Rathschläge, die Sie von mir gehört haben — alle Entschlüsse, denen ich in den an Sie gerichteten Befehlen Ausdruck gegeben habe, sollten Sie überzeugen, daß mein Entschluß unerschütterlich ist, und daß mich in diesem Augenblick kein Vorschlag des Feindes bewegen kann, den Krieg zum Abschluß zu bringen, und dadurch die heilige Pflicht zu verletzen, die ich, um mein beleidigtes Vaterland zu rächen, zu erfüllen habe.

St. Petersburg, 4. October 1812.

Alexander."

Es würde sich nicht für den Kaiser geschickt haben, directer auf das beabsichtigte Zusammentreffen jenseits der Vorposten hinzuweisen. Es war nicht klug und angemessen, daß er den Befehlshaber seiner Heere soweit demüthigte, in einer Staatsdepesche seine Zurechtweisung durch einen fremden General zu erwähnen, und es war in jeder Hinsicht wünschenswerth, die Kenntniß des Vorfalls soviel wie möglich nicht über die Kreise hinausdringen zu lassen, die bereits davon wußten; aber der Kaiser schrieb an den englischen

General einen Brief, in welchem er dessen wachsame Sorgfalt anerkannte; und aus dem Gespräch, das er später mit ihm in Wilna hatte, wird hervorgehen, wie sehr er die Vereitelung der Absichten des Marschalls bei dieser Gelegenheit zu würdigen wußte.

Die Verwegenheit und Erfolge der Kosaken und Parteigängerabtheilungen in der Umgegend von Moskau fuhren fort zu wachsen, und die Schwäche des Feindes wurde täglich sichtbarer.

Bereits waren 4000 Cavalleristen unberitten, und Remonten herbeizuschaffen war unmöglich.

Die Artillerie war in einem bessern Zustande, verschlechterte sich aber sichtlich.

Jeden Morgen wurden mehrere Hundert Gefangene ins Lager gebracht, die meistens bei Versuchen, Mundvorrath einzutreiben, aufgegriffen wurden, und Alle entwarfen eine Schilderung allgemeinen Mangels, allgemeiner Leiden und Hinfälligkeit.

Zu anderem Mißgeschick, welches den Feind um diese Zeit befiel, kam noch hinzu, daß die Russen Wereja, welches ein westphälisches Bataillon besetzt und verschanzt hatte, am 10. October mit Sturm nahmen.

Vier Einwohner von Wereja, welche aus der Stadt entwichen waren, hatten sich bei Dorochow für die Ausführbarkeit des Versuchs verbürgt, für den sie die Mitwirkung der ganzen Bevölkerung zusagten.

Dorochow sammelte seine Truppen und erschien plötzlich vor dem Orte, und es gelang ihm, mit dem versprochenen und vorher verabredeten Beistand der Russen im Innern, Eingang in die Stadt zu gewinnen. Kein Mann der feindlichen Truppen entkam. 400 geriethen in Gefangenschaft, der Rest blieb auf dem Platze. Auch fielen ansehnliche Magazine in die Hände der Sieger.

Die Unthätigkeit der russischen Hauptarmee erzeugte allmählich eine Unzufriedenheit, deren Stärke bis zur Unwiderstehlichkeit anwuchs; denn wie der Winter herannahte, fing man an zu fürchten, der Feind werde plötzlich Moskau räumen, und durch einen rechtzeitigen Abzug die in ausgesetzten Stellungen entsendeten Corps aus ihrer gefährlichen Lage befreien. Es entstand daher der angelegent-

liche Wunsch, ohne weiteren Verzug einen nachdrücklichen Schlag gegen den Feind zu führen und seine noch übrige Macht soweit zu schwächen, daß er eine um so leichtere Beute werde. Daß er eine sichere sei, bezweifelte Niemand.

Murat und Poniatowsky boten die Gelegenheit zu einem solchen Angriffsversuche dar.

Auf fortwährendes Zureden des General Benningsen, des Generalquartiermeisters Toll und Anderer gab Kutusow endlich eine widerwillige Zustimmung.

Ein Bach mit sehr steilen Ufern, die einen schwierig zu überschreitenden Grund bilden, die Tschernischnia, die bei Spass Kupliae auf der großen Straße von Moskau nach Tarutino entspringt, fließt ungefähr eine Meile weit in südlicher Richtung der Straße parallel, wo sie dann scharf nach Westen biegt, die Straße durchkreuzt und sich in die Nara ergießt. Die Entfernung von der Biegung bis zur Mündung beträgt etwa dreiviertel Meile.

Die Rechte und die Mitte des Feindes standen hinter dem Bach und dem Grunde, mit der Rechten an die Nara gelehnt, während der linke Flügel der Mitte sich bis an die vorhin erwähnte Krümmung ausdehnte. Ein anderes Wässerchen, das sich hier in die Tschernischnia ergoß, deckte die Linke, von dem Centrum getrennt durch die ebenerwähnte Tschernischnia, welche von Spass Kupliae kam, dem einzigen Rückzugspunkt für die gesammte Streitmacht. Hinter der Rechten des Feindes lag ein sich bis Spass Kupliae ausdehnender Wald, durch den die große Straße lief und ein schmales Defilé bildete. Vor der Rechten lag das Dorf Winkowo, vor der Linken Teterinky; vor letzterem Orte befand sich ein Gehölz, welches der Feind gar nicht besetzt hatte und nicht einmal beobachtete.

Zwischen 25 und 30,000 Mann hielten diese Stellung besetzt, die bei einer Ausdehnung von mehr als zwei Stunden von dem tief eingeschnittenen Grunde des Bachs, wie bereits erwähnt, in zwei Theile zerrissen war, und in ihrem Rücken weder durch natürliche noch durch militärische Hindernisse dem Feinde verwehrte, sich unbemerkt zu nähern und festzusetzen.

Poniatowsky's Corps stand auf der Rechten und in der Mitte, wo auch die Hauptmasse der Reiterei lagerte. Sebastiani stand mit seiner Division und einiger leichten Reiterei auf der Linken, jenseits der Tschernischnia.

Ursprünglich hatte man den 16. zum Angriff bestimmt, da aber einige der Truppen nicht zur rechten Zeit auf ihren Sammelplätzen angekommen waren, kehrte die Armee nach einem kurzen Marsch wieder in ihr Lager zurück.

Zum Glück hatte der Feind diese Bewegung nicht bemerkt.

Am Morgen des 17. überschritten die Colonnen abermals die Nara und setzten sich nach ihren verschiedenen Zielpunkten in Bewegung.

Um die verwendeten Streitkräfte und die erlangten Ergebnisse in ihrem richtigen Verhältnisse zu einander würdigen zu können, ist ein genaues Programm der Schlachtordnung nothwendig.

Orlow Denissow mit zehn Regimentern Kosaken, einschließlich der Gardekosaken, einem Jägerregiment und zwölf Geschützen hatte Befehl die Linke des Feindes zu umgehen, seinen Rücken zu gewinnen und sich des Defilés von Spass Kupliae zu bemächtigen. Zu seiner Unterstützung folgte die leichte Reiterei der Garde, ein Dragonerregiment und sechs reitende Geschütze.

Baggehuffwudt sollte mit dem zweiten und dritten Corps und 60 Kanonen die feindliche Linke angreifen und die Verbindung mit Orlow Denissow unterhalten.

Ostermann war angewiesen mit dem vierten Corps und zwölf Geschützen das verbindende Glied zwischen Baggehuffwudt und dem Rest des Heeres zu bilden.

Benningsen war mit dem Befehl über diese Colonnen beauftragt, und es wäre gut gewesen, wenn man es ihm überlassen hätte, dieselben ohne weitere Behinderung oder Einmischung zu verwenden.

Dochturow bildete mit dem sechsten Corps und 27 Geschützen die vierte Colonne.

Die fünfte Colonne, unter Rayewsky, war aus dem siebenten und achten Corps mit 48 Geschützen zusammengesetzt.

Diese beiden Colonnen sollten die Nara bei Tarutino überschreiten, über Winkowo gegen die Tschernischnia vorgehen und den Feind in der Front vom rechten Flügel bis zum Centrum beschäftigen, um ihn zu verhindern, seinen linken Flügel zu unterstützen.

Der Rückhalt, zwei Kürassierdivisionen und das fünfte Corps (die Garden), mit der gesammten Reserveartillerie, formirten sich hinter der fünften Colonne, auf der großen Moskauer Straße.

Miloradowitsch befehligte den Vortrab dieser sämmtlichen Colonnen, bestehend aus dem zweiten und vierten Reiterregiment*), vier Kosakenregimentern, mehreren Jägerbataillonen und 20 Geschützen leichter Artillerie; er hatte aber Befehl stehen zu bleiben, bis das Gefecht auf dem linken Flügel begonnen hatte.

Die ganze, so aufgebotene Streitmacht konnte nicht weniger als 90,000 Combattanten mit 180 Geschützen, ausschließlich der mehr als 400 in dem Reservepark, zählen — eine Streitmacht, die in Zahl, Tapferkeit und jedem Erforderniß genügte, den ihr unmittelbar gegenüberstehenden Feind zu vernichten.

Am 18. gegen 7 Uhr Morgens, anstatt, wie angeordnet, mit Tagesanbruch, brach eine Brigade von Baggehuffwudt's Colonne aus dem Walde vor Teterinky vor und fing an den linken Flügel des Feindes aus 6 Geschützen lebhaft zu beschießen. Die französische Reiterei, die eben entdeckt hatte, daß in dem Walde ungewöhnliche Bewegungen stattfanden, sammelte sich, als die Kugeln in ihre Reihen einschlugen, und gleichzeitig erschien Orlow Denissow auf dem äußersten linken Flügel des Feindes, warf sich auf denselben, ehe er sich formiren konnte, und brachte nicht nur die Reiterei, sondern die ganze Linke in allgemeine Verwirrung. Die ganze Masse floh sofort und eiligst hinter die Tschernischnia, um sich mit dem jenseits stehenden Corps zu vereinigen und vor ihren Verfolgern Schutz zu suchen; aber die gesammte Artillerie und alles Kriegsmaterial blieben stehen, und außer den vielen Todten geriethen noch 1500 Mann in Gefangenschaft.

*) Es war das zweite und vierte Reitercorps Korff und Wassiltschikow. Anm. d. Uebers.

Nach diesem Erfolg schickte Benningsen den engl. General an den Marschall mit der dringenden Bitte, mit aller Energie sämmtliche Colonnen vorrücken zu lassen. „Bitten Sie den Marschall," sagte Benningsen, „dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich zu sammeln oder neue Anordnungen zu treffen; er braucht ihn nur in seiner gegenwärtigen Verwirrung im Sturmschritt auf Spaff Kupliae zurückzuwerfen, während ich dorthin eile, um ihm den Weg zu versperren, was ich ausführen werde." Aber Kutusow hemmte mit kalten Worten diesen Eifer, befahl Benningsen in seiner Bewegung inne zu halten, da Ostermann's Colonne, die dritte, noch nicht in ihrer Stellung angekommen war, befahl dem 3. Corps sich von der 2. Colonne zu trennen, um die Lücke auszufüllen, und gebot der Vorwärtsbewegung sämmtlicher Colonnen Stillstand, mit Ausnahme von Miloradowitsch's Vortrab, dem er erlaubte gegen Winkowo vorzugehen, den Bach zu überschreiten und den Feind anzugreifen, der zur Deckung seines Rückzugs immer noch ein Gehölz rechts von seiner Aufstellung festhielt.

Murat war vollständig überfallen worden. Er war noch nicht aufgestanden, als die ersten Schüsse das Lager alarmirten. Kaum gelang es ihm, sich in den Sattel zu schwingen, ehe die Russen in sein Quartier drangen; sein Gepäck, sein silbernes Tafelgeschirr und seine Kochgeräthschaften, in denen man Katzen- und Pferdefleisch halb zubereitet vorfand, fielen in die Hände der Angreifer. Voller Verzweiflung über das seinen Waffengefährten drohende Unheil (denn seine Truppen betrachteten ihn stets als Cameraden, und er wünschte auch dafür zu gelten) und über den Tadel, der ihn wegen des Unterlassens gehöriger Vorsichtsmaßregeln treffen würde, strengte er alle seine Kräfte und Thätigkeit bis zum höchsten Grade an; überall sah man seinen Federbusch im dichtesten Kampfesgewühl wehen — bald sammelte er die Flüchtlinge, bald stellte er die Ordnung in den Reihen wieder her; bald warf er die Verfolger zurück; bald deckte er seine Rückzugslinie durch die kräftigsten Vertheidigungsmaßregeln und persönliche Verwegenheit.

Kein Feldherr konnte sich hingebender bemühen, einen Fehler wieder gut zu machen — denn eines Fehlers hatte er sich schuldig

gemacht, wie er selbst anerkannte — oder glänzenderen Muth inmitten der spannendsten und geistverwirrendsten Gefahr zeigen.

Hätte man jedoch Orlow Denissow's Angriff gehörigen Nachdruck gegeben, — hätte Benningsen Erlaubniß erhalten ihn bei Spass Kupliae zu unterstützen, welchen Punkt die Kosaken bereits erreicht hatten, und wären die anderen Heersäulen zur rechten Zeit vorgerückt, so wäre Murat mit all' seinem Talent, seinem Muth und seinen Anstrengungen nicht im Stande gewesen, einen einzigen Mann seiner gesammten Streitmacht zu retten; kein einziger wäre dem Schwert oder der Gefangenschaft entgangen.

Die Kosaken, namentlich die der Garde unter Orlow Denissow, griffen unerschrocken sogar die Kürassiere an, die bemüht waren, einen Schirm für die sich am Saum des Waldes nach Spass Kuplia zurückziehenden Truppen zu bilden.

In gegenseitigen Angriffen wogte der Kampf hin und her, und es läßt sich in der Zeit der neueren Kriegführung kein Reitergefecht finden, wo die Gegner so lange Zeit im Handgemenge, und so unter einander gemischt geblieben sind. Wäre der Brust- und Rückenharnisch nicht gewesen, so hätte die Kosakenlanze gewiß jeden Reiter durchbohrt.*)

Endlich gewann das Fußvolk des Feindes, von Miloradowitsch's Vortrab so kräftig gedrängt, als seine Mittel und seine Verhaltungsbefehle nur erlaubten, das Defilé von Spass Kupliae und zog sich durch dasselbe hindurch, als die Kürassire sich plötzlich auflösten, sich in das Defilé stürzten und unter dem Feuer einiger am Eingang aufgestellten Jägerbataillone entkamen.

Die Russen rückten nicht weiter vor; denn Kutusow schickte einen Befehl die Verfolgung einzustellen, da er die von den Gefangenen

*) Während dieses Kampfes blieben die Kosaken immer in halber Pistolenschußweite von den Schwadronen, die sich so geschlossen formirt als möglich hielten; und beide Theile theilten während der ganzen Zeit nicht nur Schläge aus, sondern warfen sich auch Beleidigungen an den Kopf. Der englische General hatte sich wieder den Kosaken angeschlossen, als er dem General Benningsen Kutusow's Weigerung zurückgebracht hatte und war Augenzeuge dieses merkwürdigen Kampfes.

gemachte Aussage glaubte (die Nachricht stellte sich jedoch als irrig heraus), „daß ein von Napoleon abgesendetes, starkes französisches Detachement im Anzuge sei."

Murat's flüchtige Schaaren machten nicht eher Halt, als bis sie Arinowo (Woronowo?) erreichten.

Die russische Armee kehrte nach Tarutino zurück, ließ aber Miloradowitsch mit dem Vortrab bei Winkowo stehen.

Zwei Generale des Feindes, Dery und Fischer, waren unter den 2000 Todten; 1 General und 2000 Gefangene, 1 Adler, 38 Kanonen, 40 Munitionswagen, das sämmtliche Gepäck und eine beträchtliche Anzahl elender Pferde fielen dem Sieger in die Hand.

Am Meisten freute jedoch die Befreiung von 300 verwundeten Gefangenen in einer Kirche, welche der Feind eben angezündet hatte.

Der Verlust der Russen überstieg nicht 500 Mann; aber der Tod des Generals Baggehuffwudt, den eine Kanonenkugel getroffen hatte, erhöhte diesen Verlust sehr; denn er war ein vortrefflicher Officier und sehr geachtet.

Es ist bereits erwähnt worden, daß man abgezogene Katzen und Pferdefleisch in Murat's Küchengeräth vorfand.

Alle in den Bivouaks zurückgelassenen Kochkessel — denn der Feind wurde überfallen, während er zum Frühstück abkochte — enthielten halbgahre Stücke Pferdefleisch, und überall um die Lager sah man die Reste geschlachteter Pferde herumliegen, die, schon in Fäulniß gerathen, den ekelhaftesten Geruch verbreiteten.

Die große Ueberlegenheit der Streitkräfte Kutusow's und die fehlerhafte Aufstellung des Feindes ließen den erlangten Erfolg den verwendeten Mitteln sehr wenig angemessen erscheinen. Kutusow hatte das Schicksal des Feindes in der Hand, als er die Angriffsbewegung einstellte und sie in eine schüchterne Vertheidigung verwandelte, als wünsche er den Untergang des Gegners zu verhindern; und sein Benehmen bei dieser Gelegenheit wäre nur durch diesen Verdacht erklärlich, wenn nicht spätere Vorfälle bewiesen hätten, daß mehr Eifersucht auf den Zweitcommandirenden sein Beweggrund war.

So unvollkommen und ungenügend für die Armee aber auch das Ergebniß war, so wirkte es doch sehr heilsam auf Europa und auf Rußland und begünstigte viele Interessen, welche diesen unwiderleglichen Beweis von der Schwäche und hoffnungslosen Lage des Feindes verlangten. —

Napoleon hatte endlich eingesehen, wie sehr er irrte, wenn er von Alexander ein Eingehen auf seine friedlichen Vorschläge erwartete; und da er wußte, daß die für die Jahreszeit ungewöhnliche Milde der herrschenden Witterung nicht von langer Dauer sein könnte, traf er Anordnungen zur Räumung Moskau's.

Nachdem er die Corps zurückberufen, die er in entgegengesetzter Richtung von seiner beabsichtigten Marschlinie entsendet, und die nöthigen vorbereitenden Maßregeln angeordnet hatte, beschloß er in seinem Rachegroll den Kreml in die Luft zu sprengen — eine nutzlose, vandalische und nur Erbitterung erregende Maßregel, deren Ausführung Mortier überlassen blieb.

Am 15. begannen alle der Fortschaffung fähige Kranke und Verwundete, die überflüssige Artillerie, die Trophäen und das Gepäck, die Befehl erhalten hatten nach Smolensk aufzubrechen, ihren Marsch in einer Colonne, welche fast 700 Geschütze, 2500 Munitionswagen und 6000 Armee- und Privatfuhrwerke aller Art enthielt.

Am 16. überschritt der Vicekönig, der den Vortrab der Armee unter Napoleon befehligte, die Pachra bei Gorki und erreichte, rechts ausbiegend, Ignatowo.

Die Nachricht von der Niederlage Murat's verstimmte Napoleon sehr; aber es setzte die Gefahr seiner Lage in ein noch helleres Licht, als er sie bis jetzt gesehen und beschleunigte seine Anordnungen.

Am 19. verließ er Moskau mit der alten Garde, den Corps Ney's und Davoust's, den Divisionen Delzons und Pino von der Armee des Vicekönigs und erreichte Wätutinka. Er verlegte sein Hauptquartier nach dem nahen Troitzkoie, wo Murat und Poniatowsky zu ihm stießen.

Am 21. gelangte der Vicekönig bis Fominskoie und vereinigte sich mit Broussier's Division.

Napoleon, der am 20. Rasttag gehalten hatte, marschirte am 21. nach Ignatowo.

Am 22. erreichte er Fominskoie, und Poniatowsky erhielt Befehl gegen Wereja vorzugehen, um auf der Seite von Medinsk den großen Wagenzug zu decken, der sich auf der moshaisker Straße nach Smolensk bewegte.

Am 20. schickte Berthier auf Napoleon's Befehl folgendes Schreiben an Kutusow:

Kaiserl. Hauptquartier, 20. October 1812.

„Fürst Kutusow,

„General Lauriston hatte von mir Auftrag Ihnen eine Uebereinkunft vorzuschlagen, welche dem Kriege einen den anerkannten Regeln mehr entsprechenden Charakter gegeben und geeignet war, alle von seiner Führung nicht unzertrennlichen Uebel zu vermeiden.

„In Wirklichkeit ist die Verwüstung, welche dem Kaiser wehe thut, Rußland noch nachtheiliger, da das eigene Land dabei leidet.

„Herr General, Sie werden leicht begreifen, mit welchem Interesse ich den definitiven Entschluß Ihrer Regierung erwarte.

Fürst von Neufchatel."

Dieses Schreiben beantwortete der Marschall mit folgendem:

„Mein Fürst,

„Herr von Berthemy, den ich in meinem Quartier empfangen habe, hat mir das von Ew. Hoheit an mich gerichtete Schreiben übergeben.

„Alles, was sich auf dieses neue Verlangen bezieht, ist, wie Sie wissen müssen, mein Fürst, von dem Fürsten Wolkonski sofort dem Kaiser, meinem Herrn, unterbreitet worden.

„Wenn man jedoch die Entfernung und die Schwierigkeit der Verbindungen in dieser Jahreszeit erwägt, so ist es bis jetzt physisch unmöglich gewesen, eine Antwort zu erhalten.

„Ich kann mich daher nur auf das beziehen, was ich die Ehre hatte dem General Lauriston mitzutheilen.

„Ich will indeß eine Wahrheit wiederholen, mein Fürst, deren ganze Kraft und Bedeutung Sie unzweifelhaft würdigen werden, nämlich, daß es schwierig ist, so sehr man es auch wünscht, ein

durch Alles, was es sieht, erbittertes Volk im Zaum zu halten — ein Volk, welches seit drei Jahrhunderten keinen Krieg innerhalb seiner Grenzen kennt, das aber bereit ist, sich für sein Vaterland zu opfern und wenig weiß von den Unterschieden, welche nach neuerem Kriegsbrauch das, was erlaubt ist, von dem, was nicht erlaubt ist, trennen.

„Was die Armeen betrifft, welche ich befehlige, mein Fürst, so schmeichle ich mir, daß die ganze Welt in ihrem Benehmen die Grundsätze anerkennen wird, welche eine tapfere, loyale und großherzige Nation auszeichnen.

„Ich habe in einer langen militärischen Laufbahn nie nach andern gehandelt und schmeichle mir, daß jeder Feind meinen Maßregeln stets die Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.

Kutusow."

Napoleon's Schreiben sollte nur den wahren Zweck der Sendung Lauriston's verdecken, und die gegenwärtige Mittheilung beabsichtigte lediglich, in Erfahrung zu bringen, ob auf das durch den Fürsten Wolkonski an den Kaiser Alexander abgesandte Schreiben eine Antwort eingegangen sei.

Wenn Napoleon in dem Schreiben den Wunsch zu erkennen gab, den Krieg menschlicher zu machen, so vertrug sich dies ganz und gar nicht mit mehreren seiner eigenen Handlungen und Anordnungen; denn gleichzeitig hatte er die Zerstörung des Kremls befohlen und am 18. October richtete er an Berthier ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Lassen Sie die 10 russischen Soldaten (nachweislich waren es arme Kranke, und Berthier hatte ihnen deshalb das Leben geschenkt), die man in einem Keller des 11. Viertels gefunden hat, als Mordbrenner erschießen; lassen Sie die Hinrichtung um 4 Uhr Morgens stattfinden, ohne Aufsehen zu erregen.

Napoleon."

In einem andern Schreiben, ebenfalls an Berthier, und nur wenige Tage älter, bemerkt er:

„Mon Cousin,

„Der Herzog von Treviso muß die strengste Polizei herrichten.

Jeden russischen Soldaten, den man auf der Straße findet, lassen Sie erschießen; warnen Sie daher die in den Hospitälern befindlichen, nicht wieder auszugehen.

Napoleon."

Am 23., um 2 Uhr Morgens, räumte Mortier — der in Moskau mit einem öffentlichen Befehle zurückgeblieben war, für einen Monat Lebensmittel zu sammeln und verschiedene Demonstrationen zu machen, als ob er in der Hauptstadt als Besatzung bleiben wollte — den Kreml, nach dem Inhalt eines geheimen Befehls; und wie der letzte Posten abgezogen war, wurden die schon vor einigen Tagen angelegten Minen gesprengt.

Der Palast, die Kirche des heiligen Nikolaus, das Zeughaus und einige anstoßende Gebäude stürzten in Folge der Explosion ein, oder gingen im Flammen auf, eine Handlung unwürdiger Rache, die zur Ehre der Russen und zum Glück für die Civilisation bei der zweimaligen Einnahme von Paris keine Nachahmung fand.

Mortier ließ ungefähr 1500 Kranke in Moskau zurück und marschirte auf Wereja, begleitet von einem endlosen Zug von Wagen, die bei dem Abgang des ersten Transports nach Smolensk noch nicht fertig gewesen waren.

Vor seinem Aufbruch von Moskau war Winzingerode mit einigen Kosaken durch den Petersburger Schlag in die Stadt gedrungen, hatte sich aber unvorsichtig dem Kreml genähert und war mit seinem Adjutanten Narischkin in Gefangenschaft gerathen. Er schwenkte zwar ein weißes Taschentuch, als Waffenstillstandsflagge, als es schon zu spät war; aber diese Kriegslist half ihm nichts.

Es war von Haus aus ein Fehler gewesen, Winzingerode mit einer so geringen Streitmacht (er hatte nur ein Dragoner-, ein Husarenregiment, einige Gardekosaken und drei Kosakenregimenter) zurückzulassen.

Wäre er stärker gewesen, so hätte er den Feind ernstlich belästigen und ihn mit seinen Fouragirungen auf einen engern Kreis einschränken können; wäre der Feind auf Witepsk marschirt, was die sicherste Rückzugslinie für Napoleon gewesen wäre, wie spätere

Ereignisse zeigten, so konnte Winzingerode wenig mehr thun, als die Flanke einer Colonne necken. Seine Mittel würden ihm nicht erlaubt haben, einen nachdrücklichen und wirksamen Widerstand zu leisten.

Einige Stunden nach Mortier's Aufbruch von Moskau kam General Ilowaiski, der an des gefangenen Winzingerode Stelle den Befehl übernommen hatte, in den Kreml, wo er 18 russische und 24 französische Geschütze fand.

Nach den genauesten Berichten über die Gesammtstärke der aus Moskau abziehenden feindlichen Streitkraft bestand sie aus 90,000 Mann effektiver Infanterie, 40,000 Mann schwacher Reiterei, 12000 Bewaffneten, die zu den verschiedenen Dienstzweigen der Artillerie, des Genieweſens, der Gensd'armerie, des Hauptquartierstabs, des Fuhrwesens und der Verpflegung gehörten, und mehr als 20,000 Nichtstreitenden, Kranken und Verwundeten — zusammen gegen 140,000 Personen.

Die „impedimenta belli et fugae" waren nie belästigender, die Aussichten nie entsetzlicher gewesen, und doch konnte keine mit Grauen erfüllte Einbildungskraft sich die wirklichen Schrecken vormalen, welche diese Schaaren erwarteten.

Der Marsch hatte jedoch glückverheißend begonnen: das Wetter war schön und die Nachrichten der Russen über die Schritte des Feindes, die ihnen bis dahin ununterbrochen schnell und richtig zugeflossen waren, hatten in diesem wichtigen Augenblick vollständig aufgehört.

Als man daher im russischen Hauptquartier am 22. Kunde von der Ankunft eines feindlichen Corps in Fominskoie an der Nara, 10 Meilen von Moskau und 5 von Tarutino, empfing, glaubte man, dieses Corps habe sich ohne Unterstützung vorgewagt, um Lebensmittel zu sammeln und sei durch Murat's Unfall noch nicht genügend gewarnt und inne geworden, daß die russische Armee im Stande und geneigt sei, zum Angriff überzugehen.

Dochturow, mit einem Corps von 3000 Reitern, 12,000 Mann Fußvolk und 84 Geschützen, erhielt Befehl, „auf Fominskoie zu marschiren und den Feind womöglich zu überfallen; sollte er ihn je-

doch von einem anderen Corps unterstützt oder in einer Aufstellung und Verfassung finden, sich bis zur Ankunft von Verstärkungen zu seiner Unterstützung zu vertheidigen, sich um keinen Preis in ein Gefecht einzulassen, welches weitere Hülfe von der Hauptarmee verlangen könnte, um sein eigenes, so bloßgestelltes Corps frei zu machen, und vielleicht eine allgemeine Schlacht unter unvortheilhaften Verhältnissen herbeiführen könnte."

Der Chef des Generalstabes Jermolow und der englische General begleiteten Dochturow.

Dieser General, welcher später das russische Heer an der persischen Grenze befehligte, war der beste Verwaltungsofficier der Armee, in seiner Ansicht über seine eigene Befähigung aber keineswegs anmaßend; denn als ihm Jemand nach dem Kriege zu der ausgezeichneten Stellung glückwünschte, die er unter dem Marschall bekleidet, gab er in seiner originellen Weise zur Antwort: „Sie irren sich, — es war Gott und St. Nikolas, welche thaten, was Kutusow's und meine Pflicht war; und, um ehrlich zu sein, gaben wir ihnen genug zu thun, um unsere Fehler wieder gut zu machen."

Da die Operationen dieser Abtheilung sehr wesentlichen Einfluß auf das Schicksal des Feindes dadurch hatten, daß sie seinen Plan, Rußland zu verlassen, durchkreuzten, ist es von Wichtigkeit, ihre Bewegungen und die Ereignisse, welche dieselben veranlaßten, genau bis in's Einzelne darzustellen.

Das Corps brach am frühen Morgen des 23. Octobers auf, und Miloradowitsch erhielt Befehl, „an demselben Tage eine Recognoscirung nach Woronowo vorzuschieben, um Murat's Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen"; denn man glaubte, daß die Abtheilung desselben immer noch in seiner Stellung verweile.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erreichte Dochturow Aristowo, zwei und ein halb Meilen von Tarutino und ungefähr eine Stunde von Fominskoie. Da dieser Ort in einer bewaldeten Tiefe lag und die Gegend jenseits desselben sich bis zu einer beträchtlichen Entfernung als leicht zu beobachtend darstellte, machte das Corps Halt, um zu rasten und von den zur Erkundung ausgeschickten Parteien Nachrichten abzuwarten.

Binnen kurzem kehrten mehrere Officiere und Kosaken zurück mit der Kunde, „daß der Feind in einer von Natur starken und wohlbewahrten Stellung in einer Entfernung von ohngefähr einer Meile stehe, daß die Vorposten alle auf der Hut seien und eine verdeckte Annäherung unmöglich sei.“

Da die zum Recognosciren vorgeschickten Generalstabsofficiere diese Aussage bestätigten, trat auf Dochturow's Antrag ein Kriegsrath zusammen, und der englische General ward veranlaßt, demselben beizuwohnen.

Dochturow theilte erst seine Verhaltungsbefehle mit und dann, „daß der Feind 12,000 Mann stark sei, unbekannte Ziele verfolge und eine der Vertheidigung fähige Stellung eingenommen habe.“

Der Kriegsrath forderte den englischen General auf, seine Ansicht auszusprechen, und da er diesen Wunsch dringender wiederholte, bemerkte der englische General, „wenn er mit ähnlichen Verhaltungsbefehlen und unter ähnlichen Verhältnissen befehligte, würde er jedes weitere Vorrücken aufgeben, bis von Parteien, die zur Erkundung auf die Verbindungslinie des Feindes vorzuschicken wären, genauere Nachrichten eingetroffen wären; seiner Meinung nach stehe das feindliche Corps nicht vereinzelt und in der Luft, sondern sei ein Vortrab oder der Flügel eines im Marsch befindlichen beträchtlichen Heerestheils. „Sollte es sich anders herausstellen, so könnte ein Nachtangriff mit vorsichtigen Anordnungen versucht werden; aber vor der Hand würde er das russische Corps stehen lassen, wo es sich gerade befände, um den Feind nicht durch Zurschaustellung einer ansehnlichen Streitmacht zu beunruhigen, die er in seiner Nachbarschaft wahrscheinlich gar nicht erwarte.“

Diese Meinung fand einstimmige Annahme, und es ergingen die entsprechenden Befehle.

Dochturow, Jermolow und andere Generale dankten darauf dem englischen General für die Offenheit, mit der er seine Ansicht ausgesprochen, indem sie sagten: „Obgleich wir im Grunde des Herzens derselben Meinung waren, bevor der Kriegsrath zusammentrat, hätte doch keiner von uns bei der Stimmung der Truppen, vorzüglich

nach dem neulichen Gefecht von Tarutino, es gewagt, den ersten Vorschlag zu einer so gemäßigten Verfahrungsweise zu machen. Wir hätten durch Acclamation stimmen müssen: Vorwärts, koste es, was es wolle! ohne bedingte Befehle zu berücksichtigen; aber da Ihre antifranzösische Gesinnung den Truppen bekannt ist, so wird sich bei Ihrer Entscheidung Jedermann beruhigen und mit Geduld den Ausgang abwarten."

Ohngefähr eine Stunde später kam Oberst Seslawin, ein berühmter und tapferer Parteigänger, nach Aristowo hereingesprengt und überbrachte die Nachricht, „daß er die französische Armee im Marsch von Ignatowo nach Fominskoie gesehen habe;" andere Kosaken folgten und berichteten, „sie hätten den Feind in großer Stärke in Borowsk einrücken sehen;" und ein französischer Officier, der als Gefangener eingebracht wurde, sagte aus, „daß Moskau geräumt sei und daß Napoleon sich bei der Colonne in Ignatowo befände", gab aber auch an, daß „er (der Officier) von der Bestimmung der Armee weiter Nichts wisse, als daß sie Rußland verlasse." — —

Bote nach Bote traf dann von allen Seiten mit bestätigenden Nachrichten ein, und die größte und freudigste Aufregung herrschte im ganzen Lager.

Es war klar, daß Malo Jaroslawetz der Punkt war, dem der Feind zustrebte; und während die Truppen unter die Waffen traten, traf die Kunde ein, „daß der in Fominskoie stehende Feind sich bereits in dieser Richtung in Bewegung setze."

Kein Augenblick war zu verlieren: um 7 Uhr bot das Dochturow'sche Corps seine letzten Kräfte auf, um Malo Jaroslawetz vor dem Feinde zu erreichen, von dessen Marsch man häufig während der Nacht den Schein der Fackeln erblickte, wie die Corps sich gelegentlich bis eine halbe oder ganze Stunde nahe kamen.

Dochturow hatte die erlangten Nachrichten und seine eigene Bewegung auf Malo Jaroslawetz an Kutusow gemeldet, war zugleich in ihn gedrungen, so schnell als möglich Verstärkungen auf diesen Punkt zu schicken und hatte zugleich die Hoffnung ausgesprochen, die ganze Armee werde bald nach Tagesanbruch eintreffen, um eine Stellung auf den Straßen nach Kaluga und Medinsk ein-

zunehmen und so dem Vorrücken des Feindes in jeder dieser Richtungen Schranken zu setzen.

Jermolow und der englische General durch seinen Adjutanten schickten ähnliche Berichte und Bitten sowohl an den Marschall wie an Benningsen.

Diese Depeschen erreichten Kutusow's Hauptquartier am Abend des 23., und während Dochturow seinen Marsch fortsetzte, wurden nach einander von den verschiedenen Stationen des Weges Officiere abgeschickt, um über die gemachten Fortschritte zu berichten.

Miloradowitsch hatte ebenfalls im Laufe des Tages Kutusow gemeldet, daß Murat sich von Woronowo auf die neue Straße von Fominskoie nach Kaluga zurückgezogen habe.

So war Kutusow schon um 9 Uhr Abends in vollen Besitz der erforderlichen Nachrichten, um seine Bewegungen den Verhältnissen gemäß einzurichten, und seine Armee hatte nur zwei Meilen zu marschiren, während Dochturow von Aristowo aus, wo er um 7 Uhr aufbrach, zwei und ein halb Meilen bis Malo Jaroslawetz hatte, aber auf keiner ordentlichen Straße, sondern durch ein ebenes Wiesenland voller Bäche und breiter Gräben, wo er nur langsam und mühsam vorwärts kam; denn Brücken zum Uebergang für die Artillerie fehlten, er besaß auch keine Pontons oder andere Mittel, außer denen, die sich an Ort und Stelle darboten; dennoch hatte er vor Tagesanbruch bei Spasskoie die Protwa überschritten und die vor Malo Jaroslawetz sich ausbreitende Ebene gewonnen.

Niemand kannte die Oertlichkeit, und deßhalb blieb in der trüben Morgendämmerung Nichts zu thun übrig, als auf den verschiedenen aus der Stadt führenden Wegen, deren Zahl, mit Einschluß der Straße nach Spasskoie, fünf war, Colonnen aufzustellen, um das Hervorbrechen des Feindes zu verhindern (man glaubte, er werde mit Tagesanbruch versuchen, seinen Marsch fortzusetzen) und ihn in der Stadt festzuhalten, bis die Hauptmacht der Russen oder genügende Verstärkungen einträfen, um seine Pläne ganz zu vereiteln. Dochturow befahl darauf zwei Jägerregimentern, unterstützt von zwei andern, in die Stadt einzudringen, den Feind, der nach der Aussage einiger geflüchteten Einwohner den Ort

bereits erreicht und besetzt haben sollte, wieder hinaus und über die unmittelbar dahinterfließende Luscha zu werfen und die Brücke zu zerstören.

Malo Jaroslawetz ist am Abhang und auf der Spitze einer Anhöhe erbaut, die sich unmittelbar über der Luscha erhebt, über welchen Fluß ohngefähr 120 Schritt von der Schlucht, die bereits als ihr Hauptschirm und Schutz beschrieben wurde, eine Brücke geschlagen ist. Das Gelände auf beiden Seiten der Stadt steigt vom Fluß aus an und ist bewaldet und steil, während zur Linken es viele tiefe Wasserrisse und Schluchten durchziehen, so daß es vom Flußufer an für Artillerie ungangbar ist.

Die ganze Stadt ist von Holz gebaut; ziemlich auf der Spitze des Hügels befindet sich ein freier Platz, wie ein Marktplatz, und unweit der Schlucht, in dem Grunde, stehen eine Kirche und einige Häuser, welche die Annäherung beherrschen.

Der Halbkreis, den Dochturow von Tärentiewa, dicht an der Medinsker Straße, auf seiner Linken, bis zu der Straße nach Spasskoie rechts einnahm, welche Aufstellung zugleich die Straße nach Kaluga und Serpuchow sicherte, dehnte sich fast eine Stunde weit durch eine ebene, unbedeckte Gegend aus, aber dahinter, in einer Entfernung von einer halben Stunde, lagen beträchtliche Wälder, durch welche die Straßen nach Medinsk und Serpuchow liefen.

Die Zwischenräume zwischen den Colonnen waren natürlich sehr groß.

Die Jäger griffen an und warfen den Feind rasch aus der Stadt; aber zu Füßen des Hügels, auf welchem sie liegt, zog sich ein tiefer Grund hin, dessen jenseitiger Rand die Brücke deckte, und hinter diesem Grund fand der Feind unangreifbaren Schutz.

Der englische General, der auf der rechten Seite der Stadt zum Recognosciren vorgeritten war, um diesen Thalrand und die Brücke zu recognosciren, sah, als es hell wurde, eine starke feindliche Abtheilung die Höhe auf dem linken Ufer des Flusses herabkommen und in der Stadt verschwinden. Die dicht gedrängte Masse bewegte sich vorwärts, als erwarte sie weder einen Feind noch ernsten

Widerstand bei dem Uebergang über das Flüßchen und der Besetzung der Stadt zu finden.

Nachdem der englische General diesen Vorfall Dochturow gemeldet hatte, führte er eine Batterie reitender Artillerie im Galopp auf eine Höhe, welche er zu ihrer Aufstellung ausgesucht hatte, und ließ sie ihr Feuer fast auf Kartätschenschußweite von der Masse eröffnen. Bei der ersten Salve trat ein allgemeines Stocken ein, bei der zweiten ein Schwanken, bei der dritten löste sich die ganze Masse auf und Jedermann floh vorwärts oder kletterte den Hügel hinauf, um aus dem Bereich dieser unerwarteten Kanonade zu kommen.

So war die Bewegung des Vortrabs gehemmt und fast eine Stunde gewonnen, bevor der Vicekönig (der später dem englischen General in Mantua erzählte, „er sei bei dem ersten Schuß erschrockener zusammengefahren, als er je in seinem Leben gewesen; denn er habe auf der Stelle die verhängnißvollen Folgen vorausgesehen") in Person eintreffen, seine Artillerie vorbringen und die Ordnung wieder herstellen konnte — eine hochwichtige Stunde für die Russen.

Nach Ablauf von ohngefähr einer Stunde kam der Feind (die Division Delzons), von einem nachdrücklichen Feuer gedeckt, wieder die Höhe herab; und mit Unterstützung der die Brücke vertheidigenden beiden Bataillone gelang es ihm durch die Straßen der Stadt bis an ihre äußere Umfassung vorzudringen, wo der Kampf mit einer Heftigkeit begann, welche der Wichtigkeit seiner Ziele und der festen Entschlossenheit jedes Theiles, das seinige zu erreichen, entsprach.

Den Feind erfüllte Verzweiflung mit Wuth; die Russen Sehnsucht nach Rache für Moskau.

Selbst die Miliz, die eben bei dem Heere eingetroffen war, und die, nur mit Piken bewaffnet, das dritte Glied der Bataillone bildete, hielt nicht nur so standhaft unter dem Geschützfeuer aus, wie ihre kriegsgewohnten Cameraden, sondern griff auch den Feind mit demselben wilden Ingrimm an.

Unter dem Schutz einer gewaltigen Artillerie, welche die vor-

rückenden Colonnen mit Kugeln, Granaten und Kartätschen überschüttete, drang Dochturow wieder in die Stadt und bemächtigte sich derselben von Neuem bis an den Grund, mit Ausnahme der Kirche und der angrenzenden Häuser, welche der Feind besetzt hielt und die Tiefe jenseits beherrschten, so daß ihr Feuer die Russen hinderte, um den Besitz des Grundes und der Brücke zu kämpfen.

Bei diesem Angriff sank Delzons todt in die Arme seines Bruders, der ebenfalls eine tödtliche Wunde empfing. Guilleminot folgte ihm im Befehl und schritt wieder zum Angriff. Nach verschiedenen Versuchen bemächtigte er sich zuletzt wieder des Marktplatzes; aber obgleich durch die Division Broussier verstärkt, konnte er sich jenseits desselben nicht behaupten.

Gegen 10 Uhr trafen die Corps von Davoust und Ney auf den Höhen, Malo Jaroslawetz gegenüber, ein; und jeden Augenblick wurde es offenbarer, daß der Feind entschlossen war sich den Durchgang durch die russischen Linien zu erzwingen.

Fortwährend waren Officiere abgegangen, um das Eintreffen der Verstärkungen und der Hauptmacht unter Kutusow zu beschleunigen.

Jedes Regiment von Dochturow's Corps war bereits im Feuer gewesen, und die Zahl der Todten und Verwundeten überstieg 5000.

Die Truppen, durch die vorausgegangenen Märsche und siebenstündiges Gefecht erschöpft, konnten kaum den Kampf fortsetzen.

In diesem angstvollen Augenblick zeigten sich die Spitzen von Rayewsky's Corps, und sobald es in seiner Aufstellung eingetroffen war, erhielt es Befehl „in die Stadt einzudringen und sie mit Sturm zu nehmen."

Die Hurrah's der Colonnen kündigten dem Feinde an, daß er einen Angriff von frischen Truppen zu erwarten habe, deren Begeisterung, wie er rasch entdeckte, zu widerstehen er nicht im Stande war.

Die russischen Grenadiere warfen Alles vor sich nieder; zum sechsten Male bemächtigten sich die Russen des ganzen Ortes, mit Ausnahme der befestigten Kirche und der angrenzenden Häuser.

Der Vicekönig, voller Besorgniß für die Sicherheit der in diesen Posten und im Grunde zurückgebliebenen Truppen, so wie der Brü-

cken — denn es war eine zweite gebaut worden —, ließ die Division Pino vorgehen, um die Flüchtlinge zu sammeln und die verlorene Stellung wiederzugewinnen.

Diese Division war den Tag nach der Schlacht von Borodino zu der Armee gestoßen und galt daher für ein jungfräuliches Corps, das sich erst einen Ruf wie die übrigen erwerben müßte. Diesen erwarb es sich hier; aber die russischen Grenadiere hielten trotz der ungestümen Anstrengungen des Feindes und der ringsum wüthenden Feuersbrunst (denn die Stadt stand von allen Seiten in Flammen) zäh an ihrer Stellung fest, und der Vicekönig sah sich genöthigt sein ganzes Corps, mit Ausnahme der Reiterei, über den Fluß gehen zu lassen, um seine Brückenköpfe zu behaupten.

Ihrerseits mußten die Russen dem neuen Druck nachgeben, die Stadt wieder räumen und nahmen in halber Kanonenschußweite von den vordersten Häusern Stellung.

Siegesfroh zeigte der Feind Colonnenspitzen an den verschiedenen Ausgängen, als stände er im Begriff gegen die russische Linie vorzugehen; aber sie konnten nicht Stand halten gegen die Artillerie, welche das vorliegende freie Feld bestrich, und die russischen Jäger bemächtigten sich wieder der nächsten noch nicht abgebrannten Häuser.

Um 3 Uhr langte eine neue Verstärkung an, einige Bataillone von Rayewsky's Corps, die nicht rechtzeitig von einer Entsendung eingetroffen waren, um sich ihrem Corps anzuschließen, und diese Verstärkung, so klein sie war, flößte Allen neues Leben ein.

Napoleon, der die Nacht in Borowsk zugebracht hatte und auf den Höhen Malo Jaroslawetz gegenüber gegen 1 Uhr Nachmittags eingetroffen war, konnte von dort die Straße nach Spasskoie und den Anmarsch der russischen Verstärkungen beobachten.

Er hatte sich mit den Anstrengungen des Vicekönigs, Malo Jaroslawetz zu behaupten, sehr befriedigt erklärt, aber sichtbar machten ihm die vielfachen Schwierigkeiten Sorge, welche diese Hemmung des Weitermarsches ihm und der ganzen Armee bereitete. Immer aber schmeichelte er sich mit der Hoffnung, daß Kutusow nicht vor Malo Jaroslawetz stehen bleiben würde, um ihm den Durchgang streitig zu machen, denn wenn er dies that, war er nicht darauf

vorbereitet, um ihn zu entfernen, eine allgemeine Schlacht zu wagen, da mehrere seiner Corps entsendet waren und nicht herangezogen werden konnten.

Diese Hoffnung wurde jedoch schwächer, als er gegen 4 Uhr die russische Hauptarmee vor der Stadt ankommen sah, um zu ihrer Einschließung Stellung zu nehmen.

Kutusow hatte hartnäckig sein Ohr gegen jeden Boten und jede Bitte verschlossen und seine Säumniß durch die Abwesenheit der Fouragirer und andere nichtige Vorwände entschuldigt.

Vor dem Donner der Kanonade erzitterten sogar die Fensterscheiben seines Quartiers; aber erst nachdem er zu Mittag gespeis't, ließ er seine Droschke vorfahren, und es war 5 Uhr vorüber, ehe das russische Heer die bereits vorher gewählten Stellungen besetzte.

Borosdin's Corps und die dritte Division des dritten Corps lösten das sechste Corps ab, stießen zu den Russen des siebenten Corps und drangen in die Stadt, wo sie auch anfangs einige Erfolge erlangten; aber die Armee des Vicekönigs war innerhalb derselben so verstärkt worden und die Feuersbrunst hatte sich soweit ausgebreitet und wüthete so heftig, daß es unmöglich war sich wo anders, als in den vordersten Häusern zu behaupten.

Der Feind hatte auch zahlreiche Batterien aufgefahren, welche das ganze Innere bestrichen, und, sich rechts und links von der Stadt ausbreitend, seine Rechte fast bis an das Dorf Tärentiewa und seine Linke bis Tscherikowo auf der Straße nach Spasskoie ausgedehnt.

Die russischen Jäger hielten sich jedoch immer noch in den Gärten, Hecken und Häusertrümmern, von wo aus sie bis 11 Uhr Nachts ein lebhaftes Kleingewehrfeuer unterhielten. Die Kanonade hatte um 9 Uhr ziemlich aufgehört, aber einzelne Granaten wurden fast bis Mitternacht geworfen.

Der Feind muß in diesem blutigen Kampfe fast 10,000 Mann verloren haben; die Russen etwas weniger.

Beide hatten eine fast gleiche Anzahl Truppen im Gefecht gehabt, nämlich 22—23000 Mann.

Der russische General Dorochow war tödtlich verwundet. Auf

feindlicher Seite blieben von Generälen Delzons und Levie; Pino, Geslenga und Fontana waren verwundet.

Die Stadt war in Flammen aufgegangen und alle in ihr zurückgebliebenen Schwerverwundeten waren verbrannt.

Nach Sonnenuntergang war der Anblick unbeschreiblich großartig und interessant. Die prasselnden Flammen — die dunkeln Schatten der Kämpfenden, die sich unter ihnen bewegten — das klirrende Pfeifen der Kartätschen, die aus den Einhörnern durch die Luft flogen — das Geknatter des Kleingewehrfeuers — die Granaten, die ihre feurige Bahn durch die dunkle Nacht zogen — das wilde Geschrei der Kämpfenden und alle jene, ein blutiges Ringen begleitenden Erscheinungen boten ein Gesammtbild dar, das man nur selten sehen kann und das wegen der entscheidenden Folgen, die sich an seinen Ausgang knüpften, einen um so größeren Eindruck machte.

Die italienische Armee hatte Eigenschaften entwickelt, welche sie für alle Zeiten berechtigten zu den tapfersten Truppen Europa's gezählt zu werden. Sie hatte während des frühern Theils des Tages in einem überlegenen und concentrirten Artilleriefeuer standhaft ausgehalten, das die Festigkeit der entschlossensten Veteranen hätte erschüttern können, und während des ganzen Gefechts in allen seinen Wechselfällen eine Elasticität und Energie gezeigt, die keinen Augenblick nachließen.

Dochturow hätte vielleicht bis an die Brücke des Feindes vordringen und sie zerstören können, wenn er, anstatt mit nur vier Jägerbataillonen anzugreifen, sofort seine ganze Streitkraft in die Stadt geworfen und zugleich beide Flanken bedroht hätte; aber er kam in der Dunkelheit an, kannte weder die Oertlichkeit, noch die Stärke des Feindes und hatte, da sich mehrere Furthen zwischen der Stadt und Spasskoie befanden, jeden Grund von dieser Seite einen Angriff in seinem Rücken zu fürchten.

Als der Vicekönig seine Artillerie vorbrachte und seine Batterien so auffuhr, daß sie die Zugänge zu der Brücke bestrichen, war eine Annäherung nicht mehr ausführbar, und ebenso wenig konnte die Brücke von den Russen von irgend einem Punkte aus beschossen

werden; denn der Fluß macht nach der Stadt zu einen eingehenden Bogen, in welchem sich die Truppe befand, die so durch das umliegende Terrain verborgen und geschützt war.

Hätte Kutusow, sowie er die erste Nachricht von den Bewegungen des Feindes empfing, ein Corps in einem Gewaltmarsch vorausgeschickt (er hätte 3000 Mann Reiterei und ebensoviel Fußvolk, sowie einige reitende Artillerie rasch vorgehen lassen sollen, wozu es ihm keineswegs an Fortschaffungsmitteln fehlte) und wäre den nächsten Morgen bei Tagesanbruch mit der ganzen Armee gefolgt, so hätte er dem Eintreffen des Feindes zuvorkommen oder seine Vertreibung bewerkstelligen können, ehe der Vicekönig Verstärkung erhielt; indem er aber gar Nichts that, um Dochturow zu unterstützen, muthete er diesem Corps eine allzuschwere Rolle zu und ließ dem Feinde fast 12 Stunden lang Zeit über den Fluß zu gehen*) und eine Aufstellung jenseits der Stadt zu nehmen, in welcher er die russische Armee hätte aufhalten können, während seine weiter rückwärts folgenden Colonnen und seine Artillerie auf den Straßen nach Medinsk oder Kaluga defilirten.

Um 11 Uhr Nachts ließ Kutusow seine sämmtlichen Generäle nach seinem Bivouak vor der Stadt rufen und theilte hier eine Gefechtsdisposition aus, indem er sagte, „er sei entschlossen, dem Vordringen Napoleon's Widerstand zu leisten, und bereit, das Schicksal des Feindes durch eine allgemeine Schlacht zur Entscheidung zu bringen." Darauf trat der englische General an ihn heran, schüttelte ihm die Hand und „wünschte ihm Glück zu dem Entschluß, der dem Charakter des Marschalls und der großen Sache, mit deren Führung er beauftragt worden, würdig sei." Gleichzeitig bat er, „alle früheren Mißverständnisse nun der Vergessenheit zu übergeben,"

*) Nach Kutusow's Eintreffen auf dem Schlachtfelde kam der Prinz von Oldenburg zu dem englischen General geritten und fragte ihn, ob er den Marschall gesehen habe? Der Gefragte antwortete, indem er auf einen Baum in der Ferne wies: „Er wird wohl in jener Gegend sein." „Nein," entgegnete der Prinz, „das kann nicht sein; denn ich habe soeben dort eine Granate vorbeifliegen sehen."

und hoffte „während der Ereignisse des folgenden Tages Gelegenheit zu finden ihm nützliche Dienste zu leisten."

Der Marschall sagte, „er sei entschlossen den Krieg auf dieser Stelle zu beendigen — zu siegen oder den Feind nur über seine Leiche gehen zu lassen;"*) er forderte den englischen General auf, „von jedem Punkt des Schlachtfeldes, auf welchen er sich während des Gefechts begeben könnte, beständigen Verkehr mit ihm zu unterhalten," und ermächtigte ihn, „seinen Namen in jedem dringenden Falle zu gebrauchen, als ob der Befehl von ihm selbst ausginge."

Gegen 80,000 Mann mit fast 700 Geschützen, welche sämmtliche Ausgangspunkte der Stadt beherrschten, waren in der Aufstellung versammelt.

Der Feind konnte nicht stärker als 70,000 Mann sein; denn eine ansehnliche Abtheilung war mit dem großen Transport auf der Straße nach Moshaisk abgegangen, und Poniatowsky mit seinem Corps nach Wereja entsendet, um die Straße nach Medinsk zu recognosciren.

Der Zustand der feindlichen Armee war außerdem der Art, daß der russische Oberbefehlshaber über die Folgen des beabsichtigten Angriffs ganz ruhig sein konnte.

Es war jetzt unbestreitbar, daß der Feind nicht beabsichtigte, seinen Gegner durch eine Reihenfolge von verwickelten Operationen in eine Falle zu locken, sondern daß sein einziges Ziel der freie Durchgang ohne den Erlaubnißpaß war, den er so lange erwartet hatte; daß er im Falle eines Sieges keine Zeit hatte, seinen Vortheil zu verfolgen und von diesem einzigen Zielpunkt seiner Bewegung abzuweichen; daß, selbst wenn der Feind den ihn einschließenden russischen Halbkreis durchbrechen und die Straße nach Kaluga oder die nach Medinsk gewinnen sollte, die abgerissenen Flügel der Russen die Trennung nicht zu fürchten brauchten, sondern

*) Er drückte sich dabei mit einer Feierlichkeit des innigsten Patriotismus aus, die Leonidas in den Thermopylen gut gestanden haben würde; leider aber rechtfertigte sein späteres Benehmen nicht den Glauben an seine Aufrichtigkeit.

sofort als gesonderte Corps die Flanken und den Rücken der Franzosen bedrohen könnten.

Der Feind hatte weder Lebensmittel noch Munition für langathmige Bewegungen.

Nicht ganz ½ Stunde von Malo Jaroslawetz durchschneidet der Korischabach, in einem sehr tiefen und breiten Grunde dahin fließend, die Straße nach Kaluga und bildet eine sumpfige Bodenstrecke, über welche ein schmaler, 10 Minuten langer Damm führt.

Jenseits des Dammes befand sich eine Anhöhe, welche parallel mit dem Grunde lief und ihn in seiner ganzen Ausdehnung beherrschte.

Eine auf dieser Anhöhe mit ausreichender Artillerie aufgestellte Division hätte einem auch noch so zahlreichen Feinde jedes Vorrücken verbieten und demjenigen Theil, der sich schon in dem Grunde befand, die Rückkehr sehr schwer machen können.

Der russische Befehlshaber konnte daher die Masse seiner Streitkräfte zur Bewachung der Straßen nach Medinsk und nach Serpuchow verwenden. Welche Richtung immer der Feind einschlagen mochte, so war er stets in der Lage ihm entgegen zu treten, seine Flanken zu bedrohen oder ihn zu verfolgen, ohne seine eigenen Angriffscolonnen einem Drucke auszusetzen, dem sie nicht hätten Widerstand leisten können.

Drei Stunden waren in geschäftiger und eifriger Vorbereitung vergangen, als gegen 2 Uhr Morgens Kutusow die Generale abermals zu sich rufen ließ.

Alle kamen, wie Jeder später zugab, mit gleichmäßigen bösen Ahnungen über den Zweck ihrer Zusammenberufung.

Kutusow, der in der Mitte des Kreises saß, theilte den Versammelten kurz mit, „er habe Nachrichten empfangen, welche ihn veranlaßten, seinen Vorsatz, die Stellung vor Malo Jaroslawetz zu behaupten, aufzugeben, und ihn bestimmten sich hinter die Koriscka zurückzuziehen, um die Straße nach Kaluga und die Verbindung mit der Oka zu sichern."

Diese Mittheilung war wie ein Donnerschlag, der eine augenblickliche Betäubung zur Folge hatte. Man stellte jedoch dem Ober-

befehlshaber vor, „daß eine solche Bewegung in einem solchen Augenblick und bei der Finsterniß und dem schmalen Damm auf der Rückzugslinie nicht ohne gefährliche Verwirrung ausgeführt werden könnte; daß der Feind, sowie er dies gewahr werde, jedenfalls sich bemühen werde, sie durch einen Angriff zu vermehren; daß die ganze Armee in eine gefährliche Lage gerathen und der Nachtrab unwiederbringlich verloren gehen müßte, wenn der Feind seinen Vortheil benutzte."

Dem englischen General, der diesen Erwägungen Eingang zu verschaffen suchte, gab der Marschall zur Antwort: „Ich kümmre mich nicht um Ihre Einwendungen. Ich will lieber meinem Feind eine „pont d'or" bauen, wie Sie es nennen, als mich einem „coup de collier" aussetzen; außerdem sage ich nochmals, wie ich Ihnen schon früher erklärt habe, daß ich keineswegs sicher bin, ob die gänzliche Vernichtung Kaiser Napoleon's und seines Heeres eine solche Wohlthat für die Welt sein würde; seine Nachlassenschaft würde nicht an Rußland oder eine der anderen Continentalmächte fallen, sondern an die Macht, die bereits die See beherrscht, und deren Herrschaft dann unerträglich sein würde."

Der englische General entgegnete darauf nur, „es sei dies eine Gelegenheit, wo es sich um eine Erfüllung militärischer Pflicht, nicht um eine politische Debatte handle, die er für spätere Zeiten aufspare; und daß der Marschall in der Erfüllung dieser Pflicht stets den Grundsatz achten sollte „Fais ce que dois, advienne que pourra."

Alle weiteren Gründe waren eine Zeitverschwendung und die Minuten kostbar.

Der Rückzug ward sogleich angetreten und mit einer Kraft, einer Schnelligkeit und einem Erfolg geleitet, welche selbst den Augenzeugen kaum glaublich schienen.

Vor Tagesanbruch war der größte Theil der Artillerie über den Damm, aber immer noch drängte sich eine endlose Zahl von Fuhrwerk und Truppen am Anfang desselben, um den Zugang zu gewinnen.

Zum Glück konnte der Feind nicht gewahr werden, was hinter der Höhe geschah; und Uwarow, der mit einem ansehnlichen Caval-

leriecorps den Nachtrab bildete, stellte sich in einer Weise auf, welche den Feind über die Bewegungen der Armee in Ungewißheit lassen mußte.

Es war demungeachtet ein höchst kritischer Augenblick.

Der englische General war zu dem Nachtrab zurückgekehrt, um auf die in dem Grunde herrschende Verwirrung und die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, noch einige Zeit lang zähen Widerstand zu leisten, bis der Weg frei geworden war.

In ängstlicher Spannung erwartete man das Vorbrechen der feindlichen Colonnen.

Ein Granate, die von dem Saume der Stadt unter die Reiterei schlug, schien den Beginn des Ausfalls anzudeuten; eine zweite bestärkte diese Erwartung; und jeden Augenblick sah man dem Beginn eines heftigen Geschützfeuers entgegen.

Uwarow sagte dem englischen General: „Wir wollen bis zuletzt aushalten und wenigstens unsere Ehre aus dem Untergang retten; aber wir sind verloren."

Zum Glück und in unerklärlicher Weise hörte der Feind mit Schießen auf und es kam zu keiner Vorwärtsbewegung aus der Stadt. Die Zeit verstrich — der Nachtrab blieb unangegriffen und die paar in seine Mitte geworfenen Granaten hatten durch die Besorgnisse, welche sie erregten, viel dazu beigetragen, den Uebergang über den Damm frei zu machen; so daß gegen 11 Uhr Uwarow mit seinem Nachtrab ruhig abzog und seine neue Stellung einnahm.

Es war eine ganz unerklärliche Unthätigkeit von Seiten des Feindes und wirklich eine von der Vorsehung begünstigte Rettung des russischen Heeres.

Napoleon's Stern war ihm nicht länger günstig; denn wenn nach dem Abzug des Nachtrabs auch nur die kleinste Erkundungspartei bis auf dem Kamm der Anhöhe über dem Grunde vorgegangen wäre, — wenn nur die geringste Demonstration einer fortgesetzten Offensivbewegung stattgefunden hätte, so hätte Napoleon für sein Heer auf den Straßen nach Kaluga oder nach Medinsk reien Durchgang durch ein fruchtbares und reiches Land bis an

den Dniepr erlangt; denn Kutusow, entschlossen hinter die Oka zurückzuweichen, hatte wirklich bereits Befehle erlassen sich dorthin zurückzuziehen, im Fall sich der Feind seiner neuen Aufstellung nähern sollte.

Das ist das sogenannte Schicksal, welches vermeintlicher Weise gelegentlich die Leitung der menschlichen Angelegenheiten übernimmt und sie zu dem gewünschten und vorausbestimmten Ende führt; der Gedanke an welches Schicksal Napoleon nach der Schlacht von Culm ausrufen ließ:

„J'ai vécu, commandé, vaincu quarante années;
Du monde entier j'ai eu les destinées;
Et j'ai toujours connu qu'en chaque événement,
Le destin des états dépend d'un moment."

Während Kutusow sich bereitete vor Schatten zu fliehen, ging Napoleon über die ihn bedrohenden Gefahren zu Rathe.

Nach Beendigung des Gefechts war er nach seinem Hauptquartier in Gorodnia zurückgekehrt und hatte Berthier, Bessières, Murat und Lobau zu sich rufen lassen. Indem er eine Karte von Rußland vor ihnen ausbreitete, wie General Gourgaud berichtet, hatte er folgende Frage vorgelegt:

„Wie es sich zeigt, hält der Feind Stand; ist es bei dem Zustande der Armee vortheilhaft ihm eine Schlacht zu liefern oder nicht?"

Murat und Bessières waren dagegen; Lobau stimmte ihnen bei und sagte mit Entschiedenheit: „Meine Meinung ist zu Gunsten eines Rückzugs auf der kürzesten und bekanntesten Straße, also über Moshaisk, und mit der größten Beschleunigung."

Nach einstündiger Berathung entließ Napoleon die Generale, ohne seine Ansichten oder Absichten zu erkennen zu geben, schickte aber an Davoust Befehle, „den Befehl über seinen Vortrab zu übernehmen," und an Ney, „von Fominskoie aus eine Aufstellung zwischen Borowsk und Malo Jaroslawetz zu nehmen, aber in Borowsk zum Schutz des großen Artillerieparks und der unübersehbaren Wagenzüge mit Gepäck, die sich dort gesammelt hatten, eine Division zurückzulassen."

Am 25. bei Tagesanbruch, als Napoleon sich mit seiner gewöhnlichen Escorte von drei Schwadronen nach Malo Jaroslawetz begeben wollte und ungefähr eine Stunde auf der Straße zurückgelegt hatte, vernahm man plötzlich rechts vor dem Zuge ein Kosakenhurrah, und in einem Augenblick war die Ebene mit 10 Regimentern dieser Reiter bedeckt, welche auf einer unbewacht gebliebenen Furth über die Luscha gegangen waren und sich in einem nahen Gehölz in Hinterhalt gelegt hatten.

Die Escorte marschirte auf und ging den Kosaken entgegen, ward aber zurückgeworfen, und Napoleon wäre auf seiner Flucht nach Gorodnia eingeholt worden, wenn nicht ein Corps reitende Grenadiere und Dragoner zu seiner Rettung herbeigeeilt wäre.

Die Kosaken zerstreuten sich theils über das freie Feld, theils gingen sie auf einer Brücke in der Nähe einer Mühle, ¾ Meilen oberhalb Malo Jaroslawetz, über die Luscha zurück; sie nahmen 11 Kanonen von der Artillerie der Kaisergarde mit sich, die ganz in ihre Hände gefallen war; der Mangel an Bespannung aber, die der Feind zur Tränke geführt hatte, erlaubte ihnen nicht die übrigen Geschütze fortzuschaffen.

Im Laufe des Tages hatte ein anderes Kosakenregiment Borowsk umschwärmt und verschiedene erfolgreiche Angriffe auf vereinzelte Abtheilungen gemacht, welche ihnen viele Beute und Gefangene eintrugen.

Dieser Ueberfall verzögerte Napoleon's Ankunft in Malo Jaroslawetz bis fast Mittag, wo er das Gelände besichtigte, welches das russische Heer eingenommen hatte, und dann nach Gorodnia zurückkehrte.

So verlor er abermals unwiederbringliche 24 Stunden.

Am 26. brach Napoleon abermals nach Malo Jaroslawetz auf, aber als er Kunde von dem Abzug des russischen Heeres empfing, ordnete er, anstatt die nun für seinen Weitermarsch frei gewordenen Straßen zu benutzen, den Rückzug seiner eigenen Armee über Moshaisk und Wiäsma nach Smolensk an.

Ehe Napoleon zu einem solchen Entschluß kommen konnte, mußte er sich der außerordentlichen Schwächung seiner Armee sehr

bewußt geworden sein; denn der Marsch, für den er sich jetzt entschied, führte nicht weniger als 260 englische Meilen durch ein verwüstetes Land, dessen Städte, ausgeplündert und verbrannt, gegen die Härte des Winters kein Obdach und gegen den Druck der Noth keine Vorräthe darboten; während die Thatsache eines gezwungenen Rückzugs auf einer solchen Linie seine Truppen nur entmuthigen und der Anstrengungen noch unfähiger machen konnte, die ihnen auf diesem Wege zugemuthet werden mußten.

Napoleon hatte sich die Hindernisse, auf welche er bei Malo Jaroslawetz stieß, einigermaßen selbst zuzuschreiben; denn er hatte 6 Tage, mit Einschluß des in Fominskoie verlorenen Tages, zu dem Marsch von Moskau, noch nicht 18 geographische Meilen, gebraucht. Er hätte Malo Jaroslawetz in Eilmärschen gewinnen sollen, und konnte es schon am 21. besetzt haben, wo ihm dann drei Straßen zum ungehindertem Weitermarsch offen standen:

Erstens die Straße nach Kaluga,

Zweitens die Straße nach Mohilew über Meschtschowsk, Gistra, Roslawl und Mstislawl,

Drittens die Straße nach Smolensk über Medinsk, Juchnow und Jelnia.

Alle diese Straßen waren gut und gingen durch genügend mit Lebensmitteln versorgte Gegenden; die letzte war durch Kutusow's Rückzug auch jetzt noch frei.

Am 26. schlief Napoleon in Borowsk, am 27. in Wereja. In dieser Nacht wurde das Wetter zuerst kalt, indem der Thermometer 4 ° unter Gefrierpunkt sank, aber die Tage blieben immer noch sonnig und schön.

Am 28. ging Napoleon durch Moshaisk und empfing Nachricht, daß Davoust in der Nacht vom 26. zum 27. Malo Jaroslawetz geräumt und Borowsk erreicht hatte, nur von einigen Kosakenabtheilungen verfolgt.

Am 29. kam Napoleon mit seiner Garde über das „prächtige Schlachtfeld" (wie er als Sieger es genannt hatte) von Borodino, auf welchem noch 30000 Leichen unbegraben lagen.

Was müssen die Gedanken des flüchtigen Heerführers gewesen

sein, nicht über das, was noch kommen sollte, sondern über das, was er aufgab? Sein Muth konnte neue Kraft aus der Aufregung der ihm bevorstehenden Prüfungen schöpfen, aber aus welcher Trostesquelle sollte er den Schmerz über seine getäuschten Bestrebungen lindern? An demselben Tage erreichte er Gschatzk und am 31. Wiäsma; an demselben Tage hatten auch alle seine Armeecorps die große Straße nach Smolensk erreicht.

Die Kaisergarde, Murat's Reiterei, Mortier und Junot waren über Wiäsma hinaus.

Poniatowsky, der sich von Wereja zurückgezogen hatte, war in Gschatzk angekommen, und der Vicekönig war einen Marsch weiter vorwärts.

Davoust hatte Gridnewa, zwischen Wiäsma und Borodino, erreicht; aber die Kosaken hatten ihm 27 Geschütze, zwei Adler und mehrere Hundert Gefangene, sowie verschiedene Wagenzüge mit Kranken, Verwundeten und vielem Gepäck abgenommen.

Als Napoleon nach Moshaisk kam, fand er dort 1500 seiner Kranken und Verwundeten, die sich auf der Reise von Moskau hier gesammelt hatten, und seine veröffentlichten Befehle beweisen, daß er in den ernstesten Worten auf ihre Weiterschaffung drang; aber die Fuhrwerke jeder Art waren überladen und sowohl sie, wie ganze Hospitalcolonnen, wurden nach einander ihrem erbarmungslosen Schicksale überlassen.

Glücklich waren die ersten Opfer!

Während der Feind seine Anordnungen zum Rückzug von Malo Jaroslawetz traf, hatte sich Kutusow an demselben Tage, am 26., drei deutsche Meilen auf der Straße nach Kaluga zurückgezogen, so die Straße nach Medinsk vollständig freigelassen und dem Feind eine goldene Brücke gebaut.

Diese rückgängige Bewegung auf Gontscharewo war so unangemessen, so unerklärlich, so unverzeihlich, daß sich keine entschuldigende Stimme dafür erhoben hat, selbst nicht unter den russischen Schriftstellern, die der Kutusow'schen Kriegführung mit dem meisten Lobe gedenken.

Kutusow gab vor, sein linker Flügel sei im Rücken von Po-

niatowsky bedroht, der Befehl erhalten hatte, von Wereja aus die Straße nach Medinsk zu erkunden; so wenig war aber eine Gefahr von dieser Seite zu erwarten, daß Oberst Ilowaysky mit drei Kosakenregimentern die von Poniatowsky ausgeschickte Recognoscirungsabtheilung unter General Tiszkiewitz angegriffen, den Anführer selbst und 200 Mann gefangen genommen, die sämmtliche Artillerie, fünf Kanonen, erbeutet und von einem einzigen Infanterieregimente 500 Mann und außerdem noch 500 Pferde getödtet hatte; außerdem hatte Poniatowsky selbst mit seinem Corps bereits von Napoleon Befehl erhalten, sich mit der Hauptarmee in Moshaisk zu vereinigen.

Der Rückzug auf Gontscharewo war in Wahrheit ein Scandal, an den man nur mit dem größten Verdruß zurückdenken kann.

Am 27. brach die russische Armee nach Polotnännye-Sawody auf, während man erfuhr, daß der Feind bei Borowsk Stellung genommen hatte.

Am 29. ging sie nach Adamowskoie auf die Meldung von der Räumung von Borowsk.

Am 30. marschirte sie durch Medinsk nach Kremenskoie; und so hatte man fünf Tage in einem hufeisenförmigen Umweg von 50 englischen Meilen vergeudet, während die Entfernung in gerader Linie und auf einer guten Straße nicht mehr als die Hälfte betrug.

Am 31. trat in der Marschrichtung der Armee eine Aenderung ein: die beiden vorhergehenden Tage war ihre Spitze Moshaisk zugekehrt gewesen, während sie jetzt eine scharfe Wendung links machte, wie um Wiäsma zu gewinnen; gleichzeitig wurde den Truppen bekannt gemacht, daß die Rückzugslinie dort durchbrochen werden sollte. Auch erließ Kutusow eine Ansprache, in welcher er, nachdem er auf die Flucht des Feindes aus der Hauptstadt hingewiesen, alle Russen aufforderte, „die Flammen Moskaus in dem Blut der Flüchtlinge auszulöschen," und einen Aufruf an die Truppen, der mit folgenden Worten schloß: „Frieden und Ruhm warten euer! Gott ist unser Führer!"

Am 1. ging der Marsch weiter bis Kusowy.

Am 2. bis Suleiko.

Am 3. bis Dubrowna.

Am 4. bis Biskowo (Bykowo), ohngefähr eine halbe Meile von Wiäsma, mit einer guten Straße und einer zu Truppenbewegungen günstigen Gegend bis zu dieser Stadt.

Miloradowitsch hatte Erlaubniß erhalten, von Malo Jaroslawetz aus mit seinem eigenen Corps und der Division Paskiewitsch der Bewegung des Feindes zu folgen.

Platow erhielt Befehl mit einem Corps Reiterei und seinen Kosaken mitzuwirken.

Am 2. November erreichte Miloradowitsch mit einem Vortrab von Reiterei das Defilé von Zarewo-Saimistsche auf der Straße von Moshaisk und Wiäsma, gerade als die Colonnen des Vicekönigs durch dasselbe zogen.

Miloradowitsch sah, daß sie in großer Unordnung waren, da er aber kein Fußvolk bei sich hatte, entschlug er sich klüglich nach einem theilweisen Vortheil zu streben, weil er den Feind durch einen Angriff für jetzt nur beunruhigen und seinen Marsch beschleunigen konnte.

Während er seine Anordnungen traf, um am nächsten Morgen anzugreifen, schickte er einen Officier an Kutusow, um ihm die Lage des Feindes und seinen beabsichtigten Angriff mitzutheilen, sowie auch einen gleichzeitigen von Seiten des Marschalls in dem Rücken des Feindes hinter Wiäsma dringend anzurathen.

In Folge dieser Meldung marschirte Kutusow mit seiner Armee bei Tagesanbruch von Dubrowna nach Biskowo und machte dort Halt.

Am frühen Morgen des 4. setzte sich die Reiterei des Generals Miloradowitsch in Bewegung, um die große Straße zu erreichen, die von Fedorowskoie nach Wiäsma führt; als sie bei Mochsimowa eintraf, ohngefähr 8 Uhr Morgens, waren der Vicekönig und Poniatowsky bereits über diesen Punkt hinaus, aber der Vortrab Davoust's war noch im Heranrücken begriffen.

Miloradowitsch warf sich auf ihn, brachte den Feind in Verwirrung, stellte sich rittlings der Straße auf und begann die schon

aufgelöste Colonne mit seiner Artillerie zu beschießen, die er auf den Höhen aufgefahren hatte.

Als Platow diese Kanonade hörte, griff er den Nachtrab bei Fedorowskoie an und ward dabei von der Reiterei des Generals Paskiewitsch unterstützt.

Der Feind hielt Fedorowskoie einige Zeit, ward aber schließlich überwältigt und von der Reiterei kräftig verfolgt.

Durch den Geschützdonner von der Gefahr unterrichtet, in welcher Davoust sich befand, machte der Vicekönig auf der Stelle Kehrt und eilte dem Marschall mit zwei italienischen Divisionen und den Polen zu Hülfe, denn er verließ in der Noth nie einen Freund. Bei Messoidowo angekommen, stellte er seine Truppen auf den Höhen nahe bei diesem Orte auf und eröffnete aus seinen Geschützen ein Feuer, das die russische Linke in die Flanke nahm.

Der Rest seines Corps, die Division Pino und die Garden, waren in Wiäsma zurückgeblieben, „um Ney's Corps in seinem Kampfe gegen die russische Armee zu unterstützen, wenn sie von Biskowo auf diese Stadt vorgehen sollte;" und er hatte Befehl, „zu diesem Zwecke und zur Sicherung des Vicekönigs und Davoust's die besten Anordnungen zu treffen, welche die Verhältnisse erlaubten."

Die gesammte Heeresmacht des Feindes belief sich auf mindestens 40,000 Streitende.

Miloradowitsch konnte mit den Kosaken nicht mehr als 25,000 Mann in's Gefecht bringen.

Als Davoust den Vicekönig bereit sah ihm Hülfe zu leisten, schickte er eine Wolke von Plänklern vor und setzte mit der Hauptmasse seinen Marsch fort. Die auf der Straße und zu beiden Seiten derselben aufgestellte russische Reiterei konnte dem vereinigten Kreuzfeuer des Vicekönigs, der Artillerie Davoust's und der leichten Truppen nicht widerstehen, und eine der Batterien konnte nur mit großer Schwierigkeit zurückgenommen werden. Das Regiment Charkow-Dragoner, welches über die Straße weggegangen war, mußte sich ebenfalls mit dem Säbel in der Hand einen Weg durch den Feind bahnen, um sich wieder mit den Kosaken zu vereinigen.

Erst gegen 10 Uhr Morgens kam Herzog Eugen von Würtemberg mit seiner Infanteriedivision an, um an dem Gefecht theilzunehmen, wie immer, in ausgezeichneter Weise. Ohne zu zaudern, griff er den Feind an, welcher eben die Höhen heraufkam, um eine russische Batterie zu nehmen, die, obgleich in der drohendsten Gefahr, ihr Feuer fortsetzte.

Der Feind floh; die Plänkler verschwanden, und die Hauptmasse von Davoust's Corps, von der Straße abbiegend und querfeldein marschirend, zog sich hinter dem linken Flügel des Vicekönigs weg, um auf seinem rechten wieder Stellung zu nehmen und eine compacte Masse bei Messoidowo zu bilden.

Als der Rest des russischen Fußvolks auf dem Schlachtfeld eintraf, erneuerte Miloradowitsch den Angriff unter dem Schutz einer überlegenen und vortrefflich bedienten Artillerie. Der Feind zog sich in eine zweite Aufstellung zwischen Rjawetz und dem Pachthof Ribaupierre zurück und von dort, als er sich in beiden Flanken bedroht sah, auf einige Anhöhen, vorwärts Wiäsma, wo die zwei italienischen Divisionen, die italienische Garde und Ney's Corps ihn verstärkten.

Die russische Armee war um die Zeit, wo die Kanonade begann, bei Biskowo angekommen; widerwillig setzten die Soldaten ihre Gewehre zusammen und erwarteten ungeduldig das Trommelsignal, um wieder in Reihe und Glied zu treten.

Jede russische Salve schien den Tadel ihres Kaisers, die Entrüstung ihres Landes und die Vorwürfe der Cameraden über ihr Ausbleiben und ihr Säumniß widerzuhallen.

Benningsen und alle die andern Generäle drangen in Kutusow, aufzubrechen oder einen Theil seiner Streitkräfte zu entsenden.

Der englische General stellte ihm vor, „daß selbst eine Reiterdivision mit einiger reitenden Artillerie den Feind in Verlegenheit bringen müßte und vielleicht in seinem Rücken einen Handstreich von einflußreicher Wichtigkeit ausführen könnte." Kutusow blieb unbeugsam und begnügte sich mit der Antwort: „Die Zeit ist noch nicht gekommen."

Der englische General verlangte sofort einen Courierpaß und

schickte einen seiner Adjutanten, den Baron Brinken von den russischen Dragonern, mit einem Bericht über Alles, was sich seit dem Kampf bei Malo Jaroslawetz ereignet, über die gegenwärtige Weigerung, gegen den im heftigen Gefecht mit Miloradowitsch befindlichen Feind vorzugehen, und über die Unzufriedenheit der Armee, welche sich entehrt wenn nicht verrathen fühlte, an den Kaiser nach St. Petersburg. Er begab sich dann mit Benningsen, General Sablukoff, einem tapferen Reitergeneral, und einer Abtheilung Kosaken nach dem Schlachtfeld.*) Als sie dort eintrafen, drängte Miloradowitsch eben den Feind mit solcher Kraft gegen die Stadt zurück, daß dieser sich genöthigt gesehen hatte aufzumarschiren und seine sämmtlichen Streitkräfte in's Feuer zu bringen.

Das Gelände zwischen den beiden Armeen war offen, auf den Flanken aber wellenförmig und hinter der Stadt bewaldet. Der englische General, um zu erfahren, ob sich den Bewegungen und der Aufstellung eines Truppenkörpers von Biskomo auf der Straße von Wiäsma nach Dorogobusch natürliche Hindernisse entgegenstellten, und von dem Wunsche erfüllt, den Feind in seinem Rücken zu beunruhigen, ging mit 500 Kosaken, die Miloradowitsch unter seinen Befehl gestellt hatte, zu diesem Zwecke vor. Er erreichte mit ihnen nicht nur ohne Behinderung die Straße, die er zu recognosciren wünschte, sondern drang auch mit einer Abtheilung in Wiäsma ein und machte einige Gefangene, von denen er in Erfahrung brachte, „daß ein allgemeiner Rückzug über einige Brücken, die man über das Wiäsmaflüßchen, links von der bereits von sämmtlichen Truppen (außer den nicht fortzuschaffenden Kranken und Verwundeten) geräumten Stadt geschlagen habe, im Gange sei; daß das Gepäck und die Artillerie schon den ganzen Tag zurückgegangen und daß Napoleon mit der Kaisergarde bereits seit zwei Tagen vorüber sei."

Dies war gegen 4 Uhr Nachmittags; wäre daher der Marschall um 8 Uhr oder selbst um 10 oder 12 aufgebrochen, so hätte Wiäsma genommen, die Brücken zerstört werden kön-

*) Baron Brinken begleitete ihn ebenfalls bis dahin, da Wiäsma auf der Straße nach Petersburg lag.

nen, und die Corps des Vicekönigs, Poniatowsky's, Davoust's und Ney's hätten keine andere Wahl gehabt, als auseinander zu laufen, was ihren sicheren Untergang zur Folge gehabt hätte, oder sich zu ergeben.

Gegen 2 Uhr befahl Kutusow dem General Uwarow mit 3000 Reitern Miloradowitsch zu unterstützen; aber er kam nur noch zur rechten Zeit an, um mit einigen Geschützen den linken Flügel des vor Wiäsma sich zurückziehenden Feindes zu beschießen.

Hätten dies die Folgen einer kräftigen Mitwirkung am 4. von Biskowo aus sein können, wie viel größere Vortheile waren da nicht erst aus der Hand gegeben worden durch den einen Verlust von vier Tagen verursachenden Umweg über Aristowo, welcher Napoleon erlaubte, den zweiten Tag ohne Belästigung durch Wiäsma zu passiren und diese Stadt auch noch für den Rückzug der folgenden und damals entfernten Corps frei ließ!

Nachdem der englische General zu Miloradowitsch zurückgekehrt war, um ihm das Gesehene zu melden, sowie, daß sich keine Unterstützungstruppen auf der andern Seite von Wiäsma befänden, drängte der russische General den Feind, um seine rückgängige Bewegung zu beschleunigen und ihm zu verwehren sich für die Nacht in Wiäsma festzusetzen.

Die Franzosen aber, voller Besorgniß durch eine längere Vertheidigung sich bloßzustellen, und außer Stande, dem auf sie gerichteten Feuer längeren Widerstand zu leisten, traten einen allgemeinen Rückzug an. Der Vicekönig gewann die Stadt und die Brücken links von derselben in einiger Ordnung; aber Davoust's Corps löste sich auf und stürzte in großer Verwirrung nach den Uebergangspunkten.

Ney deckte in fester Haltung seinen Rückzug; aber ein Regiment russischer Grenadiere warf seinen Nachtrab in die Stadt hinein und stieß mit dem Bajonnet alles nieder, was Widerstand leistete.

Um sein Entkommen zu erleichtern, zündete der Feind die von früheren Feuersbrünsten verschont gebliebenen Theile der Stadt an und gab so abermals eine Anzahl der eigenen Verwundeten und Kranken den Flammen preis. In einer Kirche verbrannten meh-

rere Hundert lebendig und viele derselben kamen noch elender dadurch um, daß sie erst durch das Explodiren einer Anzahl von Bomben verstümmelt wurden; ob man diese zufällig oder absichtlich (wie die Russen glaubten) zur Vernichtung der Russen zurückgelassen hatte, konnte nicht festgestellt werden. Die Wildheit und Mordlust, die schon nur zu sehr vorherrschten, konnten durch den Verdacht so arglistigen Verraths nur verschlimmert werden; aber eine Schweizerfamilie, aus einer Mutter und zwei sehr schönen Töchtern bestehend, wurde vor der blutdürstigen Wuth gerettet und in Ehren nach einem schützenden Posten in Sicherheit gebracht.

Der Feind verlor in diesem verzweifelten Kampfe über 6000 Todte und Verwundete, 2000 Gefangene, worunter General Pelletier, eine Fahne und drei Geschütze.

Die Russen hatten über 2000 Todte und Verwundete, aber keine Gefangenen außer General Swiesin, mit dem das Pferd bei einem Angriff durchgegangen war.

Ney schrieb an Napoleon nach Slewekowo, zwei Tagemärsche von Wiäsma, unmittelbar nach dem Gefecht: „Bessere Anordnungen hätten ein günstigeres Resultat geben können, das Schlimmste aber was dieser Tag bewirkt hat ist, daß meine Truppen Augenzeugen der Unordnung des ersten (Davoust's) Corps waren. Ein so unheilvolles Beispiel lähmt die moralische Kraft des Soldaten. Ich sehe mich gezwungen Ew. Majestät die Wahrheit zu sagen und ich kann nicht so verantwortlich sein, als wenn ich allein die Nachhut befehligte. Ich halte das Defilé im Walde hinter Wiäsma besetzt und gedenke mich während der Nacht zurückzuziehen. Der Feind hat viel Reiterei und Artillerie und sein Fußvolk schätze ich auf 20,000 Mann."

Davoust schrieb den Tag darauf an Berthier: „Heute ist die Ordnung auf dem Marsch wieder hergestellt worden; die Straße ist aber mit 4000 Mann von allen Regimentern der Armee bedeckt, die sich durchaus nicht zusammenhalten lassen; bei dem geringsten feindlichen Anfall reißen sie aus und drohen die feste Haltung meiner Colonne zu erschüttern."

Am fünften setzte der Feind seinen Rückzug fort, immer

von den Kosaken geneckt und von ihren leichten Geschützen beschossen; aber — ein gefährlicherer Feind, als Kugel oder Schwert, erklärte sich jetzt gegen Napoleon und die Trümmer seines Heeres. Schnee fiel von dem wolkenbedeckten Himmel und der Winter begann seine Herrschaft, um ihn und sein dem Verderben geweihtes Heer mit seinem Zorn zu treffen.

Die feindliche Armee marschirte in folgender Ordnung:

Vorhut, Junot.
General Gerard.
2. und 4. Cavalleriecorps.
Alte Garde.
Poniatowsky.
Der Vicekönig.
Davoust.
Ney.
Nachtrab.

Ney und die andern Armeecorps hatten in der Nacht nach dem Gefecht bei Wiäsma, wie er in seinen Bericht an Napoleon angiebt, in einem großen Walde biwachtet.

Am 5. erreichte Ney Semlewo, am 6. Dorogobusch, auf welchen Märschen er mehrere Geschütze und 1500 Mann verlor.

Napoleon hatte im Sinne gehabt den Russen einen Hinterhalt zu legen, aber der Zustand seiner Armee nöthigte ihn diesen Plan aufzugeben.

Am 6. kam Napoleon's Hauptquartier nach Michailewka, wo ihn die erschütterndsten Nachrichten trafen.

Von Paris empfing er die Meldung von dem Versuch des General Mallet seinen Thron umzustürzen und von Victor einen Bericht über das Gefecht bei Czasznikv, während der immerfort zunehmende Schneefall und die Kälte die Gefahren seiner Lage mit jedem Augenblick vermehrten.

An Victor ließ er durch Berthier schreiben: „Vereinigen Sie Ihre sechs Divisionen und greifen Sie die Russen an, treiben Sie sie vor sich her in die Düna und bemächtigen Sie sich Polozk's wieder;

in wenigen Tagen werden Wolken von Kosaken Sie im Rücken umschwärmen.

„Die Armee und der Kaiser treffen morgen in Smolensk ein, aber sehr erschöpft von einem Marsch von 120 Stunden ohne Rast. Gehen Sie wieder zum Angriff über; unsere Sicherheit hängt davon ab. Jeder Tag Aufschub ist ein Unglück.

„Die Reiterei der Armee ist bereits unberitten: die Kälte hat sämmtliche Pferde getödtet. Vorwärts! ist der Befehl des Kaisers und Nothwendigkeit."

Am 7. ward das Hauptquartier von Napoleon's Armee nach Slobonewo verlegt, auf dem rechten Ufer des Dniepr.

Am 8. kam es nach Bredechino. Junot mit dem Vortrab kam bis zwei und eine halbe Stunde jenseits Smolensk auf der Straße nach Mstislawl.

Am 9. rückte Napoleon in Smolensk ein und erfuhr hier, daß die Russen Witepsk eingenommen hatten; daß der Vicekönig auf dem Marsch nach Witepsk, wohin er von Dorogobusch aus dirigirt worden war, großen Verlust erlitten und sich genöthigt gesehen hatte, die ihm befohlene Bewegung aufzugeben und sich auf die Hauptarmee zurückzuziehen; und daß Baraguay d'Hilliers mit einer Brigade bei Liachowo hatte die Waffen strecken müssen.

Der Marsch des Vicekönigs nach Witepsk hatte über Duchowtschina und Porietschje gehen sollen; aber auf dem ersten Tagemarsch von Dorogobusch aus durchschnitt ein kleines Flüßchen mit sehr steilen Rändern, der Wop, der nicht weit davon in den Dniepr einmündet, die Straße. Es war zugefroren, aber nicht genug um zu tragen. Am 8. versuchte man eine Brücke darüber zu schlagen; aber als am Morgen des 9. die Truppen übergehen wollten, brach die Brücke zusammen, da es an Balken gefehlt hatte sie tragfähig zu machen. In diesem Augenblick erschienen die Kosaken, und einige derselben sprengten durch das eisige Flüßchen und erreichten das andere Ufer.

Der Vicekönig, gezwungen einen ähnlichen Uebergang zu versuchen, befahl den Garden, einer Furth zu benutzen; das Wasser und

die Eisschollen reichten ihnen bis an die Brust, aber sie kamen hinüber.

Der Vicekönig mit seinem Stabe folgte; dann näherten sich die Artillerie und Reiterei inmitten der größten Verwirrung dem Uebergangspunkte.

Die vordersten Geschütze kamen die gegenüberliegende Auffahrt hinauf, welche die Pionniere in den Thalrand eingeschnitten hatten, aber Glatteis hatte gar bald die durchweichte Erde des Abhangs überzogen und die vordersten Pferde konnten nicht Fuß fassen, um die Geschütze hinaufzuschleppen; die darauffolgenden Kanonen fuhren sich im Schlamm fest und waren bald eingefroren, da sie im Bette des Flüßchen stehen blieben.

Da die Unmöglichkeit ein Fuhrwerk zu retten jetzt offenbar war, konnte eine allgemeine Plünderung derselben durch die zurückbleibenden Truppen gar nicht mehr verhindert werden; keine Befehle fanden mehr Gehorsam, kein Eigenthum wurde mehr geachtet. Mitten in diesem Schauspiel von Zuchtlosigkeit, Gewaltthat und Entsetzen waren die Kosaken, ebenfalls beutegierig, auf das Gewühl losgesprengt und hätten die ganze Masse vernichtet oder gefangen genommen, wenn nicht einige Artilleristen die stehengebliebenen Geschütze gegen sie gerichtet hätten. Bald war das Flüßchen mit todten Pferden und ertrunkenen Menschen angefüllt, welche vor Kälte erstarrt waren, während der Zustand der über den Fluß gelangten Garden, mit nassen, an den Leib gefrorenen Kleidern, ohne Feuerung, um sich zu trocknen, und ohne Nahrungsmittel außer dem Wenigen, was sie vielleicht in ihrem Tornister fanden, im höchsten Grade beklagenswerth war.

Die Division Broussier war den ganzen 9. auf dem linken Ufer geblieben, um den Uebergang des ungeordneten Haufens zu decken und die immer noch herumschwärmenden Kosaken abzuhalten, über ihn herzufallen und ein Blutbad unter ihm anzurichten; aber am Morgen des 10. mußte sie ebenfalls durch das Flüßchen waten und über 60 Kanonen, sämmtliche Munitionswagen und viele Packwagen mit Beute zurücklassen, während der ganze Erdboden weit und breit noch mit Trümmern von Fuhrwerk bedeckt blieb.

Von 14,000 Streitenden, welche den Marsch angetreten hatten, waren nicht über 6,000 mehr bewaffnet, und von 92 Geschützen blieben nur 11 übrig; aber Alle gaben zu, daß „der Vicekönig während dieser schweren Prüfung die Tapferkeit, die Geistesgegenwart und die Thätigkeit gezeigt hatte, welche dem „Chevalier sans peur et sans reproche" ziemten."

Platow, der das rechte Ufer gewonnen hatte, um dem aufgelösten Corps vorauszukommen, beschoß es mit seiner Artillerie, als es auf die Ebene heraustrat, auf der Duchowtschina liegt, welche Stadt Oberst Ilowayský, der in Moskau unter Winzingerode's Befehl gestanden hatte, mit zwei Kosakenregimentern besetzt hielt.

Der Vicekönig rückte in geschlossenen Colonnen vor und es gelang ihm, sich der Stadt zu bemächtigen, in welcher er Vorräthe fand; dieser war er sehr bedürftig, denn seine Truppen waren ganz erschöpft und außer Stande eher als den 12. weiter zu marschiren, wo der Vicekönig, nachdem er die Stadt angezündet hatte, nach Smolensk aufbrach; denn er mußte den Versuch, Witepsk zu erreichen, aufgeben.

Am 12. Nachts machte er in Wlodimirowa Halt und am 13. rückte er in Smolensk ein, nachdem er unterwegs noch zwei Geschütze und ein paar Hundert Gefangene verloren, die ihm die verfolgenden Kosaken abgenommen hatten.

Daß bei alledem doch noch ein Theil des Corps glücklich durchkam, war eine verdienstliche, fast eine wunderbare That.

Die bei Liachowo in Gefangenschaft gerathene Brigade Baraguay d'Hilliers' hatte zu einer Division gehört, die aus vier vor Kurzem erst aus Frankreich eingetroffenen provisorischen Halbbrigaden bestanden hatte.

Als Napoleon noch mit der Absicht umging, sich auf Kaluga zu bewegen, hatte er diesem General befohlen, eine Stellung zwischen Jelnia und Smolensk zu nehmen; als er aber seinen Plan aufgab, hatte er es unterlassen oder es war nicht möglich gewesen, dieser vereinzelten Abtheilung neue Verhaltungsbefehle zuzuschicken.

Am 9. hatten Orlow Denissow, Dawydow, Seslawyn und

Fügner mit ihren vereinigten Streifcorps die bei Liachowo stehende Brigade angegriffen.

Der überraschte Feind versuchte sich einer das Dorf deckenden Höhe zu bemächtigen, wurde aber zweimal von den russischen Batterien zurückgetrieben. Einem vernichtenden Feuer ausgesetzt, dem sie sich nicht entziehen konnten, und ohne alle Aussicht auf Unterstützung, streckten Brigadegeneral Augereau, 60 Officiere und 2000 Mann die Waffen.

Eine Abtheilung Reiterei, die zu ihrer Unterstützung unterwegs war, ward angegriffen und niedergehauen. Auf die Nachricht von diesen Unfällen gab der Rest der Division seine Stellung auf und zog sich auf Smolensk zurück.

Am Morgen des 4. war der Schnee zum erstenmal in großen Flocken gefallen und liegen geblieben.

Am 5. hatte sich der Schneefall bedeutend vermehrt.

Am 6. erhob sich ein schneidender Wind, welcher den Schnee härtete und ihn während des Herunterfallens wie kleine Diamanten funkeln machte, während die Luft von der zusammenziehenden Wirkung der Kälte von einem fortwährenden Klingen erfüllt war.

Der bereits von Hunger, Ermüdung, Krankheit und Wunden gepeinigte Feind war auf dieses neue, obgleich fast sichere, Unglück schlecht vorbereitet. Von dieser Zeit an machte sich eine Stimmung geltend, welche alle Menschlichkeit verdrängte — eine stumpfe Gleichgültigkeit bemächtigte sich Aller — eine Gefühllosigkeit gegen Alles, was nicht für den Augenblick dem Körper Erleichterung brachte. Nur eine ehrenwerthe Ausnahme gab es zu Gunsten der Franzosen, die, in Gefangenschaft gerathen, sich durch keine Versuchung, durch keine Drohung, durch keine Entbehrungen verleiten ließen, ihren Kaiser als die Ursache ihres Unglücks und ihrer Leiden zu tadeln. Es war „Kriegsglück", „unvermeidliche Schwierigkeiten" und „Schicksal", aber „nicht der Fehler Napoleon's".

Die vor Hunger Sterbenden schlugen lieber Speise aus, als daß sie, rachsüchtigen Feinden zu gefallen, ein beleidigendes Wort gegen ihren Kaiser gesprochen hätten.

Diesen Zug ausgenommen, schien die Wuth sie Alle wahn-

witzig zu machen. Alles Brennbare ging in Flammen auf, und hülflose Cameraden wurden mit derselben unbarmherzigen Gewaltthätigkeit behandelt wie Feinde.

Die Wahnwitzigen rissen ihren eigenen Gefährten die Kleider vom Leibe, wenn sie liegen bleiben mußten.

Wurden Lebensmittel entdeckt, so zeigte sich Jeder bereit, mit den Waffen darum zu kämpfen. Wer ein fremdes Bivouakfeuer theilen wollte, wo eins angezündet werden konnte, wurde mit Gewalt fortgetrieben und jeder Gefangene ohne Erbarmen getödtet.

Der russische Bauer, das Opfer der Wuth des Feindes auf seinem Vorrücken wie auf seinem Rückzug, war nicht weniger von grausamer Wildheit erfüllt.

Dämonische Wuth machte Russen und Franzosen zu wahren Teufeln.

Als der englische General am Morgen des 5. die ersten feindlichen Biwachtstellen erreichte, erblickten einige ihn begleitende Kosaken eine Kanone und mehrere Munitionswagen mit den gestürzten Pferden unten in einem Grunde liegen. Sie stiegen ab, besahen aufmerksam die Hufe der Pferde, schrien laut auf, stürzten auf den englischen General los, küßten ihm die Kniee und das Pferd und tanzten und sprangen wie Verrückte. Als ihr Jubel sich einigermaßen gelegt hatte, wiesen sie auf die Hufeisen der Pferde und sagten: „Gott hat Napoleon vergessen lassen, daß es einen Winter in unserem Lande giebt. Trotz Kutusow's werden die Gebeine des Feindes in Rußland bleiben."

Es zeigte sich bald, daß sämmtliche Pferde der feindlichen Armee eben so unvollkommen beschlagen waren, mit Ausnahme der des polnischen Corps und der Pferde des Kaisers, welche der Herzog von Vicenza mit gehöriger Vorausssicht stets hatte scharf beschlagen lassen, wie es bei den Russen Brauch ist.

Von da an war die Straße mit Geschützen, Munitionswagen, Fuhrwerken, Menschen und Pferden bedeckt; denn es konnte keine Fouragirabtheilung die große Straße verlassen, um Lebensmittel zu suchen, und demnach vermehrte sich die Schwäche stündlich.

Tausende von Pferden lagen bald stöhnend am Wege, aus deren

Hälfen und fleischigsten Theilen die vorüberziehenden Truppen große Stücken Fleisch zum Essen geschnitten hatten, während Tausende von nackten Unglücklichen wie Gespenster umherwanderten, die weder Gesicht noch Gefühl mehr zu besitzen schienen, und weiter wankten, bis Kälte, Hunger oder die Pike eines Kosaken ihrem halbbewußtlosen Dasein ein Ende machte. In diesem elenden Zustande hätte selbst Speise sie nicht retten können. Sogar bei den Russen kam es oft vor, daß sich Einzelne hinlegten, in halben Schlaf fielen und eine Viertelstunde darauf, nachdem sie ein paar Bissen Brod bekommen hatten, hinstarben.

Alle Gefangenen wurden jedoch auf der Stelle und ohne Ausnahme splitternackt ausgezogen und in diesem Zustande in Colonnen zurückgetrieben oder laufen gelassen, wo sie dann dem Hohn oder der Grausamkeit der Bauern zum Opfer fielen. Diese duldeten nicht einmal immer, daß sie, wie sie es oft versuchten, die Mündungen der Gewehre an ihre Köpfe oder ihre Herzen hielten, um ihren Leiden auf die sicherste und schleunigste Weise ein Ende zu machen; denn das Landvolk hielt eine solche Linderung der Qual „für eine Beleidigung des rächenden Gottes Rußlands, wodurch sie sich seines weiteren Schutzes berauben würden."

Ein merkwürdiges Beispiel dieses grausamen Wiedervergeltungsgeistes zeigte sich bei der Verfolgung nach Wiäsma.

Miloradowitsch, Benningsen, Korff und der englische General mit verschiedenen Anderen ritten auf der Straße, ohngefähr eine halbe Stunde von der Stadt dahin, als sie auf eine Schaar von Bauerweibern stießen, die mit Stöcken in der Hand um einen gefällten Kiefernstamm tanzten, zu dessen beiden Seiten ohngefähr 60 nackte Gefangene auf dem Boden, mit den Köpfen aber auf dem Baumstamm lagen, auf welche diese Furien nach dem Takt eines Nationalliedes, das sie mit einander heulten, mit den Knitteln losschlugen, während mehrere hundert bewaffnete Bauern als Wächter dieser schrecklichen Orgie ruhig zusahen. Als sich die Reiter näherten, stießen die unglücklichen Gequälten ein herzzerreißendes Gejammer aus und schrieen unaufhörlich: „la mort, la mort!"

In der Nähe von Dorogobusch wand sich eine junge und schöne Französin nackt im Schnee, der ringsum mit Blut befleckt war. Als sie Stimmen hörte, erhob sie den Kopf, von welchem außerordentlich langes, schwarzes, glänzendes Haar über ihre ganze Gestalt herunterfloß. Mit dem wildesten Ausdruck der Seelenqual warf sie ihre Arme in die Höhe und rief fortwährend wie im Wahnsinn „Rendez moi mon enfant —“ gebt mir mein Kind zurück! Als man sie soweit beruhigt hatte, daß sie ihre Geschichte erzählen konnte, berichtete sie, man habe ihr, als sie aus Schwäche niedergesunken, ein neugebornes Kind geraubt; dann hätten ihre Begleiter ihr die Kleider vom Leibe gerissen und ihr mehrere Messerstiche versetzt, damit sie nicht lebendig in die Hände der Verfolger falle.

Selbst unter den Russen gab es Beispiele, — und nicht selten — daß wohlwollend gesinnte und hoch gebildete Männer zu Maßregeln von gleich unverantwortlichem Charakter schritten, um langen Qualen ein Ende zu machen.

Als General Benningsen und der englische General mit ihren Stäben sich eines Tages auf dem Marsch befanden, stießen sie auf eine Colonne von 700 nackten Gefangenen, escortirt von Kosaken; diese Colonne hatte, nach dem bei dem Aufbruch ausgestellten Schein, aus 1250 Mann bestanden, und der Commandant gab an, er habe sie, da die ursprünglichen Bestandtheile liegen geblieben wären, zweimal aus den unterwegs aufgegriffenen Gefangenen erneuert, und stehe jetzt wieder im Begriff die Zahl zu vervollständigen.

Unter dieser Schaar von Unglücklichen befand sich ein junger Mann, der durch sein Aussehen und dadurch, daß er von der Hauptmasse sich ein wenig entfernt hielt, die Aufmerksamkeit auf sich zog. Ein Officier von General Benningsen's Stab, ein Mann von hohem Range, *) fragte ihn, nachdem er sich bei dem Gefangenen nach seinem Vaterland, seinem Grad und den Umständen seiner Gefangennehmung erkundigt, ob er sich unter den gegenwärtigen Umständen nicht den Tod wünschte. „Gewiß,“ sagte der Unglückliche, „wenn ich nicht befreit werden kann; denn ich weiß, daß ich in wenigen

*) Der Großfürst Constantin.

Stunden vor Kälte erstarrt oder von der Lanze eines Kosaken sterben muß, wie ich es von vielen hundert Cameraden gesehen habe, wenn sie vor Kälte, Hunger oder Ermüdung nicht mehr mit fortkommen konnten. Ich habe Verwandte und Freunde in Frankreich, die mein Schicksal beweinen werden — um ihretwegen wünschte ich zurückzukehren; aber ist das unmöglich, je eher also diese Schmach und diese Qualen zu Ende gehen, desto besser." Der hochgestellte Officier versicherte ihm dann, wie er sein Schicksal im tiefsten Herzen bemitleide, daß aber Hülfe zu seiner Errettung unmöglich sei; wünsche er jedoch wirklich sofort zu sterben, und wolle er sich auf den Rücken legen, so wolle er ihm, als einen Beweis der Theilnahme, die er für ihn fühle, selbst den Todesstreich geben.

General Benningsen war eine kleine Strecke vorausgeritten, aber der englische General, der sein Pferd angehalten hatte, um dem Gespräch zuzuhören, protestirte jetzt gegen den Gedanken, als er den grausamen Vorschlag vernahm, und wies dringend auf die Nothwendigkeit hin, den unglücklichen Officier, denn als einen solchen stellte er sich heraus, um jeden Preis zu retten, nachdem man durch Anknüpfung eines Gesprächs Hoffnungen in ihm erregt hatte.

Als der englische General sah, daß man auf der andern Seite keineswegs geneigt sei seine Absicht aufzugeben, gab er seinem Pferde die Sporen, um den General Benningsen herbeizurufen; bevor er ihn jedoch einholte, drehte er sich zufällig um und sah den russischen Officier, der abgestiegen war, mit seinem Säbel den verhängnißvollen Streich führen, welcher das Haupt fast vom Rumpfe trennte! Dieser Officier ließ sich auch später nicht überzeugen, daß er etwas Tadelnswerthes gethan. Er vertheidigte die That durch den Beweggrund und durch die Erlösung, die er dem Unglücklichen gebracht, da kein Mittel vorhanden gewesen sei, ihn zu retten, und selbst wenn sich eins dargeboten hätte, Niemand gewagt hätte es anzuwenden.

Da das Hinschlachten der Gefangenen durch die Bauern mit allen denkbaren Qualen, bevor man ihnen den Tod gab, immer noch fortdauerte, schickte der englische General eine Depesche an den Kaiser Alexander, in welcher er ihm den Gräuel dieser Schandthaten

vorstellte und um Einschreiten dagegen bat. Durch einen außerordentlichen Courier überschickte der Kaiser sofort einen Befehl, derartige Grausamkeiten unter den schärfsten Androhungen seines Zornes und der Bestrafung zu verbieten, und befahl gleichzeitig einen Ducaten für jeden Gefangenen zu zahlen, den ein Bauer oder ein Soldat einer Civilbehörde in sicheren Gewahrsam übergab. Der Befehl war ebenso wohlthätig als lobenswerth, aber es wurden den Escortirenden immer noch höhere Preise für die ihrer Obhut anvertrauten Gefangenen geboten, und häufig ließen sie sich bewegen ihrer Pflicht untreu zu werden; denn sie bezweifelten, ob sich der Befehl rechtfertigen lasse.

Auch der Hunger lichtete erbarmungslos die Reihen des Feindes. Häufig holte man Gruppen ein, die sich um die brennenden oder noch rauchenden Trümmer von Gebäuden drängten, wo Verwundete oder Erfrorene ein Obdach gefunden hatten, und Viele in diesen Gruppen schälten das halbverkohlte Fleisch von den Leichen ihrer Cameraden mit den Fingern ab und schlangen es hinunter.

Der englische General fragte einen Grenadier von höchst kriegerischem Aussehen, den er so beschäftigt fand, ob ihn diese Nahrung nicht anekle. „Jawohl," gab er zur Antwort; „aber er esse nicht um sich das Leben zu erhalten — das zu verlieren habe er vergeblich versucht — sondern nur, um Folterqualen zu beschwichtigen." Als man dem Grenadier einige Speise reichte, die zufällig bei der Hand war, griff er mit Gier danach, als wollte er es gleich ganz verschlingen; aber plötzlich stockte er und innere Bewegung schien ihn zu ersticken. Er sah das Brod an, dann den Geber, und Thränen rollten seine Wangen herab. Er versuchte aufzustehen und indem er eine Bewegung machte, als ob er die Hand ergreifen wollte, welche seiner Noth abzuhelfen bemüht war, sank er zurück und war verschieden, ehe man ihm beispringen konnte.

Unzählige Hunde saßen auf den Leichen ihrer früheren Herren, stierten ihnen in's Gesicht und heulten über ihren Hunger und ihren Verlust; während andere das noch lebende Fleisch von den Füßen und Händen Unglücklicher rissen, die sich der Thiere nicht erwehren konnten und deren Qual um so höher stieg, als in vielen Fällen Bewußtsein und Gefühl unbeeinträchtigt waren.

Das Aushalten der Hunde bei den Leichen ihrer Herrn war sehr merkwürdig und rührend. Im Beginn des Rückzugs war in einem Dorfe bei Selino eine 50 Mann starke Abtheilung des Feindes überfallen worden. Die Bauern beschlossen ihre Gefangenen lebendig in einer Grube einzuscharren, und ein kleiner Trommler führte unerschrocken die dem Tode geweihte Schaar und sprang zuerst in das Grab. Ein Hund, der einem der Opfer gehörte, ließ sich nicht einfangen, jeden Tag begab er sich jedoch in das benachbarte Lager und kam mit einem Stück Fleisch in der Schnauze zurück, um auf der neu umgegrabenen Stelle zu sitzen und zu winseln. Es dauerte 14 Tage, ehe es den Bauern, welche die Entdeckung ihrer Gräuelthat fürchteten, gelang, den Hund zu tödten.

Die Bauern zeigten dem englischen General die Stelle und erzählten den Vorfall mit Frohlocken, als ob sie eine verdienstvolle That verrichtet hätten.

Fortwährend hörte man die Schüsse des Landvolks auf Nachzügler oder Gefangene durch die Wälder hallen; und im Ganzen war es eine Verkettung von Elend, Grausamkeit, Jammer und Verwirrung, die in der Geschichte der Menschheit nie übertroffen werden kann. Viele Ereignisse und Verbrechen sind in Wahrheit zu gräßlich oder empörend, um erzählt werden zu können.

Miloradowitsch hatte seine Verfolgung mit Thätigkeit fortgesetzt und dem Feinde vielen Verlust bei dem Uebergang über die Oszma und dann wieder bei Dorogobusch zugefügt, wo er vier Geschütze und 400 Gefangene erbeutet hatte. Da jedoch die große Straße zu verwüstet war, um seine Truppen ernähren zu können, verließ er sie, um Nebenwege einzuschlagen. Nur die Kosaken unter Ibdorowskoi (wohl Generalmajor Gurkowsky?) blieben mit zwei Dragonerregimentern zur Verfolgung des Feindes zurück, welchem sie bei Solowiewo, wo er den Dniepr überschritt, 21 Kanonen, 60 Munitionswagen, 400 Soldaten und ebenso viele Nachzügler abnahmen.

Auch die russische Abtheilung, welche das Land durchstreifte und beständig die Flanken des Feindes umschwärmte, erlangte zahlreiche Erfolge und bemächtigte sich mehrerer Depots. In Cha-

manstrewo machte sie 1300 Gefangene und eben so viel in Kurastwo.

Miloradowitsch erreichte am 14. November Rogailowo und Ladoroste; und an demselben Tage besetzte Graf Ozarowsky, der mit einem fliegenden Corps dem Heere vorausging, Krasnoi; aber bei der Ankunft der alten Garde räumte er die Stadt wieder und zog sich eine Stunde weit nach Putkowa zurück.

Napoleon hatte seine Zeit zur Reorganisirung seiner Armee verwendet, die jetzt noch aus kaum mehr als 40,000 Mann kampffähiger Infanterie und 5000 Reitern bestand, welche sich wie folgt vertheilten:

Infanterie:	Garde	16,000
	1. Corps	10,000
	4. „	5,000
	5. „	8,000
	7. „	700
	Zusammen	39,700
Reiterei:	Garde	3,000
	4. Reitercorps	700
	leichte Reiterei	1,900
	Zusammen	5,600

Dazu kamen noch 3000 Mann unberittene Reiterei, die als Fußvolk Dienste thaten.

Waffen wurden an diejenigen vertheilt, die keine Gewehre mehr hatten, und ebenso die Ausrüstungsgegenstände, die sich in den Magazinen vorfanden; auch Handmühlen, um Getreide zu mahlen, vor Kurzem erst aus Paris eingetroffen, kamen zur Vertheilung, um sofort wieder als nutzlos weggeworfen zu werden; aber keine Winterbeschläge fanden sich unter den Vorräthen vor, und das war der Artikel, der am nothwendigsten gewesen wäre, um die Artillerie und die Reiterei verwendbar zu erhalten.

Bis dahin waren 380 Geschütze verloren gegangen.

Unter die Garden wurde für 15 Tage und unter die andern Corps, wie sie ankamen, für 6 Tage Mehl und Branntwein ausge-

theilt; bei Krasnoi hatte man 1500 Ochsen gesammelt und viele Heerden auf der Straße von Mstislawl für die Armee nach diesem Punkte in Bewegung gesetzt, sie waren aber alle den russischen Streifparteien in die Hände gefallen, mit Ausnahme von 200 Stück, welche die Garden für sich in Anspruch nahmen; und französische Geschichtsschreiber geben an, daß sich damals 30000 Kranke, Verwundete, Nachzügler, Lagertroß und Fuhrleute in Smolensk befanden, die keine Rationen erhielten und 300 Pferde, die noch in gutem Stande waren und zum Militärfuhrwesen gehörten, schlachteten und verzehrten.

Die Kälte war jetzt übermäßig geworden.

Am 9. November sank der Thermometer auf 12° unter 0 Réaumür und am 13. auf 17°.

Viele starben vor Kälte und eine große Anzahl erfroren Arme oder Beine, Nasen oder Wangen.

Um das in Smolensk herrschende Elend zu erhöhen, umzingelten die Kosaken, welche am 11. eingetroffen waren, die Stadt und schnitten allen Verkehr ab.

Am 12. griff Jurkow bei Jsomikowo den Marschall Ney an.

Das Gefecht war blutig und dauerte den ganzen Tag.

Ney behauptete seine Stellung.

Am 13. brach Claparède mit einer Division, welche die Armeekasse, die Trophäen von Moskau und das Gepäck des Hauptquartiers geleitete, nach Krasnoi auf.

Nachmittags traf der Vicekönig mit den Trümmern seines Corps ein, welche sofort die noch in den Magazinen befindlichen Vorräthe zu plündern anfingen.

Napoleon, der seine Abreise bis zur Ankunft des Vicekönigs aufgeschoben hatte, verließ Smolensk am 14., nachdem Mortier ihm vorausgegangen war. Ehe der Kaiser die Stadt verließ, erließ er noch durch Berthier an Davoust und Ney folgende Verhaltungsbefehle:

„An Marschall Davoust.

Smolensk, 14. November 7 Uhr früh.

Der Kaiser befiehlt Ihnen, den Herzog von Elchingen auf seinem

Rückzug zu unterstützen; Sie werden zu diesem Zwecke den Vicekönig, der morgen nach Krasnoi aufzubrechen gedenkt, in allen den Posten ablösen, die Sie zu besetzen für gut halten.

Ihr Corps und das des Herzogs treten ihren Marsch den 16. oder 17. an, und General Charpentier, welcher mit drei Bataillonen Polen die Garnison bildet, wird dann ebenfalls die Stadt verlassen.

Ehe Sie Smolensk räumen, werden Sie alle Thürme der Stadtmauer in die Luft sprengen. Die Minen sind fertig. Sämmtliche Munition verbrennen Sie und ebenso zerstören Sie alle Munitionswagen, die Sie nicht fortbringen können 2c. 2c.

Sie schneiden die Zapfen von den Geschützen, die Sie nicht mitnehmen können (zur Ausführung dieses Befehls waren weder Arbeiter noch Werkzeuge vorhanden). In den Hospitälern lassen Sie so wenig Kranke als möglich.

Alexander Berthier."

Ein von Berthier an Victor gerichtetes Schreiben enthielt unter Anderem Folgendes:

„Se. Majestät steht im Begriff mit einem Theil Seiner Armee auf Orscha zu marschiren, aber diese Bewegung kann nur langsam ausgeführt werden; es ist daher nothwendiger, daß Sie Wittgenstein mit den Truppen, über die Sie verfügen, angreifen. Der Kaiser kann an Ihrem Siege nicht zweifeln, und wenn Sie ihn rasch erringen, sind die Folgen höchst wichtig; denn der Kaiser kann dann Witepsk besetzen und Winterquartiere zwischen dieser Stadt, Orscha und Mohilew und längs der Düna, bis Polozk, beziehen.

Diese Winterquartiere werden entweder im Laufe des Winters den Frieden verschaffen oder durch eine entschiedene Demonstration gegen St. Petersburg einen sicheren Erfolg für den nächsten Feldzug vorbereiten.

Die beiden großen Armeen, die französische und russische, sind ermattet; sie können Stellungen durch Märsche einnehmen, aber weder die eine noch die andere ist im Stande eine Hauptschlacht zu liefern um den Besitz eines Postens.

Setzen Sie sich mit dem Herzog von Reggio in Verbindung und

verständigen Sie sich mit ihm, um eine Schlacht zu liefern, die von der größten Wichtigkeit für die Operationen des Kaisers ist.

Winterquartiere und Ueberlegenheit im nächsten Feldzug hängen von dem baldigen Eintreten dieses Ereignisses und seinem Ausgang ab.

Smolensk, 13. November.

Alexander Berthier."

In demselben Briefe theilte Berthier Victor mit, daß „Kutusow auf Witepsk marschire."

Wir hätten die von einer interessanteren Erzählung in Anspruch genommene Aufmerksamkeit unnützer Weise abgezogen, wenn wir sie vor dieser Pause auf das Tagebuch der Märsche Kutusow's nach seinem Aufbruch von Biskowo gelenkt hätten.

5.	November.	Wiäsma.
6.	"	Gawriukowo.
7.	"	Bieloi-Cholm.
8. u. 9.	"	Jelnia.
10.	"	Baltutino.
11. u 12.	"	Lobkowo.
13.	"	Tschelkalowo.
14. u. 15.	"	Jurowo.
16. u. 17.	"	Chilowa.
18. u. 19.	"	Dobroie.

Während dieser in Muße zurückgelegten Märsche hatte das Heer verhältnißmäßig so wenig Entbehrung und Verlust erlitten, daß, als es Chilowa erreichte, die Stellung vor dem Feinde, der sich in Krasnoi gesetzt hatte, die Regimenter fast so effektiv waren, wie sie bei ihrem Aufbruch gewesen.

Die russische Armee, welche sich jetzt um die Trümmer dieser einst riesenmäßigen Heeresmacht des Feindes sammelte, zählte nach Abzug aller entsendeten Abtheilungen und der Verminderungen durch Abgang aller Art mindestens 80,000 Streitende, mit 600 gutbespannten Geschützen. Jede Waffe derselben war in bester Ordnung.

Hätte Kutusow seinen Marsch beschleunigt, so konnte er schon

am 13. oder allerspätestens am 14. in Krasnoi eintreffen; das war aber ein Vortheil, den Kutusow verschmähte sich über einen fliehenden und geschwächten Feind zu verschaffen.

Am 15. kam Napoleon in Krasnoi an.

Miloradowitsch, der sein Corps wieder vereinigt und bei Merlino, 1 Meile von Krasnoi, Stellung genommen, hatte von beherrschender Höhe aus die feindliche Colonne beschossen, die in jedem Grunde Geschütze und Gepäck stehen lassen mußte; auch 2000 Gefangene fielen hier den Russen in die Hand; denn der Nachtrab, durch einen Angriff von der Straße abgedrängt, ward in die angrenzenden Wälder gesprengt.

Da die zu nahe an Krasnoi herangekommenen russischen Streifparteien sehr belästigten, ordnete Napoleon am Abend seiner Ankunft einen Angriff auf den Grafen Ozarowsky an, der, nachdem er aus Krasnoi hatte weichen müssen, in Putkowa stand.

General Roguet, mit einer Division der jungen Garde, führte diesen Angriff zwei Stunden vor Tagesanbruch aus und warf die Russen aus dem Ort hinaus; als aber Verstärkungen ankamen, mußte er sich wieder zurückziehen.

Napoleon's Lage in Krasnoi wurde mit jedem Augenblick bedenklicher; aber er konnte nicht abziehen und den Vicekönig, Davoust und Ney im Stiche lassen; auch war er nicht stark genug, um seinen Rückzug auf Liady und Orscha zu sichern.

Er beschloß daher sich durch die Kühnheit seiner Anordnungen eine Unterbrechung der Angriffsbewegung zu verschaffen, mit der ihn die jetzt unerwartet angesichts der Stadt erscheinende russische Hauptarmee bedrohte.

Die junge Garde stellte er dieser Masse entgegen.

Mit der alten Garde und Claparède's Division besetzte er den Ort und dessen Umgebung und die Cavallerie unter Latour-Maubourg stellte er auf der Straße nach Liady auf, um seine Rückzugslinie zu decken.

Mitten in dieser sorgenvollen Nacht stieß der Vicekönig zu ihm, dessen Streitmacht sich auf 3,500 Mann in Reihe und Glied, ohne

ein einziges Geschütz oder einen einzigen Gepäckwagen, vermindert hatte.

Der Vicekönig hatte Smolensk frühzeitig am 15. verlassen und in Lubnia Halt gemacht. Gegen Abend (er war der Hauptcolonne mit seinem Stab und den Sappeuren vorausgeritten, um die Straße zu recognosciren) näherte er sich Merlino, als sich die Straße plötzlich mit einem Schwarm Flüchtlinge füllte, den eine Abtheilung russischer Reiter vor sich hertrieb; und unmittelbar darauf erschien Miloradowitsch mit seinem Corps auf dem Kamm einer Anhöhe, die sich über einer Tiefe erhob, in welcher er bis dahin seine Truppen verdeckt aufgestellt hatte.

Der Vicekönig befahl Guilleminot die Flüchtlinge zu sammeln und möglichsten Widerstand zu leisten, während er zurücksprengte, um den Marsch seiner Colonne zu beschleunigen.

Dieser bunte Haufe, aus ohngefähr 1200 Mann bestehend, worunter 8 Generale und eine ungeordnete Masse bewaffneter und unbewaffneter Nachzügler, ballte sich in einen Knäuel zusammen und zog sich, mit den Sappeuren vereinigt, in einer geschlossenen Masse zurück, die von dem lebhaften Feuer der sie verfolgenden reitenden russischen Artillerie schwer zu leiden hatte.

Der Klumpen hielt zusammen, bis er sich von dem Feuer der vorgeschobenen Bataillone des Vicekönigs gedeckt sah, wo er sich, wie auf ein Zeichen, auflöste und Schutz hinter der Aufstellung derselben suchte.

Die Truppen des Vicekönigs widerstanden fest der moralischen Ansteckung, mit der dieser aufgelöste Haufen sie bedrohte, und begrüßten die Flüchtlinge sogar mit aufmunterndem Anruf.

Als Miloradowitsch den zerrütteten Zustand des Feindes sah, schickte er einen Parlamentär mit der Aufforderung sich zu ergeben, was aber verweigert ward.

Der Feind hatte nur noch zwei Geschütze — zwei waren bereits genommen und während des Marsches waren 18 stehen geblieben; die Stärke des Corps war auch auf 5000 Streitende gesunken; aber dennoch gelang es dem Vicekönig, sich in einer vortheilhaften Aufstellung bis zum Einbruch der Nacht zu halten, wo er alsdann

die große Straße verließ, querfeldein über Fomino, Titurnowo und Menochowo marſchirte und Krasnoi erreichte. Mit Franz I. konnte er ſagen: „Alles verloren, nur die Ehre nicht.“

Napoleon, der um die Sicherheit Ney's und Davouſt's immer beſorgter und, wie die Gefahr ſtieg, kühner wurde, beſchloß Miloradowitſch anzugreifen, der ſich auf der großen Straße zwiſchen Katowa und Merlino aufgeſtellt hatte (wo er ſtündlich Gefangene von den Abtheilungen machte, die Krasnoi zu erreichen ſuchten), um ſo den Durchgang für die noch von ihm getrennten Corps wieder frei zu machen.

Die Streitmacht, welche Napoleon zur Verfügung ſtand, belief ſich nur auf 15,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Reiterei und 30 Geſchütze; denn der Vicekönig mit ſeinen 3500 Mann war am Morgen ſeiner Ankunft angewieſen worden nach Liady weiter zu marſchiren, um dieſen Rückzugspunkt nach dem Dniepr zu ſichern.

Mortier befehligte den Vortrab; aber das Gefecht war von kurzer Dauer; denn Kutuſow, als er Nachricht von der Bewegung empfing, befahl ſofort Miloradowitſch nach Chilowa auszuweichen und nur einige Koſaken auf der Straße zu laſſen.

Davouſt hatte Smolensk am 16. verlaſſen und eine gute Stunde diesſeits Korytnia Halt gemacht, um Ney's Ankunft abzuwarten; als er aber hörte, wie ſehr der Vicekönig von den Ruſſen gedrängt werde, und daß dieſe immer noch die Straße beſetzt hielten, ließ er Ney ſagen, daß er durchaus ohne weiteren Verzug ſich mit Napoleon vereinigen müſſe, und ſetzte ſich um 3 Uhr Morgens am 17. mit ſeinem Corps in Bewegung.

Er war nur noch einige Stunden von Krasnoi entfernt; denn Miloradowitſch hatte die Straße frei gelaſſen, als dieſem Kutuſow auf die Meldung von der Annäherung des Feindes geſtattete, von Tſcheſſkowo, wo er Halt gemacht hatte, wieder vorzugehen und mit ſeiner Artillerie die Colonne Davouſt's in der linken Flanke und im Rücken zu beſchießen.

Um die Vereinigung mit Davouſt zu erleichtern, hatte Napoleon ſeine kleine Armee in zwei parallelen Linien zur Deckung der großen Straße aufgeſtellt.

Die Rechte lehnte sich an Krasnoi, die Linke an den Thaleinschnitt der Losmina; da zwei russische Bataillone in Uwarowo die Fronte und die Linke dieser Aufstellung bedrohten, machte er einen Angriff, welcher sie aus dem Ort hinauswarf. Fürst Galitzin, zu dessen Corps die Bataillone gehörten, erhielt nicht Erlaubniß ihnen Unterstützung zu schicken; dafür eröffnete er ein verheerendes Geschützfeuer auf die feindliche Aufstellung, um den Rückzug jener beiden Bataillone zu erleichtern.

Nachdem Davoust seine Vereinigung bewerkstelligt und Miloradowitsch sich dem rechten Flügel des Fürsten Galitzin genähert hatte, beschloß dieser Letztere, von Benningsen dazu autorisirt, sich Uwarowo's wieder zu bemächtigen, als eine Colonne der Voltigeure der Kaisergarde den Versuch machte sich dem Marsch der Division zu widersetzen.

Von zwei Regimentern Küraſſieren angegriffen, bildete diese Colonne ein Viereck und schlug die Angreifer zurück; als aber zwei Geschütze dicht heranfuhren und eine Ecke des Vierecks beschossen, wurde es erschüttert und der Angriff erneuert, wobei das ganze Regiment theils getödtet, theils gefangen genommen wurde.

Uwarowo ward sofort geräumt und die erste Linie des Feindes, welche vorgegangen war, um die Voltigeure zu unterstützen, zog sich zurück, als sie deren Schicksal sah; aber dabei ward sie von dem Kartätschenfeuer einer Batterie reitender Artillerie unter der Führung des tapferen Obersten Nikitin zerschmettert.

Kutusow, der bei seinem Abmarsch von Biskowo erklärt hatte, „er werde in Krasnoi nicht länger die Rolle des Fabius spielen, sondern das Schwert des Marcellus ziehen," hatte diese Grenze seiner Fabiuspolitik gegen 2 Uhr Nachmittags am 16. erreicht und dort die Nachricht empfangen, daß sich Napoleon mit Claparède's Division und den Garden in Krasnoi befinde, während der Rest seiner Truppen noch in Smolensk oder auf dem Marsch nach Krasnoi begriffen war.

Laut und allgemein war das Verlangen der Truppen, wie sie in Marschcolonnen dastanden, sofort gegen Krasnoi vorzugehen und der Ruf „Moskau! Moskau!" lief durch die Glieder; aber Kutu-

sow hatte Muth genug, unbeugsam seine Erlaubniß zu verweigern, und befahl dem Heere, um Chilowa, angesichts von Krasnoi, und während man jede Bewegung des Feindes sehen konnte, ein Bivouak zu beziehen.

Aber dabei erließ er, von der Besorgniß erfüllt, ein zu entschiedener Widerstand gegen den so heftig und bedeutsam ausgesprochenen Wunsch der Armee könnte zu einem Ausbruch führen, eine Disposition „zum Angriff auf den Feind am folgenden Morgen." So ließ er leichtsinniger Weise und absichtlich, wie man später sehen wird, dem Feinde Gelegenheit, einen ganzen Abend und eine ganze Nacht frei, um unbehelligt nach Liady zurückzuziehen und die auf dem Marsch von Smolensk befindlichen Corps vereinigen zu können.

Tormassow sollte um 7 Uhr früh von Hilowa mit 30,000 Mann und 150 Geschützen aufbrechen.

Rosen hatte den Befehl über seine Vorhut, bestehend aus einem Kosakenregiment, einem Regiment Gardejäger, dem Regiment Finnland, den Küraffieren des Kaisers und der Kaiserin mit einer Batterie Gardeartillerie. Dieser Vortrab sollte sich um 6 Uhr in Bewegung setzen und über Sunkowa, Siderowitschy und Kutkowa auf Sorokino marschiren und dort Stellung nehmen, um so dem Feinde den Rückzug aus Krasnoi abzuschneiden.

Galitzin erhielt Befehl, Krasnoi von Achramiewo aus anzugreifen, und Miloradowitsch sollte die Verbindung mit Galitzin unterhalten und ihn unterstützen.

Ozarowsky's Abtheilung war angewiesen gegen den Rücken des Feindes zu handeln, wie die Umstände es erforderten.

Die Leitung der Reserve behielt sich Kutusow selbst vor.

Die beiden sich gegenüberstehenden Armeen (wenn überhaupt die feindliche Streitmacht, mit ihrer eigenen früheren und der gegenwärtigen russischen Stärke verglichen, eine Armee genannt werden konnte) verhielten sich während des Abends und der Nacht vollkommen ruhig; aber zum großen Verdruß der Russen hatte man auf der Straße nach Liady viel Fahren von Wagen gehört und beobachtet.

Als der Morgen des 17. anbrach, erblickte man den Feind noch in seiner Aufstellung; aber eine Stunde nach der andern verging, und die Befehle, welche Kutusow am Nachmittag vorher ertheilt hatte, blieben auf der ganzen Linie unausgeführt.

Die Erbitterung über diese Unthätigkeit war allgemein.

Die im Bereich des Feindes aufgestellten Truppen konnten und wollten nicht länger bloße Zuschauer sein; und Galitzin, von Benningsen dazu ermächtigt, gab nur dem allgemeinen Impuls nach, als er den Angriff auf die Gardevoltigeurs anordnete, über den wir bereits berichtet haben.

Nach diesem Angriff schickte Benningsen einen Adjutanten an Kutusow, „um ihm diesen Erfolg und die gewisse Vernichtung des Feindes zu melden, wenn er die ursprünglich angeordnete Bewegung erlauben wollte." „Wer schickt Sie?" sagte Kutusow. „General Benningsen selbst, von der Wahlstatt; und wir erwarten nur den Befehl Ew. Excellenz, um ganz allein Krasnoi und Alles, was drinnen und draußen ist, zu nehmen."

„Sagen Sie Ihrem General," entgegnete Kutusow, indem er sich in seiner Droschke umdrehte „je m'en - f—."

Wohl konnte Benningsen das fehlgeschlagene Unternehmen bei Tarutino (denn fehlgeschlagen war es im Vergleich mit den aufgewendeten Mitteln, der Gelegenheit und dem möglichen Ergebniß) der Eifersucht zuschreiben, die er damals als Ursache angab.

Dem englischen General, der ebenfalls Benningsen verlassen hatte, um Kutusow zu bitten in das Vorrücken der Armee zu willigen, und der ihm vorgestellt hatte, daß Napoleon, seine Garden und Alles, was von seinem Heer noch übrig war, in seiner Hand sei, der durch seine eigene Aeußerung versichert hatte, durch das einzige Wort „Marsch!" würde der Krieg binnen einer Stunde zu Ende sein, entgegnete er blos trocken: „Sie hatten meine Antwort in Malo Jaroslawetz."

Es dauerte auch bis gegen 2 Uhr Nachmittags, bis Kutusow Rosen und Tormassow aufzubrechen erlaubte, so daß es fast 4 Uhr war, als der Vortrab bei Dobroie, ¾ Stunden von Krasnoi, die

große Straße erreichte. Aber Napoleon und seine Garden waren bereits vorüber und auch die andern Truppen, mit Ausnahme eines Nachtrabs Davoust's, welcher, von allen Seiten angegriffen, sich in die Wälder rechts von der Straße und zwischen diese und den Dniepr werfen mußte.

General Kikin und der englische General waren mit einigen Kosaken den Colonnen Tormassow's und dem Vortrab unter General Rosen vorausgeritten. Ehe sie in das Dorf Dobroie hinunter kamen, sahen sie die Straße mit einem Schwarm von Flüchtlingen in sichtlich so hülflosem Zustand bedeckt, daß einer der Kosaken sagte: „Ist es nicht eine Schande, daß der Marschall diesen Gespenstern erlaubt, so ruhig von ihren Gräbern wegzuschleichen?"

Als sie nach Dobroie kamen, welches Oberst Nikitin und Galitzin von vorn angegriffen, nachdem sie sich Krasnoi's bemächtigt hatten, befanden sie sich plötzlich in Mitten eines Haufens von Feinden, stehen gebliebenen Kanonen, Munitionswagen, Fuhrwerken, Pferden u. s. w.

Das durcheinanderwogende Gedränge machte keine Miene Widerstand zu leisten, obgleich der größte Theil bewaffnet war. Alle waren zu schwach und erschöpft, um eine Anstrengung zu machen. Sie bewegten sich nur, so zu sagen, mechanisch, wie eben so viele Maschinen.

Die Kosaken fielen über die Wagen her, und jeder bemächtigte sich eines vier- oder sechsspännigen als Beute.

Der dritte von den weggenommenen stellte sich als Davoust's Wagen heraus, in welchem man den Marschallsstab fand; ein anderer war ein Fourgon, angefüllt mit Karten und Plänen, nicht nur von Rußland und der Türkei, sondern auch von Centralasien und Ostindien; denn Napoleon hatte die Absicht gehabt den Zug nach Hindostan zu einer der Friedensbedingungen in einem Vertrag zu einem Schutz- und Trutzbündniß mit Alexander zu machen.*)

*) Als Alexander später mit dem englischen General über den Inhalt dieses erbeuteten Wagens sprach, sagte er zu ihm: „England ist mir größeren Dank schuldig, als es sich einbildet; denn durch meine Nicht-

Als der englische General Dobroie verließ, sah er einen andern Haufen von der Straße einem Wäldchen zuziehen. Ein russischer Officier, der eben mit zwei Einhörnern eingetroffen war und sie abprotzen ließ, gab zu, daß es eine schmähliche Metzelei sein würde, unter den Schwarm zu schießen, aber er ließ ein paar Kugeln vor ihm einschlagen, worauf der ganze Haufe Halt machte und geduldig einige Minuten lang auf die Ankunft von wenigen russischen Dragonern wartete, welche die Gefangenen nach Krasnoi zurückbrachten.

So ohnmächtig war der Feind, von welchem Kutusow sich schmachvoll fern hielt!

Späteren Zeiten muß es unglaublich erscheinen, daß unter den hier angegebenen Verhältnissen Napoleon entkommen durfte. Es ist natürlich vorauszusetzen, daß dem Nichtsthun Kutusow's eine verborgene Ursache zu Grunde gelegen haben müsse — daß die Furcht vor einer Niederlage nicht allein dieses Uebermaß von Zaghaftigkeit habe zuwege bringen können.

So möge denn Oberst Buturlin, der Adjutant des Kaisers Nikolaus und Lobredner Kutusow's in seinem Werke über diesen Feldzug, hier als Vertheidiger auftreten, und nach dieser Vertheidigung mag der Leser das Benehmen des Marschalls bei Krasnoi beurtheilen.

Auszug.

„Das feindliche Heer, dem die Colonne des Generals Tormassow (nach der angeführten, Abends ausgegebenenen Disposition) auf sei-

---

annahme des Friedens ist vielleicht sein indisches Reich gerettet worden." Darauf bemerkte der englische General: „Um die Verpflichtung vollständig zu machen und alle Versuchungen zu entfernen, thäten Ew. Majestät besser uns den ganzen bei Krasnoi weggenommenen Fourgon zu schicken." „Nein." gab Alexander scherzend zur Antwort, „der Inhalt ist in meiner Staatskanzlei sehr gut aufgehoben; aber ich gestehe Ihnen, ich habe mich gewundert, daß Sie es nicht einzurichten wußten, den Fourgon in die Luft zu sprengen, als er in Ihrem Besitz war und Sie fanden, daß Sie ihn nicht fortschaffen konnten. Sagen Sie mir, haben Sie und Cathcart nicht Befehl alle Fabriken anzuzünden, so wie wir nach Preußen und Deutschland kommen?"

ner Rückzugslinie zuvorkam, wäre abgeschnitten und in die grausame Wahl versetzt worden, sich mit dem Degen in der Faust durchzuschlagen oder sich gegen den Dniepr zu werfen. Es ist wahrscheinlich, daß Napoleon, wenn er diese Richtung eingeschlagen hätte, da die Mittel zum Uebergang über den Fluß sehr unzureichend waren, nur mit einer kleinen Anzahl von Truppen entkommen wäre (wo und auf wie lange?), während die Hauptmasse gänzlich vernichtet werden mußte; aber leider hatte der Marschall seine Anordnungen in der Ueberzeugung getroffen, daß ein beträchtlicher Theil der feindlichen Truppen schon während der Nacht nach Liady aufgebrochen sei, und daß er es nur mit einer viel schwächeren Streitmacht als der seinigen zu thun haben würde; und er fand sich dann im Irrthum, als er erfuhr, daß Napoleon mit seiner ganzen Armee, außer dem Corps Ney's (nicht 30,000 Streitende), sich noch in Krasnoi befand. Er hielt daher Tormassow zurück, um einem Theil von Napoleon's Streitmacht (und Napoleon selbst) die Straße frei zu lassen, und dann hätte er nur Davoust anzugreifen gehabt, was den Russen einen weniger glänzenden, aber sichereren und weniger theuer erkauften Sieg verschafft hätte."

Gewiß ist dies Ironie in jeder anderen Sprache, selbst wenn es in Rußland für eine Rechtfertigung gilt.

Jeder später vergossene Tropfen russisches Blut — jedes russische Leben, das auf der Verfolgung durch die Strenge des Winters verloren ging — jeder Soldat, den spätere Anstrengungen und Entbehrungen tödteten, — jeder Rubel, den der verlängerte Kampf kostete — Alles später vernichtete russische Eigenthum — jeder Schaden, den der fliehende Feind einem Bewohner Rußlands zufügte, ist ein Punkt mehr in der Anklageakte gegen Kutusow und rechtfertigt seine Schuldigerklärung durch die Nachwelt, auf deren Urtheil ihn Alexander verwies.

Der Feind hatte in dem Gefecht bei Krasnoi zwei Adler, 45 Kanonen, zwei Generäle und über 7000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren; die Russen nicht mehr als 500.

Immer aber war es ein Ehrentag für Napoleon, welcher große Geistesgegenwart, unerschütterliche Standhaftigkeit und vollendetes Geschick in der Verwendung seiner Handvoll Truppen, so daß sie dem russischen Befehlshaber imponirten, in der einsichtsvollen Wahl der Augenblicke und in der ganzen Leitung des Rückzugs gezeigt hatte.

Das russische Heer, anstatt den Feind zu verfolgen, blieb unbeweglich in und um Krasnoi stehen, weil nach dem angegebenen Grunde „Ney's Corps (eine schwache Abtheilung von 7000 Streitenden) immer noch in Smolensk oder von dort unterwegs sei."

Frühzeitig am 16. empfing Ney das Schreiben, welches ihn benachrichtigte, Davoust habe aus den bereits angegebenen Gründen „sich gezwungen gesehen, eine sofortige Vereinigung mit Napoleon bei Krasnoi zu versuchen," und ihm zugleich anempfahl, „auf der Stelle zu folgen;" aber Ney konnte oder, wie einige behaupten, wollte nicht Smolensk eher räumen, als mit Tagesanbruch, wie es ursprünglich angeordnet worden.

Kaum hatte er sich aus der Stadt zurückgezogen, so flogen die Minen mit einem donnernden Krach auf, welcher weit und breit verkündete, daß „die heilige Stadt Rußland zurückgegeben sei."

Platow, der schon am 15. versucht hatte, sich in Besitz der petersburger Vorstadt zu setzen, drang sofort ein und verfolgte, seine Streitkräfte in zwei Hälften theilend, den Feind auf beiden Ufern des Dnieprs.

Denissow befehligte die Hälfte auf dem linken Ufer und fand unterwegs, als er aus der Vorstadt heraus war, 112 stehengebliebene Geschütze.

Ney's Corps bestand noch aus 7000 Mann in Reihe und Glied; und ebensoviel Nichtstreitende und Nachzügler, alle mehr oder weniger bewaffnet, bivouakirten bei Korytnia.

Am 18. näherte sich der Vortrab dem Dorfe Nikolino, ohngefähr $^3/_4$ Meilen von Krasnoi, wo Miloradowitsch mit 12,000 Mann auf einer Höhe sich aufgestellt hatte, welche einen breiten und tiefen Grund übersah, durch den die Losmina fließt, und

auf dessen entgegengesetztem Rande eine entsprechende Anhöhe mit einem Walde dahinter sich erhob.

Große Waldungen lagen links von Nikolino und dehnten sich nach dem etwas über zwei Stunden entfernten Dniepr aus.

Es war fast 3 Uhr Nachmittags, als die Annäherung des Feindes gemeldet ward und die Russen in's Gewehr traten.

Ein dicker, aus den Niederungen um den Dniepr emporsteigender Rauchfrost, baldiges Thauwetter verkündend, gestattete keinen weiten Umblick. Plötzlich erschien der Feind, der unbemerkt in den Grund hinabgestiegen und auf der andern Seite wieder heraufgekommen war, auf der Anhöhe unmittelbar vor den dort aufgestellten Russen.

40 mit Kartätschen geladene Kanonen spieen gleichzeitig im nächsten Augenblick ihren tödtlichen Hagel auf die Angreifer aus.

Die Ueberlebenden stürzten unerschrocken mit verzweifelter Energie sich vorwärts — ein Theil erreichte den Kamm der Höhe und berührte fast die Kanonen. Die vordersten Russen warfen sich ihnen Hurrah! schreiend, mit aufgepflanztem Bajonnet und ohne einen Schuß abzugeben, entgegen.

Ein mörderischer, aber kurzer Kampf folgte nun: der Feind konnte sich nicht behaupten und wurde in wilder Verwirrung in den Grund zurückgeworfen.

Die Gardeulanen griffen gleichzeitig an, ritten die aufgelöst'en Glieder nieder und erbeuteten einen Adler.

Der Kamm und die Abhänge der Höhe waren mit Todten und Sterbenden bedeckt, die Waffen der Russen triefsten alle von Blut, und die Verwundeten, wie sie blutend und vor Frost zitternd auf dem Schnee lagen, flehten laut ihnen den Tod zu geben, als die größte Gnade, die man ihnen in ihrem hoffnungslosen Zustande erweisen konnte.

Ney, der immer noch nicht wußte, daß Napoleon sich von Krasnoi zurückgezogen und die ganze russische Armee ihm dort den Weg versperrte, versuchte das Gefecht zu erneuern; er ließ seine einzigen noch übrigen 12 Geschütze auf der Höhe über dem Grund auffah-

ren und befahl dem Obersten Bouvier, die russischen Batterien mit mehreren Compagnien Sappeuren und Mineuren anzugreifen.

Das Grenadierregiment Pawlowsk, das ruhig im feindlichen Feuer gestanden hatte, warf sich auf die anstürmende Colonne und vernichtete sie alle, die nun als Opfer ihrer Hingebung und heldenhafter Kühnheit die Wahlstatt bedeckten.

Es war wirklich, wie der englische General an Mr. Liston schrieb, „ein Riesenkampf im Handgemenge und, wenn man die im Gefecht verwendeten Zahlen bedenkt, einer der mörderischsten des ganzen Feldzuges." Nachdem General Riccard, zwei andere Generäle und Oberst Pilet (dem beide Beine und ein Arm zerschmettert waren) und viele Officiere und Mannschaften verwundet waren, sah sich Ney gezwungen von seinem Angriff abzustehen und sich in den Wald zurückzuziehen; aber obgleich man ihn wegen der zunehmenden Dunkelheit nicht lebhaft verfolgte, war doch seine Lage im höchsten Grade verzweifelt. Die Nacht war angebrochen — eine russische Winternacht von mehr als gewöhnlicher russischer Kälte;*) er befand sich im tiefen Walde in einer unbekannten Gegend, ohne Nahrungsmittel, ohne Feuer, ohne Landesbewohner, die ihm Nachricht geben, ohne Führer, die ihm den Weg zeigen konnten, ohne Hülfe für die Verwundeten, ohne die Möglichkeit einer Rettung vor den Anstrengungen der Verzweiflung, den Weg voller Feinde und Jammer und Elend in jeder Richtung.

Oberst Pilet rieth immer noch, trotz der Qual seiner Wunden, sich auf den Dniepr zurückzuziehen, um Orscha und Napoleon zu erreichen. Ney befolgte seinen Rath, obgleich kaum noch eine Aussicht zur Rettung vorhanden war; aber er hielt es für seine Pflicht, den Versuch zu machen, und setzte daher seinen Marsch mit allen, die ihm folgen konnten, fort.

Miloradowitsch schickte, um die von Ney eingeschlagene Richtung und seine Absichten zu erfahren, zwei Parlamentäre an ihn mit dem Anerbieten einer Capitulation, welche ihm und seinen tapferen

*) Dem Thermometer nach war die Temperatur gestiegen, aber die Luft war trotzdem nicht weniger kalt.

Gefährten das Leben retten sollte. Ney behielt jedoch diese Parlamentäre als Gefangene zurück, damit sie nicht bei ihrer Rückkehr Auskunft über die Stellung geben möchten, in welcher sie das Corps gefunden hatten.

Dieses, in aller Stille eine Viertelstunde von den Kosaken unter Denissow, dessen Wachfeuer ihm als Führung dienten, vorbeimarschirend, erreichte das Dorf Worickza am Dniepr und versuchte hier über den Fluß zu kommen; aber das Eis brach unter der ersten Kanone, und sämmtliche Geschütze und Wagen mußten stehen bleiben. Ehe Alle hinüber waren, kamen die Kosaken an, von dem Lärm herbeigelockt, und machten noch mehrere hundert Gefangene.

Das Corps, welches jetzt seinen Verzweiflungsmarsch fortsetzte, war auf 3000 Streitende und eben so viele vereinzelte Soldaten zusammengeschmolzen, welche Letztere eine Verlegenheit mehr und keine Hülfe waren; der Rest war auf dem Schlachtfeld geblieben oder gefangen.

In dem Dorfe Goreiroe überraschte man einige Kosaken, deren Gefangennahme ein paar Pferde lieferte; aber am 19., zur Bestürzung Aller, erschien Platow mit seinem Kosakenschwarm auf einer Fläche, die vor ihnen lag, und eröffnete auf der Stelle das Feuer aus seinen Geschützen. Die Colonne, außer Stande, in dieser Richtung durchzudringen, wendete sich einem Walde zu, der sich zu ihrer Linken hinstreckte; aber als sie ihn eben zu erreichen im Begriff stand, sah sich die Spitze aus einer maskirten Batterie von mehreren Kanonen mit einem Kartätschenhagel überschüttet.

Ney stürzte vorwärts, und die ganz abgematteten Soldaten, denen sein Beispiel neues Leben einflößte, folgten ihm; aber die Geschütze, welche die Kosaken auf Schlitten gelegt hatten, da es für Räderfuhrwerk keine Straßen durch den Wald gab, fuhren schleunigst ab.

Um weitere Belästigung und Beunruhigung von den Kosaken zu vermeiden, marschirte die Colonne in dem Walde weiter; aber Platow hatte bereits mehrere Hundert Gefangene gemacht, ehe der ganze Schwarm der Nachzügler das schützende Obdach erreichte.

Nach einem Marsch, der den ganzen Tag gedauert hatte, kam

man in einem Dorfe an, wo man für einige Stunden Obdach und einige Lebensmittel fand.

Am 20. mit Tagesanbruch begann der anstrengende Marsch durch die Wälder von Neuem; denn so oft die Franzosen den Versuch machten in's Freie hinauszutreten, vernahmen sie das Hurrah der herumschwärmenden Kosaken. Im Walde waren sie weniger zu fürchten, da sie für ihre Geschütze, so leicht dieselben auch waren, keine fahrbaren Wege mehr finden konnten.

Gegen 3 Uhr Nachmittags langte die Colonne in Jakutschowo, 5 Meilen von Orscha an, wo sich zwei polnische Officiere erboten, auf Bauerpferden vorauszureiten, um Napoleon, wenn er sich noch in jenem Orte befände, mit der bevorstehenden Ankunft und dem Zustand des Corps bekannt zu machen. Das Anerbieten ward angenommen.

Halbwegs von Orscha hörte der Schutz des Waldes auf.

Die Nacht dieses letzten Marsches war jedoch sehr finster, und ein dicker Nebel hemmte das Fortkommen sehr, wenn er auch noch mehr Schutz gegen Beobachtung darbot.

Der Weg führte über eine sehr steile Höhe, die man mit Schwierigkeit erstieg. Als die Flüchtlinge auf dem Gipfel ankamen, sahen sie zu ihrem Entsetzen eine lange Reihe von Lagerfeuern eine ausgedehnte Ebene vor ihnen erhellen. Offenbar war es ein russisches Corps, das hier aufgestellt war, um den Weitermarsch zu hemmen.

„Endlich sind wir verloren," sagten halblaut einige der Kühnsten; aber Ney, der selbst im ersten Augenblick bestürzt war, wußte seine Truppen bald mit neuem Muth zu erfüllen, und nachdem er sie aufgefordert hatte, „schweigend vorzurücken und dann einen entschlossenen Angriff zu machen, welcher, wenn sie auch Alle untergingen, ihre Feinde lange erinnerte, daß sie gelebt hatten," setzte sich die ganze Masse in Bewegung, und als sie nahe genug herangekommen war, um den Sturmangriff zu beginnen, stürzte sie sich auf die leere Luft und die Lagerfeuer, welche Platow als Kriegslist angezündet hatte, um den Weitermarsch zu verhindern oder aufzuhalten.

Die abgesendeten polnischen Officiere erreichten Orscha, obgleich sie unterwegs von Kosakenstreifparteien umschwärmt worden waren.

Als der Vicekönig von Ney's Bedrängniß hörte, ließ er auf der Stelle seine Truppen unter die Waffen treten und marschirte ihm entgegen. Ohngefähr 1 ½ Meile von Orscha fand die Vereinigung unter begeisterten Beglückwünschungen statt.

Als Napoleon hörte, daß Ney gerettet war, rief er mit einer Bewegung, der er selten Worte gab, aus: „Ich habe 200 Millionen in den Kellern der Tuilerien liegen — ich hätte sie alle für Ney's Rettung gegeben."

Es ist unmöglich, dem hohen Muth, der Energie und der Ausdauer, die Ney in so vielen Prüfungen dieser Eigenschaften zeigte, genügend hohes Lob zu spenden. Das ganze Unternehmen ehrt nicht nur Ney und seine verdienstvollen Cameraden, sondern auch das Kriegshandwerk im Allgemeinen, über welches so ausgezeichnete Leistungen und so musterhafter Muth einen strahlenden Glanz verbreiten.

Napoleon hatte in der Nacht des 17. in Liady Halt gemacht und in der folgenden Nacht erreichte er Dubrowna, wo er die Einnahme Minsk's durch Tschitschagow erfuhr.

Er befahl sofort Dombrowski, den Brückenkopf von Borisow am rechten Ufer der Beresina zu vertheidigen, und Oudinot, auf der Stelle mit seinem Corps und einer andern Division nach Borisow zu marschiren, sich dort mit der Division Dombrowski's und den Truppen Bronikowski's zu vereinigen und dann gegen Minsk vorzugehen und es wieder einzunehmen.

Die so gesammelte Heeresmacht belief sich nach seiner Berechnung auf 40,000 Streitende.

Victor erhielt Anweisung, „Wittgenstein in Schach zu halten und Oudinot's Bewegung so lange als möglich zu maskiren."

Am 19. entstand ein falscher Lärm in Napoleon's Hauptquartier, und in großer Verwirrung rief Alles „zu den Waffen!" Die Garde stellte sich auf, aber es erschien kein Feind.

Napoleon brach dann nach Orscha auf. Nach einstündigem

Marsch versammelte er die alte Garde, ließ sie ein Viereck bilden, stieg ab und hielt folgende Rede an sie:

„Grenadiere meiner Garde, ihr seid Zeugen der Auflösung meiner Armee. Der größere Theil der Soldaten, von einem unseligen Verhängniß getrieben, hat sogar die Waffen weggeworfen.

„Wolltet ihr diesem bösen Beispiel folgen, so wären alle Hoffnungen verloren. Die Sicherheit des Heeres hängt von euch ab. Ihr werdet die gute Meinung, die ich von euch hege, rechtfertigen. Die Officiere müssen nicht nur eine strenge Kriegszucht aufrecht erhalten, sondern auch die Soldaten müssen über einander strenge Aufsicht üben und selbst diejenigen bestrafen, welche ihre Reihen verlassen."

Mittags den 18. traf Napoleon in Orscha ein.

Kutusow hatte an der Spitze der Hauptarmee, die mit überflüssigen Streitkräften unthätig blieb, keinen Versuch gemacht, sich Orscha's zu bemächtigen, wo sich große Magazine befanden, oder die Brücke abzubrechen, obgleich Beides am 15. und 16. und selbst noch am 17. sich leicht bewerkstelligen ließ; denn die Besatzung war sehr schwach und der Brückenkopf gegen einen kräftigen Angriff nicht zu vertheidigen.

Man hat sehr richtig hervorgehoben, daß die Russen bei Chomino und Rasasna hätten Brücken über den Dniepr schlagen und durch Gewaltmärsche die Straße von Orscha nach Borisow vor Napoleon gewinnen können; aber das war ein Unternehmen von zu eingreifender und entschiedener Art für einen Befehlshaber, der so viele ihm vom Glück dargebotene frühere Gelegenheiten, den Feind aufzuhalten, ungenützt hatte vorübergehen lassen.

Am 14. wurde das Wetter etwas gelinder; am 19. fing es an zu thauen.

In Orscha beschäftigte sich Napoleon mit großer Energie mit der Reorganisirung seiner Streitkräfte. Waffen, Munition und Lebensmittel wurden wieder unter die Truppen vertheilt.

Mit seinen noch übrigen 36 Geschützen vervollständigte er sechs Batterien; von diesen erhielt zwei der Vicekönig, der noch neun

andere erlangt hatte, zwei Davoust, der noch acht besaß, und zwei Latour-Maubourg.

Alsdann erging der strengste Befehl, „alle Nachzügler in die verschiedenen Corps einzureihen; standrechtlich Alle zu bestrafen, welche wieder die Reihen verließen; alle Pferde an die Artillerie abzugeben, sämmtliches Gepäck, außer einem Wechsel Wäsche und Schuhe, und sämmtliche Wagen, mit Ausnahme einer gewissen Anzahl für die aus Moskau Emigrirenden, zu verbrennen; alle Generäle und Befehlshaber für die Ausführung der Befehle verantwortlich zu machen, welche die Ehre der Franzosen und die Sicherheit der Armee forderten."

Diese Anordnungen waren gut und die Ausführung derselben von wesentlichster Wichtigkeit; aber die Auflösung war zu groß, die Zahl der Nachzügler zu beträchtlich (es waren der Nichtstreitenden mehr, als der Streitenden) und die Märsche zu anhaltend und anstrengend, um gehörige Beachtung und Vollziehung der Befehle zu gestatten.

Blos Kosaken waren dem Feind auf der Straße nach Orscha gefolgt.

Das russische Heer und seine entsendeten Corps verließen Krasnoi erst am 20., wo es bis Romanowo marschirte.

Am 21. und 22. war es in Lanniki.

Am 23. in Morosowo.

Am 24. und 25. in Kopys, wo es über den Dniepr ging und wo die Kosaken einen Beutel mit französischen Briefen in das Hauptquartier brachten, von welchen einer, von dem Könige von Baiern, erklärte, daß es ihm unmöglich sei, außer seinem Contingent noch ein Cavallerieregiment zu stellen, und hinzusetzte: „wenn es möglich wäre, könnten Sie sicher sein, daß ich es thun würde, comme je ne voudrais pas me faire tirer par les oreilles pour un rien." Dieser Ausdruck paßte ganz besonders zu Napoleon's Gewohnheit.

Am 26. rückte die Armee nach Staroselie.

Am 27. nach Krugloe.

Am 28. nach Uchwaly.

Am 29. und 30. nach Mikiowiczi.

Am 1. December nach Dschukowitz, wo sie die Beresina überschritt, welche der Vortrab erst am Tage vorher bei Ukoloda erreicht hatte.

Diese Märsche wurden in möglichster Muße gemacht und waren durchschnittlich nicht größer als zwei Meilen.

Am 2. rückte die Armee bis Rowaritza vor.

Am 3. hatte sie Rasttag.

Am 4. kam sie bis Tschipiany.

Am 5. bis Dubowiki.

Am 6. bis Gorodeck.

Am 7. hatte sie wieder Rasttag.

Kutusow verließ die Armee am 4., um sich zu Tschitschagow zu begeben, und langte an demselben Tage in Kossin an.

Am 5. in Bieloruczie.

Am 6. in Radoszkowiczi, wo er den Vortrab des Generals Miloradowitsch traf.

Die russischen Flankenarmeen.

Wir müssen jetzt unsern Bericht über die weiteren Bewegungen Napoleon's unterbrechen, um die früheren Ereignisse und den gegenwärtigen Zustand und die Stellung der mitwirkenden Armeen und Corps, auf welche Napoleon rechnete, um sich aus seinen Bedrängnissen zwischen dem Niemen, der Beresina und dem Dniepr zu retten, in klares Licht zu stellen.

Dieser Schlüssel zu Napoleon's Anordnungen, um die Trümmer der großen Armee mit ihren Operationen zu verbinden, ist unentbehrlich.

Die Armee des Admirals Tschitschagow.

In Uebereinstimmung mit den Verabredungen, die Admiral Tschitschagow mit dem englischen General getroffen, und den am 6. August vom Kaiser empfangenen Befehlen, seinen Marsch zu beschleunigen, ging er am 6. September bei Choczim über den Dniester.

Seine Armee bestand aus 27,000 Mann Infanterie und 9,000 Reitern mit einer zahlreichen Artillerie. Das Ganze bot das schönste kriegerische Schauspiel dar, welches man sehen konnte; und der allgemeine Zustand der Truppen machte dem Verwaltungstalent des Admirals alle Ehre.

Am 18. vereinigten sich die beiden Armeen der Moldau und von Volhynien am rechten Ufer des Styr.

In Folge der tödtlichen Verwundung Bagration's wurde Tormassow bald darauf abgerufen, um sein Commando bei Kutusow's Heer wieder zu übernehmen; so daß Tschitschagow, nach Abzug des unvermeidlichen Abgangs auf einem langen Marsche, sich schließlich an der Spitze von 64,000 Mann fand. An dem Tage, wo der Admiral seine Streitkräfte vereinigte, erhielt er einen Befehl von Kutusow, „mit seiner ganzen Macht auf Moskau zu marschiren"; aber der Admiral war schon zu weit vorgerückt, und Tormassow's Corps hatte zu viel Verluste gehabt, um diese Trennung zu erlauben.

Schwarzenberg zog sich mit 26,000 Oestreichern, 12,000 Sachsen und 6000 Polen in der Nacht des 22. Septembers zurück, da er durch eine am 20. unternommene starke Recognoscirung in Erfahrung gebracht hatte, daß die russischen Heerführer ihre Vereinigung bewerkstelligt hatten, und daß die gesammte Heeresmacht am 22. über den Styr gegangen war.

Am 23. theilte ein polnischer Gefangener die Nachricht von der Schlacht von Borodino und der Zerstörung von Moskau mit.

An demselben Tage wies ein lange unterwegs gebliebener Befehl Tormassow an, „sein Corps von der Moldauarmee zu trennen und zu der Hauptarmee zu stoßen, um die durch den von Smolensk anrückenden Feind bedrohte Hauptstadt zu vertheidigen." Selbst wenn dieser Befehl rechtzeitig eingetroffen wäre, hätte Moskau durch Tormassow's Mitwirkung nicht gerettet werden können; denn er hätte eine Strecke von mehr als 150 Meilen zurücklegen müssen.

Am 27. langte ein anderer Befehl von Kutusow an, der Tor-

massow vorschrieb, mit seiner Armee in Volhynien zu bleiben, und dem Admiral, mit seinem Corps zur Hauptarmee zu stoßen.

Am 29. überbrachte Oberst Czernitschew einen letzten Befehl von Kutusow an die moldauische und die volhynische Armee, unter dem Admiral vereinigt zu bleiben, während Tormassow sich für seine Person in's kaiserliche Hauptquartier verfügen sollte.

Die Caricatur, die man einstmals in England von einer hochgestellten Person sah, auf deren Stirn geschrieben stand: „Ordre, contre-ordre et désordre!" fand hier ihr Gegenbild.

Die verbündete Armee unter Schwarzenberg ging bei Opalin und Wlodawa über den Bug zurück und verlor auf ihrem Rückzug 1500 Todte, Verwundete und Gefangene. Die Verfolger verloren gegen 500.

Zwischen dem 30. September, dem Tage wo Tormassow wirklich den Befehl niederlegte, und dem 10. October hatten verschiedene Scharmüzel und strategische Bewegungen und Gegenbewegungen stattgefunden, aber von keiner besonderen Wichtigkeit, außer am 8., wo Fürst Liechtenstein in einem hitzigen Gefecht verwundet ward, und am 9., wo beide Oberbefehlshaber ihre Streitkräfte entwickelten, um sich gegenseitig über ihre Stärke und Aufstellung zu vergewissern.

In Folge dieser Demonstration rückte der Admiral am 10. bei Tagesanbruch in einem dicken Nebel zum Angriff gegen die verbündete Armee vor; sie hatte sich eben über die Lesna zurückgezogen und nur in starker Stellung eine Nachhut zurückgelassen, welche in der Nacht vom 11. auf den 12. abmarschirte und zu der Armee bei Wingrod hinter Briansk stieß, durch welche Bewegung sie Wilna, Minsk und den ganzen rechten Flügel der großen Armee unter Napoleon ungedeckt ließ.

Der Admiral, der sein Heer der Ruhe bedürftig fand, beschloß in einem höchst ungünstigen Zeitpunkt, es um Brzesk-Litewski in Cantonnirungen zu legen, und verlor dadurch den günstigen Augenblick, wo er dem Feind großen Abbruch hätte thun können.

Er durchstreifte jedoch das ganze Großherzogthum Warschau mit seinen Abtheilungen, deren eine unter General Tschapliz in

Slonim das 7. Lanzierregiment überfiel, es vernichtete und den Obersten gefangen nahm. Auf der andern Seite sah sich General Essen, der mit 10,000 Mann nach Biala marschirt war, um dem dort eingetroffenen 7. Corps (Reynier) entgegenzutreten, unerwartet von dem französischen General angegriffen und mußte sich mit dem Verlust von 600 Mann und einem Geschütze zurückziehen.

Noch bevor die Verstärkung herbeikam, welche der Kanonendonner in Bewegung gesetzt hatte, gewann Essen das verlorene Terrain wieder. Am 20. zog darauf der Admiral seine gesammte Armee zusammen, um Reynier zurückzuwerfen; da er aber Biala bereits geräumt fand, kehrte er mit seinen Truppen in die Cantonnirungen zurück.

Am 27. October hob der Admiral diese Cantonnirungsquartiere auf und theilte seine Armee in zwei Operationscorps.

Das unter General Sacken's Befehl gestellte Corps bestand aus seiner eigenen Division

Sacken . . .	6,000
Essen	9,000
Bulatow . .	5,000
Lecevie . . .	7,000
Zusammen	27,000

Von diesen 27,000 Mann waren 8,000 Reiterei ausschließlich der Kosaken, und zu diesem Corps sollte noch das Corps des General Lüders stoßen, der mit 3,000 Mann aus Serbien herannahte.

Des Admirals eigenes Corps bestand aus

Lambert's Division . .	6,000
Langeron " . .	11,000
Woinoff " . .	5,000
Tschaplitz " . .	6,000
Zusammen	28,000

unter welchen 28,000 Mann sich ausschließlich der Kosaken 10,000 Reiter befanden.

Mit dieser Armee sollte sich General Oertel mit 12,000 Mann von Bobruisk und Wittgenstein mit seiner Armee, nach den von dem Kaiser nach der Einnahme von Moskau erlassenen und bereits mitgetheilten allgemeinen Befehlen, vereinigen.

Außerdem blieben noch 5000 Kosaken von der neuen Aushebung, die eben eingetroffen waren, bei Sacken, um gehörig bewaffnet zu werden.

Die verbündeten Truppen unter Schwarzenberg bestanden zu jener Zeit aus

Oestreicher	25,000
Sachsen	8,500
Polen unter Kosenki	8,000
Durutte's Div. mit einem Nachtrab in Warschau	9,000
Zusammen	50,500

wobei sich 5,500 Mann Reiterei befanden.

Am 31. erreichte der Admiral Pruschany, wo er einen nach der Schlacht von Malo-Jaroslawetz von Kutusow geschriebenen Befehl erhielt, „mit seiner Armee auf Kiew zu marschiren (eine Entfernung von 450 engl. Meilen) und diese Stadt zu decken, da Napoleon über Kaluga in dieser Richtung vorgehe."

Eingedenk der früheren widersprechenden Befehle und der fast gleichzeitig mit ihrem Empfang eintreffenden Widerrufungen, gehorchte der Admiral dieser neuen Anweisung nicht, sondern befahl 15,000 Milizen, die sich an den Grenzen der Krim sammelten und für seine Armee bestimmt waren, nach Kiew zu marschiren.

Am 3. November erreichte der Admiral Slonim.

Am 11. November traf der Admiral, der in Folge einer Demonstration, welche die Oestreicher am Niemen gegen Mosty machten, seine Bewegung unterbrochen hatte, in Nieswicz ein und vertrieb dort mehrere feindliche Cavalleriedepots. Hier stieß auch General Lüders aus Serbien mit einem Regiment Infanterie und einem Ulanenregiment zu dem Corps des Admirals. Er hatte erst sich

mit dem Corps Sacken's vereinigen sollen, aber der Admiral veränderte seine Bestimmung, als er fand, daß Oertel seinem Befehl nicht gehorchte und in Bobruisk blieb.

Der polnische Gouverneur von Minsk fuhr fort in falscher Sicherheit zu schlummern und konnte nicht zu dem Glauben gebracht werden, daß der Admiral gegen diese Stadt vorrücke.

Wohl konnte Napoleon auch diesmal sagen, wie bei Empfang der Nachricht von der Wegnahme von Borisow: „Wir sind also verurtheilt nichts als dumme Streiche zu machen;" denn in Minsk ward Alles gethan, was nicht hätte gethan werden sollen, und Nichts, was die Verhältnisse erforderten und die Mittel erlaubten.

Die Besatzung von Minsk bestand aus 4,000 Mann. Dombrowski, der Oertel in Bobruisk beobachtet hatte, befand sich auf dem Marsch, um sie mit 6,000 Mann zu verstärken; aber er erhielt keine Befehle seine Ankunft zu beschleunigen, und Abtheilungen von Victor's Corps, welche ebenfalls die Garnison ansehnlich verstärken konnten, ließ man täglich durch Minsk durchmarschiren und meistens den Parteigängerschaaren in die Hände fallen, welche die Nähe der Stadt und die ganze Umgegend unsicher machten.

Außer diesen in einem solchen äußersten Falle zur Verfügung des Gouverneurs stehenden Streitkräften, die zusammen auf 15,000 Mann geschätzt wurden, befand sich Loison mit 15,000 frischen und unbeschäftigten Truppen in Wilna; und Oudinot stand mit 10,000 Mann in Bobr, von wo er, rechtzeitig benachrichtet, zur Vertheidigung Borisow's und der Beresina hätte heranrücken können.

Oudinot hätte ohne Gefahr Bobr verlassen können; denn Victor hatte bereits mit 25,000 Mann von Smolensk aus Tschessacky erreicht.

Der Gouverneur von Minsk konnte nicht vorgeben von den Absichten des Admirals nicht unterrichtet zu sein, denn einige Zeit vorher war nicht weit von Minsk ein Officier mit seiner Escorte angehalten worden, bei welchem man die Duplikate der Depeschen fand, welche die Bewegung nach der Beresina mit den vereinigten Armeen Wittgenstein's und des Admirals anordneten.

Der Admiral hatte den Oberst Czernitschew mit seinem Kosakenregiment von Slonim entsendet, um Wittgenstein von seinem Marsch auf Minsk und die Beresina Nachricht zu geben. Czernitschew war angewiesen, die Straße über Nowogrodeck und Radoszewiczi nach Lepel einzuschlagen. Unterwegs stieß er glücklicherweise am 17. auf die Gensd'armeriescorte, welche Winzingerode und seinen Adjutanten nach Frankreich brachte, und befreite die Gefangenen.

Am 13. November überfiel General Lambert den polnischen General Kosenki, den der Gouverneur von Minsk nach Nowy Swerzen vorgeschoben hatte, schlug ihn und trieb ihn über den Niemen zurück, ohne ihm Zeit zu lassen die Brücke zu zerstören. Zwei Abtheilungen des Geschlagenen, von denen die eine auf der Straße nach Mir, die andere auf der Straße nach Nieswicz stand, wurden ebenfalls vernichtet oder gefangen genommen.

Die Russen verloren bei diesem Unternehmen nur wenig Leute; die Polen mehrere Hundert Todte und 800 Gefangene.

Kosenki bat den Gouverneur von Minsk um Erlaubniß, sich mit den 3 oder 4000 Mann, die ihm noch zur Verfügung standen, Dombrowski anschließen zu dürfen, aber er erhielt Befehl, sich mit seiner gesammten Streitkraft auf Keidanow, ohngefähr 5 Meilen von Minsk, zurückzuziehen, indem der Gouverneur die Zuversicht aussprach, „daß der Admiral mit seiner Armee Volhynien gar nicht verlassen habe, und nur einige seiner fliegenden Corps Minsk bedrohten."

Am 15. griff Lambert von Neuem Kosenki bei Keidanow an und beschoß seine Aufstellung mit 12 Geschützen. Nach einem heftigen Gefecht, in welchem 1000 Mann des Feindes auf dem Kampfplatz blieben, streckten 3000 Mann mit 2 Fahnen und 2 Kanonen die Waffen.

Kosenki entkam mit nur 500 Mann nach Minsk.

Trotz dieser ernsten Warnung blieb der Gouverneur immer noch in seinen falschen Vorstellungen befangen und versicherte Dombrowski, der seinem Corps vorausgeeilt war, um sich mit ihm persönlich zu besprechen, „daß er stark genug sei, Minsk zu hal-

ten, bis Dombrowski Beresinow erreicht und seine Verbindung mit Oudinot hergestellt habe."

Zwei Stunden, nachdem er diese Zusicherung gegeben und Dombrowski abgereist war, sah sich der Gouverneur, bei der plötzlichen Erscheinung der Russen in der Umgegend, genöthigt die Stadt mit seiner Garnison zu räumen!

Lambert rückte am 16. in Minsk ein, wo er 5,000 Kranke, 2,000,000 Rationen, reich gefüllte Magazine, eine große Quantität Pulver und eine Anzahl Geschütze — darunter einige russische — ohne Lafetten fand.

Im Ganzen fielen hier in die Hand der Russen für 40 Tage Vorräthe von Getreide und Schlachtvieh, Bier und Branntwein für 100,000 Mann, außerdem 30,000 Paar Schuhe und 27,000 Flinten, mit Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen im Verhältniß.

Der Verlust dieser Stadt war ein schwerer Schlag für den Feind und ebenso vortheilhaft für die Russen, nicht nur wegen des Werthes der erbeuteten Vorräthe, sondern weil das Ereigniß im Auslande wie im Inlande die Stimmung hob und die politischen Verhandlungen begünstigte, die nur Erfolg haben konnten, wenn so entscheidende Beweise von der Unfähigkeit des Feindes, sich den Winter hindurch auf russischem Boden zu halten, gegeben wurden.

General Sacken, der ein geschickter Stratege, aber kein sehr glücklicher Officier war, hatte sich bemüht die Bewegung des Admirals zu maskiren, aber Schwarzenberg ließ sich diesmal nicht täuschen und rückte nach Slonim vor, wo er am 12. ankam, um den Admiral im Rücken zu bedrohen.

Reynier war, um diesen Marsch zu decken, am 4. nach Narewka und am 6. nach Swislocz vorgegangen, nachdem er in Wingrod Kamenski mit einer Brigade zur Deckung Warschau's zurückgelassen hatte.

Sacken war, nachdem er 5000 Mann in Brzesk Litewski und dessen Umgebung gelassen, über Bielowa nach Wolkowisk marschirt, durch welche letztere Stadt Reynier auf seinem Marsch nach Rudnia gekommen war; aber auf die Nachricht, daß Sacken ihm folge, be-

setzte er Wolkowisk von Neuem mit ein paar Hundert Mann, welche die Wache für sein Hauptquartier und das Gepäck bilden sollten, und nahm auf den Höhen hinter der Stadt mit seinen Truppen, 16,000 Mann Fußvolk einschließlich Durutte's Division und 1100 Mann Reiterei, Stellung. Da Sacken's Streitkräfte, 16,000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reiterei und 5000 Kosaken, so sehr überlegen waren, schickte Reynier eine dringende Botschaft an Schwarzenberg, umzukehren und ihn schleunigst gegen Sacken zu unterstützen, der ernstlich zum Angriff übergegangen sei.

Am 15. gegen 3 Uhr früh erweckte Kleingewehrfeuer die noch im Schlaf liegenden Truppen und Generale in Wolkowisk.

Die russische Vorhut hatte sich unbemerkt genähert und war in die Stadt eingedrungen.

Reynier sprang aus dem Fenster; andere von der Besatzung entkamen mit mehr oder minder Schwierigkeit, aber viele wurden getödtet und verwundet, und viel Gepäck fiel in die Hände der Russen.

Mit Tagesanbruch kam der Feind mit seiner ganzen Macht von den Höhen herunter und bemächtigte sich wieder der Stadt.

Unterdessen war Sacken weiter vorgedrungen und entwickelte, als er den Feind in Schlachtordnung vor sich sah, ebenfalls seine gesammte Streitmacht, begann aber in Wirklichkeit nur mit seinem rechten Flügel ein unbedeutendes Gefecht.

Am 16. früh griff Sacken mit 2000 Mann Wolkowisk an und nahm es.

Mittags erneuerte er seinen Angriff auf die Linke des Feindes mit größerer Kraft, als sich gegen 3 Uhr Nachmittags der Kanonendonner eines herannahenden Feindes im Rücken seines Centrums hörbar machte.

Schwarzenberg hatte am 14. in Slonim Reynier's Mittheilung empfangen und sich nach Zurücklassung von 7000 Mann zur Beobachtung dieses Punktes auf der Stelle mit 18,000 Mann über Iwaszewiczy nach Isabelin in Marsch gesetzt.

Als Reynier den Kanonendonner hörte, erneuerte er den Angriff auf Wolkowisk, das die Russen räumten, und unter Begünstigung

der Nacht zog sich Sacken auf Nebenwegen nach Swislocz zurück, da ihm die gerade Straße nach Pruschany von den Oesterreichern verlegt war.

Sacken verdankte seine Rettung der gerechtfertigten Abneigung Reynier's einen Marsch durch einen ausgedehnten Wald zu wagen.

Am 24. November erreichten die Russen Brzesk Litewski und Kobryn, von wo sie sich auf Lubomel und Kowel zurückzogen.

Reynier langte in Brzesk Litewski und Schwarzenberg in Kobryn an demselben Tag wie die Russen an; hier aber machten sie Halt; und am 27. ging Schwarzenberg nach Empfang einer Depesche von Maret, dem Herzog von Bassano, der ihn aufforderte sofort zur Deckung von Warschau umzukehren, wieder zurück, und am 1. December folgte Reynier seiner Bewegung.

Der Verlust Sacken's hatte sich auf 7000 Mann und mehrere Geschütze belaufen; aber er gewann durch das, was meistens als ein Verlust betrachtet wird, nämlich durch das Stehenbleiben vieles Gepäcks.

Die Bewegung, obgleich für sein Corps sehr nachtheilig, hatte sehr wohlthätig auf den Ausgang des Feldzugs gewirkt, denn die Oesterreicher wurden durch dieselbe abgehalten den Admiral zu verfolgen und seine Unternehmung gegen Minsk zu hindern, von welcher Stadt sie in Slonim am 14. blos fünf Tagemärsche entfernt waren, und der Admiral traf dort erst am 17. ein.

Sie hätten vielleicht die Stadt nicht gerettet, obgleich dies nicht unwahrscheinlich war, jedenfalls hätten sie aber die späteren Bewegungen nach der Beresina und die Unfälle dort verhindert. Selbst wenn Schwarzenberg noch am 17., als Sacken Wolkowisk räumte, sich gegen den Admiral gewendet hätte, wäre er ihm in seinen Operationen sehr hinderlich gewesen.

Während aller dieser Hin- und Hermärsche hatte sich ein ungewöhnliches Ereigniß zugetragen. In der Nacht des 20. hatten die Oesterreicher bei Pruschany das 3. Regiment ukrainischer Kosaken überfallen und drei ganze Schwadronen gefangen genommen; aber als Gegengewicht zu diesem seltenen Vorfall war Kosenki, der mit 8000 Polen zurückgeblieben war und einen Versuch gemacht hatte über

Ustilony nach Volhynien vorzudringen, mit großem Verlust von dem General Mussin Puschkin, der ihm von Wladimir aus entgegen gerückt war, über den Bug zurückgeworfen worden.

Der Gouverneur von Minsk zog sich nach Borisow zurück, wo er eine buntscheckige Schaar von ohngefähr 3000 Mann sammelte.

Dombrowski, der Semlo erreicht hatte, kehrte auf die Nachricht von der Flucht des Gouverneurs und der Wegnahme von Minsk nach Beresino zurück, um von dort aus in Sicherheit Borisow gewinnen zu können.

Seine Division zählte nur noch 5000 Mann, da General Kosenki ihr ein litthauisches Regiment entzogen hatte, welches mit dem würtembergischen Bataillon in Keidanow in Gefangenschaft gerieth, und das andere Regiment, das auf der Straße nach Bobruisk entsendet worden, um seinen Nachtrab zu bilden, noch nicht wieder zu ihm gestoßen war; aber seine Colonne führte 20 Geschütze bei sich.

Der Gouverneur von Minsk verfiel in Borisow wieder in seine frühere Unbesorgtheit und besetzte den unvollendeten Brückenkopf, der sehr ausgedehnt war, nur mit einem Bataillon des 95. französischen Regiments.

Anstatt Victor's Ankunft zu beschleunigen, ließ er diesen Marschall in dem Glauben, es sei gar kein Grund vorhanden einen Angriff auf Borisow zu befürchten, den er nicht zurückweisen könnte, und überredete sogar den General Pampeluna, den der von bösen Ahnungen erfüllte Victor zu ihm geschickt hatte um sich nach der wirklichen Sachlage zu erkundigen, bei ihm zu bleiben und mit einer Abtheilung Weselowo, auf dem linken Ufer des Flusses, zu besetzen.

Am 19. ließ der Admiral Lambert nach Schuknowo vorgehen; Tschaplitz deckte seine Linke auf der Straße nach Zembin und Oberst Lukowkin wurde mit einem Kosakenregiment auf der Staße nach Igumen versendet, wo er auf sechs russische Bataillone, vier Schwadronen und ein Kosakenregiment stieß, die von Mozyr kamen, um sich mit dem Admiral zu vereinigen. General Oertel hatte diese

Truppen abgeschickt, anstatt, wie ihm befohlen worden, mit seinem ganzen Corps von 12,000 Mann zu kommen, und dieser Ungehorsam mißfiel dem Admiral so, daß er ihn durch den General Tutschkow ersetzte.

Oberst Lukowkin brach sofort mit seiner Abtheilung zur Verfolgung von Dombrowski's Nachtrab auf, der aus dem Regiment bestand, welches Igumen besetzt gehalten hatte.

Der russische Oberst Paraduskoi war von Minsk nach Radoszkewiczi vorgegangen und hatte dort gegen 2000 Flüchtlinge, die von Minsk aus Wilna zu erreichen versuchten, gesammelt und gefangen genommen.

Am 20. rückte Lambert in Schodin ein und schob seine Avantgarde bis Uperecoczi vor; Langeron unterstützte Lambert in Schodin und Tschaplitz kam bis Zembin. Dombrowski eilte mit der größten Anstrengung nach Borisow, um den dortigen Brückenkopf zu besetzen, und kam daselbst um Mitternacht den 20. an.

Es war kein Officier oder Führer vorhanden, der ihn bei seiner Ankunft nach einem Punkte der Verschanzungen hätte führen können, er ging daher eine Strecke über dieselben hinaus und stellte seine Truppen, so gut es die Dunkelheit erlaubte, rechts von den Werken auf der Straße nach Zembin über Starnoscha auf; aber seine Linke, anstatt sich an die Verschanzungen zu lehnen, war von denselben durch einen weiten Zwischenraum getrennt.

Diese Werke waren, wie bereits bemerkt, noch in sehr unvollkommenem Zustande und bestanden aus einer Redoute rechts und links und mehreren in der Mitte, die wenig mehr als abgesteckt waren.

Am 21. mit Tagesanbruch erschien Lambert vor dem Brückenkopf.

Das 14. russische Jägerregiment bildete die Angriffscolonne rechts, das 38. links und das 7. in der Mitte; aber das 7. hatte Befehl erst vorzugehen, sowie die Flanken genommen waren.

Zwei Batterien von je 12 Geschützen unterstützten die Angreifer, zwei Regimenter Infanterie und die Reiterei der Avantgarde bildeten die Reserve auf der Straße nach Schodin.

Das in dem Brückenkopf aufgestellte französische Batail-

lon vom 95. Regiment, angesteckt von der Sorglosigkeit des Gouverneurs, ließ sich vollständig überfallen und bis auf die Brücke zurückwerfen, und das 14. Jägerregiment eroberte die Redoute rechts von den Werken; das 38. aber konnte sich nicht gegen ein würtembergisches Bataillon behaupten, welches auf den ersten Lärm von Borisow zur Unterstützung des französischen Bataillons herbeigeeilt war.

Der russische General Engelhardt, der mit dem siebenten Regiment zur Unterstützung des 38. vorgegangen war, fiel bei dem Angriff tödtlich verwundet; aber das Regiment setzte seine Bewegung fort und bemächtigte sich der Redoute links.

Sowie Dombrowski die Gefahr bemerkte, mit welcher die Besetzung des Brückenkopfs durch die Russen sein Corps bedrohte, zog er sich weiter links und stellte eine Verbindung mit dem würtembergischen Bataillon her, das sich immer noch in den mittleren Werken behauptete und die Brücke deckte.

Gegen Mittag gelang es Dombrowski sein ganzes Corps durch eine Flankenbewegung rittlings der nach Minsk führenden großen Straße aufzustellen. Er ließ dann seinen Artilleriepark und sein Gepäck über die Brücke fahren und stellte sechs Geschütze auf dem andern Ufer des Flusses auf, um die Brücke zu flankiren und nöthigenfalls seinen Rückzug zu decken.

Seinerseits eröffnete Lambert, nachdem er für seine Batterien einen vortheilhaften Punkt ausgewählt, sein Feuer auf die Brücke. Dombrowski's Artillerie bemühte sich es zum Schweigen zu bringen, und ein heftiges Geschützfeuer dauerte bis 5 Uhr Abends fort.

Lambert, verwundet während er die Jäger sammelte, deren Angriff auf die mittleren Werke fehlgeschlagen war, trat den Befehl an den Obersten Krussowskoi ab; dieser vereinigte alle seine Streitkräfte zum Angriff unter dem Schutz eines Kartätschenfeuers aus 12 Geschützen, die er in der Redoute links aufgestellt hatte, und so gelang es ihm, sämmtliche Verschanzungen, später die Brücke und schließlich auch die Stadt zu nehmen.

Dombrowski versuchte vergebens seine Truppen zu sammeln

und eine Mühle auf der Straße nach Orscha zu vertheidigen. Die Russen stürmten sie und trieben den Feind gegen Losfnitza, nachdem er in ihren Händen 1500 Todte, 2500 Gefangene, zwei Fahnen und acht Kanonen zurückgelassen hatte.

Der Verlust der Russen belief sich auf 2000 Todte und Verwundete.

Als Langeron den Kanonendonner vernahm, machte er die größten Anstrengungen, um das Schlachtfeld zu erreichen, aber erst mit Einbruch der Nacht stieß er zu dem Vortrab, und kein Mann seines Corps nahm an dem Gefechte Theil.

Der Admiral, der ebenfalls mit der Division Woinoff vorgegangen war, folgte bald Langeron und schlug noch in derselben Nacht sein Hauptquartier in Borisow auf.

Im Laufe des Tages hatte Oberst Lukowkin in Ufza das abgetrennte Regiment, welches Dombrowski's Nachhut bildete, eingeholt und es über die Beresina getrieben, wobei er ihm 2—300 Gefangene abnahm.

Am 22. ging Woinoff's Corps und die Reserve über die Beresina und nahm Stellung auf der Straße nach Bobr; Tschaplitz kehrte von Zembin zurück und lagerte unweit des Brückenkopfes von Borisow, und Lukowkin ging von Ufza nach Szabaszewiczi.

Der in Weselowo stehende General Pampeluna hatte Oudinot von dem Verlust von Borisow benachrichtigt, und dieser marschirte unmittelbar nach dem Empfang dieser Kunde mit seinem Corps nach Niemanitza, wo Dombrowski sich mit dem Reste seiner Truppen aufgestellt hatte.

Am 23. befahl der Admiral dem Generalmajor Pahlen, der Lambert in dem Befehl über den Vortrab gefolgt war, „mit seiner Division die Straße nach Bobr aufzuklären." Auf den Höhen von Niemanitza stieß seine Vorhut unerwartet auf die Avantgarde Oudinot's, die unter dem Befehl Dombrowski's sich gegen Borisow bewegte.

Das Gefecht begann augenblicklich. Pahlen's Colonne, überrascht und ohne Zeit zu finden sich zu formiren und den Versuch zu machen Stellung zu nehmen, ward in äußerster Verwirrung

nach Borisow hinein, durch die Stadt und über die Brücke geworfen und verlor dabei 1500 Gefangene sowie das ganze eigene Gepäck, wie das des Hauptquartiers. Eigentlich muß man sich wundern, daß überhaupt ein Mann von der Colonne davon kam, denn die Brücke war 700 Schritt lang und weder rechts noch links ein Uebergang für die Artillerie.

Drei Regimenter russischer Jäger, welche die Waldungen links von der Straße aufklärten, und 3000 Reiter, die zum Fouragiren ausgeschickt waren, mußten sich, da sie die Stadt nicht wiedergewinnen konnten, nach Staroi Borisow ziehen, von wo sie ein Bauer auf einer Furth in der Nähe von Brill (wohl Brilowa?) über den Fluß führte.

Dem Admiral, der gerade bei Tafel saß, als der Feind in Borisow eindrang, gelang es mit seltenem Glück sich für seine Person zu retten, er verlor aber mit dem größten Theil seines Gepäcks seine ganze Correspondenz; er fand jedoch noch Zeit die Brücke abzubrechen und Batterien aufzufahren, die ihre Wiederherstellung verhinderten.

Der erste Verlust von Borisow war für Napoleon ein verhängnißvolles Ereigniß gewesen, die Wiedereinnahme verschaffte seinen Waffen einige Genugthuung, und er hatte den Vortheil die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken; da aber die Russen im Besitz des Brückenkopfs blieben, war der Uebergang über den Fluß auf diesem Punkte nicht länger ausführbar, denn das angrenzende Terrain beherrschte vollständig die sumpfige Niederung und den Theil der Beresina, über welchen die Brücke führte.

Die Armee Wittgenstein's.

Während in dieser Weise der Admiral immer noch in einer Stellung war, von welcher aus er das rechte Ufer der Beresina beherrschte, richtete Wittgenstein, Victor vor sich hertreibend, seinen Marsch gegen das linke Ufer und in den Rücken des rechten Flügels von Napoleon's Armee.

Gegen Ende September hatte Wittgenstein beträchtliche Verstärkungen erhalten, und nachdem er Steingell zur Mitwirkung an

sich herangezogen, trat er Anfang October mit 36,000 Mann, wovon 1/3 Milizen waren, seinen Marsch von Sokoliski nach Polozk an.

Polozk hielt St. Cyr mit 27,000 Mann, den Resten des zweiten und sechsten Corps, besetzt; das sechste Corps hatte aber nur 5000 Mann unter den Waffen, denn die Baiern, aus denen es bestand, hatten von Anstrengungen und dem Klima mehr gelitten, als alle anderen Verbündeten der großen Armee.

Am 16. October ging Steingell mit seinem 12,000 Mann starken Corps, dem Wittgenstein noch ein Husarenregiment beigegeben hatte, bei Disna, aus dem er erst den Feind vertrieben, über die Düna und setzte auf dem linken Ufer des Flusses seinen Marsch nach Polozk fort.

St. Cyr, der Polozk mit einer doppelten Palliſadirung und mehreren starken, die Zugänge deckenden Redouten verschanzt hatte, war von Wittgenstein's Bewegung unterrichtet und hatte auf beiden Ufern der Düna seine Vertheidigungsanstalten getroffen.

Corbineau, mit einer leichten Brigade und den Baiern, ward Steingell entgegengeschickt, und St. Cyr's Hauptmacht stellte sich vor der Stadt hinter den Redouten auf.

Verdier's Division unter Loison bildete den rechten Flügel, den eine Abtheilung Reiterei noch verlängerte.

Legrand's Division stieß an Verdier's Linke und lehnte ihre eigene Linke an die Polota.

Am 18. mit Tagesanbruch begann Wittgenstein seinen Angriff in zwei Colonnen.

Die vor der Division Verdier vorgeschobene Batterie ward mit großer Tapferkeit angegriffen und mit gleicher Hartnäckigkeit vertheidigt. Zu drei verschiedenen Malen während des Gefechts wurde diese Batterie erobert und wiedergenommen.

Die Plänkler auf beiden Seiten, die sich unaufhörlich herumschossen, hielten mit großer Zähigkeit Stand, und die häufig wiederholten Reiterangriffe hatten abwechselnden Erfolg.

Als Wittgenstein gegen 4 Uhr Nachmittags sah, daß sich das Gefecht ohne Aussicht auf eine Entscheidung hinauszog, und da auch die Mitwirkung ausblieb, die er von Steingell durch den ihm

anbefohlenen Angriff in dem Rücken des Feindes erwartete, entschloß er sich endlich seine Reserve in's Gefecht zu bringen und die ganze Linke des Feindes anzugreifen.

Die russische Miliz, die hauptsächlich als Plänkler verwendet gewesen war, ging, als sie den Befehl erhalten, mit der verwegensten Kühnheit vorwärts — der Feind sagte: wie wahnsinnig — und bemächtigte sich der vorgeschobenen Werke.

Die feindliche Cavallerie machte mehrere Versuche über die Plänkler herzufallen, aber die russische Reiterei gewährte ihnen genügenden Schutz.

Die russische Masse, die sich nun in musterhafter Haltung vorwärts bewegte, warf allen Widerstand nieder.

Eine Schweizerbrigade und ein Bataillon Kroaten, die aus der Aufstellung hervorzubrechen wagten, waren in einem Augenblick über den Haufen geworfen und an die Polota gedrängt.

Die Schweizerbrigade rettete sich durch ein glänzendes Beispiel wohlgeschulter Tapferkeit, denn die Salven, welche sie während des Rückzugs abgab, waren so regelmäßig, wie auf dem Exercirplatz; aber das Kroatenbataillon, obgleich nicht minder entschlossen, mußte die Waffen strecken, da es vollständig umringt war, ehe es die Verschanzungen wieder erreichen konnte.

Die Russen waren endlich in Besitz aller äußeren Redouten des Feindes; aber die Heftigkeit, mit welcher sie von den Batterien und Verschanzungen der Stadt selbst beschossen wurden, erlaubte ihnen nicht, sich lange darin zu behaupten.

Nur die leichten Truppen setzten sich daher während der Nacht in Kanonenschußbereich der Stadt fest. Die Armee nahm in größerer Entfernung Stellung.

Steingell, den der Zustand der von achttägigem Regenwetter fast ungangbar gemachten Wege aufgehalten hatte, meldete Wittgenstein während der Nacht, daß sein Vortrab „die Uschaz, ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Meilen von Polozk, erreicht habe und daß er bereit sei am nächsten Morgen anzugreifen."

Wittgenstein, der beabsichtigt hatte seinen Instructionen gemäß bei Goriany über die Düna zu gehen und Polozk im Rücken an-

zugreifen, war nicht im Stande gewesen eine Brücke zu schlagen, da die Pontons und das übrige Material nicht eingetroffen waren; aber die Befürchtung, Steingell möchte von St. Cyr überwältigt werden, wenn er unthätig blieb, hatte ihm den Entschluß eingegeben Polozk zu beschießen. Als er jedoch am frühen Morgen Steingell's Kanonen vernahm, änderte er seinen Plan und traf seine Anordnungen, um die Stadt mit Sturm zu nehmen, sowie sich die Gelegenheit günstig zeigte.

Am nächsten Morgen vertrieb Steingell's Vorrücken Corbineau von den Ufern der Uschaz; aber St. Cyr war es gelungen, unbemerkt von Wittgenstein, einen Theil seiner Truppen aus Polozk herauszuziehen und sie gegen Mittag über die Düna an einer Stelle gehen zu lassen, welche ihm erlaubte Corbineau zu verstärken, der Steingell's Anrücken vor dem Defilé vor Bruonoia, einem Defilé von 5/4 Stunden Länge, jenseits welchem Steingell mit seiner Hauptmacht Halt gemacht hatte, beobachtete.

In Polozk war der Tag ebenfalls unter gegenseitiger Beobachtung vergangen; aber gegen Abend glaubte Fürst Jaschwill, beauftragt „die Bewegungen des Feindes in der Stadt zu beobachten und sie mit schwerem Geschütz zu beschießen, sowie er Andeutungen des Rückzugs bemerkte," Spuren eines bevorstehenden Abzugs gewahr zu werden, in welchem Verdacht ihn ein in den Kasernen der Division Legrand ausbrechendes Feuer bestärkte. Er fing daher an die am Rande der Stadt aufgestellten Truppen und die Stadt selbst zu beschießen, worauf sich der Feind aus seinen Lagern hinter den Verschanzungen eiligst zurückzog, aber dann das Geschützfeuer erwiderte, welches einen Theil der Nacht mit Lebhaftigkeit fortdauerte.

Die Stadt ging sehr bald in Flammen auf, und zu Mitternacht erhielten die zum Sturm bestimmten russischen Abtheilungen Befehl den Angriff zu beginnen, zu dem ihnen der Schein der brennenden Häuser leuchtete.

Das Schweizerregiment hinter den verpallisadirten Verschanzungen focht tapfer, aber nach zweistündigem Kampfe drang die russische Miliz über eine 100 Schritt lange Brücke, gelangte in die Niederung

der Polota, hieb die Palliſaden mit ihren Beilen um (die jeder Ruſſe geſchickt und kräftig zu benutzen weiß) und eröffnete ſich ſeinen Eingang in die Straßen.

St. Cyr war mit der Reiterei und dem größeren Theil ſeiner Infanterie und Artillerie bereits über die Düna; aber der zurückbleibende Theil machte den Ruſſen hartnäckig jeden Schritt vorwärts ſtreitig, brach die Brücken hinter ſich ab und legte jedes Hinderniß in den Weg. 1000 Mann mit einem Geſchütz, die ſich nicht zurückziehen konnten, mußten das Gewehr ſtrecken.

Der Verluſt des Feindes während der zweitägigen Gefechte überſtieg 6000 Mann, einſchließlich 2000 Gefangenen; und St. Cyr ſelbſt war ſchwer verwundet.

Der Verluſt der Ruſſen war ebenfalls beträchtlich: 10 Generäle und Chefs der Miliz von Petersburg und Narwa waren verwundet, und 5000 Mann todt und verwundet.

Der Feind ließ große Magazine, die in der Schlacht am 18. Auguſt gemachten Gefangenen und einige am Abend vorher von ſeiner Reiterei aufgehobene verwundete Officiere in Polozk zurück.

Ehe St. Cyr Polozk räumte, hatte er das Steingell gegenüberſtehende Corps noch mit einem Schweizer- und einem baieriſchen Regiment verſtärkt, und am 20. überfiel Wrede, der den Befehl über das Ganze übernommen hatte, Steingell's Vortrab und machte zwei Oberſten, einen Major, 15 Officiere und 1800 Mann ſeiner beiden Jägerregimenter zu Gefangenen. Dieſer Unfall, der den Sieg von Polozk trübte, kränkte Wittgenſtein ſehr, aber er ſchickte den General Sagonow mit 10000 Mann Steingell zu Hülfe.

Wittgenſtein hatte den Auftrag erhalten, „den rechten Flügel St. Cyr's zu umgehen und ſeine Verbindung mit Victor abzuſchneiden"; da es ihm jedoch nicht gelungen war die Düna bei Goriany zu überſchreiten, ſo hatte er dies Ziel nicht erreichen können.

St. Cyr hatte bei ſeiner Vertheidigung von Polozk, während die Corps von Steingell und Wittgenſtein getrennt von einander blieben, und in ſeinen Manövern, ihre Vereinigung hinauszuſchieben, große Feſtigkeit und Einſicht an den Tag gelegt.

Viel Zeit gehörte zur Wiederherſtellung der Brücken von Po-

lozk, da der Fluß sehr reißend war; um aber nicht mehr als nothwendig war zu verlieren, befahl Wittgenstein zwei Schwadronen der Grodnohusaren und zwei Kosakenregimentern hinüberzuschwimmen und das linke Ufer von den feindlichen Abtheilungen zu säubern.

Am 23. ging Steingell, von Sagonow verstärkt, über die Düna und rückte bis Zaprudie vor, von wo er 5000 Mann unter Wlastow „zur Beobachtung Macdonald's" entsendete.

Nach Wiederherstellung der Brücken von Polozk ging Wittgenstein auf das linke Ufer der Düna über, nachdem er in der Stadt eine Besatzung von 2500 Mann zurückgelassen.

Legrand, der in Folge der Verwundung St. Cyr's den Befehl über das zweite Corps übernommen hatte, zog sich langsam nach der Ula zurück, um sich Tschasniki und Senno zu nähern. Wittgenstein folgte mit dem sechsten Corps seiner Bewegung, wendete sich aber von Selitsche aus gegen Kublutschi und Glubokoe, um Wilna, das Hinterland der Beresina und die Gegend an der Wilia zu decken.

Eine Abtheilung Steingell's stieß bei Selitsche auf das Gepäck der Baiern und bemächtigte sich desselben; in einem der Packwagen fand man 22 Fahnen.

Am 26. fand ein Angriff auf den Nachtrab des Feindes in Lepel statt, der aber zurückgewiesen ward.

Am 20. vereinigten sich Steingell und Wittgenstein in Lepel; ihre Streitkräfte, ausschließlich der 5000 Mann, die unter Wlastow entsendet waren, und der 2500, die als Garnison in Polozk standen, beliefen sich zusammen auf 32,000 Streitende.

Aus diesen 32,000 Mann wurden nun vier Divisionen gebildet, unter welche man 110 Geschütze vertheilte. Fürst Jaschwil, Steingell, Baz und Fock erhielten den Befehl über diese Divisionen.

Legrand, dem sich auf seinem Rückzug eine Division Victor's angeschlossen hatte, die von Smolensk unterwegs war, um mit zwei andern Divisionen zu ihm zu stoßen, nahm eine Aufstellung bei Tschasniki.

Am 30. erreichte Wittgenstein Slobodka, das eine knappe Meile davon entfernt ist.

Am 31. um 7 Uhr früh begann Fürst Jaschwil den Angriff, dem der Feind nicht auswich; aber nach dem Eintreffen von Steingell's Division wurde Tschasniki mit dem Bajonnet genommen und der Feind zog sich in eine parallele Aufstellung zwischen Tschasniki und der Scud-ulia zurück.

Die Grodnohusaren versuchten die feindliche Reiterei in der Mitte zu durchbrechen, hinter welcher sich das Fußvolk formirte, aber der Angriff, nicht genügend unterstützt, mißlang, und sie mußten sich wieder in die allgemeine Aufstellung zurückziehen; Fürst Jaschwil drängte kräftig gegen den rechten Flügel des Feindes; Steingell griff einen Wald an, den die Linke besetzt hielt, und hatte sie bald daraus vertrieben.

Die Reiterei verfolgte die Linke bis an die Lukolmia und Legrand nahm alle seine Truppen über dieses Flüßchen zurück und formirte sich von Neuem links von Victor, der auf den Höhen von Smoliany Stellung genommen hatte, wo während des Gefechts eine andere seiner Divisionen zu ihm stieß.

Die Russen versuchten unter dem Schutz ihrer Artillerie über die Brücke zu gelangen; ihr Bemühen blieb vergeblich, nach einem zehnstündigen Gefecht waren indeß die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht und Victor zog sich auf Lukoml zurück.

800 Gefangene fielen in die Hände der Russen und die Zahl der Todten und Verwundeten war beträchtlich.

Die Russen verloren ungefähr 500 Mann.

Am 1. November zog sich Victor auf Senno zurück und am 4. nach Czereja.

Wittgenstein blieb in Tschasniki, entsendete aber am 6. General Harpe mit zwei Schwadronen, einigen Kosaken, zwei Bataillonen und vier Geschützen, „um auf beiden Ufern der Düna gegen Witepsk vorzugehen." Um über das Ziel des Unternehmens zu täuschen, richtete dieser General seinen Marsch zuvörderst nach Beszenkowiczi, wo er ein französisches Hospital mit mehreren Hundert Verwundeten fand. Hier blieb er einen oder zwei Tage

stehen, als habe er sein Ziel erreicht, dann aber setzte er plötzlich seinen Marsch fort und näherte sich dem Punkt seiner wahren Bestimmung.

Die Ueberraschung auf beiden Ufern gelang vollständig, und ein Versuch die Brücke anzuzünden schlug fehl, da die Russen den Brand bald löschten.

Nach kurzem Gefecht floh ein Theil der Besatzung über die Losna, und General Pougest und 300 Mann mit sehr werthvollen Magazinen fielen den Siegern in die Hände.

Als Wittgenstein fand, daß Macdonald unthätig blieb und Wrede seinen rechten Flügel durch eine Bewegung auf Dokszitzi bedrohte, rief er Wlastow mit seinen 5000 Mann zurück und schickte Fock mit der Reserve nach Lepel.

Victor, den die bereits mithgetheilten Depeschen von Berthier aufforderten „Wittgenstein über die Düna zurückzuwerfen, da der Kaiser und die Nothwendigkeit den Versuch verlangten," rückte am 11. von Czereja nach Lukoml vor; und Oudinot, der von seiner Wunde geheilt und wieder zu seinem Corps, dem 2., gestoßen war, marschirte mit demselben über Kolopeniczi auf Bobr, um den erhaltenen Befehlen gemäß „als Avantgarde für die Armee Napoleon's zu dienen, die nach der Beresina in Marsch war."

Auf die Nachricht von diesen Bewegungen ging Wittgenstein mit seiner Armee auf das rechte Ufer der Ula über, um die Stellung von Smoliany zu besetzen und zu vertheidigen.

Am 13. November griff der Feind den Vortrab der Russen bei Axiuty unter Alexejew an, und trotzdem daß ihm Steingell drei Regimenter zur Unterstützung schickte, ward doch die ganze Abtheilung mit vielem Verlust bis eine halbe Stunde von Smoliany zurückgeworfen.

Am Morgen des 14. setzte Victor seine Bewegung auf der Straße von Czereja nach Smoliany fort.

Um 11 Uhr begann das Gefecht auf dem rechten Flügel der russischen Aufstellung.

Die in erster Linie stehenden Truppen hatten Befehl sich zurückzuziehen und den Feind in das Kreuzfeuer einer auf einer An-

höhe vor dem Centrum und hinter dem Dorfe Smoliany aufgestellten Batterie zu locken. Die List gelang. Mehrere Colonnen, eine nach der andern, versuchten diesen Punkt zu stürmen, aber es war eine nutzlose Vergeudung von Muth und Menschenleben.

Der Feind versuchte auch durch einen Massenangriff der Reiterei einen Eindruck auf die russische Linke zu machen, eine maskirte Batterie vereitelte jedoch das Bestreben.

Victor richtete dann seinen Hauptangriff auf das Dorf Smoliany und drang bis an den Fuß der Höhen vor, auf welchen die Batterie stand, die ihm schon so großen Verlust verursacht hatte; aber die Russen stürmten mit dem Bajonnet die Höhe herunter und eroberten das Dorf wieder, das während des Gefechts fünf Mal gewonnen und verloren ward.

Außer Stande länger im Feuer der russischen Geschütze auszuhalten, ließ der Feind endlich für einige Zeit von seinen Angriffen ab, gegen Abend aber erneuerte er sie wieder und bemächtigte sich abermals des Dorfs, aus dem ihn jedoch das Regiment Sewsk ebenso schnell wieder vertrieb.

Da Victor einen Widerstand fand, der die Sicherheit seiner gesammten Streitmacht gefährdete, anstatt das Ziel zu erreichen, das Berthier seinem Angriff vorgeschrieben hatte, brach er das Gefecht ab und verließ das Schlachtfeld mit einer Seitenbewegung nach seiner Rechten auf der Straße von Beszenkowiczi, nachdem er über 3000 Mann mit Einschluß von 900 Gefangenen verloren. Die Russen hatten einschließlich der Einbuße, welche Alexejew bei seinem Rückzuge am Abend vorher erlitten, ebensoviel verloren.

Am 15. räumte Victor seine Stellung und marschirte angesichts der Russen und ohne von ihnen gestört zu werden, nach Senno, worüber man sich einigermaßen wunderte, da Wittgenstein ein General war, der sich sonst überall thätig und kühn gezeigt hat.

Die Russen besetzten ihre frühere Stellung bei Tschasniki wieder.

Am 17. rückte Victor, nachdem er seine Verbindung mit Oudinot und Napoleon's Heer gesichert, wieder nach Ulianowiczi und am 20. nach Czereja vor.

Auf die Nachricht, „daß Napoleon Bobr erreicht habe, daß ein russisches Corps über Babinowiczi auf Senno marschire und Platow über Toloczin hinaus sei," zog er sich nach Kolobeniczi zurück.

Bei dieser rückgängigen Bewegung sah sich seine Nachhut unter Partouneaux, unterstützt von einem holländischen Regiment, bei Baturyn von Wlastow angegriffen und litt erheblich, da das ganze holländische Regiment getödtet oder verwundet wurde.

Am 25. rückte Victor in Ratuliczi ein und bildete dort die Nachhut von Napoleon's Armee.

An demselben Tag erreichte Wittgenstein Kolobeniczi und am 26. Baran.

Nachdem wir so die Operationen und Bewegungen der verschiedenen Corps verfolgt haben, die nach der Beresinalinie convergiren, um bei der Rettung Napoleon's und der großen Armee mitzuwirken oder bei ihrem Untergang anwesend zu sein, dürfte es keine Zeitverschwendung sein, bevor wir uns zu dem Schluß des großartigen Trauerspiels wenden, die Aufmerksamkeit noch einmal auf die vornehmsten Ereignisse des Feldzugs zu lenken, insofern sie auf den Ausgang des Hauptkampfs Einfluß hatten, und hauptsächlich auf diejenigen hinzuweisen, bei welchen Geschicklichkeit und Tapferkeit auf der einen Seite, auf der andern Irrthum oder Zufall, falsche Beurtheilung oder Ursachen, die sich dem menschlichen Blick entziehen, entscheidend wurden.

Die Folgen eines weitvorgeschriebenen Defensivsystems an einer so langhin gestreckten Grenze, die an verschiedenen Punkten von einem überlegenen Feind überschritten wird, setzte die entfernt aufgestellten Corps natürlich und unvermeidlich gefährlichen rückgängigen und Flankenbewegungen aus.

In dieser Lage befand sich Dochturow's Corps, das bei Lida stand, als der Feind bei Kowno über den Niemen ging, und es entzog sich den Gefahren, mit denen es die verschiedenen feindlichen

Colonnen bedrohten, welche seine Rückzugslinie zu durchbrechen versuchten, durch eine ungewöhnliche Thätigkeit und eine geschickte Leitung, welche das höchste Lob verdienen. Die Art, wie sich Dorochow aus seinen Schwierigkeiten zog, war nicht minder lobenswerth; seine Abtheilung war aber nicht stark genug, um Einfluß auf den Ausgang des Feldzugs auszuüben.

Die ganze rückgängige Bewegung der zweiten Armee unter Bagration von Wolkowisk nach Smolensk war eine Reihe von Gefahren, die aus einem Wirrwarr schlecht auf Zeit und Hindernisse berechneter Befehle und der Entfernung des verabredeten Vereinigungspunktes herrührten.

Diesen Gefahren wußte er mit Tapferkeit und Geschick zu begegnen, indem er energischen Widerstand leistete, so oft er begründete Hoffnung hatte, den vorrückenden Feind aufzuhalten, und durch seine unermüdliche Wachsamkeit die zu seiner Umgehung und seinem Verderben entworfenen Pläne vereitelte; aber ohne die Absicht zu hegen Bagration's Verdienst zu schmälern, müssen wir doch erwähnen, daß ihn die Kenntniß der Oertlichkeiten auf einer weiten Landstrecke sehr unterstützte und es ihm leichter machte feindlichen Schlingen zu entgehen, die weder geschickt gelegt, noch mit Kraft benutzt wurden.

Der Rückzug der ersten Armee von Drissa nach Witepsk, ohne vom Feinde, der bereits gegen diesen Punkt vorging, belästigt zu werden, war ein glücklicher Zufall, welcher einem theilweisen Gefecht zu verdanken war, das Napoleon eine Weile zögern mochte, weil er glaubte Barclay stehe im Begriff angriffsweise gegen Wilna vorzugehen; dieser Irrthum war jedoch von hoher Wichtigkeit, denn er machte das Fehlerhafte der ursprünglichen Anordnung wieder gut, indem er die Vereinigung und Concentrirung der ersten und der zweiten Armee zur Deckung der Hauptstadt Moskau sicherte.

Unter den auffälligsten Beispielen zurückgewiesener Geschenke des Glücks muß Junot's Benehmen in dem Gefecht von Lubino — oder, wie es der Feind nennt, von Walutina Gora — immer als das vornehmste betrachtet werden. Es war in der That rein unbegreiflich. Nachdem er über den Dniepr gegangen war, brauchte er

blos auf der großen Straße 1½ Stunden weiter zu marschiren und sich auf einer Anhöhe aufzustellen, welche den Ausgang des Defilés beherrschte, durch das sich Barclay's Colonne mit zahlreicher Artillerie und vielem Fuhrwesen, auf fast ungangbaren Wegen, langsam weiter bewegte. Gegen jeden von der Verzweiflung eingegebenen Ausfallsversuch hätte diese Anhöhe gehalten und dieser Ausgang geschlossen werden können.

Einzelne hätten sich retten können, aber die Truppen, aus welchen diese Colonne bestand, die wenige Tage später die Stellung von Borodino mit so hartnäckiger Thätigkeit und so schweren Verlusten vertheidigte, wären, anstatt für diese Gelegenheit erhalten zu bleiben, um ihre Hingebung zu beweisen und durch den Sieg des Feindes den eigenen Ruhm zu erhöhen, außer Stande gewesen, mit Ehren zu kämpfen oder zu fallen, und hätten ruhmlos die Waffen strecken müssen.

Die Weigerung Ney zu unterstützen, als sich dieser zu schwach fand die tapfere Schaar, die ihm Tutschkow entgegen geworfen hatte, zu durchbrechen, erschwert die Anklage wegen unerklärlicher Unthätigkeit, welche der sonst so unerschrockene und energische General durch sein Benehmen an diesem Tage veranlaßte. Weder Geschick noch Muth hätten den Russen etwas gegen die zwingenden Verhältnisse der Oertlichkeit helfen können. Sie waren gefesselte Opfer, auf einen Raum zusammengedrängt, der ihnen gar nicht gestattete sich zur Wehre zu setzen; und dennoch entgingen sie ihrem Schicksal, weil ihre Gegner es verschmähten, nach dem ihnen dargebotenen Geschenk des Glücks die Hand auszustrecken.

Rußland verdankt dann wieder die Erhaltung der glorreichen Ueberreste des Heeres von Borodino, das die Grundlage seines späteren Siegs wurde, der Mattigkeit, mit welcher der Feind nach der Räumung von Moskau verfolgte, welche Mattigkeit die Schwenkung von der Kolownaer nach der Kalugaer Straße ruhig vollenden ließ — eine Bewegung, die sofort das gegenseitige Verhältniß der beiden Armeen veränderte, die bedrohte in die bedrohende verwandelte und den Feind in eine Defensive drängte, in der er sich nicht behaupten konnte.

Ein Glück wäre es für Napoleon gewesen, wenn er, die Gefahr seiner Lage erkennend, sich nur militärischen Schutzmaßregeln gewidmet hätte, anstatt Erwartungen von politischen Intriguen zu hegen, welche die Ausführung dieser Maßregeln verschoben, bis sie für seine Sicherheit zu spät kamen.

Napoleon rückte am 14. September in Moskau ein, und die Räumung begann erst am 18. October — 34 Tage verlorene Zeit, während welcher seine Streitkräfte sich täglich verschlechterten die Russen aber täglich stärker wurden; hätte er sich mit einer Ruhezeit von 14 Tagen oder auch nur 3 Wochen begnügt, so wäre keine winterliche Kälte, keiner der Unglücksfälle, welche die Verluste des Vicekönigs an dem Wop und an den Brücken der Beresina verursachten, eingetreten, um ihm Hindernisse in den Weg zu legen; und die russische Armee unter Kutusow, immer abgeneigt zu handeln, sowohl offensiv wie defensiv, wäre verhältnißmäßig viel weniger, ja fast gar nicht im Stande gewesen seinen Rückzug zu beläſtigen oder ernstlich zu hemmen. Hätte Napoleon gewollt, so hätte er seine Winterquartiere am Dniepr nehmen und behaupten, und sich dann einer Reihe von glänzenden Thaten rühmen können, welche seine Adler bis in den Mittelpunkt des russischen Reichs getragen und die Zerstörung seiner Hauptstadt, des großen Sammelplatzes des Nationalreichthums, und die Verwüstung einiger seiner reichsten Provinzen zur Folge gehabt hätten — in Wirklichkeit wenig preiswürdige Thaten, die aber zu allen Zeiten als Zugabe zu dem kriegerischen Ruhm großer Eroberer gegolten haben.

Er hätte dann, Oesterreichs Verlangen nach Galizien nicht beachtend, die Wiederherstellung Polens verkünden und die Stellung Rußlands als europäische Macht von seinem eigenen Willen abhängig machen können. Aber hier wurde seinem Stolz eine Grenze gesetzt, und obgleich mancher Ruhmesstrahl noch auf seine spätere Laufbahn fiel, so goß doch der Stern, der ihm so lange zu Eroberungen geleuchtet, von der Stunde an, wo er zögernd Moskau verließ, nie wieder sein leitendes und schützendes Licht auf seine Bahn.

An der Tschernischnia rettete Kutusow, — seinen eigenen Befehlen zuwider handelnd, indem er Benningsen untersagte, den

schon im Besitz von Kusplia befindlichen Orlow Denissow zu unterstützen, und den zur Verfolgung und Drängung des Feindes in Bewegung gesetzten Colonnen Halt gebot — den Corps Murat's und Poniatowsky's Leben, Freiheit und Ehre, und erleichterte dadurch sehr wesentlich den schon in der Vorbereitung begriffenen Rückzug der großen Armee.

Bei Malo Jaroslawetz versäumte Napoleon leichtsinniger Weise eine ihm von Kutusow dargebotene Gelegenheit, den Irrthum wieder gut zu machen, den er durch ein zu langes Verweilen in Moskau begangen hatte. Durch seine Einbildung von der Macht, welche sein Gegner besaß, ließ er sich abhalten ungehindert auf den Straßen von Kaluga oder Medinsk weiter zu marschiren, auf welchen beiden Straßen er alle erforderlichen Vorräthe gefunden hätte und leicht und sicher an sein Ziel gekommen wäre. Es wäre gut für seine Zukunft und seinen Ruhm gewesen, wenn er am Morgen des 25. October zu sich gesagt hätte, wie Tacitus von Germanicus berichtet: „Da im Rücken der Barbaren ein Sumpf lag und hinter den Römern ein Fluß und Untergang, bedachte er, daß Tapferkeit seine einzige Hoffnung und Sieg seine einzige Rettung sei."

Bei Wiäsma, wo Kutusow hätte eintreffen können, ehe Napoleon mit seinen Garden vorüber war, baute der russische General den drei Corps Davoust's, Poniatowsky's und des Vicekönigs und Ney's eine goldene Brücke; sie hätten nur unter dem Feuer seiner Geschütze eine Rückzugsstraße gefunden, selbst wenn es ihm gelungen wäre, unter dem Feuer von Miloradowitsch's Truppen einen Uebergang über den Fluß bei Wiäsma zu bewerkstelligen, dessen Brücken er übrigens Zeit hatte abzubrechen; eins dieser Corps, das Davoust's, befand sich nach einer Depesche Ney's „bereits in einem Zustand schrecklicher Auflösung."

In Wahrheit konnte Menschenkunst sie nicht retten, wenn Kutusow's strafbare Versäumniß nicht gewesen wäre.

Bei Krasnoi, wo Napoleon trotz Kutusow's Wünschen und Umwegen nicht mehr verfolgt, sondern umzingelt war, wo Kutusow den Krieg, selbst bei dem verzweifeltsten Widerstande des Fein-

des mit einem Verlust von weniger als 5000 Mann hätte beendigen können, belastete er sein Gewissen und seine Ehre wieder mit der Verantwortlichkeit, den geschlagenen Feind entkommen zu lassen, und, wie Alexander nach der Räumung von Moskau schrieb: „die Nachwelt wird sein Verhalten streng beurtheilen."

Das Verweilen des ganzen Heeres in Krasnoi vom 17. bis zum 20. unter dem Vorwand, das bis auf 7000 Streitende verminderte Ney'sche Corps abzuschneiden, was schließlich doch nur sehr unvollkommen gelang, sowie alle die späteren langsamen und auf Umwegen sich bewegenden Märsche, um ja nicht Napoleon auf seiner Flucht über den Dniepr zu belästigen und ihm den Uebergang über die Beresina zu erschweren, waren nur nothwendige Folgen eines im Voraus gefaßten Entschlusses dem Feinde auf dem Rückzug goldene Brücken zu bauen.

Die Beresina.

Napoleon verließ Orscha am 20. Abends und erreichte Baranui, auf der Straße nach Borisow 2 ½ Meilen weit entfernt. Den Tag darauf rückte er in Kochanowo ein.

Am 22. kam er nach Toloczin.

Am 23. nach Bobr.

Am 21. räumte sein Nachtrab Orscha und zündete die beiden Brücken an.

Seine Streitkräfte waren durch die Besatzungen von Orscha und Mohilew, letztere, die auf dem Marsch nach Bobr zu ihm stieß, 1200 Mann stark, ferner durch ein Cavalleriedepot von Gorki, das nach Mstislawl unterwegs war, vermehrt worden. Das Ganze setzte sich nach der Beresina in folgender Ordnung in Bewegung:

Vorhut Junot,
Zajonczek
Gerard
Ney
Vicekönig
Nachtrab Davoust.

Am 22. schrieb Berthier von Toloczin aus an Oudinot, „er müsse einen geeigneten Uebergangspunkt über die Beresina finden, dort zwei Brücken schlagen und sie durch Redouten decken." „Dieser Uebergang muß morgen, den 23. oder spätestens den 24., gesichert sein. Wir müssen seine Stelle kennen; denn wenn er in der Nähe von Beresino ist, müssen wir die Straße von Bobr nach Borisow verlassen. Der Kaiser verläßt sich in dieser Krisis auf Ihren Eifer und Ihre Hingebung."

Kurze Zeit darauf entschloß sich Napoleon, den Plan „auf Beresino, ohngefähr acht Meilen unterhalb Borisow, zu marschiren und von dort über Igumen Minsk zu erreichen" aufzugeben. Durch diese Bewegung wäre er mitten in Kutusow's Marschlinie gekommen, während Tschitschagow ihm den Uebergang über den Fluß verwehren konnte.

Eine vernünftige Aussicht, den Uebergang bei Borisow zu erzwingen, war nicht vorhanden; denn obgleich die Stadt wieder im Besitz der Franzosen war, war die Brücke doch abgebrochen und verbrannt und die Russen hielten den Brückenkopf und dasjenige Terrain besetzt, welches die einzigen Punkte, wo ein Versuch über den Fluß zu setzen überhaupt noch möglich war, vollständig beherrschte.

Napoleon beschloß daher eine Furth in der Nähe von Wesselowo, ohngefähr sechs Meilen oberhalb Borisow, die seine Karte als gangbar angab, zu wählen und von dort nöthigenfalls die Straße nach Wilna einzuschlagen.

In einem andern Briefe an Oudinot, datirt Toloczin, 23. Nov. 11 Uhr Vormittags, schrieb Berthier abermals: „Suchen Sie der Furth bei Wesselowo sich sobald als möglich zu bemächtigen. Ist der Uebergang gelungen, so können wir uns auf den Feind in dem Brückenkopf von Borisow werfen und dann Minsk erreichen oder über Wileika marschiren, wohin Sie die Straße gangbar gefunden haben; aber das erste große und Hauptziel ist, einen Uebergang über die Beresina zu sichern."

Gleichzeitig ging an Victor der Befehl ab, „die von Lepel nach

Wesselowo und Borisow führende Straße zu besetzen, damit er während des Uebergangs den rechten Flügel und den Rücken der Armee gegen Wittgenstein decken könne;" aber Victor hatte bereits seine Bewegung gegen den linken Flügel über Baturi und Ratuliczi auf Borisow begonnen.

Die Generäle Eblé, Chasseloup und Jomini begaben sich mit sämmtlichen Sappeuren, Minirern und Pontonieren zu Oudinot, um ihn bei dem Bau der Brücke zu unterstützen; leider waren aber zwei vollständige Brückenzüge von 60 Pontons bei Orscha wegen Mangel an Pferden stehen geblieben und verbrannt worden.

Von Neuem erging die Anordnung, „alle nutzlosen Fuhrwerke, Munitionswagen u. s. w. zu verbrennen, alle Zugpferde an die Artillerie abzugeben, das nicht unumgänglich nöthige Gepäck zu vernichten und aus den noch berittenen Officieren zwei Compagnien unter Grouchy und Sebastiani zu bilden."

Jede Maßregel der Voraussicht, welche der Bedrängniß abhelfen konnte, wurde ergriffen.

Napoleon wendete alle Kraft und Hülfsmittel seines Geistes auf, um nochmals die Ungunst der Verhältnisse zu bewältigen, die von Neuem zusammentrafen, um ihn wieder in dieselbe gefährliche Lage zu bringen, aus der er sich schon einmal und vor Kurzem erst gerettet hatte.

Oudinot verlor keine Zeit seine Verhaltungsbefehle nach ihrem Geiste auszuführen, hatte aber Studienka, 2½ Meilen von Borisow und eine Stunde näher als Wesselowo, zum Bau seiner Brücken gewählt.

General Corbineau, der mit einer Brigade Reiterei von Polozk kam, um sich mit Victor wieder zu vereinigen, war am 21. November an diesem Punkte über die Furth gegangen, um Tschitschagow's Armee auszuweichen, und berichtete: „daß die Furth nur 3½ Fuß Wasser habe und daß ein großer Sumpf sich auf dem rechten Ufer ausdehne, der, hart gefroren, fähig sei Artillerie zu tragen; daß eine kleine Anhöhe, ohngefähr 10 Minuten vom Fluß, auf welcher das Dorf Brill liege, den Sumpf beherrsche; und daß

ohngefähr zehn Minuten hinter demselben die Straße von Zembin nach Borisow sich hinziehe."

Man erblickte jetzt russische Lagerfeuer bei Brill und darüber hinaus, da sich aber auf dem linken Ufer ein Landrücken hinzog, von wo aus man den Sumpf mit Artillerie beschießen konnte, entschied man sich für diese Stelle, als für die tauglichste; und dies geschah, obgleich der zur Besichtigung vorausgeschickte General Aubry von der Artillerie fand, daß das Wasser über der Furth fünf Fuß tief geworden war, anstatt 3½ Fuß, wie zur Zeit, wo Corbineau übergegangen war, und daß der Fluß hier eine Breite von ohngefähr 100 Schritt hatte.

Alle Anstalten zum Brückenschlagen wurden sofort angeordnet. Bäume wurden gefällt und die Hütten der Weiler und des Dorfes lieferten ebenfalls einiges Material; aber als die Generäle Eblé und Chasseloup am Abend des 25. eintrafen, fanden sie, daß eigentlich Nichts vorwärts gegangen sei; denn die Brückenpfähle und Streckbalken waren zu schwach, und die Pontoniere, Sappeure und Minirer, die sie mitbrachten, mußten die Arbeit von vorn anfangen.

Die Zerstörung des Brückenzuges bei Orscha machte sich jetzt als ein sehr empfindlicher Verlust fühlbar; denn wenn man nur 15 von den 60 Pontons gehabt hätte, wäre eine Brücke in zwei oder drei Stunden fertig gewesen.

Zwei Brücken, ungefähr 200 Schritt von einander entfernt, wurden sofort angefangen; die rechts war zum Uebergang für die Reiterei und Infanterie bestimmt; die links, die breiter und stärker war, da man dort einige Ueberreste einer alten Brücke vorgefunden, für die Artillerie, die Munitionswagen und das Fuhrwerk.

Am 24. war wieder heftige Kälte eingetreten.

Der Fluß war mit schwimmenden Eisschollen angefüllt. An vielen Stellen war die Furth sechs Fuß tief und ihre Breite hatte sich, wahrscheinlich in Folge des während einiger Tage vorher herrschenden Thauwetters, auf 140 Schritt vermehrt.

Dieses Frostwetter war Napoleon auf der einen Seite günstig,

auf der andern nachtheilig; günstig, insofern es den Sumpf jenseits gangbar machte — nachtheilig, insofern es die allgemeine Noth verschlimmerte und die Arbeit und die Leiden der Mannschaften, die Tag und Nacht in dem eisigen Strom arbeiteten, unendlich erschwerte.

Um die Aufmerksamkeit der Russen von der Furth bei Studienka abzulenken, wurden Demonstrationen an verschiedenen Stellen des Flusses und namentlich bei Borisow gemacht, nach welcher Stadt der ganze Troß von Nichtstreitenden, viele Tausend Mann und eine ansehnliche Truppenabtheilung dirigirt worden war.

Napoleon kam am Abend des 25. mit seinen Garden in Borisow an.

Das zweite Corps marschirte geradenwegs nach Studienka.

Ney befand sich zwischen Losnitza und Niemanitza.

Der Vicekönig in Nacza.

Davoust zwischen Nacza und Krupi.

Victor in Ratuliczi.

Der Admiral stand immer noch auf dem rechten Ufer der Beresina vor Borisow, Studienka und Wesselowo, mit Posten in Stachow und Ukoloda gegenüber.

Wittgenstein befand sich in Baran, hatte aber 6000 Mann zur Verfolgung Victor's entsendet.

Kutusow in Kopys am Dniepr; Miloradowitsch mit seinem Vortrab in Staroselie.

An demselben Tage, am 25., benachrichtigte Kutusow den Admiral, „daß Napoleon bei Beresino über die Beresina zu gehen beabsichtige," und befahl ihm unbedingt, „sich mit genügenden Streitkräften, um den Versuch zu vereiteln, nach dem bedrohten Punkt zu begeben."

Der Admiral und seine Officiere bezweifelten die Richtigkeit dieser Nachricht, ersterer aber wollte doch nicht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, nach so bestimmten Befehlen diesen Uebergang frei zu lassen, brach daher sofort mit der Divtsion Woinoff

nach Szabaszewiczi auf und schob eine Abtheilung Reiterei nach Beresino vor.

Langeron blieb vor Borisow stehen. Tschaplitz, den von dem Admiral eintreffenden Befehlen gehorsam, verließ Studienka, um sich mit Langeron zu vereinigen, nachdem er zu Bewachung der Furth nur ein Infanterie- und ein Husarenregiment, einige Kosaken und 12 Geschütze zurückgelassen hatte.

Ehe er ganz abzog, meldete er jedoch dem Admiral, „er sei überzeugt, daß der Feind an dieser Stelle Brücken über den Fluß schlage;" aber der Befehl Kutusow's lautete so bestimmt, daß man selbst dann kein Abgehen von demselben rathsam hielt.

So wurde Kutusow abermals, absichtlich oder unabsichtlich, der Retter Napoleon's; denn jede Irrung, wenn eine vorhanden war, wäre zu vermeiden gewesen durch eine thätigere Verfolgung, welche Napoleon fortwährend im Auge behalten hätte, anstatt daß man systematisch einen Raum von vier Märschen zwischen sich und ihm ließ, und ihm so volle Freiheit in der Wahl des Weges gestattete, der ihm nach dem Eintreffen in Bobr, das fast gleichweit von Borisow und Beresino entfernt ist, am geeignetsten erschien.

Die gesammte verfügbare Streitmacht des Admirals zählte noch nicht 32,000 Mann, wovon 12,000 Reiter waren. Damit sollte er eine Strecke von mindestens 12 Meilen nicht nur beobachten, sondern vertheidigen und zwar bei einem Wetter, das der Wachsamkeit und den Truppenbewegungen höchst ungünstig war. —

Die Streitkräfte des Feindes zu dieser Zeit werden verschieden angegeben. Rechnet man alle an die Beresina Gelangenden, deren Rettung davon abhing, daß Napoleon einen Uebergang bewerkstelligte, so mochte sich die Gesammtzahl auf 70 bis 80,000 Menschen belaufen, unter welchen sich aber nicht über 40,000 Streitende befanden.

		Infanterie	Cavallerie
Alte Garde	Lefèbvre	4000	
Junge Garde	Mortier	3000	
Garde-Reiterei	Bessières		1500
1. Corps	Davoust	1500	
2. Corps mit Dombrowski und der Besatzung von Minsk .	Oudinot	6000	1800
4. Corps	Vicekönig	1600	
3. u. 5. Corps, Division Claparède, Besatz. von Mohilew	Ney	3000	400
8. Corps	Junot		
9. Corps	Victor	12000	1200
4. Corps Reservecavallerie .	Latour-Maub.		150
	Zusammen	31,100	5050

Dazu kamen noch ungefähr 4000 bewaffnete Artilleristen, Escorten, Hauptquartierwache und der Rest gehörte zu der Classe der Nichtstreitenden und einzeln Einherziehenden — unnütz im Gefecht und doch ernährungsbedürftig.

Zwei Straßen führen von Borisow nach Studienka, eine unmittelbar nach Wesselowo, die andere ein Nebenweg, am Ufer der Beresina hin, aber mit Vermeidung der Krümmungen des Flusses.

Napoleon verließ Borisow in der Nacht, blieb in Stary Borisow, eine Stunde davon, und kam am frühen Morgen des 26. nach Studienka, wo er Oudinot fand. Die Verzögerung im Bau der Brücke machte ihm viel Verdruß, er ließ aber auf der Stelle auf den Höhen bei Studienka 60 Geschütze auffahren (sein ganzer Artilleriepark bestand jetzt wieder, seit der Vereinigung mit Oudinot und Victor, aus 260 leidlich bespannten Geschützen), um die gegenüberliegenden Sümpfe zu beherrschen, und einige Reiter durch den Fluß gehen, die er bald mit 400 Mann Infanterie unterstützte, welche auf 2 Flößen, deren jedes 10 Mann hielt, übersetzten.

Diese kleine Vorhut ging dann bis Brill vor und nahm dieses Dorf in Besitz.

Einige Kosaken, mit zwei reitenden Geschützen, feuerten einige

Schüsse ab und zogen sich dann zurück, da sie sich dem überlegenen Feuer des Feindes gegenüber nicht halten konnten; der Beruf des hier befehligenden russischen Officiers war aber nicht Fechten, sondern Lärmmachen, um die Nachricht von dem Uebergang dem Admiral auf die schnellste Weise zukommen zu lassen.

Um 1 Uhr Nachmittags war die Brücke rechts durch den außerordentlichen Fleiß und die außerordentlichen Anstrengungen General Eblé's und seiner Mitarbeiter gangbar.

Napoleon, der nicht von der Stelle gewichen war, befahl sofort dem Corps Oudinot's „bei ihm vorbeizumarschiren und über die Brücke zu gehen." Augenzeugen bestätigen, daß „das Corps einen sehr geordneten Anblick darbot und den besten Geist an den Tag legte." Eine Abtheilung des Corps ging gegen Stachow, in der Richtung von Borisow vor und hielt die Russen in Schach, während eine andere Abtheilung sich rechts wendete, um die Straße nach Zembin zu gewinnen, von deren Besitz die Sicherheit der Armee auf ihrem Marsch nach Wilna, über Molodeczna, abhing.

Ungefähr zwei Stunden von Studienka geht der Weg nach Zembin durch ein sumpfiges Gehölz, durch welches das Flüßchen Gama fließt; über dieses Wasser waren drei hölzerne Brücken geschlagen, jede ungefähr 200 Schritt lang und ebensoweit von einander entfernt. Hätten die Russen diese Brücken abgebrochen oder verbrannt, so war dem Weitermarschiren des Feindes eine unüberschreitbare Schranke hingestellt; aber die französische Abtheilung fand sie unberührt und gelangte ohne Widerstand nach Zembin.

Es war fast 5 Uhr, ehe die zweite Brücke bei Studienka zum Uebergang für das Fuhrwerk fertig war. Die Artillerie des zweiten Corps der Garde setzte sich sofort nach dem andern Ufer in Bewegung. Ney kam ebenfalls an und folgte während der Nacht; aber da die Brücke für das Fuhrwerk zweimal brach, entstand großer Verzug, und viel Verwirrung verursachte die Unbotmäßigkeit der Fahrer, welche den Zugang zur Brücke sperrten.

Die Pioniere und ihre Genossen in der Arbeit zeigten eine Ausdauer und eine Unermüdlichkeit, die sie des höchsten Lobes werth machten: die Beresina war für sie ein Ehrendenkmal.

Den ganzen 27. setzten die nach einander in Studienka eintreffenden Corps den Uebergang fort.

Victor hatte, als er Befehl zum Abmarsch erhielt, in Borisow Partouneaux mit seiner Brigade als Nachhut zurückgelassen; aber Wittgenstein, der am 26. Kostritza erreichte, befand sich dem Uebergangspunkte bei Studienka näher, als die vom Feinde in Borisow zurückgelassene Nachhut.

Napoleon, der die Nacht in einem der Weiler bei Studienka zugebracht und seit Tagesanbruch den Uebergang über die Brücken geleitet hatte, wo die Unordnungen, die fortwährend sein Eingreifen erforderten, seine noch übrige Autorität und Geduld auf eine harte Probe stellten, ritt um 1 Uhr hinüber auf das rechte Ufer der Beresina und nahm sein Quartier in dem Weiler Canewki, mitten im Walde, eine gute Stunde von den Brücken und nicht weit von der Straße nach Borisow.

Um 4 Uhr brach die Brücke links zum dritten Male, und ihre Wiederherstellung nahm drei Stunden in Anspruch; während dieser Pause fing sich der Schwarm der Nachzügler um die Brücken und über das ganze Terrain zwischen ihnen an zu drängen, und Studienka war angefüllt von Wagen und dem noch übrigen Gepäck eines Heeres von ursprünglich mehr als 400,000 Mann. Eine leitende Aufsicht gab es nicht mehr, die wildeste Verwirrung und Gewaltthätigkeit herrschte; Verzweiflung machte Wilde aus denen, welche noch Kraft genug besaßen sich Bahn zu machen, und das hülflose Gewühl, außer Stande vorwärts zu kommen, verstopfte voll verkehrten Sinns die Zugänge zu der Brücke, als wäre es entschlossen den Untergang Aller unvermeidlich zu machen.

Während der Nacht sammelten der Vicekönig, Davoust und Latour-Maubourg einige bewaffnete Abtheilungen und erzwangen sich den Durchgang durch diese Masse mit großer Schwierigkeit; aber immer noch blieb auf dem linken Ufer außer der Division Partouneaux die Division Gerard mit zwei Brigaden leichter Reiterei zurück.

Wittgenstein, der Kostritza erreicht hatte und dessen 6000 Mann starke Abtheilung, unter Wlastow, in Giskowo angekommen war,

erhielt am 26. Abends die Kunde, „daß Victor in Boriſow ſei und daß der Uebergang der Armee bei Studienka ſtattfinden ſolle.“

Da es von Koſtritza nach Studienka keine für die Artillerie fahrbare Straße gab, ſo richtete Wittgenſtein ſeinen Marſch auf Stary Boriſow, um Victor zuvorzukommen oder ihn zu verfolgen, im Fall er ſchon über dieſen Ort hinaus ſein ſollte, um Studienka zu gewinnen.

Platow, der ſich in Kolopeniczi befand, erhielt Befehl „auf Boriſow zu marſchiren“; aber Jermolow, der mit ſeiner Abtheilung in Krupi, und Miloradowitſch, der mit der ſeinigen in Maliawka bei Bobr ſtand, waren beide zu entfernt, um an der beabſichtigten Bewegung theilnehmen zu können.

Wlaſtow traf mit Wittgenſtein's Vortrab um 3 Uhr Nachmittags am 27. bei dem Pachthof Stary Boriſow ein.

Victor, mit zwei Diviſionen ſeines Corps, war bereits vorüber, aber eine Abtheilung Franzoſen, auf dem Rückzug von Boriſow begriffen, wurde angegriffen, auseinandergeſprengt und mit Verluſt einer Kanone und mehrerer Gefangenen verfolgt. Von dieſen Gefangenen erfuhr man, daß die Diviſion Partouneaux im Anmarſche ſei. Wittgenſtein formirte ſein Corps und ließ ihn zur Uebergabe auffordern. Partouneaux behielt den Parlamentär bei ſich und ſetzte ſeine Vorwärtsbewegung fort. Stary Boriſow und den Ruſſen gegenüber angekommen, ließ er ſeine Truppen aufmarſchiren und warf ſich mit Kraft auf die ruſſiſchen Colonnen und Batterien; er bemächtigte ſich ſogar des Pachthofs, ward aber faſt ſofort wieder durch einen Bajonnetangriff daraus vertrieben, bei welchem ein Theil der Miliz von Nowgorod große Unerſchrockenheit an den Tag legte.

Partouneaux verſuchte nun wieder Boriſow zu erreichen; aber dieſer Ort war von Platow und Seslawin beſetzt. Da der franzöſiſche General ſich abgeſchnitten ſah, verlangte er zu capituliren, und während die Unterhandlungen vor ſich gingen, gewannen er und 400 Mann ſeiner Diviſion ein Gehölz rechts, in der Hoffnung ſich hinter den Ruſſen wegzuſchleichen und Studienka zu erreichen; ſie ſtießen aber auf die Koſaken unter Tſchernoſukow und geriethen

alle in Gefangenschaft; als die übrige Division dies am andern Morgen um 7 Uhr erfuhr, streckte sie die Waffen.

Sie bestand noch aus den Generälen Belliard, Camus und Delaitre und 6—7000 Mann, einschließlich 3000 Nichtstreitenden und einer 600 Mann starken Reiterbrigade in kampffähigem Zustand, aus einem sächsischen und einem bergischen Regiment zusammengesetzt, und drei Geschützen.

In der Nacht vom 27. auf den 28. traf Jermolow mit seinem Corps in Borisow ein, und der Admiral, der am 27. umgekehrt war, nachdem er sich endlich überzeugt, daß der Uebergang bei Studienka keine falsche Demonstration sei, hatte bei seiner Ankunft an dem drei Meilen von Sawusowiczi entfernten Brückenkopf von Borisow-Pahlen zur Unterstützung Tschaplitz's entsendet, der immer noch die Waldungen zwischen Brill und Boloi Stachow besetzt hielt.

Die russischen Garden vereinigten sich zu einem Angriff auf beiden Ufern des Flusses. Eine Pontonbrücke wurde bei Borisow geschlagen, über welche Jermolow mit seiner Abtheilung ging, um den Admiral bei Boloi Stachow zu unterstützen, wo dieser Letztere nach einem Marsch von 1½ Meilen am Morgen des 28. anlangte.

Wittgenstein richtete seinen Marsch auf Studienka, um Victor zu vertreiben, den man dort zur Deckung des Uebergangs vermuthete.

Während der Nacht vom 27. auf den 28. machte der Feind nur geringe Fortschritte mit dem Uebergang über die Beresina. Napoleon befahl daher die Brücken auch noch den ganzen 28. zu behaupten; da aber Victor nach Partouneaux's Gefangennahme nur noch die Division Gerard zur Vertheidigung seiner nothwendigerweise sehr ausgedehnten Stellung übrig hatte, ging die Division Daendels über den Fluß zurück, wodurch er eine Gesammtstärke von 5000 Mann Fußvolk und 400 Reitern erhielt. Aber immer noch fehlte es sehr an Artillerie, denn er hatte nur zwei Geschütze von seiner Reserve behalten und wegen der Verstopfung auf den Brücken konnte keine weiter herübergeschafft werden. Diesem Mangel

einigermaßen abzuhelfen, ließ Napoleon auf dem gegenüberliegenden Ufer Batterien errichten, um den rechten Flügel Victor's durch ein flankirendes Feuer zu unterstützen.

Ein von Gestrüpp eingefaßter Bach deckte seine Fronte, seine Rechte lehnte sich an die Beresina, die Linke war so schwach an Zahl, daß sie sich nicht bis an ein nur in kurzer Entfernung liegendes Gehölz ausdehnen konnte, und die 400 Mann Cavallerie bildeten ihre einzige Unterstützung.

Um 8 Uhr Morgens begann der Admiral mit 18,000 Mann Infanterie und 9000 Reitern, deren Entwicklung aber der beschränkte Raum des Schlachtfeldes nicht gestattete, auf dem rechten Ufer der Beresina den Angriff gegen Oudinot und Ney, die mit 9000 Mann Infanterie und 1500 Reitern rechts an das an die Borisower Straße stoßende Gehölz, links an die Beresina gelehnt, Stellung genommen hatten. Oudinot befehligte den rechten Flügel und die Mitte; Ney die Linke; Napoleon mit seiner Garde blieb in Reserve. Die Aufstellung hatte eine Frontlinie von ohngefähr 25 Minuten Länge. Das Terrain war mit lichtem Gehölz und hie und da mit Feldern bedeckt.

Sieben Regimenter russische Jäger warfen sich in den Wald zwischen Stachow und Brill und unterhielten von dort aus ein lebhaftes Feuer. Nachdem Oudinot verwundet worden, übernahm Ney den Befehl über das Ganze, und gegen 10 Uhr zog er seine Reiterei zusammen, unterstützte sie mit Infanteriecolonnen und beträchtlicher Artillerie und machte einen Angriff auf die Jäger, die er aus dem Walde warf und unaufhaltsam bis Stachow zurücktrieb; ohngefähr 1200 von ihnen wurden getödtet oder gefangen genommen.

Im ersten Anlauf des Sieges wendeten sich die Angreifer nun gegen acht Regimenter Infanterie, welche Sabaneyew zu Tschaplitz's Unterstützung vom Admiral bei Stachow heranführte, die aber Sabaneyew, als er sich dem Walde näherte, ganz in Plänkler aufgelöst hatte. Rechtzeitig griff noch Tschaplitz an der Spitze von zwei Schwadronen der Pawlograd'schen Husaren an und gab der Infanterie Zeit, sich zu sammeln; aber der Feind hatte durch das

Vorrücken der beiden Corps die Stachow zunächstliegende Seite des Waldes gewonnen, von wo er sich nicht wieder vertreiben ließ und wo er sich den ganzen übrigen Tag hielt.

Das Gefecht dauerte bis 11 Uhr Nachts und verursachte beiden Theilen einen Verlust von nicht weniger als 5000 Mann.

Oudinot, Legrand und Zajonczek waren unter den Verwundeten des Feindes; Dombrowski war am Tage vorher verwundet worden.

Während dieser blutige und wechselvolle Kampf, den der Feind auf dem rechten Ufer bestand, den auf dem linken Ufer zurückgebliebenen unglücklicheren Cameraden eine Aussicht mehr auf Rettung gab, traf Wlastow gegen 10 Uhr Morgens ein und formirte sich vor Victor's Aufstellung; von dort ließ er die Husaren und Kosaken zum Angriff auf die Linke des Feindes vorgehen, welche aber von Fournier an der Spitze seiner Reiterei zurückgetrieben wurden, und dieser, als er seinen Erfolg ausbeuten wollte, mußte dann seinerseits der russischen Reserve weichen.

Diebitsch hatte eine Batterie von 12 Geschützen gegen den rechten Flügel des Feindes auffahren lassen, deren Kugeln nun in das um die Zugänge zu den Brücken sich drängende Menschengewühl hineinschlugen. Grausenhaft wurde jetzt das wilde Drängen der Verzweifelten, wo jeder Einzelne um das Leben kämpfte. Umgestürzte Fuhrwerke versperrten die Brücke, ganze Heerden von reiterlosen Pferden sprengten wild hin und her und rannten Alles um, was ihnen in den Weg trat; vielen Männern und Frauen kostete den Versuch über den Fluß zu gelangen das Leben, viele wurden durch das Drängen der am weitesten Zurückgebliebenen in den Fluß gestürzt, viele wurden zu Boden geworfen, niedergetreten und erstickt. Es war eine wahre Hölle von Schrecken.

Trotzdem setzten Victor und seine tapfere Schaar ungebeugt ihren Widerstand fort und machten wiederholte Anfälle gegen die Russen, wenn diese der Stellung zu nahe kamen, obgleich die russische Artillerie eine vernichtende Ueberlegenheit besaß und 36 Geschütze fortwährend die feindlichen Linien beschossen. Erst als es dunkel wurde (was in dieser Jahreszeit und Breite bald nach 2 Uhr Nachmittags geschieht), sah sich Victor genöthigt eine Schwen-

kung zu machen und sich den Brücken mit seiner Schaar zu nähern, nicht Sieger, aber geadelt durch ihren Heldenmuth und berechtigt sich den Stolzesten gleich zu achten; denn auch die Russen hatten mit größter Tapferkeit gefochten und in keiner Weise den Erfolg des Feindes durch Mangel an Energie ihrerseits begünstigt.

Von den Russen waren nicht mehr als 14,000 Mann in's Gefecht gekommen (Steingell's Division war zurückgeblieben, um Partouneaux's Abtheilung zu entwaffnen und in Sicherheit zu bringen), und von diesen waren 5000 todt oder verwundet.

Der Feind hatte drei Geschütze und viele Tausend Todte, Verwundete und Gefangene, einschließlich der Nachzügler anderer Corps verloren.

Sowie das Gefecht aufhörte, zündeten die unglücklichen Zurückgebliebenen an den Ufern des Flusses Biwachtfeuer*) an, um welche sie sich erschöpft von den Qualen der Verzweiflung und des Hungers lagerten.

Die Pontoniere unter Leitung des Generals Eblé verdoppelten ihre herkulischen Anstrengungen um die Brücken frei zu machen und einen unbehinderten Uebergang über dieselben zu eröffnen. Alles, was den Weg versperrte, ward in den Fluß geworfen und ein tiefer Graben ausgestochen, um das Herandrängen der Massen von den Seiten zu verhindern, was vorher soviel Unordnung verursacht hatte.

Um neun Uhr ging Victor mit seiner Artillerie und seinen sämmtlichen Truppen über den Fluß und ließ nur eine kleine Nachhut auf dem andern Ufer zurück. Um ein Uhr war die Brücke frei, aber die von Verzweiflung abgespannte Masse ließ sich zu keinem Bewußtsein ihrer Gefahr erwecken und verweigerte sich in Bewegung zu setzen, bis einige Wagen verbrannt wurden.

---

*) Diese Feuer wurden hauptsächlich mit den Rädern und anderen Theilen der stehengebliebenen Fuhrwerke und Munitionswagen unterhalten. Man nahm, was zunächst zur Hand lag, um es auf der Stelle zu verbrennen. Die häufigen Explosionen, welche während der Nacht stattfanden, entstanden durch das Auffliegen von Pulverwagen, die man leichtsinnig angezündet hatte, und die nun ringsum Zerstörung verbreiteten.

Der größte Theil blieb jedoch taub gegen Zureden und unempfindlich gegen die Folgen.

Dumpfe Erstarrung hatte sich der Geister wie der Körper bemächtigt; Niemand dachte mehr an die durchlebten Gefahren und Keiner achtete der Zukunft. Wie von einem Zauber auf der verhängnißvollen Stelle des Untergangs festgebannt, von der zu fliehen sie vor Kurzem noch so eifrig und entschlossen gewesen waren, wollten oder konnten sie nicht die sich erneuernden Schrecken des anbrechenden Tages vorausfehen. Um 5 Uhr zog die letzte Nachhut ab.

Ihre Entfernung löste die allgemeine Erstarrung: Alles stürzte nach den Brücken, und in kurzer Zeit war der Uebergang über dieselben verstopft. Alle die schrecklichen Auftritte der früheren Kämpfe erneuerten sich jetzt.

Eblé hatte Befehl die Brücken um 8 Uhr zu erstören, aber er schob die Ausführung um eine halbe Stunde hinaus. Jetzt züngelten die Flammen in die Höhe und mit ihnen stieg ein Jammergeschrei der Noth und Verzweiflung zum Himmel hinauf. Einige stürzten weiter auf den flammenumloderten Weg und verbrannten, oder stürzten mit den zusammenbrechenden Balken in's Wasser; Einige warfen sich in den Strom und wurden von den schweren Eisschollen zerquetscht oder von der Strömung fortgerissen, während sie vergeblich um Hülfe riefen.

Es war ein zusammengehäuftes Gewühl von Männern, Weibern und Kindern, das ohne Ziel und Bewußtsein hin und her wogte und floh, und wo Jeder in seiner Tollheit nur das Unglück des Andern vermehrte. Es war ein Schauspiel irrsinniger Verzweiflung und unbeschreiblichen Jammers.

Gegen neun Uhr stürzten sich die Kosaken auf ihre Beute; und viele Tausende, die sich immer noch wahnsinnig an den Gedanken des Entkommens klammerten, sahen sich so für immer von jeder Hoffnung abgeschnitten.

In diesem wilden Durcheinanderdrängen verloren gewiß viele ihr Leben, es fand aber kein allgemeines Blutbad statt.

Die Beute war unermeßlich und von großem Werthe. Der

Raub der Länder, welche der Eindringling durchzogen, fiel den Rächern zum Lohne.

Wittgenstein's reguläre Truppen erreichten die Beresina um ½ 10 Uhr früh, konnten aber wegen Mangel an Uebergangsmitteln ihren Marsch nicht fortsetzen. Während Wittgenstein die Pontons erwartete, die ihm der Admiral zu schicken versprochen, befahl er dem Generalmajor Kutusow, der mit 3300 Pferden in Lepel stand, „über Dokszitzy auf Wilna zu marschiren," und Orlow Denissow, den er mit drei Kosakenregimentern, den Grodnohusaren, einem mit Bauernpferden beritten gemachten Jägerbataillon und einer reitenden Batterie verstärkte, „bei Kriczen über die Beresina zu gehen und den Feind in der Richtung auf Kamen und Zamostie zu verfolgen."

Miloradowitsch erreichte Borisow erst am 29. und Kutusow's Vortrab rückte erst am 30. in Ukoloda an der Beresina ein.

In der Nacht vom 28. auf den 29. zog sich der Feind auf Zembin zurück.

Am 29. kam sein Vortrab bis Pleszczenici, und Napoleon übernachtete in Kamen, am 30. in Staiki.

Der Admiral hatte General Lanskoi mit 20 Schwadronen und einem Kosakenregiment entsendet, um den Feind zu überholen. Er erschien gegen Mittag am 29. in Pleszczenici und nahm General Kamenski und einige Ordonnanzen gefangen, welche für das Hauptquartier ein Unterkommen aufsuchten.

Oudinot, mehrere kranke und verwundete Generäle mit einem Dutzend Officieren, ihrer Dienerschaft und einigen 20 Karabinieren befanden sich in einem der Häuser, es gelang ihnen aber sich darin zu vertheidigen, bis eine Colonne eintraf und sie befreite.

Mit Tagesanbruch am 29. ging der Admiral, auf die Nachricht von dem Abmarsch des Feindes gegen Brill vor, wo er unterwegs sieben stehengebliebene Kanonen fand und viele Nachzügler gefangen nahm.

Von dort entsendete der Admiral Tschaplitz mit sieben Jägerregimentern, einem Infanterieregiment, 24 Schwadronen regulärer Reiterei, acht Kosakenregimentern und drei Compagnien reitender

Artillerie, um den Feind zu verfolgen; aber da Ney die drei früher erwähnten Brücken in dem nach Zembin führenden Wald zerstört hatte, wurde der Marsch dieser Abtheilung aufgehalten, bis in der Nacht starke Kälte eintrat, welche dem Bach und dem Sumpf eine feste Eisdecke gab. Lanskoi drang nun noch bis zur Schenke von Kabinskoie Rudnia vor und erbeutete ein Geschütz und 200 Gefangene, unter welchen sich ein General befand.

Am 1. December griff Platow, der sich mit Tschaplitz vereinigt hatte, die Nachhut des Feindes bei Choteniczi an und nahm ihr fünf Geschütze und 400 Gefangene ab.

Am 2. verlor die Nachhut, nach einem hartnäckigen Widerstand auf der durch einen Wald führenden Straße, eine Kanone und 400 Gefangene bei Starinki.

Am 3. erreichte Napoleon Molodeczno. Sein Nachtrab verlor an diesem Tage bei Latigal neun Geschütze und 1500 Gefangene.

Das Heer war im Stande sich aus der Gegend, die es jetzt durchzog, einige Ernährungsmittel zu verschaffen, aber durch die grimmige Kälte, die Ermüdung, Krankheit und allgemeine Auflösung hatte es aufgehört eine widerstandsfähige Streitkraft zu sein.

Sein täglicher Abgang war fürchterlich. Am 2. December waren, nach einer amtlichen Bestandsliste, „nur 7000 Mann Infanterie und 2000 Reiter unter den Waffen"; und aus einem Schreiben Berthier's von diesem Tage geht hervor, daß Ney folgenden Bestand seines Corps angab:

Division Claparède . . .	200.
Dombrowski . . .	800.
2. Division — 5. Corps . .	525.
3. = — 2. = . . .	500.
Zusammen	2,025.

In einer Nachschrift setzte er hinzu, „er habe die Gerippe des dritten Corps mit dessen Adlern der jungen Garde nachgeschickt."

Napoleon hatte einige Depeschen von dem Herzog von Bassano

aus Wilna empfangen, der ihm die Ankunft Loison's mit seiner Division (der deutschen Division) in Wilna meldete, welche er ihm bis Oszmiana entgegen schicken wollte. Er setzte hinzu, „es befänden sich ohngefähr 7000 Mann in Wilna auf dem Marsch zu ihren verschiedenen Corps zu stoßen, aber er habe sie dort behalten und ein ganzes Heer von Flüchtlingen, Beamten, Verwundeten und Kranken."

Der Herzog leistete Napoleon auch einen wichtigen Dienst durch das Verbreiten von Nachrichten von eingebildeten Siegen, welche Abfälle und Aufstände rückgängig machten, die ihm auf seinem Rückzug durch Deutschland verhängnißvoll geworden wären, wenn er ihnen in Litthauen hätte entgehen können.

Wrede, der mit seinen Baiern das 3. Corps bildete und in Dokszitzi stand, erhielt von Napoleon Befehl, „sich auf Wileika zurückzuziehen und die rechte Flanke von Napoleon's Colonne zu decken."

Am 2. December holte Generalmajor Kutusow, der die Anweisung erhalten hatte „mit seinen 3000 Pferden von Lepel den Feind zu verfolgen", Wrede's Nachtrab bei Dolchinow ein und machte eine Anzahl Gefangene. Wrede sah sich dadurch genöthigt eine andere Marschrichtung einzuschlagen und setzte seine Bewegung auf Wilna auf der Straße von Narwez, Nestawiczki, Swiranki und Niemenczin fort.

Als Napoleon Molodeczno erreichte, hoffte er hier einige Tage der Ruhe zu genießen, aber Tschaplitz war bereits 3 Werste unterhalb der Stadt über die Uscha gegangen und hatte ihn zum sofortigen Abzug genöthigt, der seiner Colonne 24 Geschütze und fast 3000 Gefangene, Streitende und Nichtstreitende, kostete. Der Rest des polnischen Corps war bereits auf Nebenwegen von Molodeczno nach Molita abgegangen, um sich nach Warschau zu begeben, und Junot war auf anderen Nebenwegen mit allen unberittenen Cavalleristen nach Merecz aufgebrochen.

Das denkwürdige 29. Bulletin ward ebenfalls in Molodeczno abgefaßt und ausgegeben. In diesem Bulletin äußert Napoleon, nachdem er die Wirkungen der Kälte beschrieben, fernerhin: „Diejenigen,

welche die Natur nicht mit Seelenstärke genug ausgestattet hatte, um die Zufälligkeiten des Schicksals und Glücks zu bewältigen, verloren ihre Heiterkeit, ihre gute Laune und träumten nur von Unglück; diejenigen, welchen sie höhere Kräfte verliehen, behielten ihre Heiterkeit, ihre moralische Stimmung und sahen neue Quellen des Ruhms in den zu überwindenden Schwierigkeiten."

Napoleon brach am 4. von Molodeczno nach Benitza auf.

Loison's Ankunft in Oszmiana war auf den 6. festgesetzt, und Smorgoni und Miedniki hatten Besatzungen erhalten, um die Verbindung mit Wilna zu sichern.

Am 5. December um 8 Uhr früh fuhr Napoleon in einem Wagen nach Smorgoni, berief dort einen Kriegsrath zusammen, welchem Murat, der Vicekönig Eugen, Berthier, Ney, Davoust, Lefèbvre, Mortier und Bessières beiwohnten, und gab ihnen seine Absicht zu erkennen, „sofort nach Paris abzureisen, da seine Anwesenheit in der Hauptstadt eben so wesentlich für die Interessen der Armee, wie für die des Reiches sei."

Nachdem er Murat den Befehl übergeben und den Namen des Herzogs von Vicenza angenommen, reiste er um 7 Uhr Abends im Wagen ab, begleitet von einem Schlitten und einer kleinen Abtheilung neapolitanischer Reiterei als Bedeckung. Caulaincourt saß mit im Wagen; Duroc und Lobau fuhren in dem Schlitten; der Mameluk des Kaisers und Kapitän Wasowicz von den polnischen Lanciers, der als Dolmetsch diente, saßen auf dem Bock des Wagens.

Jedermann mußte Napoleon's Gefahr für sehr groß halten, und dennoch war sie noch größer, als man glaubte; denn Seslawin mit seinem Streifcorps, der auf Oszmiana marschirt war, war wirklich im Lauf des Nachmittags in die Stadt eingerückt, ohne zu wissen, daß sie seit Mittag schon von dem Vortrab Loison's besetzt war. Diesem hatte er wieder weichen müssen und biwachtete jetzt in geringer Entfernung von der Straße, auf welcher Napoleon vorbeikommen mußte.

In Miedniki fand Napoleon den Herzog von Bassano, der mit Caulaincourt Plätze tauschte, und fuhr weiter nach Wilna, geleitet

von 50 Neapolitanern unter dem Befehl des Herzogs von Roua Romana, der auf dieser Reise durch die Kälte mehrere Finger seiner linken Hand verlor. Um 10 Uhr traf der Kaiser in Wilna ein, stieg aber, um nicht erkannt zu werden, in einem einzeln gelegenen Hause am Ende der kownoer Vorstadt ab.

Alle Schriftsteller über diesen Krieg haben den verschiedenen Befehlshabern verschiedene Irrthümer in der Anordnung und Ausführung der auf den Uebergang über die Beresina bezüglichen Bewegungen schuld gegeben.

Die unleugbaren Fehler sind: 1) daß Kutusow seine Streitmacht von dem Druck der Verfolgung und den Combinationen zur Bewachung der Beresinalinie fern hielt.

2) Daß der Admiral Befehl erhielt, unter der bestimmten Versicherung Napoleon wende sich auf Beresino über Igumen und Minsk, nach Beresino zu marschiren.

3) Die Vernachlässigung der Straße nach Zembin.

4) Der aufgelöste Zustand, in welchem die Truppen bei Brill, ohne in der Nähe folgende Unterstützung, ins Gefecht gebracht wurden.

5) Die übermäßige Vorsicht, mit der man den Angriff auf Victor unternahm, dessen Streitkräfte hinsichtlich ihrer Zahl und ihres Zustands keine solche Besorgniß für die Flanken oder den Rücken rechtfertigten, wie sie allein von einem concentrirten Angriff auf seine Stellung und der Durchbrechung der von ihm gezogenen schwachen Schranke abhalten konnte.

6) Daß Napoleon von Bobr an Victor zu spät den Befehl abgehen ließ, geradenwegs nach dem zum Bau der Brücken ausgewählten Punkt zu marschiren, welche Verspätung an Partouneaux's Unfall schuld war.

7) Daß die Auswahl der Stelle für die Brücken und die Aufsicht über ihren Bau Andern übertragen wurde, während die allgemeine Sicherheit davon abhing, daß der Bau mit der Schnelligkeit, der Fähigkeit, der Ordnung und dem Fleiße ausgeführt wurde, die nur Napoleon's eigene Anwesenheit sichern konnte.

8) Die Verstärkung Victor's durch das Zurückgehen Daendel's

über den Fluß, als der ungehemmte, sofortige Rückzug der Armee jedem blutigen Siege vorzuziehen war; wodurch bei seinem geschwächten und aufgelösten Zustande der spätere Untergang unvermeidlich gemacht wurde.

Dieser letztere Fehler war jedoch verzeihlich. Der Feldherr mag unklug gehandelt haben, aber der Herrscher und Mensch kann nicht wegen eines großmüthigen Versuchs verurtheilt werden, soviele hülflose Geschöpfe, als noch am 28. auf dem linken Ufer blieben, deren Rettung, wie Alle glaubten, von seiner Fähigkeit sie zu schützen abhing, vor dem Untergang zu bewahren.

Die Abreise Napoleon's von der Armee (anfangs auf seinen Wunsch nur als eine Reise nach Warschau dargestellt, um die Anführung der Sachsen und Oesterreicher unter Reynier und Schwarzenberg zu übernehmen) verursachte viel Niedergeschlagenheit und Unzufriedenheit; aber die Gründe dazu lagen zu sehr auf der Hand, um nicht Jeden binnen Kurzem zu überzeugen, daß es keine Flucht war, um persönliche Sicherheit zu suchen, sondern eine Maßregel höchster Nothwendigkeit für das allgemeine Wohl.

Der Feind verließ Smorgoni am 6. In Rudziez verlor der Nachtrab 7 Geschütze, und Tschaplitz machte über 7000 Gefangene.

Die Kälte war fürchterlich — der Thermometer 27 und 30° unter dem Gefrierpunkt, mit einem im Allgemeinen hellen Himmel und einem scharfen, wie ein Rasirmesser schneidenden Wind, der durch Haut, Muskeln und Knochen bis in's Mark drang, die Hautfläche so weiß und das ganze betreffende Glied so zerbrechlich wie Alabaster machte: Manchmal trat ein schlagartiger Anfall ein, der sich sofort des ganzen Körpers bemächtigte und die noch athmende Leiche zur Bewegungslosigkeit erstarrte, wo man dann Füße und Hände ohne alle Anstrengung, aber auch ohne jeden Schmerz an den Gelenken abbrechen konnte. — —

Diese Zustände wirkten furchtbar zerstörend. Eine allgemeine, stumpfe Gleichgültigkeit bemächtigte sich Aller; jede Subordination hörte auf und es wurde ein Sauve qui peut im Leichenzugschritt.

Am 7. fiel der Ueberrest des Nachtrabs mit 25 Geschützen in Tschaplitz's Hand.

Denselben Tag rückte der Admiral in Smorgoni ein.

Wittgenstein machte in Ruki Halt, und Marschall Kutusow, der seine Colonne verlassen hatte, um sich zu den Armeen des Admirals und Wittgenstein's zu begeben und über sie den Befehl zu übernehmen, verlegte sein Hauptquartier nach Radoszkewiczi.

Am 8. wurde die Verfolgung kräftig fortgesetzt; Tschaplitz nahm mehrere Tausend Mann mit 61 Geschützen vom Haupttrupp gefangen: denn eine Nachhut konnte nicht eher wieder gebildet werden, als bis Loison's Division von Wilna eintraf; aber diese Division, aus jungen deutschen Truppen bestehend, war auf ihrem Marsch auf Oszmiana von einem fast noch rascheren Verderben als die übrigen ereilt worden. Eine Kälte von 30^0 und mehr hatte sie in wenigen Stunden so gelichtet, daß sie fast keinen Dienst mehr thun konnte; die Schnelligkeit und Gewalt, mit der die Auflösung eintrat, waren beispiellos, das Klima schien gegen das menschliche Leben mit einer noch nie dagewesenen Zerstörungswuth Krieg zu führen.

Am 9. las Tschaplitz bei Miedniki abermals 16 Geschütze und 1300 Gefangene auf, aber den fliehenden Trümmern des Feindes gelang es Wilna zu erreichen, das von einer zum 11. Corps gehörigen, frischen Division Neapolitaner besetzt war. Der Parteigänger Seslawin versuchte mit den Flüchtlingen in die Stadt einzudringen, wurde aber zurückgewiesen.

Die Straße nach Wilna war mit Todten und Sterbenden bedeckt, denen man die größte Barmherzigkeit erweisen konnte, wie sie die Vorübergehenden anflehten, „wenn man ihnen nicht das Leben nehmen wollte, die Leichen ihrer Cameraden auf das lebendige Fleisch unmittelbar neben dem erfrornen zu legen, um eine branderzeugende Wärme hervorzubringen."

Napoleon hatte in der Unterredung mit Maret diesem den wahren Zustand „des Gesindels, das früher sein herrliches Heer gewesen," gestanden und es als „ohne Kraft, ohne Kleider, ohne Schuhe und einen bloßen Flüchtlingshaufen" geschildert. Als Maret ihm darauf versicherte, daß Wilna reichlich gefüllte Magazine besitze, rief er aus: „Sie flößen mir neues Leben ein!" und wies Maret an.

Murat und Berthier zu befehlen, „acht Tage in Wilna zu bleiben, um die Truppen moralisch und physisch sich sammeln zu lassen." Mit dieser schmeichelnden Hoffnung stieg er in einen Schlitten, den er von einem polnischen Gutsbesitzer gegen seinen Wagen eingetauscht hatte.

Am 10. früh kam er in Warschau an und stieg im „Englischen Hofe" ab, wo der Wirth noch lange Zeit später als einen Beweis der Achtung für Größe im Unglück seine Zimmer unbenutzt gelassen hat. Nachdem er einigen der Behörden Audienz erhielt, reiste er in einigen Stunden weiter — langte am 14. December in Dresden an, wo er eine kurze Unterredung mit dem König von Sachsen hatte, und von dort nach Paris, das er am 19. December ½ 12 Uhr Nachts erreichte — zwei Tage nach der Ausgabe des 29. Bulletins.

Die Wünsche und Verhaltungsbefehle, die Napoleon dem Herzog von Bassano zurückgelassen hatte, waren nicht ausführbar.

Wilna, betäubt von Bestürzung über die unerwartete Ueberfluthung mit soviel Jammer und Krankheit, bot den Anblick einer bereits erstürmten Stadt dar; die Läden waren geschlossen — Lebensmittel wurden nicht geliefert — panischer Schrecken verhinderte alle Abhülfemaßregeln — die Magazine waren bald geplündert, und Entbehrung und Noth erzeugten jede Art von Unordnung.

Mitten in diesen traurigen Auftritten machten sich die russischen Kanonen vernehmbar.

Wrede war am Morgen des 9. mit 2000 Mann und einigen wenigen Geschützen bei Rukoni, drei Stunden von Wilna, zu den Resten der Division Loison und der neapolitanischen Reiterei gestoßen.

Vergeblich versuchte er der russischen Colonne zu widerstehen, die von Reiterei und einer Batterie von 12 auf Schlitten gelegten Geschützen unterstützt ward, welche letzteren auf diese Weise in Stand gesetzt waren, nach jeder gewünschten Richtung sich zu bewegen und verwendet zu werden.

Auf Wilna zurückgedrängt, sammelte Ney 600 Mann und nahm mit Wrede Stellung auf der Anhöhe, welche die Stadt auf der Seite

von Minsk deckt und beherrscht. So vereinigt, gelang es ihnen den Angriff der vorausgeeilten russischen Reiterei abzuschlagen, während eine Abtheilung Garde auch die Kosaken zurückwies, welche um die Stadt herum gegangen waren und die auf der andern Seite liegende Vorstadt bedrohten.

Wilna konnte jedoch nicht länger als Erholungsposten gehalten werden.

Jeder Augenblick Versäumniß gefährdete den Rückzug auf der allein noch übrig gebliebenen Straße nach Troki und Kowno.

Murat hatte bereits die Stadt verlassen und sein Hauptquartier in einem von den bivouakirenden Garden gebildeten Viereck aufgeschlagen. Auf seinen Wunsch schrieb Berthier an Ney:

„Wilna, 9. December 1812.

„Da General Wrede seine Stellung hat verlassen müssen, und Ihre Unterstützung unter Gratien (der den erkrankten Loison ersetzt hatte) den Feind nicht hat zurückweisen können, so hat der König sein Hauptquartier vor das Kownoer Thor verlegt.

„Se. Majestät beabsichtigt morgen mit der Garde nach Kowno aufzubrechen, wo er so schnell als möglich einzutreffen gedenkt, dort die Flüchtlinge und die vereinzelten Soldaten zu sammeln und diesen Ort zu vertheidigen.

„Fahren Sie fort eine Nachhut aus den Divisionen Loison und Wrede zu bilden. Lassen Sie diese Nacht womöglich sämmtliche Artillerie und vornehmlich den Armeeschatz abfahren.

„Unter den obwaltenden Umständen kann der König nichts thun, als Kowno so rasch als möglich gewinnen.

„Leisten Sie das Beste, was Sie können in dieser schmerzlichen Lage, wo die Kälte die Auflösung der Armee vollendet hat.

„Der König ermächtigt Sie Ihre Kranken dem russischen Commandirenden zu empfehlen. Berthier."

An den Grafen Daru schrieb Berthier:

„Wilna, 9. December. 1812.

„Der König befindet sich vor dem Kownoer Thor. Ney zieht sich morgen so spät als möglich zurück. Lassen Sie diese Nacht

den Schatz abgehen. Nöthigen Falls wird Ihnen General Eblé Artilleriepferde geben. Keine Anstrengung darf gespart werden ihn fortzuschaffen. Wir wollen ihn escortiren, wenn er diese Nacht noch an das Kownoer Thor geschickt wird.

„Vertheilen Sie, so reichlich als wünschenswerth ist, Lebensmittel und Kleidungsstücke, da Wilna nicht bis morgen Abend gehalten werden kann.

„Wenden Sie alle Ihre Energie auf, um Alles, was Sie können, auf der Straße nach Kowno abgehen zu lassen.

Berthier."

Murat schickte dann durch Berthier Depeschen an Schwarzenberg und Macdonald, in welchen er im Namen Napoleon's Ersterem befahl, „sich auf Bialystock zurückzuziehen, um Warschau zu decken;" und Letzterem, „den Rückzug auf Tilsit anzutreten, um sich dem Niemen, als der neuen Operationslinie, zu nähern, aber so langsam als möglich zurückzugehen."

Am 10. December um 4 Uhr Nachmittags trat Murat mit 4500 Streitbaren seinen Marsch an.

	Infanterie	Reiterei.
Alte Garde	800	800.
Junge Garde . . .	100	
Wrede und Loison .	2,300	200.
1., 2., 3., 4. u. 9. Corps	300	
Im Ganzen	3,500	1000.

Bei Ponari, eine Meile von Wilna, war eine steile Höhe, wo die mit Eis bedeckte Straße auf beiden Seiten von Wald eingefaßt war. Hier entstand solche Verwirrung, daß kein Fuhrwerk weiter konnte; Alles, was von Geschütz und Wagen noch übrig blieb, ward hier stehen gelassen und in letzterem 10,000,000 Francs in baarem Gelde, das die Soldaten plünderten; aber ein noch schmerzlicherer Verlust war das Liegenbleiben einer Anzahl kranker und verwundeter Officiere, die nicht weitergeschafft werden konnten, und deren Schicksal um so beklagenswerther war, als sie bald ihren Rettungshafen erreicht zu haben vermeinten. Die Infanterie und Cavalle-

rie marschirte dann durch den Wald und umging so den verstopften Engpaß.

Ney hatte sich mit Tagesanbruch zurückgezogen.

Die Kosaken rückten sofort in Wilna ein und fanden in der Stadt mindestens 20,000 Verwundete, Kranke und Halberfrorene.

Am 10. erreichte Murat Ewe, um sieben Uhr Abends am 11. Rumszizki, wo die Truppen Halt machten, aber Murat begab sich mit einer Escorte nach Kowno, wo er um Mitternacht ankam; dort fand er eine Garnison von neu ausgehobenen deutschen Truppen, 1500 Mann stark, und 42 Geschütze, von denen 25 gut bespannt waren, große Magazine und 2 ½ Millionen Geld. Aber da der Niemen fest gefroren war, konnte die Stadt nicht als Brückenkopf gehalten werden, denn die Russen konnten bei ihrer Ankunft über das Eis gehen und die Stadt einschließen; Murat zog sich daher am 13. mit der Garde nach Gumbinnen zurück, nachdem er auf einer Kowno beherrschenden Anhöhe bei Alexioten neun Kanonen aufgefahren hatte.

Ney war in Kowno mit 1000 Streitbaren eingerückt und fand Alles in der gräßlichsten Verwirrung. Die Straßen lagen voller Todter und Betrunkener; denn die Magazine, in denen sich viel Branntwein befand, waren aufgebrochen und geplündert worden

Mitten in diesem entsetzlichen Jammer traf Platow mit seinen Kosaken und Geschützen ein und eröffnete gegen zwei Uhr Nachmittags sein Feuer auf die beiden Brücken über den Niemen und über die Wilia, so wie auf das Wilnaer Thor, wo in Folge eines Mißverständnisses die Kanonen von schwerem Kaliber vernagelt worden. waren. Die an diesem Posten aufgestellte Abtheilung Rekruten floh. Ney und Gerard eilten nach dem bedrohten Punkte, und retteten ihn durch ihre musterhaften Anstrengungen als Officiere und Soldaten; denn sie waren mit Flinten bewaffnet. General Marchand unternahm dann einen Ausfall, um die Kosaken von der Anhöhe von Alexioten zu verjagen, was auch für einige Zeit gelang, doch konnte die Stellung nicht auf die Länge gehalten werden.

Die Tapferkeit und die Anstrengung der Führer hätten die

Stadt selbst nicht retten können, wenn die Nacht nicht dem Angriff ein Ende gemacht hätte.

Um ½ 10 Uhr räumte Ney den Ort, und steckte beim Abzug die Brücken über den Niemen und über die Wilia in Brand. Nachdem er den Fluß eine Strecke hinauf marschirt, wendete er sich links nach dem Walde von Polwiski, um dort seinen Verfolgern sich zu entziehen; in diesem Walde blieb die letzte Kanone der Division Loison stehen!

Am 14. December zählte der Kern des gewaltigen Heeres, welches, nicht sechs Monate vorher, am 24. Juni unter dem unmittelbaren Befehl Napoleon's über den Niemen gegangen war, um Rußlands Macht zu vernichten und die Herrschaft Frankreichs über Europa auf Jahrhunderte zu befestigen, nur noch 400 Mann Infanterie und 600 Reiter unter den Waffen! Jeder andere Theil dieser Armee war durch eine Handvoll Officiere und Unterofficiere vertreten, welche eine Schutzwache für die nicht in Feindeshand gefallenen oder nicht vergrabenen Adler bildeten!

Von den mehr als 800 Geschützen, mit welchen dieses Corps über den Niemen gegangen war, waren blos noch neun von Kowno mitgenommene Kanonen übrig, wenn man die polnische Artillerie nicht mitrechnet, welche von Molodeczno nach Molita und Warschau abgegangen und vom Feinde nicht verfolgt worden war.

Die Zerstörung, angerichtet von dem Sturmwind, der den Wüstensand emporwirbelte und ihn in solchen Wellen vor sich herwälzte, daß er 50,000 Mann von Cambyses' Heer unter sich begrub, war im Vergleich mit diesem gewaltigen Schiffbruch nur der Umsturz eines kleinen Nachens.

Am 13. erreichte Murat Schawle und am 14. Wirballen, von wo Berthier an Napoleon schrieb:

„Ich muß berichten, daß vier Fünftel des Heeres Füße, Hände oder das Gesicht erfroren haben. Ew. Majestät können sich keinen Begriff von den Leiden machen, welche die strenge Kälte den Truppen verursacht hat; seit den letzten beiden Monaten gezwungen fortwährend Gewaltmärsche zu machen, reichen die noch übrigen Streitbaren kaum zu einer Schutzwache für den König, die Generäle und die Adler aus."

Murat kam am 17. in Gumbinnen und am 19. in Königsberg an.

In Königsberg erfreuten sich die Flüchtlinge endlich einiger Ruhe, ohne daß das Kosakenhurrah in ihre Ohren tönte und sie aufscheuchte.

Murat traf jetzt Anordnungen, die von der Armee Abgekommenen, die schaarenweise und einzeln dem sich zurückziehenden Heere vorausgeeilt waren, zu sammeln und sie über das preußische Gebiet zu vertheilen. Die vom 5. Corps wurden nach Warschau gewiesen, die des 6. nach Plock; der Sammelplatz des 1. und 8. Corps war Thorn, der des 2. und 3. Marienburg, der des 4. und 5. Marienwerder, der der Garden Insterburg, wo eine neue Division des 10. Corps unter General Heudelet, aus 14,000 Mann mit 20 Geschützen bestehend, täglich erwartet wurde.

Am 10. gegen Mittag rückte der Vortrab des Admirals in Wilna ein, und es wurden sofort Maßregeln ergriffen, der eingerissenen Unordnung zu steuern, was jedoch einige Zeit verlangte.

Der Admiral selbst traf am 11. ein.

Wittgenstein, auf der von dem Admiral abgeschickten Schiffbrücke über die Beresina gegangen, erreichte am 4. December Kamen; von hier aus war er über Wileika, Narwez und Nestawiszki weiter marschirt und am 10. in Swiranki eingetroffen und hatte dann seinen Marsch über Szirwinty, Wilkomir und Kaidany fortgesetzt, um Macdonald den Rückzug abzuschneiden, der mit dem 10. Corps eine Linie von Friedrichstadt bis Mitau besetzt hielt.

Am 13. legte Marschall Kutusow von Radoszkowiczi in Wilna an. Erstere Stadt hatte er am 6. erreicht und von dort das vierte, sechste und achte Corps mit der leichten Reiterei Wassiltschikow's gegen Wologin vorgehen lassen. Osarowski war bereits am 7. in Wologin eingetroffen, um Schwarzenberg in Slonim zu beobachten; mit Osarowski sollte sich Tutschkow vereinigen, nachdem er an Oertel's Stelle getreten, dessen werthvolle Streitkraft, aus 15 Bataillonen, 14 Schwadronen, zwei Kosakenregimentern und

zwei Batterien bestehend, in Folge ihres Nichteintreffens an der Beresina so gut wie gar nicht vorhanden gewesen war.

Marschall Kutusow hatte den Vortrab des Generals Miloradowitsch in Radoszkowiczi getroffen, von wo er am 7. nach Molodeczno, am 8. nach Smorgoni, am 9. nach Oszmiana und am 13. nach Wilna marschirt war.

Kutusow's Marschroute nach dem Uebergang über die Beresina bei Schukowicz war gewesen:

Uscha . . .	1.	December.
Rowaritza . .	2.	„
Rasttag . .	3.	„
Kossin . . .	4.	„
Bialoruczie .	5.	„
Radoszkowiczi	6.	„
Molodeczno .	7.	„
Smorgoni .	8.	„
Oszmiana .	9.	„
Wilna . . .	13.	„

Während dieser letzten Märsche, die durch eine von dem Feinde verwüstete Gegend gingen, litten die russischen Truppen durch Mangel an Lebensmitteln, Brennholz und Kleidung fast eben so sehr wie ihre Gegner.

Der Soldat hatte keine besondere Bedeckung für die nächtlichen Bivouaks auf dem gefrornen Schnee, und länger als eine halbe Stunde in einem Zug zu schlafen, war wahrscheinlicher Tod. Officiere und Mannschaften waren daher genöthigt, sich gegenseitig im Schlafen abzulösen und die Widerwilligen und häufig Widerstand Leistenden mit Gewalt zu wecken.

Brennholz war kaum zu erlangen, und wo man solches fand, konnte man sich dem Feuer nur mit großer Vorsicht nähern, denn es erzeugte in den erfrorenen Theilen den Brand; da aber selbst das Wasser in einer Entfernung von nur drei Fuß von den größten Bivouakfeuern gefror, mußte man sich fast verbrennen, ehe man das Gefühl der Wärme empfand.

Ueber 90,000 kamen um, wie die späteren Listen beweisen; und von 10,000 Rekruten, die später als Verstärkung nach Wilna abgingen, erreichten nur 1500 diese Stadt und der größte Theil derselben kam krank oder verwundet in die Hospitäler.

Fortwährend sah man Erscheinungen, welche die Erzählungen von den Leiden bewahrheiteten, welche die Römer auf einem ihrer Feldzüge gegen die Parther zu erdulden hatten. „Durch die Strenge der Jahreszeit", berichtet der römische Geschichtsschreiber, „verloren Viele den Gebrauch ihrer Glieder; und es geschah oft, daß die Schildwache auf ihrem Posten ums Leben kam. Der Fall eines Soldaten verdient besonders erwähnt zu werden; er war bemüht eine Last Holz zu tragen; seine Hände, von der Kälte erfroren, und an dem Holzbündel festhaftend, fielen von seinen Armen."

Am 14. verließ der Admiral Wilna, um sich nach Nowoi Troki und an den Niemen zu begeben, und am 18. bezog er Cantonirungen bei Gezna und Preny.

Am 16. nahm Kutusow's Colonne in und um Wilna Erholungsquartiere.

Die Bestandlisten der ganzen russischen Armee wiesen zu dieser Zeit nicht mehr als 100,000 Mann auf, die folgendermaßen vertheilt waren:

Kutusow	35,000
Wittgenstein . . .	15,000
Tschitschagow . . .	15,000
Sacken, Oertel u. Essen	25,000
Besatzung von Riga .	10,000
Zusammen	100,000

Das war das Ergebniß von Kutusow's Politik und militärischen Anordnungen bei Tarutino, Wiäsma, Krasnoi und an der Beresina.

Kaiser Alexander verließ St. Petersburg am 18. December und traf am 23. in Wilna ein.

Die Ankunft dieses Monarchen war eine Wohlthat der Vorsehung für die noch am Leben Gebliebenen der zurückgelassenen

Feinde. Es wurde ihnen jede mögliche Hülfe sofort geleistet und zwar nicht blos auf seinen Befehl, sondern unter seiner persönlichen Aufsicht, in welchem Werke der Barmherzigkeit ihn der Großfürst Constantin eifrigst unterstützte. Beide trotzten der Ansteckung, der Krankheit und den grausenhaften Erscheinungen und Allem, was von Gefahren und Ekel die Erfüllung dieser christlichen Pflicht begleitete. Die Officiere erhielten Geld, und ohne Schmeichelei konnte man von dem Kaiser sagen: daß er unter gedemüthigte Feinde als ein Spender hohen Erbarmens trat.

Das St. Basilius-Hospital bot den schrecklichsten und scheußlichsten Anblick dar: — 7500 Leichen waren in den Gängen wie Bleimulden übereinander geschichtet; auch in allen anderen Räumen lagen solche herum; und die zerbrochenen Fenster und die Löcher in den Mauern waren mit Füßen, Beinen, Armen, Händen, Rümpfen und Köpfen, wie sie in die Oeffnungen paßten, zugestopft, um die kalte Luft von den noch Lebenden fern zu halten.

Das Faulen des thauenden Fleisches, wo die Theile sich berührten und der Prozeß der Zersetzung vor sich ging, verbreitete ringsum einen leichenhaften Gestank.

Trotzdem waren in jedem dieser pesthauchenden und eiskalten Räume drei oder vier Gardegrenadiere aufgestellt und mußten die tödtliche Luft einathmen.

Als der englische General den Kaiser auf diese unüberlegte „Verwendung seiner schönsten Truppen" aufmerksam machte, begab er sich selbst in's Kloster, um die Krankenräume zu besichtigen. Dort sprach er den unglücklichen Inwohnern freundlich zu und gab die erforderlichen Anweisungen zu ihrer Behandlung. Der Großfürst folgte seinem Beispiel, ward aber von der Seuche angesteckt, von der er nur schwer genas.

Als die gefrorenen Leichen zu Zwanzigen oder Dreißigen auf einmal in Schlitten fortgeschafft wurden, um in eine Grube außerhalb der Stadt geworfen zu werden, waren die verschiedenen Stellungen, in welchen der Tod sie gelassen hatte, sehr merkwürdig zu beobachten: jede Leiche schien in einem Augenblick der Muskelanstrengung und thätigen Wollens erstarrt zu sein.

Selten war Ruhe in einem der Glieder; fast alle drückten eine Bewegung von hoher Spannung, Schmerz oder Flehen aus, welcher die Augen entsprachen.

Es war eine illustrirte Geschichte der Todesqualen, die dem sinnenden Betrachter reichen Stoff zum Denken gab.

Große Feuer wurden fortwährend in den Straßen der Stadt, die ein großes Leichenhaus war, brennend erhalten, um die Ansteckung und Verbreitung einer wahren Pest zu verhindern, aber es gehörten Wochen und Monate dazu, um die Luft zu reinigen.

Unter denjenigen, welche ihrem musterhaften Eifer in der Verfolgung des Feindes von der Beresina zum Opfer fielen, verdient der Earl of Tyrconnel angeführt zu werden, Adjutant des Herzogs von York und diensthuender Adjutant des englischen Generals Sir Robert Wilson — ein junger Edelmann in der Blüthe der Jahre, nur 25 Jahr alt und in jeder Hinsicht von großen Erwartungen; denn er war in einem Grade, der ihn zu einem Gegenstande allgemeinen Lobes und warmer Zuneigung machte, tapfer, gut und liebenswürdig.

Er verschied am 20. December in Wilna, und das Vaterland verlor in ihm einen der tapfersten Officiere und eine der achtbarsten und liebenswürdigsten Zierden der Gesellschaft.

Die Russen errichteten auf dem Kirchhof von Wilna ihm zu Ehren ein Denkmal, auf welchem geschrieben steht, „daß es einem Manne errichtet worden, der sich durch sein Benehmen auf dem Felde der Ehre und durch die Sanftmuth seines Charakters die allgemeine Achtung erworben habe."

Am Morgen des 26. December, dem Geburtstag des Kaisers, ließ Alexander den englischen General zu sich rufen und sagte zu ihm, nach einigen angemessenen Anspielungen auf den festlichen Tag: „General, ich habe Sie in mein Cabinet gerufen, um Ihnen ein schmerzliches Bekenntniß zu machen; aber ich verlasse mich auf Ihre Ehre und Klugheit. Ich hätte es mir gern erspart, aber ich konnte es nicht ertragen in Ihren Augen in meinem Verhalten inconsequent zu erscheinen, was doch der Fall sein müßte, wenn ich meine Beweggründe nicht auseinander setzte.

„Ich muß Ihnen jedoch zuvörderst meine größte Befriedigung mit Ihrem ganzen Benehmen versichern, seitdem Sie sich bei meinen Armeen aufgehalten haben; und ich danke Ihnen auch für Ihre Correspondenz, die ich in Anerkennung ihres Werthes in meinem Archiv habe niederlegen lassen.

„Die Folgen, welche Ihr hingebender Eifer für meine Interessen bei Gelegenheit der in Tarutino vorgeschlagenen Conferenz gehabt hat, waren sehr wohlthätig, und Ihre Mittheilungen haben mich in Stand gesetzt, viel anderes Unheil zu verhüten.

„Sie haben mir immer die Wahrheit gesagt — Wahrheit, die ich durch keine andere Vermittlung erlangen konnte.

„Ich weiß, daß der Marschall Nichts gethan hat, was er hätte thun sollen — Nichts gegen den Feind, was er hat vermeiden können. Alle seine Siege sind ihm aufgezwungen worden. Er hat einige seiner alten türkischen Streiche*) gespielt, aber der Moskauer Adel unterstützt ihn und besteht darauf in ihm den Träger des nationalen Ruhms dieses Krieges zu sehn. Ich muß diesen Mann daher in einer halben Stunde (der Kaiser machte hier eine Pause) mit dem Großkreuz des Georgenordens schmücken und dadurch die Statuten desselben verletzen; denn es ist die höchste Ehre und bis jetzt die reinste des Reichs. Doch ich will Sie nicht einladen anwesend zu sein — ich würde mich zu gedemüthigt fühlen; aber ich habe keine Wahl — ich muß mich einer Nothwendigkeit unterwerfen. Ich werde jedoch mein Heer nicht wieder verlassen, und für die Zukunft soll der Marschall nicht wieder Gelegenheit zu falscher Leitung haben.

„Er ist ein alter Mann, und deßhalb wünschte ich, Sie erwiesen ihm angemessene Höflichkeiten und wiesen sein Entgegenkommen nicht zurück.

„Ich wünsche jedem Anschein von Groll ein Ende zu machen und von diesem Tage an einen neuen Weg zu betreten, indem Dankbarkeit gegen die Vorsehung und Allen Verzeihung mein Wahlspruch sein soll."

*) Der Kaiser erklärte dem englischen General später privatim, was er mit den türkischen Streichen meinte.

Se. Kaiserl. Majestät sagte dann, daß er „unter seine Generäle und tapferen Truppen, die ihre Pflicht heldenmüthig gethan, Belohnungen austheilen werde, und daß er eine allgemeine Amnestie und Begnadigungsakte unterzeichnet habe, so daß Jeder in seinem Reiche an der Freude theilnehmen könnte, die er über den Sieg fühlte."

Diese Amnestie war vollständig und erstreckte sich sogar auf alle seine polnischen Unterthanen, welche dem Feinde gedient hatten.

„Die Vergangenheit ist ewiger Vergessenheit anheimgegeben — Niemand darf Erinnerungen an diese Ereignisse wieder auffrischen — nur diejenigen, welche nach Verlauf von zwei Monaten im Heere des Feindes noch fortdienen, erhalten keine Erlaubniß zur Rückkehr nach Rußland."

Gewiß besaß dieser Kaiser Eigenschaften von edlem Werth und war selbst eine jener glücklichen Erscheinungen der Autokratie, welche er als „zufällige Wohlthaten für ein despotisch regiertes Land" dargestellt hatte.

Aus unaufgeklärt gebliebenen Ursachen empfing Macdonald mit dem 10. Corps, dessen Hauptquartier sich in Stalgen an der Aa befand, den Rückzugsbefehl von Murat erst am 18. December. Sein Corps war noch 25,000 Mann stark, worunter 18,000 Preußen.

Am 19. trat Macdonald seinen Marsch an. Die linke Colonne, aus der Division Grandjean und fünf preußischen Schwadronen bestehend, zog über Neuhof nach Tilsit. Die Mitte, unter Massenbach, marschirte über Schawle und Koltiniany. Die Rechte, unter York, 13 Bataillone und sechs Schwadronen, verließ Mitau erst am 20. und folgte der mittleren Colonne auf demselben Weg. Macdonald befand sich bei dieser mittleren Colonne, welche den 19. nach Zoge Platu, am 20. nach Janischki, am 21. nach Meschkutz, am 22. nach Kurtowiani, am 23. nach Waizow und am 24. nach Koltiniany kam.

Der Marquis Paulucci, Gouverneur von Riga, verfolgte den Feind in der Richtung auf Mitau, wo er am 28. eintraf.

Der Nachtrab York's leistete einigen Widerstand, räumte die Stadt aber am frühen Morgen. Paulucci marschirte dann auf Memel, das er am 27. erreichte, so daß er im Ganzen einen Marsch von 48 deutschen Meilen in acht Tagen gemacht hatte. Der preußische Commandant mit 700 Preußen leistete der Besetzung keinen Widerstand.

Am 25. war Macdonald in Pojorce angekommen, und die Division Grandjean in Tauroggen.

York's Colonne hätte schon in Koltiniany sein sollen, aber Diebitsch, der einigen Grund zu dem Glauben hatte, daß York und die Preußen widerwillige Bundesgenossen der Franzosen waren, hatte diesen Ort bereits mit 2000 Mann besetzt und vertrat so York den Weitermarsch.

Als York durch Kleist, den Befehlshaber seines Vortrabs, von diesem Zwischenfall Kunde erhielt, sowie daß Diebitsch ein Abkommen vorgeschlagen habe, willigte er in eine Conferenz, in welcher am 30. eine Convention abgefaßt und unterzeichnet wurde.

Der erste Artikel setzte fest: „Das preußische Corps besetzt einen genau bezeichneten Landstrich, der neutral betrachtet wird. Den Russen ist der Durchmarsch durch diesen District erlaubt, aber sie dürfen nicht stehen bleiben."

2. Das preußische Corps „bleibt in diesem Gebiet bis zu den eingehenden Befehlen des Königs neutral stehen, verpflichtet sich jedoch, wenn der König den Zurückmarsch zur französischen Armee befehlen sollte, bis zum 1. März nicht gegen Rußland zu dienen."

3. „Wenn der russische Kaiser die Convention verwerfen sollte, darf das Corps auf dem nächsten Wege nach dem Orte hin, den der König befehlen wird, ungehindert marschiren."

4. „Alle preußische Nachzügler und Alles, was zu dem Corps gehört, hat freien Durchmarsch, sich ihm anzuschließen."

5. „Die Truppen unter dem Commando des General Massenbach sind in der Convention inbegriffen."

Der 6. Artikel bezog sich lediglich auf die Verpflegung des Corps.

An demselben Abend ging eine Abschrift der Convention an Massenbach ab, der mit der Division Grandjean Tilsit erreicht hatte, aber von den Kosaken vertrieben ward.

Am 31. mit Tagesanbruch ging Massenbach mit seiner Infanterie über den Niemen zurück, „um den Brückenkopf zu besetzen," wie er angab, und marschirte von dort weiter, um sich den Russen unter Diebitsch anzuschließen, der zu seiner Unterstützung vorgegangen war; während die preußische Reiterei und Artillerie, die Ragnit erreicht hatte, bei Futgallen zu dem russischen Corps unter Kutusow stieß.

Macdonald hatte einige Ahnung von dem bevorstehenden Abfall der Preußen gehabt, aber blieb doch noch den 29. und 30. in Tilsit stehen, um York's Rückzug zu erleichtern; als er jedoch am 31. Massenbach's Entfernung erfuhr, erkannte er auf der Stelle die Gefahr, welche der Division Grandjean drohte, und trat mit 7000 Mann Infanterie und 20 Geschützen, die er am Abend des 29. in Tilsit versammelt hatte, den Marsch nach Königsberg an.

Im Laufe des Tags erhielt Macdonald folgendes Schreiben:

Generallieutnant York an Marschall Macdonald.

Tauroggen 30. December 1812.

„Nach sehr mühseligen Märschen ist es mir nicht möglich gewesen sie fortzusetzen, ohne auf den Flanken und im Rücken gefährdet zu werden. Dies hat die Vereinigung mit Ew. Excellenz verzögert, und da ich zwischen der Alternative wählen mußte, den größten Theil meiner Truppen und alles Material, welches allein meine Subsistenz sichern konnte, zu verlieren, oder alles zu retten, so habe ich es für meine Pflicht gehalten eine Convention zu schließen, nach welcher die Sammlung der preußischen Truppen in einem Theile Ostpreußens, der sich durch den Rückzug der französischen Armee in der Gewalt der russischen befindet, stattfinden soll.

„Die preußischen Truppen werden ein neutrales Corps bilden und sich gegen keinen Theil Feindseligkeiten erlauben. Die künftigen Begebenheiten, Folge der Verhandlungen, welche zwischen den kriegführenden Mächten statthaben müssen, werden über ihr künftiges Schicksal entscheiden.

„Ich beeile mich, Ew. Excellenz von meinem Schritte in Kenntniß zu setzen, zu dem ich durch gebieterische Umstände gezwungen bin.

„Welches auch das Urtheil sein mag, das die Welt über mein Verfahren fällen wird, ich bin darüber wenig in Unruhe. Die Pflicht gegen meine Truppen und die reiflichste Erwägung schrieben es mir vor; die reinsten Beweggründe, wie auch immer der Schein sein mag, leiten mich.

„Indem ich Ihnen, gnädiger Herr, diese Erklärung mache, entledige ich mich der Verpflichtungen gegen Sie, und bitte Sie die Versicherung der tiefsten Hochachtung zu genehmigen.

York."

Ein anderes Schreiben war an den König von Preußen gerichtet:

Tauroggen, 30. Dec. 1812.

„An Se. Majestät den König!

„Durch einen späteren Abmarsch als der Marschall, durch die vorgeschriebene Marschdirection von Mitau auf Tilsit, blos um den Rückzug der siebenten Division zu decken, durch böse Wege und endlich durch ungünstige Witterung in eine höchst nachtheilige Lage versetzt, habe ich mich genöthigt gesehen mit dem kaiserl. russischen General-Major Diebitsch die Convention abzuschließen, welche ich Ew. Majestät hiermit allerunterthänigst zu Füßen lege.

„Fest überzeugt, daß bei einem weiteren Marsche die Auflösung des ganzen Corps und der Verlust seiner ganzen Artillerie und Bagage eben so unausbleiblich gewesen sein würde, wie bei der großen Armee, glaubte ich als Unterthan Ew. Majestät nur noch auf Allerhöchst dero Interesse und nicht mehr auf das Ihres Verbündeten sehen zu müssen, für den das Corps nur aufgeopfert worden wäre, ohne ihm in seiner Lage noch wahre Hülfe leisten zu können.

„Die Convention läßt Ew. Majestät in Höchst ihren Entschließungen freien Willen; sie erhält aber Ew. Majestät ein Truppencorps, das der alten, oder einer etwaigen neuen Allianz Werth

giebt und Allerhöchstdieselben nicht unter die Willkühr Ihres Alliirten setzt, von dem Sie die Erhaltung oder Retablirung Ihrer Staaten als Geschenk annehmen müßten.

„Ew. Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt haben sollte, ich würde mit der freudigen Beruhigung sterben, wenigstens nicht als treuer Unterthan und wahrer Preuße gefehlt zu haben. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt, wo Ew. Majestät sich von den übermüthigen Forderungen eines Alliirten losreißen können, dessen Pläne mit Preußen in ein mit Recht Besorgniß erregendes Dunkel gehüllt waren,. wenn das Glück ihm treu geblieben wäre. Diese Ansicht hat mich geleitet. Gebe Gott, daß sie zum Heil des Vaterlandes führt.

York."

Massenbach, der York's Schreiben an Macdonald übermittelte, begleitete es mit folgendem Briefe:

„Gnädiger Herr!

„Das Schreiben des General von York wird Ihnen schon bemerklich gemacht haben, daß mein letzter Schritt mir vorgeschrieben ist, und daß ich Nichts daran hätte ändern können, weil die Vorsichtsmaßregel, die Ew. Excellenz diese Nacht ergreifen ließ, mir verdächtig schien, daß Sie mich vielleicht mit Macht zurückhalten oder meine Truppen in dem gegenwärtigen Fall entwaffnen wollten. Ich mußte die Partie, welche ich jetzt genommen habe, ergreifen, um meine Truppen der Convention anzuschließen, die der commandirende General unterzeichnet hat, und von der er mir diesen Morgen Kunde und Weisung gegeben hat.

„Ew. Excellenz verzeihen, daß ich nicht selbst gekommen bin, Sie von diesem Vorgange zu benachrichtigen; es geschah, um mir eine für mein Herz so peinliche Bewegung zu ersparen, weil die Empfindungen der Verehrung und Hochachtung für Ew. Excellenz Person, die ich bis an das Ende meiner Tage bewahren werde, mich gehindert haben würde, meine Pflicht zu erfüllen.

Massenbach."

Macdonald erreichte am 1. Januar Skaisgirren, verfolgt, aber nicht gedrängt von Wittgenstein, den der Zustand der Wege aufhielt. Von dort marschirte er nach Mehlauken; die vier Kosakenregimenter in Schillupischken zogen sich bei seiner Annäherung zurück, und die Division Heudelet verließ Königsberg und nahm Stellung bei Tapiau, um seine Bewegung zu begünstigen.

Als Macdonald Labiau erreichte, gedachte er sich anfangs in dieser Stellung zu vertheidigen, aber er sah sich mit überwältigender Macht angegriffen und gegen Königsberg gedrängt, nachdem er fast 2000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren hatte. Der Verlust der Russen belief sich auf 500 Mann.

Heudelet's Division zog sich ebenfalls nach Königsberg zurück.

Man hat Wittgenstein's langsame Bewegungen getadelt, man hat hervorgehoben, er hätte Tilsit vor Macdonald erreichen und jedenfalls Macdonald's zweitägiges Stehenbleiben in Tilsit benutzen können, um sich auf der Straße von Königsberg festzusetzen und den Feind von dieser Stadt abzuschneiden. Auch hat man behauptet, York habe absichtlich die Operation dadurch begünstigt, daß er die Convention erst am 31. mitgetheilt habe, obgleich die Bedingungen thatsächlich schon einige Tage vorher festgestellt waren.

Die in Preußen herrschende Stimmung gegen Napoleon und die Mißhandlungen und Leiden, deren Opfer dieses Land seit so langer Zeit gewesen war, können als eine moralische und politische, aber nicht als eine militärische Rechtfertigung dieser Convention betrachtet werden; aber wenn York versteckter Weise mit Diebitsch einen Plan zur Vernichtung der Division Grandjean und Gefangennehmung Macdonald's verabredet hätte, so wäre dies ein höchst unloyales Benehmen gewesen — zu unloyal, um ohne schlagenden Beweis nur angedeutet zu werden, und der Wittgenstein gemachte Vorwurf ist ein präsumtiver Beweis zu York's Gunsten, daß auf seiner Seite keine derartigen Absichten den Abschluß der Convention begleiteten und bestimmten.

Der König von Preußen hatte bestimmt keinen Antheil an diesem Abfall.

Seine Unzufriedenheit mit York, den er zu verhaften und durch Kleist zu ersetzen befahl, war aufrichtig, obgleich erfolglos; denn amtliche Mittheilungen konnten York nicht erreichen.

Fürst Hatzfeld überbrachte dem Kaiser in Paris die Erklärung des Königs, „daß er immer noch an dem französischen Bündniß festzuhalten wünsche;" und erst als Baron Anstetten, den später Alexander an den König nach Breslau schickte, nach dreitägigen fortwährenden Verhandlungen dem König offen erklärte, „seine fortwährende Weigerung, sich Rußland und dem Tugendbund anzuschließen, könnte eine Suspension seiner königlichen Autorität nothwendig machen," gab Friedrich Wilhelm, ohne seinen Widerwillen zu verhehlen, mehr den drohenden Forderungen, als den Bitten der Russen nach.

Der König stand unter dem Einfluß von Grundsätzen der Rechtschaffenheit und Ehre, die ihn Gründen und Erwägungen von lediglich selbstsüchtigen Interessen unbedingt unzugänglich machten; aber als Monarchen konnte man nicht von ihm verlangen, ein politisches Bündniß aufrecht zu erhalten, welches seinem Lande eine Revolution und vielleicht Zerstückelung, wie dem Königreich Sachsen, zugezogen haben würde. Napoleon selbst hat nie an des Königs aufrichtigem Wunsch gezweifelt, eingegangenen Verpflichtungen treu zu bleiben, und sein Benehmen gerechtfertigt.

Murat hatte gehofft sich in seinen Cantonirungen in Altpreußen hinter dem Pregel behaupten zu können, aber der Abfall York's nöthigte ihn sich nach Posen zurückzuziehen, wo er am 11. Januar sein Hauptquartier nahm.

Macdonald langte am 16. in Danzig an, und bereits am 21. war die Stadt von einem russischen Corps unter dem Befehl des Herzogs Alexander von Würtemberg eingeschlossen, dem sich die Festung später ergab.

Zur Zeit der Einschließung bestand die Garnison aus 36,000 Mann (wovon 6000 in den Spitälern lagen) und war zusammengesetzt aus:

den Divisionen	Grandjean	5,000
	Heudelet	8,000
	Detrés	6,000
	Bachelu, Dudinot, Loison	2,400
Brigade	Cavaignac	1,600
Artillerie, Ingenieure, vereinzelte Kranke und Nachzügler	. . . . .	13,000
	Zusammen	36,000

Auf den verschiedenen, den Corps als Sammelplatz angewiesenen Stationen befanden sich auch noch nahe an 3000 Officiere und über 12,000 Soldaten, von denen aber ein großer Theil noch nicht effectiv war.

Eine größere Streitmacht aber, als die Russen entgegenstellen konnten, hätte sich aus den verschiedenen Besatzungen an der Weichsel und der Oder zusammenziehen lassen, und der englische General fragte Murat später, warum er diese Maßregel nicht ergriffen habe, da eine wohlgeleitete Angriffsbewegung die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach zum Rückzug über den Niemen gezwungen haben würde.

Murat gab zur Antwort, „er habe zu einer Zeit diese Absicht gehabt, aber die moralische Stimmung der Armee habe die Ausführung des Plans nicht erlaubt; jedes Ohr habe vom Kosakenhurrah geklungen, und die Hälfte wäre die erste Nacht bei dem Gedanken an Bivouaks desertirt, wo man keine Feuer hätte anzünden dürfen, damit sie diesem schrecklichen Geheul nicht zum Führer dienten."

Als Schwarzenberg, der in Slonim stand, die Auflösung der großen Armee vernahm, zog er sich am 14. December zurück und bezog am 18. Quartiere in und um Bialystock, mit dem rechten Flügel an Narewka gelehnt. Reynier, welcher der Bewegung gefolgt war, cantonirte mit seinem Corps hinter der Lesna, mit der Linken an den Bug, mit der Rechten an Kamenetz gestützt.

Kaiser Alexander hatte befohlen dem Fürsten Schwarzenberg einen Waffenstillstand vorzuschlagen, welches Anerbieten nach Wien übermittelt ward; aber Murat, der die von dem Fürsten getroffenen Anordnungen billigte, wünschte einen stillschweigenden und keinen schriftlichen Waffenstillstandsantrag.

Da es jedoch nothwendig war, Warschau sobald als möglich in Besitz zu nehmen, machten die Russen unter Miloradowitsch eine Bewegung, um den östreichischen linken Flügel bei Ostrolenka zu umgehen, und Sacken, um Reynier zu bedrohen, besetzte am 23. December Brzesk-Litewski, während Tutschkow den Feind auf der ganzen Fronte in Schach hielt.

Diese drohende Demonstration bewog Schwarzenberg, sich Warschau zu nähern und mit seinen Oestreichern neue Cantonirungen zwischen dem Bug und der Narew — den rechten Flügel auf Nur, den linken auf Ostrolenka gelehnt — zu beziehen. Reynier cantonirte hinter dem Flusse Wingrod.

Von dieser Zeit an bestand ein thatsächlicher Waffenstillstand, der bis zum 25. Januar fortdauerte, wo Schwarzenberg nach dem Empfang von Befehlen aus Wien eine Capitulation für Warschau abschloß, für dessen Räumung schließlich die Zeit vom 6—8. Februar festgesetzt wurde. Reynier zog sich am 4. über Kalisch nach Glogau zurück, Poniatowsky am 6. nach Krakau; am 7. zog der östreichische Nachtrab von Warschau nach Galizien ab, und am 8. rückten die Russen in die Stadt ein. In Modlin war jedoch eine polnische Besatzung zurückgeblieben.

In den Warschauer Spitälern lagen 2000 Oestreicher, und es befanden sich dort auch 4000 Franzosen und Polen, die in Kriegsgefangenschaft geriethen. Schwarzenberg wünschte ihre Freilassung zur Bedingung zu machen, erhielt aber eine ablehnende Antwort. In einem aufgefangenen Brief schrieb der polnische Präsident des Senats: „Beauharnais verspricht von Posen aus eine Bewegung zu unserer Unterstützung zu machen, aber das ist jetzt Senf nach dem Rindfleisch."

Alexander, der mit der russischen Colonne unter Kutusow

Wilna verlassen hatte, begab sich am 8. Januar nach Orany und ging dort über den Niemen.

Am 9. rückte er bis Merecz vor und von dort über Augustowo und Willenberg nach Plock und Kalisch, während Tschitschagow Thorn einschloß und eine Abtheilung sich großer Magazine bemächtigte.

Napoleon hatte den Befehl über die feindliche Armee seinem Schwager Murat mit Ausdrücken großer Unzufriedenheit abgenommen, welche den Keim zu späterer Zwietracht legten. Prinz Eugen übernahm ihn am 6. Januar, war aber außer Stande etwas Erhebliches zu thun. Die politischen Beziehungen zu Oestreich und der Abfall Preußens versetzten ihn in eine sehr schwierige Vertheidigungslage.

So fand der anstrengendste Feldzug von sechs Monaten, den die Weltgeschichte kennt, seinen Abschluß. Die Russen berechnen, daß 125,000 Feinde in den verschiedenen Gefechten ums Leben kamen; daß 48 Generäle, 3000 Officiere und 190,000 Soldaten in Gefangenschaft geriethen, und daß ungefähr 100,000 durch Kälte, Hunger und Krankheit umkamen, daß nur ungefähr 80,000 einschließlich der Oestreicher und Preußen über die Grenzen zurückkehrten; und daß sie (die Russen) 75 Adler und Fahnen und 929 Kanonen mit Ausnahme der in Flüsse gestürzten oder vergrabenen erbeuteten; und diese Berechnung kann in ihrer Gesammtsumme nicht als übertrieben betrachtet werden.

Am 13. Januar erließ Alexander folgende Ansprache an seine Armee:

Merecz, 13. Januar 1813.

„Soldaten.

„Das Jahr ist zu Ende — ein ewig denkwürdiges und glorreiches Jahr — ein Jahr, in welchem ihr den Stolz des frechen Eroberers in den Staub getreten habt.

„Das Jahr ist vorüber, aber eure Heldenthaten bleiben.

„Die Zeit kann ihre Spur nicht verwischen. Sie sind den mit euch Lebenden vor Augen — sie werden fortleben vor der Nachwelt.

„Mit dem Preis eures Blutes habt ihr die Befreiung eures Vaterlandes von den gegen eure Unabhängigkeit verschwornen feindlichen Mächten erkauft.

„Ihr habt euch Rechte auf die Dankbarkeit Rußlands und auf die Bewunderung der Menschheit erworben. Ihr habt durch eure Treue, eure Tapferkeit und eure Ausdauer bewiesen, daß, wenn Herzen mit der Liebe Gottes und der Hingebung für ihren Fürsten erfüllt sind, die Anstrengungen der mächtigsten Feinde den anstürmenden Meereswogen gleichen, die in ohnmächtiger Wuth an unzerstörbaren Felsen zerschellen und nur wirren Lärm zurücklassen.

„Soldaten! Von dem Wunsche erfüllt, Alle auszuzeichnen, die an diesen unsterblichen Thaten Theil genommen haben, habe ich silberne Medaillen schlagen lassen, welche unsere heilige Kirche gesegnet hat. Sie tragen die Ziffer des denkwürdigen Jahres 1812; an einem blauen Bande hängend, werden sie die Brust der Krieger zieren, die als Schild für das Vaterland gedient hat.

„Jeder einzelne Soldat der russischen Armee ist würdig, diese ehrenvolle Belohnung der Tapferkeit und Beständigkeit zu tragen. Ihr habt Alle dieselben Anstrengungen und Gefahren getheilt; ihr seid Alle ein Herz, eine Seele gewesen; ihr werdet Alle stolz sein, dieselbe Auszeichnung zu tragen; sie wird überall verkünden, daß ihr die treuen Kinder Rußlands seid — Kinder, auf die Gott der Vater seinen Segen ausgießen wird.

„Eure Feinde werden bei dem Anblick dieser Auszeichnungen zittern, sie werden wissen, daß unter diesen Medaillen Herzen schlagen, erfüllt von unbesiegbarer Tapferkeit, die unvergänglich ist, weil sie nicht auf Ehrgeiz oder Gottlosigkeit, sondern auf dem unverrückbaren Grund der Vaterlandsliebe und der Religion beruht. Alexander."

Es wäre höchst ungerecht und ungroßmüthig, wollte man die Ansprüche, welche der Eroberer auf die Anerkennung seines Eifers, seiner Energie und seiner Tapferkeit in diesem gewaltigen und schrecklichen Kampfe hat, leugnen oder nur zu mindern versuchen. Nie sind Muth, Hingebung und alle kriegerischen Eigenschaften heldenmüthiger und musterhafter an den Tag getreten.

Niemals zeigten Officiere oder Mannschaften beider gegnerischen Streitkräfte in zahllosen Fällen einen höheren Grad von großartigem und verwegenem Trotzbieten der Gefahr, der Schwierigkeiten und der Leiden; aber weder die Angreifer, noch die Vertheidiger haben Ursache besonders stolz auf die Maßregeln zu sein, welche der Katastrophe vorausgingen und sie vollendeten.

Der Feind kann sich rühmen, daß er seine Adler siegreich auf den Thürmen des Kremls aufgepflanzt hat, aber indem er dies thut, muß er seinen Stolz durch den Gedanken an den schrecklichen Ausgang dieses vorübergehenden Gelingens gedemüthigt fühlen; während die Russen, indem sie mit Wahrheit und gerechtem Stolz die Seelenstärke, die Ausdauer und den Patriotismus, den Volk und Heer unter den ungünstigsten und prüfungsvollsten Verhältnissen gezeigt haben, rühmend hervorheben, bei ihrem Frohlocken über ihre siegreiche Erlösung den Dank gegen den Allmächtigen nicht vergessen dürfen, „der auf dem Sturm einherfuhr und das Ungewitter lenkte."

Beilagen.

I.

Sir Robert Wilson an den Marquis Wellesley.

Pera, 19. Juli 1812.

„Mylord,

„Mr. Liston wird Ew. Herrlichkeit die Beweggründe mittheilen, welche mich bestimmt haben einen Firman bei der osmanischen Pforte auszuwirken, um mich ohne Zeitverlust zu Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland begeben zu können. Ich theile Ew. Herrlichkeit daher nur mit, daß ich beabsichtige auf meiner Reise nach dem kaiserl. Hauptquartier mich mit dem Großvezir und dem Admiral Tschitschagow zu besprechen, um vollständig mit allen Auskünften ausgerüstet zu sein, die zur Erreichung der Ziele, welche mir besonders empfohlen, erforderlich sind und daß ich keine Zeit verlieren werde der Regierung Sr. Majestät alle interessanten Nachrichten zu übersenden, im Fall ich keinen anderen britischen Abgesandten mit der officiellen Correspondenz beauftragt finde.

„Bis ich weitere Verhaltungsbefehle empfange, werde ich mich bemühen im Einklang mit Mr. Liston's allgemeinen Verhaltungsbefehlen zu handeln, und wenn Verhältnisse eintreten sollten, auf welche sie keine Anwendung finden, so, wie ich glaube, daß Ew. Herrlichkeit anordnen würde; auch werde ich jede Gelegenheit ergreifen, den Erfolg der russischen Operationen gegen den gemeinsamen Feind zu fördern, ohne die Regierung Sr. Majestät in Bezug auf Punkte zu binden, die ihrer Erwägung vorbehalten bleiben sollten.

„Sehr geschmeichelt hat es mich, daß Herr Italinsky*) und Admiral Greig so sehr auf meine Sendung an den Kaiser dringen und mich eines huldvollen Empfanges versichern.

„Ich hoffe, Ew. Herrlichkeit wird es nicht zu anmaßend finden, wenn ich um Erlaubniß bitte in einer officiellen Eigenschaft bei dem russischen Heere bleiben zu dürfen.

„Früher geschlossene Freundschaften, die Hoffnung nützlich zu sein und die Versicherung, daß eine solche Anstellung Sr. Majestät dem Kaiser angenehm sein würde, veranlassen mich zu dieser Bitte und werden, hoffe ich, Ew. Herrlichkeit bestimmen sie zu gewähren.

„Admiral Greig's Vorschlag, ein Truppencorps in Dalmatien zu verwenden, wird Ew. Herrlichkeit kaum vor der weiteren Aufklärung erreichen, die ich über diesen Gegenstand zu sammeln und zu übermitteln im Stande sein werde, und die mir nothwendig zu sein scheint, um eine Entscheidung über die Angemessenheit eines solchen Unternehmens, wenn es von den Waffen und den Hülfsquellen Englands unterstützt werden soll, zu treffen.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland — obgleich ich vernehme, daß die Friedensbedingungen endlich wirklich ratificirt sind — kann ich nicht glauben, daß die Erlaubniß für den Durchmarsch des Corps des Admirals Tschitschagow auf der Stelle erfolgen wird, und ein Versuch den Durchmarsch ohne die heimliche Zustimmung der Pforte oder ohne ein geheimes Einverständniß mit Oestreich zu erzwingen, erscheint mir als ein gefährliches und unpolitisches Abenteuer, das der Admiral androht, aber nach meinem Dafürhalten nicht ernstlich beabsichtigt.

„Es ist unzweifelhaft, daß in dem vor Kurzem von den Franzosen besetzten Provinzen Alles zum Aufstand reif ist, und ebenso, daß es vortheilhaft wäre die Aufmerksamkeit des Feindes ernstlich nach diesen Gegenden zu lenken; aber die Einleitungen zu einem solchen sind sehr delikat und ein günstiger Anfang kann nur durch englische Mitwirkung und Autorität gesichert werden.

---

*) Der russische Gesandte in Constantinopel.

„Ob es angemessen ist, die Russen wieder am adriatischen Meere festen Fuß fassen zu lassen, ist eine Frage, die zu entscheiden ich mich nicht competent fühle; aber ich werde gern die Verhaltungsbefehle Mr. Liston's ausführen, von dem Plane in Bukarest oder Wilna abzurathen, bis die Entscheidung Ew. Herrlichkeit oder des in Sicilien commandirenden Officiers bekannt ist.

„Ich werde Ew. Herrlichkeit dankbar sein, wenn Sie mich mit Ihren zukünftigen Befehlen oder Verhaltungsmaßregeln beehren, spanische und portugiesische oder andere Bundesgenossen der französischen Armee von dieser zu trennen, wenn sich Gelegenheit dazu findet.

„Ich besitze eine Ermächtigung von dem Herzog von Infantado; aber die Befehle Ew. Herrlichkeit im Bezug auf ihre Verwendung, Ausrüstung u. s. w. werden nothwendig sein.

„Ich würde Ew. Herrlichkeit auch sehr dankbar sein für die Mittheilung, ob für Rußland, wenn es von dort gewünscht werden sollte, Officiere vom Generalquartiermeisterstabe entbehrt werden könnten, da Admiral Greig mir versichert, man fühle ein lebhaftes Bedürfniß nach denselben und sogar nach soviel englischen Officieren überhaupt, als ausreichen würden ein russisches Reservecorps zu organisiren.

„Ich habe nur noch meine Versicherung eifriger Dienstbereitschaft und des angelegentlichsten Wunsches, die Interessen meines Landes zu fördern, hinzuzufügen u. s. w.

R. T. Wilson."

II.

Sir Robert Wilson an Mr. Liston.

Bukarest 2. August 1812.

„Sir,

„Ich habe die Ehre Ew. Excellenz zu melden, daß ich am Donnerstag früh 70 Stunden nach meiner Abreise von Pera in Schumla eingetroffen bin.

„Ich hatte im Laufe des Tages, den ich in Schumla zubrachte, zwei lange Conferenzen mit dem Großvezir, in welchem ich Gelegenheit fand alle Gegenstände zu berühren, die Ew. Excellenz in Anregung gebracht zu sehen wünschten.

„Der Großvezir leugnete auf die entschiedenste Weise jede zweideutige Absicht hinsichtlich des russischen Friedens, der abgeschlossen sei, wie er sagte, und forderte mich auf, dem Kaiser und Admiral Tschitschagow zu versichern, daß der Sultan keine weiteren Abtretungen zu verlangen oder Bedingungen zu machen habe, und daß, wenn Rußland in freundschaftlichem Sinne die Bedingungen des Vertrags zu verbessern für gut finde, das Gewährte als eine freie Gabe und nicht als eine Concession an eingebildete Rechte oder Ansprüche betrachtet werden würde;

„Daß die Proclamation des Friedens durch Verhältnisse Aufschub erlitten habe, die mit irgend welchen Absichten die Feindseligkeiten zu erneuern nicht das Mindeste zu thun hätten; daß er aber jetzt geschrieben habe die Veröffentlichung zu beschleunigen.

„Er würde gern die Russen bestimmt haben sich zeitiger aus Serbien zurückzuziehen und das Land früher zurückzugeben, als der Vertrag festsetzte; aber er würde nicht auf dem Wunsche bestehen, wenn die Gewährung desselben dem Admiral Tschitschagow lästig fiele.

„Nach seinen Aeußerungen war er von den feindlichen Plänen Frankreichs und Oesterreichs vollkommen überzeugt, aber er sagte, es sei das Interesse der Türkei, den Krieg so lange als möglich zu vermeiden, und zum Vortheil der gemeinsamen Sache, daß ihr dies gelinge. Die Türkei könnte gewiß jedem Angriff Widerstand leisten, aber sie wünsche Zeit zu gewinnen, um eine neue Organisation des Reiches durchzuführen.

„Diese Vorbereitung werde Rußland beistehen und werde daher, sehe er voraus, wahrscheinlich ein Vorwand für die Feindseligkeit Frankreichs sein; aber ein so herbeigeführter Krieg würde ihm nicht die Beschuldigung der Inconsequenz zuziehen, denn er habe gesagt, Friede sei unumgänglich nothwendig, während, wenn er sofort ein

Schutz- und Trutzbündniß mit Rußland abschließe, er nur einen Krieg mit einem andern vertausche und mit einem zweiten, der für den Augenblick mehr zu scheuen sei als der erstere.

„Unmöglich könne die Türkei den Durchmarsch der russischen Truppen nach Dalmatien auf Grund des eben auseinandergesetzten politischen Systems gestatten.

„Der Sultan betrachte England als die Stütze seines Reichs, und sein Einfluß müsse vorherrschend sein, so lange es fortfahre zu zeigen, daß ein wirkliches Interesse für die Wohlfahrt der Türkei alle seine Anerbietungen und Rathschläge regele.

„Der Großvezir sprach sich sehr verächtlich über die Ansicht des Kaimakan's über den Vertrag aus und hob wiederholt hervor, daß der Sultan ihm allein die Entscheidung über Krieg oder Frieden und die Abfassung der Bedingungen übertragen habe;

„Daß der Friede mit Rußland sehr wünschenswerth sei, nicht nur wegen des Zustandes der türkischen Heere, sondern auch weil, wenn Frankreich jetzt die Türkei in Kriegszustand mit Rußland gefunden hätte, diese Regierung Anlaß genommen hätte, sehr lästige Anträge zu stellen, welche der Türkei nur die Wahl eines Kriegs mit Frankreich oder England neben ihrem russischen Kriege gelassen hätte.

„Ich deutete eine Hoffnung an, daß er sich bald nach Constantinopel begeben würde; aber er gab mir zu verstehen, daß er an der Spitze seiner Truppen mehr Einfluß besitze und von Schumla aus die Ausführung der Pläne des Sultans, die verschiedenen Staatsanstalten zu verbessern, nachdrücklicher unterstützen könne;

„Daß er ohngefähr 60,000 Mann habe, welche der Disciplin bedürften, aber sonst gut gestimmt wären;

„Daß er die nothwendige Anordnung getroffen habe, die serbischen Festungen zu besetzen, sowie Rußland sie abtrete, und für möglichen Widerstand von Seiten der Serbier vorgesorgt habe; aber er hoffe, Rußland werde es in seinem Interesse finden von jeder Verbindung mit Oesterreich abzureden;

„Daß er den Krieg Rußlands mit Frankreich mit Spannung beobachtet, da der Sieg der letzteren Macht für die Türkei verhängnißvoll sein würde; eine Ansicht, die ihn bestimmen würde offene Mitwirkung zu empfehlen, wenn das Bündniß nützlich sein könnte.

„Ich fand in dem Großvezir einen Mann von sehr entschiedenen Gesinnungen und staatsmännischen Eigenschaften.

„Ueber militärische Gegenstände schien er sehr richtige Begriffe zu haben und zu wissen, daß bloßer persönlicher Muth noch keine guten Heere macht.

„Nachdem ich in Schumla neun Stunden verweilt und diese Zeit meistens bei dem Großvezir zugebracht, setzte ich meine Reise fort und erreichte die Ruinen von Rustschuk, wo ich meinen Ritt von 425 englischen Meilen zeitig am vierten Tage beendigte.

„Ich setzte sofort über die Donau und empfing in Giurgewo von dem Commandanten, Obersten Kutusow, und allen Officieren die schmeichelhaftesten Aufmerksamkeiten und herzlichen Empfang als Mitglied des britischen Reichs.

„Am 1. August langte ich zu früher Morgenstunde in Bukarest an und machte dem Admiral Tschitschagow meine Aufwartung, der mir die Ehre erwies mir über alle Fragen sehr vertrauliche Mittheilungen zu machen.

„Die Depeschen Italinsky's verursachten ihm einige Sorge; aber ich beruhigte ihn durch Mittheilung der Aeußerungen des Großvezirs, so daß er beschloß, die auf den Marsche nach dem Dniester befindlichen Truppen nicht weiter aufzuhalten. Das erste Corps wird am 24. August, das letzte am 20. September an dem genannten Flusse eintreffen.

„Sehr schien er das Fehlschlagen seiner dalmatischen Unternehmung zu bedauern, der zu Gefallen er den türkischen Krieg erneuert, sich den Durchgang nach dem adriatischen Meere erzwungen und unterwegs die Christen Serbiens, Bosniens u. s. w. um sich gesammelt haben würde.

„Ich tröstete ihn jedoch durch meine Darstellungen von dem Mangel an Lebensmitteln im mittelländischen Meere und durch

eine Auseinandersetzung der militärischen Unzuträglichkeiten und Hindernisse, die einem frühzeitigen Beginn der Operationen in den Weg getreten wären.

„Politische Erwägungen schien er nicht sehr zu achten.

„Er setzt sich jetzt mit einer Armee von 50,000 Mann, die nach jedem Bericht und nach meiner eigenen Beobachtung im besten Zustande ist, in Bewegung; und das Glück muß sehr unfreundlich sein, wenn von einer solchen Verstärkung nicht Nutzen gezogen werden kann.

„Er hat mir versprochen, Serbien u. s. w. in einer Weise zu räumen, welche die türkische Regierung versöhnen und zum Vertrauen geneigt machen wird; obgleich er unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht viel Wichtigkeit auf türkische Freundschaft oder vielmehr Mitwirkung zu legen schien.

„Ueber militärische Einzelheiten sprach er so gut, daß ich nur bedauere, daß er nicht zeitiger ein Commando erlangt hat; denn ich glaube, er würde vielen Mißbräuchen abgeholfen haben, die immer noch in der innern Heereseinrichtung bestehen. In wiefern er zu einem wichtigen Commando im Felde befähigt ist, kann ich nicht beurtheilen.

„Er scheint nicht sehr sanguinisch zu sein; aber ein Officier ist heute von S. Petersburg eingetroffen, der in der Richtung, in welcher man den Feind gesehen haben wollte, auf keine Truppen gestoßen ist; und ein Brief vom Kaiser, datirt aus Pawlowsk, 17. Juli, enthält die Bemerkung: „bis jetzt ist Alles gegangen, wie ich wünschte."

„Ich schließe Ew. Excellenz die Abschrift eines officiellen Berichts über die verschiedenen Bewegungen bei, den General Graf Langeron für mich hat anfertigen lassen; aber wir hören, daß Fürst Bagration später seine Vereinigung bewerkstelligt hat.

„Bonaparte verkündet, er habe 200,000 Franzosen und 220,000 Verbündete. Das russische Heer besteht aus 90,000 Mann unter General Barclay de Tolly, 60,000 unter Fürst Bagration, 50,000 unter General Tormassow und ebensoviel unter Admiral Tschi-

tschagow. Eine neue Aushebung von einem Mann von 100 ist durch das ganze russische Reich angeordnet, was einen weitern Zuschuß von 300,000 Mann ergeben wird, ausschließlich ansehnlicher Abtheilungen Miliz, welche der Adel organisirt, und mehreren Tausend neu aufgebotenen Kosaken.

„Admiral Tschitschagow hat mir einige wichtige militärische Mittheilungen für den Kaiser anvertraut und mich gebeten mit ihm am Dniester zusammenzutreffen; aber dies muß natürlich nach dem Wunsche des Kaisers und anderen Verhältnissen geregelt werden.

„Ich habe Se. Excellenz Ghalib Effendi gesehen: Fürst Morusis diente als Dolmetsch. Ew. Excellenz wird in Constantinopel hören, ob ich mich in diesen verschiedenen Conferenzen über delikate Gegenstände mit Vortheil für englische Interessen und Ihren Verhaltungsbefehlen gemäß benommen habe; aber dem Anschein nach habe ich Vertrauen erweckt und eine günstige Meinung von unserer Politik hervorgebracht.

„Ich reise morgen ganz früh von hier ab und wähle die Straße über Jassy, Kiew und Mohilew, wenn mich nicht neue Zwischenfälle nöthigen darin Etwas zu ändern.

„Ich höre, daß die Polen zum Theil in Aufstand sind; aber natürlich werde ich bei der Durchreise durch revoltirte Districte, im Fall mich die Pflicht durch dieselben führen sollte, die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen.

„Ich habe die Ehre u. s. w.

R. T. Wilson."

III.

Sir Robert Wilson an Earl Cathcart.

Smolensk, 14. August 1812.

„My Lord,

„Ich habe die Ehre Ew. Herrlichkeit zu melden, daß ich heute hier angekommen bin; und ich füge den Abschriften meiner Briefe an Mr. Liston (seinen Verhaltungsbefehlen gemäß) die Abschrift

eines Schreibens bei, welches mir Herr Nowosiltzow, General Benningsen, General Armfeldt und andere an Se. kaiserliche Majestät zu richten riethen, anstatt augenblicklich selbst nach St. Petersburg zu gehen, da man hofft, Se. Majestät werde Petersburg verlassen, wodurch ich bessere Gelegenheiten erhalten werde mich über alles Wichtige mit Sr. Majestät in persönliche Verbindung zu setzen.

„Ich wünsche auch sehr die Heere des Fürsten Bagration und des Generals Barclay zu sehen, um Gelegenheit zu haben die Gesinnungen ihrer Anführer kennen zu lernen, um der Regierung Sr. Majestät oder ihrem Gesandten in Petersburg nicht nur den Bericht über den Zustand dieser Armeen in militärischer Hinsicht, der, wie ich von allen Seiten höre, was Zusammensetzung und Geist betrifft, vortrefflich ist, sondern auch eine genaue und unparteiische Darstellung der Zwistigkeiten geben zu können, die zu meinem Leidwesen mit den schlimmsten Folgen für die Sicherheit des Reiches drohen.

„Die Erhebung des Generals Barclay zum obersten Befehlshaber war ursprünglich eine unpopuläre Maßregel; aber die Leitung des Feldzugs, der mit dem Preisgeben von sechs fruchtbaren Provinzen, Magazinen u. s. w. begann, hat eine sehr allgemeine Unzufriedenheit gegen General Barclay und General Phull, der für den Rathgeber bei diesen Operationen gilt, erzeugt.

„Die plötzliche Abreise des Kaisers von der Armee und sein undurchdringliches Schweigen haben die Sache nur schlimmer gemacht; und man hat Sr. Majestät die stärksten Vorstellungen gemacht, der Sachlage sobald als möglich seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, um die streitenden Parteien zu versöhnen.

„Die Entfernung des Grafen Rumänzow ist ebenfalls ein Punkt, der allgemein verlangt zu werden scheint.

„Von Bukarest, ich kann sagen von Constantinopel, bis hierher herrscht nur eine Meinung über die Nothwendigkeit dieser Maßregel.

„Ich beabsichtige morgen mich zu General Barclay de Tolly's Armee zu begeben, die frühzeitig unters Gewehr treten wird, da Bonaparte's Geburtstag ist und man zur Feier des Tages einen Angriff nicht für unwahrscheinlich hält.

„Den Tag darauf werde ich zu dem Fürsten Bagration reisen und dann, wenn ich finde, daß der Kaiser die Absicht ausgesprochen hat einige Zeit in Petersburg zu verweilen, werde ich mich ohne Verzug dorthin begeben.

„General Benningsen hat mir versichert, daß die den Generälen Barclay und Fürst Bagration gegenüberstehende französische Armee mehr als 170,000 Mann zählt und im Ganzen 280,000 Mann stark ist, und daß General Barclay ungefähr 80,000 Streitende hat, Fürst Bagration fast 50,000, Wittgenstein 35,000; daß einschließlich der Moldauarmee General Tormassow mit einer Streitkraft von nicht weniger als 60,000 Mann gegen die Weichsel operiren kann, und daß 100,000 Rekruten bereit sind, um den Abgang in der ersten Linie zu ersetzen, ausschließlich der Miliz u. s. w.

„Ich habe Gelegenheit gehabt die Richtigkeit dieser Angaben festzustellen und bezweifle nicht, daß Rußland in diesem Augenblick durch eine außerordentliche nationale Anstrengung eine Heeresmacht unter den Waffen hat, die für diesen Krieg weit mehr als genügend ist, wenn die Führung nur dem Charakter der Truppen entspricht.

„Ich habe in meinem Briefwechsel mit Mr. Liston mehr als einmal auf die Wichtigkeit von General Tormassow's Commando hingewiesen, und ich finde, daß General Benningsen derselben Meinung ist, aber nach seiner Ansicht stehen General Tormassow's Fähigkeiten in keinem Verhältniß zu seinem Eifer und seinem Muthe.

„Herr Nowosiltzow, der vor Kurzem aus Wien zurückgekehrt ist, berichtet sehr günstig über die Stimmung des österreichischen Volks und der Armee im Allgemeinen; und verschiedene Berichte von dort erwecken eine begründete Hoffnung, daß man sich feindlichen Auftretens enthalten, wenn nicht gar zu eingestandener Neutralität übergehen wird.

„Gegenwärtig empfinden die russischen Heere keinen Mangel, und ich bin an zahlreichen Transporten auf dem Wege hierher vorbeigekommen. Die Franzosen sollen jedoch, wie man behauptet, nicht so gut versorgt sein, und die von ihnen erbeuteten Pferde

sind im Allgemeinen in elendem Zustand, mit wundgedrückten Rücken.

„Die Zahl der französischen Gefangenen, die man seit Beginn des Feldzugs gemacht hat, schlägt man im Ganzen auf 8000 an, einschließlich der 450, welche die Kosaken vorgestern eingebracht haben.

„Ich werde Ew. Herrlichkeit einen genauen Bericht über die verschiedenen Bewegungen und Märsche, welche die verschiedenen Armeen seit Beginn des Feldzuges gemacht haben, und alle anderen Einzelnheiten, die Ew. Herrlichkeit von Interesse sein können, übersenden, so wie sie mir zur Hand kommen.

„Ich habe die Ehre u. s. w.

R. T. Wilson."

IV.

Sir Robert Wilson an Earl Cathcart

(Abschrift. — Anfang fehlt.)

27. August 1812.

(General Barclay betr.)

„Ich darf nicht verschweigen, daß General Barclay nicht das Vertrauen der Armee besitzt. Ich würde im höchsten Grade abgeneigt sein etwas seinem Interesse Schädliches zu sagen, wenn nicht öffentliche Interessen von der größten Bedeutung von einer richtigen Kenntniß seiner Fähigkeit und der Beweggründe seines Handelns abhingen.

„Es ist daher eine Pflicht, aber eine schmerzliche Pflicht, es auszusprechen, daß ich General Barclay für terrorisirt (wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf) von dem Rufe seines Feindes halte, daß ich gewiß bin, daß er keinen Manöverkrieg nach einem festen und vorausbedachten militärischen System führt, sondern einen Krieg von Märschen ohne genügende Anordnung und Methode, um ernstes Unglück verhindern, wenn der Feind ihn mit mehr Energie drängen sollte, als bisher geschehen ist.

„In der Schlacht habe ich ihn tapfer, thätig und fähig gesehen; aber diese im Gefecht dargelegten Eigenschaften sind nicht allein ausreichend, vornehmlich nicht zur Führung eines russischen Heeres. Seine Truppen bedürfen der allgemeinen Führung, und die Krisis verlangt eine Fähigkeit, welche alle Pflichten eines großen Feldherrn erfüllen kann.

„Ich sollte hoffen, daß ein Gefühl dieser Nothwendigkeit und seiner Unfähigkeit das Vertrauen seiner Officiere und Mannschaften wiederzugewinnen ihn bestimmen werde, das Commando niederzulegen und doch fortzufahren seinem Vaterlande in einer weniger verantwortlichen Stellung als verdienstvoller Officier zu dienen.

„Der Stand der Sachen ist zu verzweifelt, um einen Versuch zu gestatten die Aufrechterhaltung seiner Autorität zu erzwingen.

„Ich kann Ew. Herrlichkeit keinen stärkeren Beweis von dem Grade des Widerstands geben, den seine Maßregeln gefunden haben, als wenn ich die Worte anführe, welche in meinem Beisein General Platow nach der Räumung von Smolensk zu dem General Barclay sagte: „Sie sehen, General, ich habe nur einen Mantel an. Ich ziehe nie wieder eine russische Uniform an; ich betrachte sie als eine Schande!"

„Ich habe Gelegenheit gehabt mich zu vergewissern, daß man im russischen Verpflegungsdepartement große Verbesserungen vorgenommen hat und daß auch die ärztlichen Anstalten im raschen Fortschritt nach einem verständigen System begriffen sind, aber mit Bedauern habe ich gesehen, daß die innere Einrichtung dieses Heeres von der nothwendigen Methode und Ordnung noch weit entfernt ist.

„Die Marschcolonnen sind trotz General Barclay's Befehlen, und ich kann hinzusetzen Beispiel, — wenn man seine Stellung bedenkt — immer noch mit zahllosen Privatwagen belästigt; und ich glaube wahrhaftig, daß mehrere Tausend Kosaken nur im Dienste der Officiere verwendet werden.

„Die Obliegenheiten unserer Divisions-Generalquartiermeisters-Assistenten sind nicht bekannt oder werden nicht verrichtet.

„Nie findet eine vorherige Recognoscirung des Terrains durch die jüngeren Officiere des Stabes statt, es werden keine Straßen untersucht, keine Berichte über die örtlichen Vorzüge oder Mängel der vorgeschlagenen Aufstellung oder des vorgeschlagenen Lagers und Quartiers abgestattet.

„Ebenso vernachlässigt ist der Pionierdienst. Man bessert keine Brücken aus, um dem Bedürfnißfall zuvorzukommen; man richtet keine Nebenübergänge über die zahlreichen, die Straße durchschneidenden, sumpfigen Bäche her, so daß die Marschlinie sich unnöthigerweise meilenweit ausdehnt, häufig stundenlang unterbrochen wird, täglich Verwirrung eintritt und bei einem unternehmenden Feinde sicheres Verderben die Folge sein würde.

„Ich habe Augenblicke gesehen, wo 1500 entschlossene Männer hätten verrichten können, was Napoleon mit 150,000 nicht erreichen wird, wenn die russische Armee in Schlachtordnung aufgestellt ist.

* * * * * * * * * *

„Ehe ich die Armee verließ, von der ich mich in dieser interessanten Epoche ungern trennte — vorzüglich da General Barclay und jeder ein Commando bekleidende Officier mir die Ehre erwies mich einzuladen bei ihm zu bleiben — habe ich mehrere Hundert Proclamationen des Herzogs von Infantado vertheilt, welche mich ermächtigen mit spanischen Officieren und Soldaten in Unterhandlung zu treten, und durch welche sich Se. Hoheit als Regent verpflichtet meine Versprechungen zu ratificiren; und General Barclay hat erlaubt mehrere verwundete Spanier auf dem Marsch zurückzulassen, denen man die Proclamationen in die Kleider eingenäht und außerdem noch mündliche Aufmunterung gegeben hat, die, hoffe ich, erhebliche Desertion vom Feinde zur Folge haben wird, wenn Spanier und Portugiesen bei seiner verschwenderischen Vergeudung dieser Truppen übrig bleiben, die er systematisch zu allen verzweifelten Unternehmungen zu verwenden scheint.

„Der englische Name steht in der feindlichen Armee so hoch, daß sich Schaaren der Bundesgenossen um eine britische Fahne sammeln würden, wenn die Regierung Sr. Majestät es für ange-

messen hielte; aber ich habe mich bis zum Empfang weiterer Verhaltungsbefehle auf Unterhandlungen mit den Landsleuten unserer Verbündeten beschränkt.

„Ich habe die Ehre u. s. w.

R. T. Wilson."

V.

Sir Robert Wilson an Se. Kais. Majestät. den Kaiser aller Reussen.

St. Petersburg, 12. September 1812.

„Sire;

„Ein Gefühl der Pflicht, die ich Ew. Majestät schulde, verstärkt durch eine herzliche Hingebung für die Person Ew. Majestät, bestimmt mich in dieser Weise den Gegenstand vorzulegen, welcher den Hauptzweck meiner Sendung von Constantinopel nach Rußland bildete und den ich in amtlicher Eigenschaft verfolgt hätte, wenn ich nicht hier einen britischen Gesandten gefunden hätte, dem ich nach der Anweisung des englischen Gesandten in Constantinopel meine Instruction zu übergeben hatte, damit keine doppelte Diplomatie stattfinde.

„Die Mittheilungen, welche ich jetzt auf den Wunsch Ew. Majestät mache, ist vielleicht eine Verletzung regelmäßiger diplomatischer Formen, aber mein Eifer für den persönlichen Ruhm und die Interessen Ew. Majestät ist zu groß, als daß ich eine Gelegenheit sie zu fördern vorbeigehen lassen könnte.

„Ew. Majestät weiß, daß die Verkündigung des türkischen Friedens erst lange Zeit, nachdem die Ratificationen in Bukarest ausgewechselt waren, stattfand.

„Der Aufschub verursachte dem Grafen Italinsky und Mr. Liston große Sorge und die feindliche Sprache des Reis-Effendi ließ sie fürchten, daß man den Krieg, in welchen Rußland verwickelt war, benutzen würde um Ansprüche vorzubringen, welche noch über den status quo ante bellum hinausgingen.

„In einer Conferenz mit dem Reis-Effendi und Mr. Liston deutete Ersterer sogar an, daß Georgien mehr eine türkische als eine russische Zubehör sei, und theilte mit, daß georgische Abgeordnete

bereits um den Schutz der Türkei und die Einverleibung in dieselbe gebeten hätten.

„Die stillschweigende Zurücknahme des Artikels über Serbien und des auf die Niederlassung am Phasis bezüglichen geheimen Artikels wurde in dieser Conferenz für ungenügend erklärt und eine ausdrückliche Verzichtleistung auf dieselben als eine conditio sine qua non des Friedens verlangt.

„Es war jedoch nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern auch bei verschiedenen anderen und nach vielfachen Nachrichten klar, daß der Reis-Effendi und eine sehr mächtige Partei im Divan, unterrichtet von dem französischen und östreichischen Vertrag, welcher die Integrität der türkischen Besitzungen verbürgt, und von den Verhältnissen, welche eine Verminderung der kais. russischen Streitkräfte an der Donau nothwendig machten, den ganzen Frieden als höchst unvortheilhaft und unbefriedigend für die Interessen und die Ehre der Türken betrachteten.

„Der Großvezir selbst sprach später ähnliche Ansichten gegen mich aus und sagte mir, nur Furcht vor einem Krieg mit England hätte ihn vermocht, die Unterhandlungen so schnell, wie er es gethan, zu Ende zu bringen. Er setzte hinzu, daß er nur den Frieden erhalten könne, wenn er in Schumla an der Spitze einer ansehnlichen Armee bleibe, daß er aber die Frist benutzen werde, um die militärischen Einrichtungen des Reichs umzugestalten, eine Maßregel, von der ich aufrichtig glaube, daß sie mit feindlichen Absichten gegen Rußland durchgeführt werden wird (wenn die Türken nicht sofort in Feindseligkeiten mit Frankreich verwickelt werden sollten), und welche nach ihrer Durchführung der türkischen Macht einen sehr gefährlichen Charakter geben würde.

„Der Sultan ist ein Mann von sehr außerordentlichem Geist und Energie, der Vezir besitzt ausgezeichnete Eigenschaften mit all der Weisheit, welche theuer erkaufte Erfahrung giebt. Das türkische Volk in Asien und Europa hat bereits viele seiner Vorurtheile aufgegeben. Die Häupter sind alle von der Nothwendigkeit überzeugt, Militäreinrichtungen nach europäischer Art einzuführen, und das Andenken Selim's, dem sein reformatorisches Streben das Leben

kostete, steht jetzt in hoher Achtung bei der großen Mehrzahl der Osmanen, eine Thatsache, die ich Ew. Majestät durch viele Beispiele beweisen kann, die ich sowohl in der europäischen, wie in der asiatischen Türkei zu sammeln Gelegenheit fand.

„Nur unter diesen Verhältnissen gebe ich es unterthänigst der Erwägung Ew. Majestät anheim, ob der Friede für Rußland vortheilhaft sein kann, der eine brennende Wunde in dem Gemüth der Türken zurückläßt, einen Krebsschaden, der sich ausdehnt, wie die türkische Macht neue Kräftigung erlangt.

„Wenn Rußland durch die Pruth- und die Donaulinie eine militärische Vertheidigungslinie erlangt hätte, die sich als eine der Feindseligkeit der Türken gesetzte Schranke herausstellte, und wenn der Bukarester Friede Sicherheit gewährt hätte, dann könnte die Aufrechterhaltung der Bedingungen (obgleich sie die Vortheile eines herzlichen Einverständnisses mit der Türkei geraubt hätten) eine plausible Maßregel sein; es hätte auch darauf bestanden werden können — obgleich nach meiner unterthänigen Ansicht in der gegenwärtigen Krisis jedes Arrangement, welches Unterstützung für die gemeinsame Sache neutralisirt und dahin strebt die Verringerung der französischen Macht zu verhindern, eine irrthümliche Politik ist, aber wenn keine Sicherheit und nur eine unvollkommene militärische Linie erlangt wird, eine Linie, die in keinem Fall bei der Offensive nützlich sein kann und in der Defensive unheilvolle Folgen nach sich ziehen muß, dann sind die Bedingungen eines solchen Friedens für den Augenblick nachtheilig und für die Zukunft höchst beeinträchtigend.

„Aus diesen Gesichtspunkten gebe ich daher ehrerbietigst meine Meinung dahin ab, daß die Bedingungen des Friedens von Bukarest nicht wohlthätig gewesen sind und nicht aufrecht erhalten bleiben sollten.

„Ein anderer wichtiger Uebelstand ist auch noch die Folge gewesen. Durch den so abgeschlossenen Frieden hat der Krieg in Oesterreich einen nationalen Charakter erlangt.

„Es giebt keinen einzigen Menschen in diesem Reiche, der nicht ein eingebildetes Interesse darin fühlt, Rußland von der Mündung

der Donau zu verdrängen. Es ist möglich, daß Oesterreichs Interesse durch Rußlands Festsetzung an diesem Flusse gar nicht wirklich berührt wird; aber Eifersucht wird erregt und die Schlechtgesinnten wirken auf die Leidenschaften ein, um einen Krieg zu nähren, der sonst höchst unpopulär sein würde und nur unter den Unüberlegtesten in Deutschland Anhänger finden könnte.

„Wenn Ew. Majestät unter dem Einfluß einer großherzigen, Ihren eigenen Gefühlen entsprechenden Politik den Augenblick benutzen wollte, wo die Ueberlegenheit Ihrer Waffen an der Donau festgestellt ist, wo der stolzeste Osmane jede Concession als eine Gnade und ein freies Geschenk annehmen muß — wenn Ew. Majestät den Augenblick benutzen und alle Einwürfen ausgesetzte Artikel des Friedens von Bukarest aufheben und den status quo ante bellum mit einigen vorbehältlichen Klauseln, welche sogar die Zerstörung der Festungen südlich des Pruth und der Donau vorschreiben könnten, wiederherstellen wollte, so würde sich Argwohn in Vertrauen und eine nie ruhende Feindschaft in Bewunderung und Dankbarkeit und vielleicht in Beistand verwandeln.

„Die Zuneigung eines mit glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Fürsten, des Sultans, wäre gesichert.

„Die Achtung eines tapferen und stolzen Volkes wäre durch einen solchen Zug großherziger Politik für immer gewonnen. Die nationale Besorgniß Oestreichs würde mit der Wurzel ausgerissen, und mindestens 40 Bataillone, die jetzt zur Bewachung der türkischen Grenze erforderlich sind, könnten sich in Marsch setzen, um dort thätig zu sein, wo eine solche Verstärkung zu einer solchen Zeit von der höchsten Wichtigkeit sein würde.

„Europa würde wiederhallen vom Lob der Großmuth und der Uneigennützigkeit des Opfers, und die Rückgabe eines Gebiets, welches eine unbedeutende Einnahme und keine Hülfsmittel in der Bevölkerung darbietet, das in der Gegenwart eine Quelle von Unbequemlichkeit und in nicht sehr ferner Zukunft von Nachtheilen von unbestimmbarer Ausdehnung ist, das in einem späteren Kriege mit vielweniger Anstrengung, als bisher gemacht worden ist, wiedererlangt werden kann, würde nichts destoweniger als Beweis eines

Systems begrüßt werden, das längst Bedürfniß gewesen ist, das aber noch kein anderer Staat Europa's ohne Abirrung befolgt hat.

„Das große Ziel des Kampfes ist die Vernichtung der eisernen Herrschaft Napoleon's; alle anderen, noch so berechtigten und im Allgemeinen wünschenswerthen Ziele, welche den Haupterfolg hinausschieben können, sind jetzt von untergeordnetem und präjudiciellem Charakter, da das Erreichen derselben sicher ist, sowie die übermäßige Macht Frankreichs gebrochen ist.

„Ew. Majestät darf sich nicht durch den Bericht Ihres Ministers täuschen lassen, dessen Meinung ich auf indirectem Wege erfuhr und welcher der Ansicht ist, daß die Türkei weder die Absicht, noch die Mittel habe, den Frieden von Bukarest zu brechen.

„Ich gebe Ew. Majestät mein Wort, daß die Türkei in raschem Fortschreiten zu einer Verbesserung ist, welche bei der Stimmung der Nation, ehe viel Zeit vergeht, Anlaß zu mehr als unbestimmter Besorgniß geben wird.

„Es ist Sache Ew. Majestät zu erwägen, ob es nicht besser ist, ein Eintrachtsband mit Ehre und Vortheil zu befestigen, als sich gegen die Anstrengungen eines unzufriedenen Reichs rüsten zu müssen, welches die Versuchungen der Gelegenheit, französischen Einflusses und österreichischer Unterstützung zu Feindseligkeiten anspornen.

„Ich könnte noch viel mehr Gründe anführen, aber ich will Ew. Majestät Zeit und Aufmerksamkeit nur noch so weit in Anspruch nehmen, um zu bemerken, daß die Zurückgabe des erworbenen Gebiets selbst dem Einfluß Rußlands in der Moldau günstig sein würde, da die Theilung der Moldau mit der Verpflichtung für den Adel, innerhalb 18 Monaten seine Besitzungen auf der einen oder auf der andern Seite des Pruth zu verkaufen, eine seinen Interessen verderbliche Bedingung ist, da unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Niemand einen dem Werth entsprechenden Preis für Grundbesitz zahlen will.

„Eifer für den Ruhm und die Wohlfahrt Ew. Majestät haben mich veranlaßt in dieser Weise meine Ansichten zu unterbreiten.

Ich habe das Vertrauen, daß Ew. Majestät der Beweggründe wegen ihre Freimüthigkeit verzeihen wird u. s. w. u. s. w.

R. T. Wilson."

Diese Denkschrift wurde auf den Wunsch des Kaisers als eine Note von dem abgefaßt, was in der mündlichen Conferenz besprochen worden war. Der Kaiser gab die Nützlichkeit der vorgeschlagenen Abänderung des Vertrags von Bukarest zu und war geneigt, sie zu bewilligen, als ich von Petersburg abreiste, aber Rücksichten des Zartgefühls ließen den rechten Augenblick für den Druck vorübergehen, und als die Ereignisse nicht mehr drängten, war das versöhnliche Gefühl erloschen.

Ries'sche Buchdruckerei (Carl B. Lorck) in Leipzig.

BIBLIOTEKA NAUKOWA
WAP
8241/1